

Die stillste Zeit im Jahr

Das »Österreich Journal« wünscht Ihnen und
den Ihren eine wunderschöne Vorweihnachtszeit!



Foto: Graz Tourismus / Harry Schiffer

Der gesamte Grazer Rathausplatz strahlt Jahr für Jahr bis zum Heiligen Abend vorweihnachtliche Stimmung aus.

Es fiel uns überaus schwer, aus der Vielzahl der stimmungsvollen Advent- und Weihnachtsmärkte zwischen Hohenau und

Bregenz nur einige wenige als Beispiel von Tradition und Brauchtum herauszusuchen. »Advent Austria« hat uns dabei geholfen:

Lesen Sie ab der **Seite 120** über Adventangebote, die auf „Entschleunigung“ setzen und in vergangene Zeiten führen ...

Die Seite 2

Liebe Leserinnen und Leser,

die stillste Zeit im Jahr verliert immer mehr – nicht an Bedeutung, sondern »nur« an Raum im Alltag. Eingezwängt zwischen Horrormeldungen aus vielen Ecken der Welt, ergänzt durch Wirtschafts- und Schuldenkrise, kann die aus der Kindheit in Erinnerung bewahrte vorweihnachtliche Stimmung gar nicht so recht hochkommen. Da gibt es aber einen kleinen Trick, der ein wenig von dem, was uns täglich so aufreißt, »entschärft«: die »Stummtaste« auf unseren Fernbedienungen. Nachrichten auf diese Weise bewußt zu filtern und nicht all das, was einen nicht interessiert, unbewußt aufzusaugen, hilft ungemein. Vielleicht auch bei der Suche nach der beschaulichen Adventzeit, die wir so gerne wieder erleben würden.

Michael Mössmer

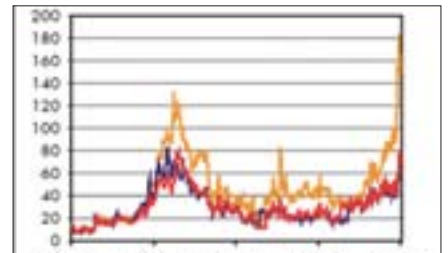
Der Inhalt der Ausgabe 102

Die Schuldenbremse	3	25 Jahre Steirische Eisenstraße	72
Österreichische Integrationspolitik	6	»Spirit of Klagenfurt«	73
Gegen Schönheitsoperationen	8	Kennelbach feiert 100 Jahre Eigenständigkeit	74
Das Parlament gedachte Julius Raabs anlässlich dessen 120. Geburtstags	10	»Willkommen Nachbar!« – Wiener Gemeindebau-Projekt	75
Die gegenderte Bundeshymne	12	NÖ Spielefest	76
Grundsatzrede von Michael Spindelegger im Hohen Haus	14	Provikar Lampert zur »Ehre der Altäre« erhoben	77
Donauraumstrategie eröffnet neue Chancen	15	Neuer Superintendent der Diözese Salzburg-Tirol	78
Erfolgreiche Arbeitsgespräche mit dem EU-Kommissar	16	Georg Kreisler ist gestorben	79
European Law Institute eröffnet	17	»Liebe zum Konflikt«	
Posthume Ehrung von Josefa und Rupert Posch durch Israel	18	Bürgermeister Michael Häupl ehrt Maria Rauch-Kallat	81
20 Jahre Österreichisches Gymnasium in Prag	20	Bierkrone 2011	83
AustrianBall2011 in London	23	Bei der Geburt von Sternen zusehen	84
Nationalfeiertag in München	26	3D-Einblicke in schockgefrorene Zellen und Gewebe	85
Reise in den Osten Kanadas		40 Jahre Erich-Schmid-Institut für Materialwissenschaft der ÖAW	86
Von Marianne Horvath.	28	Reaktionen in der Brennstoffzelle entschlüsselt	87
Wiener Symphoniker begeistern New Yorker	32	Erster Rollstuhl ohne Metall kommt aus Österreich	88
Ein zweites Ja in Pustritz	35	Das Projekt Joanneumsviertel	89
»Burgenland Journal«		21er Haus – Ein neues Museum für Wien	95
90 Jahre Burgenland	36	Der meist geschätzte Portraitmaler in den USA	100
Bürgermeisterwechsel in Eisenstadt	37	Das Café Central	102
Die Jobs der Zukunft	38	festival.Esterházy 2011	104
Mobilität im Alter	39	Krippen in der Peterskirche	105
Onkologische Rehabilitation	41	Die Viennale 2012	108
Die Geschichte des Burgenlandes	45	Von Margarethe Glac.	115
Südtirol: Briefwahl	56	Hollywood in Österreich	116
Monti kann Italien sanieren	56	Bücher	117
Abbau der Doppelbesteuerung zur Stärkung des Binnenmarkts	57	Serie »Österreicher in Hollywood« von Rudolf Ulrich – diesmal: der Komponist Ernest Gold	117
Ziehen Sie in die EU?	58	Die stillste Zeit im Jahr	
Österreich: Hält das AAA?	59	Stellen Sie sich vor, es gäbe einen Ort, der Sie zurückführt zu den Abenteuerlebnissen Ihrer Kindheit	120
Weiter Abschwächung von Österreichs Wirtschaftswachstum	63		
Österreich – die Grüne Batterie Europas	64		
Westbahnhof mit ÖBB			
BahnhofCity eröffnet	67		
Straßenbahnen für Den Haag	70		
Wien hat weltweit höchste Lebensqualität für Expatriates	71		



Die Schuldenbremse

S 3



Hält das AAA?

S 59



Georg Kreisler ist gestorben

S 79



Das Projekt Joanneumsviertel

S 89



Die Viennale 2011

S 108

Impressum: Eigentümer und Verleger: Österreich Journal Verlag; Postadresse: A-1130 Wien, Dr. Schöber-Str. 8/1. Für den Inhalt verantwortlicher Herausgeber und Chefredakteur: Michael Mössmer; Lektorat: Maria Krapfenbauer. Jede Art der Veröffentlichung bei Quellenangabe ausdrücklich erlaubt. Fotos S. 1: Graz Tourismus / Harry Schiffer; S. 2: BKA/HBF / Andy Wenzel; Thomson Reuters, Raiffeisen RESEARCH; Privatfoto der Familie Kreisler; UMJ / N. Lackner; Viennale / Alexander Tuma.

Die Schuldenbremse

Die Wirtschaftskrise schien halbwegs überstanden zu sein, als sie auch gleich von der Schuldenkrise abgelöst wurde. Daß Griechenlands Wirtschaftslage den Euroraum in einige Bedrängnis gebracht hat, machte den Blick auf die teils bedrückenden Finanzen der anderen Mitgliedsstaaten frei. Die Staatsverschuldung zurückzuführen, wird den Regierungen aber massiv erschwert.

Foto: BKA/HBF / Andy Wenzel



Bundeskanzler Werner Faymann (r.) mit Außenminister und Vizekanzler Michael Spindelegger (l.) beim Pressefoyer nach dem Ministerrat am 29. November 2011 im Bundeskanzleramt: Die Schuldenbremse ist unumgänglich.

Kein Land, in dem nicht die Notwendigkeit, die teils enorme Überschuldung (wohl nicht nur) in den europäischen Staaten offenkundig wäre. Aber auch kein Land, in dem nicht die von den Regierungen unter relativem Zeitdruck ins Auge gefaßten Maßnahmen auf heftige Kritik stoßen: Nicht nur von Oppositionsparteien, sondern auch von Vorfeldorganisationen der Parteien und sonst wohlgesonnenen Gruppierungen. Und hinter all dem steht der Druck der Rating-Agenturen auf die Staaten, deren Umsetzungskraft unter Beweis zu stellen.

Am Beispiel Österreich sieht dies so aus: Eine der drei großen Agenturen, nämlich Moody's, schickte ein Team nach Wien, das sich bei der Oesterreichischen Nationalbank, der Bundesfinanzierungsagentur, der Finanzmarktaufsicht und bei großen Banken in Zahlen vertiefte. Auch Gespräche mit Spitzenpolitikern standen auf den Terminkalendern. Was daran so brisant war: nichts geringeres als die Bewertung der heimischen Staatsfinanzen und die daraus resultierende Einstufung, die den internationalen Finanzmärkten sozusagen als Hilfsmittel zur Einstufung der Bonität dient. Unser Land ist (noch?) mit AAA, der höchstmöglichen Bewertung, ver-

sehen. Wir sind also hervorragende Schuldner und zahlen verhältnismäßig niedrige Zinsen dafür, wenn wir Geld aufnehmen. Aber selbst da gibt es noch Unterschiede, denn Deutschland (AAA) zahlt derzeit rund zwei Prozent, Österreich (AAA) etwa 3,5 Prozent. Jede andere, geringere Bewertung hat eine Zinserhöhung zur Folge, die die Aufnahme von Staatsanleihen im schlimmsten Fall (siehe Griechenland) in die Höhe von privaten Überziehungszinsen rücken lassen: Größtes Risiko, höchste Zinsen.

In der vorletzten Novemberwoche war für Österreich – vorerst – die Sorge gebannt, man hat unser Triple-A-Rating nicht reduziert, da man davon ausgeht, daß die Regierung die überaus rasch vereinbarten und im Ministerrat beschlossenen Maßnahmen zur Reduzierung der Staatsverschuldung erfolgreich umsetzen können.

Faymann: Weiter zu den Besten in Europa gehören

Bundeskanzler Werner Faymann (SPÖ) bekräftigte erst am 29. November nach dem Ministerrat die Bedeutung der sogenannten Schuldenbremse für die Unabhängigkeit Österreichs: „Es geht darum, daß wir für Öster-

reich Rahmenbedingungen schaffen, um weiter zu den Besten in Europa zu gehören. Denn nur dann sind wir unabhängig von Spekulanten und vermeiden enorm hohe Zinsen“, so Faymann. Die Opposition sei daher aufgerufen, der Verankerung der Defizitregel in der Verfassung zuzustimmen, um klare und nachvollziehbare Regeln zu schaffen.

„Diesen richtigen Weg, den wir für Österreich einschlagen, vertreten wir natürlich auch auf europäischer Ebene“, unterstrich Faymann. Darüber hinaus läge eine Vielzahl an Krisenbewältigungsmodellen auf dem Tisch. „Wir müssen versuchen, Lösungen zu finden, daß Staatsanleihen, die notwendigerweise jedes Jahr platziert werden müssen, auch gekauft werden.“ Dabei müßten aber auch Wachstumsförderung, Beschäftigungsmaßnahmen und einnahmenseitige Mittel wie die Finanztransaktionssteuer unterstützt werden. Diese seien genauso wichtig, wie auf der anderen Seite eine Schuldenbremse.

Spindelegger: Müssen Finanzmärkten ein eindeutiges Signal senden

„An der Schuldenbremse für Österreich führt kein Weg vorbei“, bestärkt Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger

Innenpolitik

(ÖVP) die Position der Koalitionsregierung. „Wir müssen den internationalen Finanzmärkten ein eindeutiges Signal senden: Österreich befindet sich auf einem klugen Spar- und Investitionskurs und ist ein erstklassiger Schuldner“, stellte Spindelegger mit aller Vehemenz klar und forderte die Opposition zu einer konstruktiven Zusammenarbeit auf: „Es ist keine Zeit für parteipolitisch motivierte Bedingungen.“ Die Opposition müsse daher dringend ihre „Blockadehaltung“ aufgeben und „Verantwortung für Österreich übernehmen“. Die Gespräche mit den oppositionellen Parlamentsparteien werden nochmals intensiviert, um alle offenen Fragen zu klären.

Opposition: Ja, aber...

Prinzipiell sehen die im Parlament vertretenen Parteien FPÖ, BZÖ und Grüne ebenso die Notwendigkeit, massive Einsparungen vorzunehmen. Nur: dem, was die Regierung plant, möchte man so nicht zustimmen. Und hier stehen SPÖ und ÖVP vor dem Problem, daß sie eine Zweidrittelmehrheit im Parlament benötigen, um die Schuldenbremse – wie angekündigt und von den Rating-Agenturen auch „wohlwollend“ vernommen – in den Verfassungsrang zu erheben. Denn, so heißt es, der Sparwille würde von den Finanzmärkten nur dann ernstgenommen werden, wenn die Regierung beweisen würde, für dessen Einhaltung bzw. Umsetzung über genügend Durchsetzungskraft im Land zu verfügen. Künftige Geldgeber wollen schlicht und einfach wissen, wie wahrscheinlich es ist, daß sie ihr Geld wieder zurückbekommen werden. Die Regierung sieht die in der Verfassung verankerte Schuldenbremse also auch als Signal an alle Bewerber, daß Österreich ernsthaft – und parteipolitisch zumindest von einer wesentlichen Mehrheit unterstützt – seine bestehenden Schulden reduziert und die Neuverschuldung sukzessive auf ein vertragliches Maß zurückführt.

SPÖ-Bundesgeschäftsführer Günther Kräuter sprach von einer „Unterschätzung der staatspolitischen Verantwortung“ seitens der Opposition. „Die Frage eines wichtigen Verfassungsquorums eignet sich nicht zum Lizitieren mit teils unerfüllbaren Forderungen. Alles verlangen, aber nichts verantworten – das sollte nicht die Maxime demokratisch gewählter Parteien in einer durchaus schwierigen Gesamtsituation sein.“

SPÖ und ÖVP ließen verlauten, man würde das Gesetz mit einfacher Mehrheit im Parlament beschließen – sollte sich die Opposition weiterhin querlegen –, stellten aber in

den Raum, daß diese Art der Gesetzzerdung unabsehbare Auswirkungen auf das ohnehin „dünne“ Vertrauen der Märkte haben könnte.

Kickl: Diskussion ist nichts anderes als ein schäbiger PR-Gag

Aus der FPÖ kommt der stärkste Widerstand. Generalsekretär Herbert Kickl sagte, „das, was uns die Bundesregierung derzeit mit ihrem Eiertanz um die sogenannte Schuldenbremse bietet, kann nur mehr als Kasperltheater bezeichnet werden“. Gemeint war die Ankündigung, ein „einfaches“ Gesetz beschließen zu wollen. Damit mache die Bundesregierung allerdings nichts anderes, als ein Gesetz gegen ihr eigenes, vor kurzem beschlossenes Budget, zu schnüren. „Offenbar hat sich nun auch in der Regierung herumgesprochen, daß es auch möglich ist, ohne Verfassungsgesetz zu sparen“, so Kickl.

Nachdem es den „Hoppala-Strategen von Rot und Schwarz“ nun nicht gelungen sei, die Opposition für Steuererhöhungen verantwortlich zu machen, müsse sie ihr selbstverschuldetes Schlamassel auch selbst ausbaden, so Kickl. Die, wie er sagt, berechtigten Forderungen der FPÖ, von denen die Zustimmung zur Schuldenbremse abhängig gemacht worden sei, als „Erpressung“ zu bezeichnen, drücke das abgehobene Demokratieverständnis der bereits zu lange regierenden Parteien aus.

Die gesamte Diskussion um die Schuldenbremse sei nichts anderes als ein schäbiger PR-Gag, sagte Kickl. Die Maastricht-Kriterien seien immer noch in Geltung. Es sei daher nichts anderes von Nöten, als diese auch einzuhalten. „Dafür braucht es weder ein Verfassungs- noch sonst irgend ein Gesetz. Das ist bereits beschlossen“, betonte Kickl, für den der Begriff „Schuldenbremse“ noch keinen Wert an sich darstelle. Eine tatsächliche Schuldenbremse müsse zu ausgabenseitigem Sparen führen und nicht zu höheren Steuern.

„Da die rot-schwarze Bundesregierung offenbar völlig unfähig ist Reformen anzugehen, die zu nachhaltigen Einsparungen führen und stattdessen lieber Steuern erhöhen will, wäre es besser sie würde sofort zurücktreten und Neuwahlen ansetzen“, schloß Kickl.

Bucher: Das BZÖ will eine Schuldenbremse und steht dazu

Das BZÖ könnte unter Umständen von der Regierung dazu bewegt werden, bei der Abstimmung im Hohen Haus für die Schuldenbremse zu stimmen – und damit auch die Zweidrittelmehrheit zu erlangen. BZÖ-Chef Klubobmann Josef Bucher forderte Ende November von der Regierung eine Einigung

zur Schuldenbremse: „Das BZÖ will eine Schuldenbremse und steht dazu. Wir fordern aber eine echte Schuldenbremse und keine Placebo-Bremse, wie sie SPÖ und ÖVP wollen, um das Thema endlich vom Tisch zu haben.“ Bucher verlangt eine Schuldenbremse mit Sanktionen und daß es keine neuen Steuern geben dürfe. Deshalb müsse die Steuer- und Abgabenquote eingefroren werden. Das BZÖ werde bis zur nächsten Nationalratssitzung (6. Dezember) intensiv verhandeln. Danach wird Bucher dem erweiterten Parteivorstand seine Entscheidung bekannt geben und anschließend verkünden.

Österreich brauche eine Schuldenbremse mit Sanktionen und Reformen. Das BZÖ werde sich sicherlich nicht mitschuldig an von der Bundesregierung gewollten Steuererhöhungen machen. Die derzeitige Argumentation der Regierung, die Opposition müsse Verantwortung wahrnehmen, sieht Bucher als „Verzweiflungstat“. „Wenn Bundeskanzler Faymann davon spricht, daß keine Forderung der Opposition erfüllt wird, egal ob die Forderung richtig oder falsch ist, dann ist das kein Verhandlungsstatus. Dieses diktatorische Ansinnen lehnen wir ab.“ Generell sei es sehr schwierig zu verhandeln, da sich weder die Regierungsparteien untereinander einig seien, noch es innerhalb der beiden Parteien eine einheitliche Linie gebe. „Es geht nicht um das BZÖ, sondern um eine echte Schuldenbremse, die das Vertrauen der Märkte wiederherstellt, das Triple-A sichert und den Österreichern dadurch Milliarden an zusätzlichen Zinsen erspart.“

Kogler: Die Grünen sind keine Zweidrittel-Mehrheitsbeschaffer

Werner Kogler, Vizeklubchef und Budgetexperte der Grünen, reagierte heftig auf die Aussagen der Regierungsspitze: „Wann legt diese Koalition endlich die Karten auf den Tisch? Die sogenannte Schuldenbremse ist nichts als eine Überschrift. Das verringert Österreichs Schuldenstand oder Defizit um keinen Cent. Es braucht eine vernünftige Sparpolitik, die nicht neuerlich auf dem Rücken der breiten Bevölkerung stattfindet. Über diesen Sparkurs streiten sich SPÖ und ÖVP; über diesen Sparkurs streitet auch die ÖVP innerhalb der eigenen Partei. Und die Grünen sollen die Blockierer sein?“

Der Kurs der Grünen sei klar: Sie wollen Schulden abbauen. Dazu brauche es einen Verschwendungsstopp und vernünftiges Sparen sowie jedenfalls auch vermögensbezogene Steuern, im Verhältnis 50:50. „Es geht nicht an, daß die Reichen, die Millionenerben,

Innenpolitik

die Stiftungsgünstlinge in diesem Land keinen Beitrag zur Konsolidierung übernehmen. Daher vermögensbezogene Steuern auf der einen Seite und ein Stopp von sinnlosen, teuren Investitionen etwa in neue Autobahnen oder in die Hacklerregelung für Beamte.“

Und Kogler machte deutlich, daß die Grünen nicht „Zweidrittel-Mehrheitsbeschaffer für eine richtungslose Null sein werden“.

Einigung zwischen Bund und Ländern

Einen Erfolg aus Sicht der Regierung verkündete Finanzministerin Maria Fekter (ÖVP) am Abend des 29. November: Der Bund habe bei seinem Anliegen, ab 2017 eine Schuldenbremse einzuführen, die Länder und Gemeinden mit ins Boot holen können. „Wir haben uns mit den Finanzlandesreferenten in Salzburg grundsätzlich auf die Verankerung einer Schuldenbremse in der Verfassung geeinigt.“

In Rahmen der achtstündigen Verhandlungen wurde unter anderem vereinbart, daß die Länder das Haushaltsrecht des Bundes nicht übernehmen müssen, sich dafür aber verpflichten, für eine transparente, effiziente und vergleichbare Haushaltsführung zu sorgen. Außerdem sollen Haftungsgrenzen und eine mehrjährige Finanzplanung in der Verfassung festgelegt werden.

Laut den getroffenen Vereinbarungen gilt der Haushalt der Länder und Kommunen mit einem strukturellen Defizit von 0,1 Prozent des Bruttoinlandsproduktes, jener des Bundes mit 0,35 Prozent des BIP als ausgeglichen. Die Vorgaben dürfen zwar überzogen, müssen aber später wieder rückgeführt werden. Für die Überziehungen werden wie geplant sogenannte Kontrollkonten eingeführt. Die Grenzen hierfür liegen für Länder und Gemeinden bei 0,35 Prozent des BIP, beim Bund bei 1,25 Prozent. Wird dieser Wert erreicht, muß gegengesteuert und ein entsprechender Plan vorgelegt werden.

Hartnäckigster Knackpunkt der Verhandlungen waren Bedenken der Länder bezüglich des Finanzausgleiches. „Aber auch diese konnten ausgeräumt werden“, so Fekter. Man habe sich darauf verständigt, daß man bei den Finanzausgleichsverhandlungen zwischen Bund und Ländern auf gleicher Augenhöhe verhandle. Fix sei, daß der Stabilitätspakt nicht bereits 2012 auslaufe, dann neu verhandelt werde und unbefristet gelte, da die Länder befürchtet hatten, daß sie sich zu einem Nulldefizit ab 2017 verpflichten müßten und dann aber mit unerwarteten Einbußen auf Einnahmeseite konfrontiert sein könnten.

Vom Tisch ist Finanzministerin Fekter zufolge die Solidarhaftung der Länder untereinander, sollte ein Land die in der Schuldenbremse festgeschriebenen Vorgaben nicht einhalten. „Es gilt das Verursachungsprinzip. Jedes Land ist für sich selbst zuständig“, erklärte die Ministerin. Der Plan sieht nun vor, daß auch hier für jedes Land ein eigenes Kontrollkonto eingerichtet wird und auch je eines für die Gemeinden jedes Landes. Die Überziehungsgrenze von 0,35 Prozent des BIP gilt hier für alle diese Konten gesammelt. „Genau geregelt wird das im Stabilitätspakt“, so Fekter weiter. Betreffend Ausnahmeregelungen bei Naturkatastrophen oder Wirtschaftskrisen wurde ebenfalls eine Einigung erzielt. „Es muß nicht wie zuerst geplant in allen Fällen der Nationalrat zustimmen. Dieser ist nur für Überschreitungen im Bundesbereich zuständig, die Landtage bei Abweichungen in den Ländern“, sagte die Finanzministerin. Mit diesem Verhandlungsergebnis werde ein wichtiger Schritt in die richtige Richtung gesetzt und den Finanzmärkten Stabilität und ein zukunftsorientiertes Wirtschaften signalisiert.

„Alle Probleme wurden partnerschaftlich gemeinsam gelöst, sodaß heute ein guter und wichtiger Tag für die Stabilität Österreichs war“, erklärte der Vorsitzende der Finanzreferentenkonferenz, der Salzburger Finanzreferent Landeshauptmann-Stellvertreter David Brenner, nach der Tagung.

Staaten stecken nicht wegen ausgeweiteter Sozialausgaben in der Krise

„Ablehnend bis skeptisch“ stehen die Sozialdemokratischen GewerkschafterInnen und der ÖAAB/FCG in der AK einer Schuldenbremse gegenüber, heißt es in einer am 23. November gemeinsam veröffentlichten Resolution der Hauptversammlung der Bundesarbeitskammer. Die Fraktionen warnen vor der Gefahr eines Sozialabbaus und negativen Auswirkungen auf Wachstum und Beschäftigung, erklärten der Präsident der Bundesarbeitskammer, Herbert Tumpel (FSG) und ÖAAB-Fraktionschef AK Tirol Präsident Erwin Zangerl. In der Resolution heißt es: „Es darf keine verfassungsrechtliche Festschreibung einer bestimmten Schuldenstandsgrenze – weder absolut noch in Prozent des BIP – enthalten sein.“

„Die Staaten stecken nicht wegen ausgeweiteter Sozialausgaben in der Krise oder weil die ArbeitnehmerInnen über ihre Verhältnisse gelebt hätten“, heißt es in der Erklärung. Die Staatsschulden sind eine direkte Folge der Finanzkrise. Die Voraussetzung

um die Staatsverschuldung zu bremsen sei daher die Bekämpfung der wahren Schuldentreiber: des krisenanfälligen Finanzsystems, der steigenden Arbeitslosigkeit und der unzureichenden Beiträge von Unternehmen und Bauern. Die Fraktionen warnen vor „überengagiertem Sparen“, vor Kürzungen im Sozialsystem und vor fehlenden Gestaltungsspielräumen durch eine Schuldenbremse: So könne sie zu einer Investitions-, Beschäftigungs- und Wachstumsbremse werden. In der Resolution wird ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Einnahmen und Ausgaben im Budget als notwendig bezeichnet, aber an folgende Bedingungen geknüpft: Ein Spielraum für konjunkturelles Gegensteuern muß möglich sein, eine Budgetkonsolidierung darf nicht nur über Ausgabenkürzungen erfolgen, sie muß wesentlich auf der Einnahmenseite ansetzen, Spielräume für Beschäftigung und Offensivmaßnahmen müssen erhalten bleiben, es darf keine Schuldenstandsgrenze verfassungsrechtlich festgeschrieben werden, wohl aber erinnern die Fraktionen an die Forderung einer verfassungsrechtlichen Festschreibung der sozialen Grundrechte.

Der Nationalbank-Gouverneur mahnt

Ewald Nowotny, Gouverneur der Oesterreichischen Nationalbank (OeNB), begrüßt die die Schuldenbremse. Jetzt gelte es, dieses Verfassungsgesetz möglichst rasch zu verabschieden, appelliert er an die Regierungs- und Oppositionsparteien. Dies werde dazu beitragen, das Vertrauen der Finanzmärkte zu sichern und mittelfristig wieder fiskalische Flexibilität zu gewinnen. Zur nachhaltigen Sanierung des Staatshaushaltes und zur Stärkung des Wirtschaftswachstums ist es, neben der gesetzlichen Verankerung der Schuldenbremse, unerlässlich, zügig strukturelle Reformen in Angriff zu nehmen, mahnt Nowotny.

Der Markt wird nicht zuwarten

Schon die nächsten Tage werden zeigen, wie weit es Österreich gelingen wird, seinen Status als „einer der besten Schuldner“ zu behalten. Die Entscheidung darüber wird zuerst im Hohen Haus am Ring, kurz darauf werden nämlich die Entscheidungen bei den Rating-Agenturen fallen, die den Zinssatz für künftig von Österreich benötigtes Kapital bestimmen werden. Welche Einflüsse Maßnahmen anderer Länder und solche auf EU-Ebene auf unser Land haben werden, sind kaum abzuschätzen. Doch auch sie werden nicht sehr lange auf sich warten lassen. ■
Siehe auch den Bericht auf der Seite 59.

Besser, aber noch nicht gut

OECD empfiehlt mehr Anstrengungen in Österreichischer Integrationspolitik: »Stärkerer Fokus auf Arbeitsmarktintegration erforderlich« – Das Arbeitsmarktangebot für MigrantInnen sei generell gut, sagte der Sozialminister, Staatssekretär Kurz setzt auf AMS-Migrantenindex und Sprachförderung.

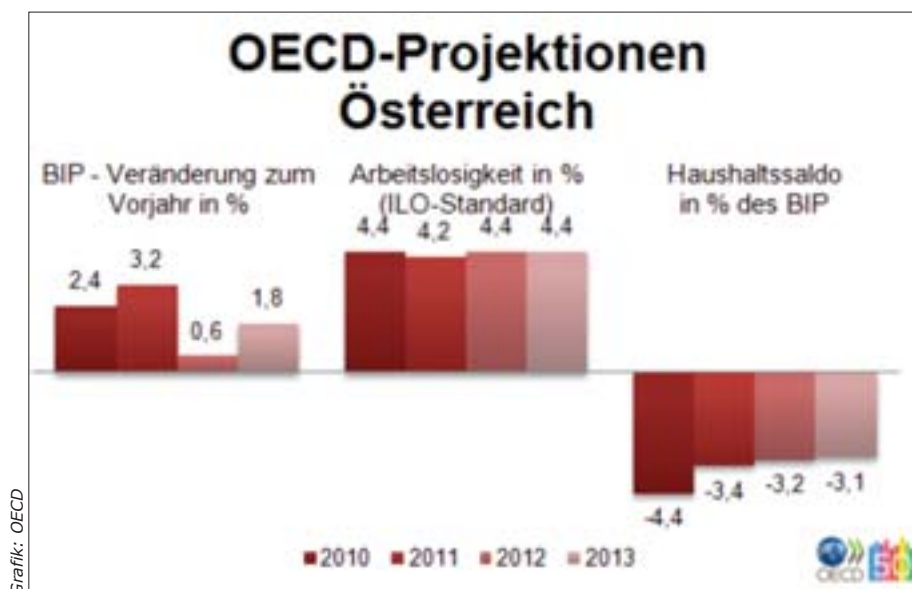
Österreich hat mit 17 Prozent der Gesamtbevölkerung mehr Zuwanderer im erwerbsfähigen Alter als viele andere OECD-Länder. Gleichzeitig ist der politische Rahmen für Integrationspolitik in Österreich weniger entwickelt als in einer Reihe anderer OECD-Länder. Zu diesem Ergebnis kommt eine Studie der Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung zur Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern in Österreich, die am 24. November in Wien vorgestellt wurde.

Auf Bundesebene ist das österreichische Integrationsangebot laut Bericht unzureichend. Ein strukturiertes Integrationsprogramm mit klarem Arbeitsmarktfokus für Neuzuwanderer fehlt. Vorhandene Fördermittel und Maßnahmen konzentrieren sich auf Sprachförderung, aber nur wenige MigrantInnen finden nach Sprachkursen den direkten Weg in den Arbeitsmarkt. Ein größeres Angebot an fachsprachlichen und berufsbezogenen Deutschkursen könnte hier Abhilfe schaffen.

Unterhalb der Bundesebene ist das Integrationsangebot breit, aber zersplittert. Viele Initiativen von regionalen und kommunalen öffentlichen Einrichtungen, Sozialpartnern und Nichtregierungsorganisationen haben Projektcharakter und können fehlende Strukturen auf Bundesebene nicht ausgleichen. Es mangelt an Koordination und Evaluation, was auch der unzureichenden Forschung zur Arbeitsmarktintegration von Zuwanderern geschuldet ist.

Besser, aber noch nicht gut

Ungeachtet dieser Schwächen hat die österreichische Integrationspolitik in den vergangenen Jahren erhebliche Fortschritte gemacht: Die Autoren der Studie verweisen insbesondere darauf, daß Zuwanderer nun gezielt weitergebildet werden, um Berufe aufzunehmen, in denen Fachkräftemangel herrscht. Diese zielgerichteten Qualifikationsmaßnahmen können anderen OECD-Ländern als Vorbild dienen. Ab 2012 rücken MigrantInnen außerdem stärker in den Fokus aktiver Arbeitsmarktpolitik, sie gelten dann im Arbeitsmarktservice (AMS) als spezielle



Zielgruppe. Auch die Sozialpartner haben zusätzliche Beratungsangebote und Mentorenprogramme eingeführt, die den Arbeitsmarkteinstieg erleichtern sollen.

Im internationalen Vergleich sind die Arbeitsmarktergebnisse von MigrantInnen in Österreich trotz der genannten institutionellen Schwächen relativ positiv. Die Erwerbsquote zugewandter Männer liegt mit 75 Prozent knapp über dem Durchschnitt vergleichbarer OECD-Länder. Begründen läßt sich dies mit der insgesamt günstigen Arbeitsmarktlage und mit der Zusammensetzung der Herkunftsländer. Die überwiegende Mehrzahl der Zugewanderten im erwerbsfähigen Alter kommt aus einkommensstarken OECD-Ländern oder Nachfolgestaaten Jugoslawiens. Diese Gruppen behaupten sich auch in anderen OECD-Ländern relativ gut auf dem Arbeitsmarkt.

Frauen und Nachkommen von MigrantInnen haben Schwierigkeiten

Andere Gruppen, und hier sind insbesondere Frauen aus einkommensschwächeren Ländern zu nennen, sind weniger gut in den Arbeitsmarkt integriert. Dies gilt auch für bereits in Österreich geborene Nachkommen von Zuwanderern. Diese treten nun langsam in das Erwerbsleben ein, sind aber im Vergleich zu Gleichaltrigen ohne Migrations-

hintergrund vielmals so häufig unter den gering Qualifizierten zu finden, die weder in Beschäftigung noch in Ausbildung sind.

Um diese Probleme in Angriff zu nehmen, bedarf es zusätzlicher Anstrengungen in der Integrationspolitik. So sollten vorschulische Bildung im kritischen Alter von drei und vier Jahren gefördert und der Anteil von Jugendlichen mit Migrationshintergrund in berufsbildenden höheren Schulen, in der Lehrlingsausbildung und im öffentlichen Sektor angehoben werden. Gerade hier sind Nachkommen von MigrantInnen derzeit unterrepräsentiert.

Selbst mit einem höheren österreichischen Bildungsabschluß haben Nachkommen von Zuwanderern nicht die gleichen Arbeitsmarktchancen wie Gleichaltrige, deren Eltern in Österreich geboren wurden. Dies weist auf weitere strukturelle Barrieren wie Diskriminierung auf dem Arbeitsmarkt hin. Nach Ansicht der OECD wird dieser Zustand in Österreich bislang nur unzureichend thematisiert. Hier wäre es nötig, die relevanten Institutionen zu stärken und die Öffentlichkeit für das Thema zu sensibilisieren.

Wenn sie einer beruflichen Tätigkeit nachgehen, sind Zuwanderer häufiger überqualifiziert als in Österreich geborene Personen. Österreich weist innerhalb der OECD einen der höchsten Anteile an Zuwanderern

Innenpolitik

auf, die unterhalb ihres Qualifikationsniveaus beschäftigt sind. Eine Anerkennung oder Evaluation ausländischer Bildungsabschlüsse könnte hier Abhilfe schaffen, sie erhöht die Chancen auf eine ausbildungsadäquate Beschäftigung erheblich. Allerdings machen bislang nur wenige MigrantInnen von dieser Möglichkeit Gebrauch.

Hundstorfer: Laufende Verbesserungen bei Integration in den Arbeitsmarkt

„Der OECD-Länderbericht ‚Arbeitsmarktintegration von MigrantInnen und deren Kindern‘ zeigt deutlich auf, daß Österreich in diesem Bereich die richtige Richtung eingeschlagen hat. Es wird aber auch beschrieben, wo noch Aufholbedarf besteht“, unterstrich Sozialminister Rudolf Hundstorfer anlässlich der Präsentation des OECD-Länderberichts durch den stellvertretenden OECD-Direktor Stefana Scarpetta. Der Bericht berücksichtige Informationen und Änderungen bis etwa Mitte 2011, seitdem sind in Österreich einige Neuerungen wie die Erhebung des Migrationshintergrundes durch das AMS zur Verbesserung des Angebotes vorgenommen worden, so Hundstorfer.

Das Arbeitsmarktangebot für MigrantInnen sei generell gut, sagte der Sozialminister. So stünden MigrantInnen alle Förderangebote des AMS offen. Ein Drittel der Fördermittel für den Arbeitsmarkt werden entsprechend ihrer Betroffenheit für Personen mit Migrationshintergrund aufgewendet. Beim AMS vorgemerkte Arbeitslose seien zu 32 Prozent Menschen mit Migrationshintergrund. Da aber nur 16 Prozent der Beschäftigten Migrationshintergrund haben, sei deutlich, daß MigrantInnen am Arbeitsmarkt zusätzliche Herausforderungen zu bewältigen haben. Daher habe man auch die Zielvorgaben des AMS verändert, sodaß nun Personen mit Migrationshintergrund als eigene Zielgruppe noch besser betreut und gefördert werden können. Durch die Erhebung des Migrationshintergrundes von arbeitssuchenden Menschen können Informationslücken geschlossen werden, erläuterte der Minister. Erstmals sind Daten nicht nur nach aktueller Nationalität verfügbar. Mit der präziseren Datenbasis können Maßnahmen speziell für Nachkommen von Zuwanderern, die bereits die österreichische Staatsbürgerschaft haben, treffsicherer gestaltet werden.

„Mit dem Jugendcoaching, das gemeinsam mit dem Unterrichtsministerium ab dem kommenden Jahr umgesetzt werden soll, werden Jugendliche bis zu einem Jahr be-

gleitet, damit alle SchülerInnen vor Ende der Pflichtschule wissen, welche Ausbildung sie machen werden“, erläuterte Hundstorfer. Es könne individuell auf unterschiedliche Bedürfnisse eingegangen werden. „Diese Förderangebote stehen nicht nur für Jugendliche mit Migrationshintergrund offen; für diese Gruppe sind sie aber besonders wichtig, da Eltern mit Migrationshintergrund Ausbildungswege und den österreichischen Arbeitsmarkt häufig nicht so gut kennen und über weniger Kontakte verfügen.“

Ab Anfang 2012 soll ein neues Projekt des Sozialministeriums Möglichkeiten einer vereinfachten formalen Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen aufzeigen. Auf diesem Weg sollen mitgebrachte Qualifikationen von Zuwanderern – etwa von Fachkräften oder AkademikerInnen – rascher und besser für die österreichische Wirtschaft und Gesellschaft genutzt werden können, sagte Hundstorfer.

Der Sozialminister strich während der Präsentation des OECD-Länderberichts hervor, daß Österreich bei den Arbeitsmarktdaten sehr gut im europäischen Vergleich dastehe und die niedrigste Arbeitslosenquote vorzuweisen habe. Es sei auch Fakt, daß die Zuwanderung die Arbeitslosigkeit in Österreich nicht erhöhe. In Europa habe Österreich den dritthöchsten MigrantInnenanteil an der Wohnbevölkerung. „Es gehört zu den wichtigsten Aufgaben in der Arbeitsmarkt- aber auch Gesellschaftspolitik MigrantInnen gut zu integrieren und den neuen Bewohnern unseres Landes faire Chancen zu bieten“, schloß der Sozialminister.

Kurz: OECD-Bericht bringt neuen Schub für unsere Forderungen

Der OECD-Bericht über die Situation von MigrantInnen am Arbeitsmarkt bestätigt die Forderungen des Maßnahmenkatalogs des unabhängigen Expertenrats im Staatssekretariat für Integration (dem Innenministerium zugehörig). „Für unsere Vorhaben bringt dieser Bericht neuen Schub“, betont Staatssekretär Sebastian Kurz. Die Empfehlungen des Berichts sind mehr Deutschkurse für Kinder und Erwachsene, Sprachstandfeststellungen, bessere Integration am Arbeitsmarkt sowie bessere Berufsanerkennung. Das deckt sich mit den Empfehlungen des Expertenrats. Kurz setzt dabei unter anderem auf den zuvor im Ministerrat beschlossenen MigrantInnenindex beim AMS sowie auf die Sprachförderung. „Integration funktioniert durch Leistung. Die Grundvoraussetzungen, um diese Leistung überhaupt

erbringen zu können, sind die Kenntnis unserer deutschen Sprache sowie die Teilnahme am Arbeitsmarkt. Darauf liegt unser Fokus“, so Kurz.

AMS-MigrantInnenindex

Der von der OECD empfohlene Aufbau einer Struktur zur Koordination von Integrationspolitik sei mit der Schaffung des Staatssekretariats für Integration bereits erfolgt. Das Staatssekretariat sieht sich in der Querschnittsmaterie als treibende Kraft und Impulsgeber. Seither werden 20 Punkte des Maßnahmenkatalogs des unabhängigen Expertenrats umgesetzt. Darunter auch der AMS-MigrantInnenindex. Bislang ist im AMS nicht erfaßt, wer Migrationshintergrund hat und wer nicht. Gezielte Maßnahmen für MigrantInnen seien daher bisher nur schwer umsetzbar gewesen. Durch ein neues Gesetz, das von Sozialminister Hundstorfer vorgelegt wurde, wird es ab 2012 möglich sein, den Migrationshintergrund zu erfassen und darauf gezielte Maßnahmen abzustellen. Im Zusammenhang mit einer gezielteren Betreuung steht auch das Thema Anerkennung von im Ausland erworbenen Qualifikationen, einer weiteren Initiative von Kurz. Der Staatssekretär lobt in diesem Zusammenhang die Kooperation mit Sozialminister Hundstorfer ausdrücklich.

Fokus auf Deutsch

Bestätigt wird durch den OECD-Bericht auch der umfassende Fokus des Staatssekretariats auf die deutsche Sprache. So bilden Deutsch, Arbeitsmarkt und Jugend die Schwerpunkte der neu aufgesetzten Fördermittelvergabe im Staatssekretariat. Für Deutschprojekte werden 2,1 Mio. aufgewendet, für Projekte zur Integration am Arbeitsmarkt 1,4 Mio. und für Projekte im Bereich Kinder und Jugend 2,3 Mio. Euro. Darüber hinaus bildet die deutsche Sprache die Grundlage der meisten Projekte des Staatssekretariats wie etwa die sprachliche Frühförderung im Kindergarten mit 5 Mio. Euro oder der bundesweite Ausbau der Caritas-Lerncafés. Zudem sieht sich Kurz bestätigt in seiner Forderung nach einer verpflichtenden Deutschförderung für Kinder mit mangelnden Sprachkenntnissen, was durch Sprachstanderhebungen, wie im OECD-Bericht empfohlen, erreicht werden kann. Außerdem sieht sich Kurz bestätigt, Diskriminierung, wo es sie gibt, zu bekämpfen, wie das etwa durch die Aufhebung des MigrantInnenverbots bei der Feuerwehr umgesetzt werden konnte. ■

Gegen Schönheitsoperationen

Der Frauenausschuß des Städtebundes beschloß Resolution in Wels



Foto: Parlament/Julia Rafetseder

Tagung des Frauenausschusses des Österreichischen Städtebundes am 11. November in Wels: auf politischer Ebene verantwortliche Politikerinnen sowie städtische Frauenbeauftragte mit Bundesratspräsidentin Susanne Neuwirth (7. v.l.) und die Vorsitzende des Ausschusses, die amtsführende Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger (8. v.l.). Links im Bild: der Generalsekretär des Städtebundes, Thomas Weninger.

Die mediale Darstellung der heutigen Frau entspricht kaum der Realität. Das Idealbild vieler junger Frauen wird geprägt von magersüchtigen Models auf Laufstegen, vollbusigen und körperlich makellosen Schauspielerinnen und scheinbar alterslosen Society-Damen. Die Folge ist, daß viele Frauen ihr Selbstwertgefühl nach Gewicht und Kleidergröße definieren und bereit sind vieles zu tun, um diesen irreführenden Idealbildern zu entsprechen.

Aus diesem Grund veröffentlichte der Frauenausschuß des Österreichischen Städtebundes, der am 11. November in Wels tagte, eine Resolution gegen Schönheitsoperationen, die Maßnahmen und Standards gegen die Verharmlosung solcher Operationen fordert. „Wir können nicht länger tatenlos zusehen, wir müssen Mädchen und Frauen vor einem gefährlichen Trend schützen. Die Folgen sind Eßstörungen, an denen rund 200.000 Frauen zumindest einmal im Leben

leiden sowie psychische Probleme und Komplikationen bei schönheitschirurgischen Eingriffen“, sagt die Vorsitzende des Ausschusses, die Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger.

Die Fakten sprechen für sich

Laut Studie des Wiener Frauengesundheitsprogramms gaben 8 Prozent der Frauen über 14 Jahren an, bereits einen schönheitschirurgischen oder kosmetischen Eingriff hinter sich zu haben. Weitere 25 Prozent können sich vorstellen, eine solche schönheitsmedizinische Intervention machen zu lassen. Schätzungen zufolge sind es rund 50.000 Schönheitsoperationen pro Jahr, die in Österreich durchgeführt werden. Favoriten bei den medizinischen Eingriffen sind Fettabsaugungen, Brustvergrößerungen, Falten- und Gesichtstraffungen, Augenlid- und Nasenkorrekturen. Das Nervengift Botox erreicht schon fast die Anwendungshäufig-

keit von kosmetischen Artikeln. Die Tendenz ist steigend, obwohl nur 10 Prozent mit dem Ergebnis ihrer Schönheitsoperation „sehr zufrieden“ sind und 11 Prozent sogar „sehr unzufrieden“. Immer mehr Menschen begeben sich in schönheitschirurgische oder kosmetische Behandlung und sie werden immer jünger.

„Wir müssen die Entwicklung von immer rigider werdenden Schönheits- und Schlankheitsvorstellungen stoppen. Es wird viel zu wenig über die Risiken und Komplikationen gesprochen – denn Schönheitsoperationen sind schwere Eingriffe“, betont Thomas Weninger, Generalsekretär des Österreichischen Städtebundes.

Aus den genannten Gründen fordert der Frauenausschuß des Österreichischen Städtebundes daher folgende Maßnahmen und Standards:

- ethische Kriterien und Qualitätsstandards für Schönheitsoperationen und –eingriffe

Innenpolitik

(analog zu den „Leitlinien zur weiblichen Genitalchirurgie“, Wien).

- standardisierte, objektivierte PatientInnen-Informationsblätter zu Schönheitsoperationen und -eingriffen samt schriftlicher Zustimmungserklärung seitens der KonsumentInnen/PatientInnen.
- psychologische Beratung im Hinblick auf eine Körperbildstörung als Voraussetzung für einen Schönheitschirurgischen Eingriff.
- Verbot der Durchführung von Schönheitsoperationen an noch nicht volljährigen Personen.
- Werbeverbot für Schönheitsoperationen und -eingriffe in Discotheken, TV-Shows und anderen Medien.
- Kennzeichnungspflicht für unrealistisch verfälschte bzw. bearbeitete Bilder von Frauen in Werbesujets.
- Prüfung der Einhaltung und bei Bedarf Verurteilung von Verstößen hinsichtlich der vorhin genannten Werbeverbote sowie der Kennzeichnung von verfälschten Körperbildern durch den Österreichischen Werberat.
- Verankerung von gesundem Körperbewußtsein, positiver Selbstwahrnehmung etc. in schulischen Lehrplänen.

BR-Präsidentin Neuwirth will mehr Frauen für Kommunalpolitik gewinnen

Mit den Stadtpolitikerinnen und Frauenbeauftragten aus ganz Österreich diskutierte auch Bundesratspräsidentin Susanne Neuwirth, die sich seit Jahrzehnten für eine gleichberechtigte Teilhabe von Frauen und Männern in der Kommunalpolitik engagiert, im Frauenausschuß des Städtebundes über Best-Practice-Beispiele zur Gewinnung von Frauen für die Politik.

„Frauen bringen eine andere Sichtweise ein, auf die wir nicht dauerhaft verzichten wollen. Nicht nur an der Spitze, mit knapp fünf Prozent Bürgermeisterinnen – 110 von 2357 BürgermeisterInnen sind weiblich – fehlt es an Frauen. Vor allem im ländlichen Raum bedarf es innovativer Konzepte, um mehr Frauen für die politische Arbeit zu motivieren“, betonte die Präsidentin in ihrem Statement.

„Ich bin eine absolute Quotenbefürworterin, doch es stellt sich für mich die Frage, welche Anstöße es darüber hinaus braucht, mehr Frauen für die Politik zu gewinnen. In der Stadt Salzburg kennen wir dieses Problem nur bedingt, während in den ländlichen Regionen von einer gleichen Partizipation von Frauen und Männern derzeit nur ge-



Foto: Parlament/Julia Rafetseder

BR-Präsidentin Susanne Neuwirth (l.) und Wiens Stadträtin Sandra Frauenberger

träumt werden kann. Tradierte Rollenbilder scheinen Frauen noch immer von einer öffentlichen Rolle abzuhalten“, so Neuwirth.

Susanne Neuwirth ist in ihrer Heimatstadt Salzburg Bezirksfrauenvorsitzende und neben ihrer innerparteilichen Tätigkeit Obfrau des „Verein Viele“, einem interkulturellen Frauenberatungszentrum. Zudem war sie beim Aufbau des Frauennotrufs Salzburg maßgeblich beteiligt.

Der Frauenausschuß des Österreichischen Städtebundes

Im Frauenausschuß des Österreichischen Städtebundes sind die auf politischer Ebene verantwortlichen Politikerinnen sowie die städtischen Frauenbeauftragten vertreten. Vorsitzende des Ausschusses ist die amtsführende Wiener Stadträtin Sandra Frauenberger. Der Frauenausschuß des Österreichischen Städtebundes hat es sich zum Ziel gesetzt, die Situation der Frauen unmittelbar vor Ort zu verbessern. Erfahrungsaustausch und gemeinsame Aktionen, wie ein österreichweites Pfeifkonzert gegen Gewalt an Frauen, Aktionen zum Equal Pay Day und

gemeinsam erarbeitete Resolutionen, machen den Frauenausschuß zu einer wichtigen Plattform für kommunale Frauenpolitik. Kommunalpolitik muß immer auch Frauenpolitik sein.

<http://www.staedtebund.gv.at/themenfelder/frauen.html>

Der Österreichische Städtebund

Der Österreichische Städtebund ist die kommunale Interessenvertretung von insgesamt 246 Städten und größeren Gemeinden. Etwa 65 Prozent der Bevölkerung und 71 Prozent der Arbeitsplätze befinden sich in Österreichs Ballungsräumen.

Mitglieder des Städtebundes sind neben Wien und den Landeshauptstädten praktisch alle Gemeinden mit über 10.000 EinwohnerInnen. Die kleinste Mitgliedsgemeinde zählt knapp 1000 EinwohnerInnen. Die Mitgliedschaft ist freiwillig. Der Österreichische Städtebund ist Gesprächspartner für die Regierung auf Bundes- und Landesebene und ist in der österreichischen Bundesverfassung (Art. 115 Abs. 3) ausdrücklich erwähnt. ■

Quellen: Städtebund/Parlamentskorrespondenz

Baumeister der Zweiten Republik als »Staat, den alle wollen«

Das Parlament gedachte Julius Raabs anlässlich dessen 120. Geburtstags

In einer Festveranstaltung im Historischen Sitzungssaal würdigte das österreichische Parlament am 29. November den „Baumeister der Zweiten Republik“ und Mitbegründer der österreichischen Sozialpartnerschaft, Julius Raab. Den Anlaß bot die 120. Wiederkehr des Geburtstags des Politikers an diesem Tag.

Prammer: Raab, eine Persönlichkeit, wie sie die Demokratie braucht

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer begrüßte die zahlreich erschienen Festgäste und erinnerte an eine Facette der Biographie Julius Raabs, die ihrer Meinung nach zu sehr hinter die Erinnerung an Raab als Bundeskanzler und erfolgreichen Verhandlungsführer des österreichischen Staatsvertrags zurücktritt: Das sei seine Tätigkeit als Parlamentarier. Seine politische Biographie zeichne sich dadurch aus, daß er das Parlament sowohl der Ersten als auch der Zweiten Republik als Abgeordneter kannte. Julius Raab sei wie wenige andere für den Neubeginn der Zweiten Republik gestanden, in der man vom Konflikt zum Konsens gefunden hat, betonte Prammer. Er war kein Rhetoriker, besaß dafür aber ein umso stärker ausgeprägtes Organisationstalent und Verhandlungsgeschick. Julius Raab war in jeder Hinsicht eine markante Persönlichkeit, wie sie auch die Demokratie brauche, so Prammer.



Foto: BKA/BPD

Julius Raab

* 29. November 1891, † 8. Jänner 1964
Bundeskanzler vom
2. April 1953 bis 1. April 1961

Leitl: Für Raab stand das vernünftige und Machbare im Vordergrund

Christoph Leitl, Präsident der Wirtschaftskammer Österreich, widmete seine Würdigung Julius Raabs der Frage, für welche Grundsätze er als Politiker gestanden ist.

Raab gehörte jener Politikergeneration an, die es geschafft habe, neue Fundamente für Österreich als einen „Staat, den alle wollen“, zu legen, meinte Leitl und erinnerte an die wichtigen wirtschaftspolitischen Leistungen Raabs, etwa die Gründung der Bundeswirtschaftskammer 1946. Raab bekannte sich zu soliden öffentlichen Haushalten, unterstrich Leitl. Nicht Demagogie und die Betonung des Trennenden seien im Mittelpunkt seiner Politik gestanden, sondern das Vernünftige und das Machbare, das Miteinander und die gemeinsame Verantwortung. Innovation und Qualifikation hätten ihm als die Grundvoraussetzungen dafür gegolten, daß Österreich im internationalen Wettbewerb bestehen könne. Er habe sich auch ganz klar zur Integration Österreich in einem geeinten Europa bekannt. Dieses Bekenntnis zu einem gemeinsamen Europa sei Teil des Selbstverständnisses der Zweiten Republik. Für uns heute stelle Raabs Vermächtnis die Verpflichtung dar, seinem Wunsch entsprechend die rot-weiß-rote Fahne hoch zu halten, schloß Leitl.

Korinek: Raab stellte Urteil seines Gewissens vor mediale Beurteilung

In seiner Festansprache unternahm es der ehemalige Präsident des Verfassungsgerichtshofs, Karl Korinek, eine auf persönlichen Erinnerungen basierende Würdigung



Foto: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz

Festveranstaltung »Julius Raab - Baumeister der Zweiten Republik und Mitbegründer der Sozialpartnerschaft«

Innenpolitik

Raabs als Mensch und Politiker vorzunehmen. Wesentliche Grundlage von Raabs politischem Handeln sei eine tiefe, aber nie aufdringlich zur Schau getragene Religiosität gewesen, meinte Korinek. Diese habe sich auch in seinem ausgeprägten sozialen Verantwortungsgefühl ausgedrückt. Zudem sei ihm seine berufliche Basis als Gewerbetreibender sehr wichtig gewesen. Raab habe einen ausgeprägten Blick für das Wesentliche und eine starke Sachorientierung besessen, gepaart mit einer hohen emotionalen Intelligenz. Bemerkenswert sei sein ausgeprägtes Gespür für den richtigen Zeitpunkt gewesen, dieses habe sich bei seinen Verhandlungen über den Staatsvertrag bestätigt.

Es stimme sicher, daß Raab, wie andere Politiker seiner Generation, nach Herkunft und Lebensweise ein Kleinbürger war, sagte Korinek. Sein Stil sei von Ehrlichkeit und Einfachheit geprägt gewesen. Damit sei er aber jemand gewesen, dem man vertrauen konnte, und dieses Vertrauen stelle einen wesentlichen Faktor für die Errichtung der Grundlagen der Zweiten Republik dar. Raabs Vorgehen habe stets gelautet: erst sich informieren, dann abwägen, dann erst handeln und danach bereit sein, sich den Konsequenzen seiner Entscheidungen zu stellen. Das Urteil seines Gewissens habe Raab dabei stets vor eine oberflächliche öffentliche und mediale Beurteilung gestellt. Von diesem Aspekt seiner Persönlichkeit könne auch die Politik heute lernen, meinte Korinek.

Neugebauer: Von Raabs Ehrlichkeit lernen

In den Schlußworten würdigte Zweiter Präsident des Nationalrats, Fritz Neugebauer, den Parlamentarier Julius Raab, der dem Dialog, auch im vorparlamentarischen Raum, große Bedeutung beigemessen habe. Raab habe Politik auf eine handwerkliche Weise betrieben, redlich und einfach, und sich dabei nicht geschämt, begangene Fehler einzugestehen und diese auch vor der Öffentlichkeit zu berichtigen. Von dieser Ehrlichkeit könne die Politik auch heute etwas lernen, denn mit ihr sei es ihm gelungen, seinen Erben ein kerngesundes Land zu hinterlassen. Raabs Leben war in jeder Hinsicht ein Leben für Österreich, meinte Neugebauer.

Moderiert wurde die Feierstunde von ORF-Moderatorin Patricia Pawlicki. Im Rahmen der Veranstaltung wurde auch der Kurzfilm „Julius Raab – Baumeister der Freiheit“ gezeigt. Für die musikalische Umrahmung sorgte das String Fizz Quartet. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz



Nationalratspräsidentin Barbara Prammer am Rednerpult



v.l.: Wirtschaftskammerpräsident Christoph Leitl, Botschafter a.D. Ludwig Steiner, Nationalratspräsidentin Barbara Prammer, Zweiter Nationalratspräsident Fritz Neugebauer und Herbert Grubmayr, Sekretär von Bundeskanzler Raab



erste Reihe v.l.: Univ.-Prof. Karl Korinek, ehem. Präsident des Verfassungsgerichtshofs, Karlheinz Kopf, Klubobmann der ÖVP, Wirtschaftsminister Reinhold Mitterlehner und Fritz Neugebauer, Zweiter Nationalratspräsident

Heiß umfehdet, wild umstritten

Die gegenderte Bundeshymne – als Spiegelbild gesellschaftlichen Bewußtseins

Heiß umfehdet, wild umstritten“, diese Anfangszeile der zweiten Strophe der österreichischen Bundeshymne charakterisiert auch sehr gut die Diskussion um eine geschlechtergerechte Änderung des geltenden Textes. Die Bemühungen dazu reichen in die 90er Jahre zurück. Bewegung in die Diskussion kam erst im Sommer dieses Jahres, welche nun am 22. November in den Beschluß des Verfassungsausschusses mündete. Der Beschluß legt auch die Basis dafür, die Bundeshymne erstmals gesetzlich zu verankern. Bislang gibt es dazu nur zwei Ministerratsbeschlüsse.

Der geänderte Text der Bundeshymne

Folgt der Nationalrat der Empfehlung des Verfassungsausschusses, lautet der Text der Bundeshymne künftig wie folgt:

*Land der Berge, Land am Strome,
Land der Äcker, Land der Dome,
Land der Hämmer, zukunftsreich.
Heimat, großer Töchter und Söhne,
Volk, begnadet für das Schöne,
Vielgerühmtes Österreich,
Vielgerühmtes Österreich.*

*Heiß umfehdet, wild umstritten,
Liegst dem Erdteil du inmitten,
Einem starken Herzen gleich.
Hast seit frühen Ahnentagen
Hoher Sendung Last getragen,
Vielgeprüftes Österreich,
Vielgeprüftes Österreich.*

*Mutig in die neuen Zeiten
Frei und gläubig sieh uns schreiten
Arbeitsfroh und hoffnungsreich.
Einig laß in Jubelchören,
Vaterland, dir Treue schwören,
Vielgeliebtes Österreich,
Vielgeliebtes Österreich.*

Das neue Bundesgesetz soll mit 1. Jänner 2012 in Kraft treten.

Die Bundeshymne ist, genauso wie die Fahne der Republik Österreich sowie das Bundeswappen und die österreichischen Hoheitszeichen, ein Staatssymbol. Wer sie „verächtlich macht oder sonst herabwürdigt“, macht sich nach § 248 StGB der „Herabwürdigung des Staates und seiner Symbole“ strafbar.

Österreichische Bundeshymne
Melodie von W. A. Mozart
Text von Paula Preradović

Musikalische Einrichtung
von Viktor Keldarfer

Feierlich, doch nicht zu langsam

Singstimmen

Klavier

1. Land der Ber-ge, Land am Stre-me, Land der Äk-ker, Land der
2. Hei-ß um-feh-det, wild um-strit-ten, liegt dem Erd-teil du in-
3. Mu-tig in die neu-en Zei-ten, frei und gläu-big sieh uns

1. Do-me, Land der Häm-mer, zu-kunfts-reich! Hei-mat bist du
2. mit-ten ei-nem star-ken Her-zen gleich. Hast seit frü-hen
3. schreiten, ar-beits-froh und hoff-nungs-reich. Ei-nig laß in

1. gro-ßer Söh-ne, Volk, be-gna-det für das Schö-ne, viel-ge-
2. Ah-nen-ta-gen ho-her Sen-dung Last ge-tra-gen, viel-ge-
3. Brü-der-chö-ren, Va-ter-land, dir Treue schwören, viel-ge-

1. rüh-men Ö-ster-reich. Viel-ge-rüh-men Ö-ster-reich.
2. prüf-ten Ö-ster-reich. Viel-ge-prüf-ten Ö-ster-reich.
3. lieb-ten Ö-ster-reich. Viel-ge-lieb-ten Ö-ster-reich.

Österreichischer Bundesverlag, Wien I, 1947 6781.2

Foto: Creative Commons Attribution 3.0 Unported license.

Die Bundeshymne – Zeichen des staatlichen Neubeginns nach 1945

Nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs sollte auch eine neue Bundeshymne ein Zeichen für den staatlichen Neubeginn setzen. Die Wiedereinführung der Haydn-Hymne hätte aus der Sicht der damaligen

führenden Politiker ein falsches Signal gesendet, zumal die Melodie vom Deutschen Reich übernommen worden war und diese daher von den damals durch die NS-Gewaltherrschaft unterdrückten Völkern als Provokation empfunden worden wäre. Daher beschloß man am 9. April 1946 im Minister-

Innenpolitik

rat, einen Wettbewerb auszuschreiben. Der für damalige Zeiten hohe Preis wurde mit 10.000 Schilling dotiert. Eine Bedingung war, daß der Autor bzw. die Autorin sämtliche Urheberrechte an der Dichtung und an der Komposition dem Staat abtritt.

Von den rund 1800 Einsendungen wurde aufgrund einer Jury-Entscheidung – nachdem im Kammersaal des Wiener Musikvereins 29 Vorschläge von Staatsopernsängern und Burgtheater-Schauspielern vorgetragen worden waren – das Freimaurer-Bundeslied „Brüder reicht die Hand zum Bunde“ ausgewählt. Der Ministerrat beschloß am 22. Oktober 1946, die Melodie zur künftigen Hymne zu erklären. Die Komposition schrieb man damals Wolfgang Amadeus Mozart zu, nach heutigem Wissensstand nimmt man aber an, daß sie aus der Feder von Johann Baptist Holzer stammt.

Da die eingereichten Texte den Anforderungen noch nicht ganz entsprachen, ersuchte man neun TeilnehmerInnen des Preisausschreibens, darunter Paula Grogger, Alexander Lernet-Holenia und Paula von Preradovic, nochmals einen Text vorzulegen. Schließlich wurde jener von Paula von Preradovic ausgewählt und in einer leicht geänderten Version mit Ministerratsbeschluß vom 25. Februar 1947 zur „österreichischen Bundeshymne“ erhoben.

Sie erklang erstmals am 7. März 1947 im Radio, zwei Tage später wurde sie in der Wiener Zeitung abgedruckt und am 1. Juli 1947 im „Verordnungsblatt für den Dienstbereich des Bundesministeriums für Unterricht“ bekanntgemacht.

Da die Haydn-Hymne innerhalb der Bevölkerung sehr beliebt war, gab es in den 50er Jahren – im Endeffekt vergebliche – Versuche, diese wieder einzuführen. Auch die Klage der beiden Söhne von Preradovic, Fritz und Otto Molden, auf Tantiemenzahlungen gegen die Republik wurde unter Hinweis auf das Preisgeld abgewiesen.

Und wo sind die Leistungen der Töchter Österreichs?

Die geänderte Stellung der Frauen in der Gesellschaft machte im Laufe der Zeit auch vor der Bundeshymne nicht Halt. In dem Wissen, daß Sprache wie kein anderes Medium das Bewußtsein prägt, reichen die Bemühungen, auch die Leistungen der „Töchter“ Österreichs in der Bundeshymne nicht unter den Tisch fallen zu lassen und entsprechend zu würdigen, bis in den Anfang der 90er Jahre zurück. Federführend waren damals Abgeordnete der Grünen und des Libe-

ralen Forums sowie Frauenministerin Johanna Dohnal. Sie bissen mit ihren Ideen jedoch auf Granit.

Frauenministerin Maria Rauch-Kallat startete im Jahr 2005 eine neue Initiative zu einer geschlechterneutralen Formulierung mit dem Textvorschlag: „Heimat großer Töchter, Söhne“, brachte dies jedoch innerhalb der Regierung nicht durch.

Zu heftigen Reaktionen führte eine im Jänner 2010 von Christina Stürmer eingespielte Neuinterpretation „Rock me Paula“, die von Bildungsministerin Claudia Schmied für einen Werbespot in Auftrag gegeben worden war.

Am 24. Februar 2010 legten die Grünen dem Nationalrat einen Entschließungsantrag vor, der in der Sitzung des Verfassungsausschusses vom 12. Oktober 2010 vertagt wurde. Ein weiterer Anlauf der Abgeordneten Maria Rauch Kallat (ÖVP), Renate Csörgits (SPÖ), Judith Schwentner (Grüne), Gisela Wurm (SPÖ), Dorothea Schittenhelm (ÖVP), Sabine Oberhauser (SPÖ), Daniela Musiol (Grüne) und Heidrun Silhavy (SPÖ) erfolgte in der Nationalratssitzung vom 8. Juli, wobei es zum Eklat kam, da Rauch-Kallat durch lange Reden ihrer Fraktionskollegen daran gehindert wurde, den Antrag in ihrer letzten Sitzung als Nationalratsabgeordnete zu begründen. Der Vorschlag lautete wiederum: „Heimat großer Töchter, Söhne“.

In der ersten Strophe soll es demnach künftig „Heimat großer Töchter und Söhne“ heißen, in der dritten Strophe werden die „Brüderchöre“ durch „Jubelchöre“ ersetzt.

Nun dürfte mit einem neuerlichen – jetzt auch von Männern unterstützten – Antrag der Abgeordneten Dorothea Schittenhelm (ÖVP), Gisela Wurm (SPÖ), Judith Schwentner (Grüne), Wolfgang Gerstl (ÖVP), Peter Wittmann (SPÖ) und Daniela Musiol (Grüne), der Durchbruch gelungen sein, dieser hat die Hürde im Verfassungsausschuß genommen. Die Abstimmungen im Plenum des Nationalrats und im Plenum des Bundesrats stehen allerdings noch aus.

BZÖ: Falsch verstandene Vergenderung

Abgeordneter Peter Westenthaler (BZÖ) übte scharfe Kritik am gegenständlichen Antrag. Abgesehen davon, daß die Diskussion über die Einfügung der Töchter „sinnlos“ sei, habe man nun sogar vor, „Brüderchöre“ in „Jubelchöre“ umzuwandeln, bemängelte er. Das sei „falsch verstandene Vergenderung“ und stelle eine historische Verzerrung dar. Westenthaler warnte vor der Beschlussfassung in der derzeit vorliegenden Form,

verwies in diesem Zusammenhang vor allem auf die Kritik, die seitens der IG Autoren am Vorschlag geübt wurde, und stellte schließlich einen Vertagungsantrag, dem sich jedoch nur die Freiheitliche Fraktion anschloß.

Westenthalers Fraktionskollege Herbert Scheibner meinte, man solle sich entscheiden, ob man sich zum ganzen historisch gewachsenen Text bekennen wolle oder eine generelle Aktualisierung anstrebe: In letzterem Falle gelte es auch über die Aktualität anderer Phrasen wie „frei und gläubig“ oder „heiß umfahet, wild umstritten“ zu diskutieren. Nur ein wenig „herumzudoktern“ hielt Scheibner für nicht zielführend.

FPÖ: Schlechte Fassung

Kritik am gegenständlichen Antrag übte auch FPÖ-Mandatar Walter Rosenkranz, der in Hinblick auf den gegenständlichen Vorschlag von einer „schlechten Fassung“, der der Kulturation Österreich nicht würdig sei, sprach. Das damit produzierte „musikalische Holpern“ werde seine Fraktion nicht gut heissen. Sei man der Meinung, daß der Text nicht mehr auf der Höhe der Zeit ist, müsse man ihn gänzlich ändern, forderte er. Den Frauen werde es durch die Verankerung der Töchter in der Bundeshymne außerdem „um keinen Deut“ besser gehen, schloß er.

Die textliche Änderung der Bundeshymne stelle lediglich ein Placebo dar, ein tatsächlicher Gewinn für die Frauen sei nicht erkennbar, hält FPÖ-Frauensprecherin Carmen Gattelgruber fest. Es sei so durchschaubar, daß die Männer in SPÖ und ÖVP damit den Frauen in ihren Reihen nachgeben, um von anderen, gravierenderen Dingen abzulenken. Für die FPÖ sagt Gattelgruber erneut: „Wir lehnen das ab!“

Durch dieses Täuschungsmanöver werde der Stillstand in der Frauenpolitik prolongiert. Die roten und schwarzen PolitikerInnen erhielten dadurch eine Beruhigungsspielle zur Ablenkung und das Aufarbeiten wirklicher Probleme werde wieder einmal hintangehalten, so die freiheitliche Frauensprecherin. Sie fordert erneut, daß endlich Schluß sein müsse damit, daß man versuche den Frauen permanent etwas vorzugaukeln. Frauenpolitisch müsse tatsächlich einmal etwas weitergehen. Mit der Modifikation der Bundeshymne jedoch werde sich sicherlich nichts ändern.

Daß der Text zur Musik paßt, zeigt nicht zuletzt die Interpretation durch Opernsängerin Ildico Raimondi, die die neue Version bereits im Juli 2011 aufgenommen hat. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz; FPÖ

In Zeiten des Umbruchs

Grundsatzrede von Vizekanzler Michael Spindelegger
zur heimischen Außenpolitik im Hohen Haus.

Auf Einladung des Zweiten Nationalratspräsidenten Fritz Neugebauer und der „Gesellschaft für Außenpolitik und die Vereinten Nationen“ hielt Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger am 22. November im Hohen Haus eine Grundsatzrede zum Thema „Österreichische Außenpolitik, eine Standortbestimmung in Zeiten des Umbruchs“. Der traditionelle Jahresvortrag des jeweiligen Außenministers im Rahmen der Gesellschaft für Außenpolitik soll einen breiten Einblick über die heimische Außenpolitik in allen Tätigkeitsbereichen geben.

Nach einführenden Worten von Präsident Neugebauer und des Präsidenten der Gesellschaft Wolfgang Schüssel, ergriff Spindelegger das Wort zu einer umfassenden Darlegung der heimischen Außenpolitik. Er unterstrich dabei die enge, ja unauflösliche Verbindung Europas, die die einzelnen Mitgliedsstaaten heute auszeichne: „Denn wenn die vergangenen Monate etwas klar gemacht haben, dann wie stark wir miteinander verwoben sind, ja wie stark wir aufeinander angewiesen sind: Im heutigen Europa sind irische Sorgen auch slowakische Sorgen, griechische Sorgen auch österreichische Sorgen, spanische Sorgen auch niederländische Sorgen. Mehr denn je wird klar, daß unsere Verantwortung nicht an unseren Landesgrenzen endet.“

So, wie man von Griechenland und Italien Reformmaßnahmen einfordere, so müsse man auch selbst bereit sein, die gestellten Hausaufgaben zu erledigen. Daher, so Spindelegger, führe an der Verankerung der „Schuldenbremse“ in der Verfassung kein Weg vorbei. Diese ersetze freilich nicht die nötigen Strukturmaßnahmen, aber sie schaffe wieder Spielraum für die Zukunft.

Auf europäischer Ebene brauche es einen grundlegenden Richtungswechsel, unterstrich der Vizekanzler. Dazu gehöre eventuell auch die Übertragung hoheitlicher und fiskalischer Rechte auf die europäische Ebene. Dennoch dürfe Europa keine Einbahnstraße werden: „Europa funktioniert am besten, wenn es auf allen Ebenen mitgelebt und mitgedacht wird. Wir alle müssen die Europäische Union wieder begreifbar und miterlebbar machen.“



Fritz Neugebauer, Zweiter Nationalratspräsident, begrüßt Außenminister und Vizekanzler Michael Spindelegger zu dessen Grundsatzrede im Hohen Haus.

Europa müsse sich vermehrt seiner Aufgaben bewußt werden und im Konzert der Völker mit einer Stimme sprechen: „Die europäische Seite ist daher gefordert, eine Umorientierung vorzunehmen, aber auch ihre Kräfte zu bündeln. Die EU hat darauf reagiert, indem sie neben jenem mit unseren altbewährten transatlantischen Freunden einen speziellen Dialog mit diesen neuen strategischen Partnern aufzubauen beginnt. Diesen müssen wir weiter vertiefen. Denn nur vereint und kohärent agierend werden wir das notwendige Gewicht auf die Waagschale legen können, um von diesen immer selbstbewußteren Akteuren in der internationalen Arena als ernsthafter Partner anerkannt zu werden.“

Und wenn Europa auch einen eigenen auswärtigen Dienst aufbaue, fuhr Spindelegger fort, so werde eine eigene österreichische Außenpolitik dennoch unabdingbar bleiben: „Auch in Zukunft wird uns niemand die Vertretung unserer ureigensten nationalen Interessen abnehmen. Das reicht von der Sicherung der internationalen Stellung Österreichs und der Rolle Wiens als Sitz internationaler Organisationen, über unsere Nachbarschaftspolitik und unsere Auslands-kulturarbeit, bis zur Durchsetzung von Wirtschaftsinteressen und den Schutz unserer Staatsbürger im Ausland. Dafür ist der EAD nicht konzipiert. Er hat weder die Kompetenzen noch die Ressourcen diese Aufgaben zu erfüllen, die die nationalen Auswärtigen Dienste tagtäglich erledigen.“

Österreich müsse sich aktiv im Entscheidungsprozeß in Brüssel einbringen: „Nur mit kompetenten Beiträgen können wir sicherstellen, daß wir uns entsprechend in dem Meinungsbildungsprozeß innerhalb der Union Gehör verschaffen können. Und seien Sie versichert, Österreichs Stimme wird auch gehört, etwa in bezug auf den Balkan, bei der Donauraumstrategie oder in der arabischen Welt. Gerade auch dort, wo wir eine proaktive, zielstrebige und klare Außenpolitik verfolgen. Dort, wo wir ein von unseren Partnern anerkanntes Profil aufgebaut haben und dieses weiter entwickeln“, zeigte sich der Vizekanzler überzeugt, der sodann auf die einzelnen Schwerpunkte der außenpolitischen Arbeit, vor allem auf dem Balkan, beispielhaft einging und auch die österreichische Position zu den Beitrittsambitionen der Türkei zur EU und Palästinas zur UNO darlegte. Schließlich befaßte sich der Minister noch mit der Entwicklung im arabischen Raum.

Abschließend erklärte Spindelegger, Österreich könne sich angesichts der geopolitischen Veränderungen nicht einfach abschnitten und die Luken dicht machen. Es müsse sich vielmehr global engagieren, um seinen Lebensstandard und seine Sicherheit zu bewahren und auszubauen. „Das zu gewährleisten und Österreich damit zukunftsfest zu machen sehe ich meine Verantwortung und Aufgabe in der österreichischen Außenpolitik“, schloß der Vizekanzler. ■

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Donauraumstrategie eröffnet neue Chancen

Vizekanzler Spindelegger beim informellen Treffen
der Minister des Donauraums in Bukarest



Foto: BMeIA / Bernhard J. Holzner © HOPI-MEDIA

Außenminister Michael Spindelegger (3. v.r., links neben dem rumänischen Außenminister Teodor Baconschi) beim von Österreich und Rumänien gemeinsam organisierten informellen Außenministertreffen der Donauregion in Bukarest

Mit der heutigen Konferenz soll auch auf politischer Ebene der Startschuß für die praktische Umsetzung der Donauraum-Strategie gegeben werden. Nun ist es Zeit, von Worten zu Taten zu schreiten und bis Sommer 2012 erste operationelle Ergebnisse zu erzielen“, erklärte Vizekanzler und Außenminister Michael Spindelegger am 7. November anlässlich des informellen Treffens der Außenminister der Donauregion in Bukarest. Bei dem von Österreich gemeinsam mit Rumänien organisierten ersten Treffen auf politischer Ebene seit der Annahme der EU-Strategie für den Donauraum durch den Europäischen Rat im Juni nahmen neben dem österreichischen und rumänischen Außenministern unter anderem die Außenminister von Bulgarien, Slowakei, Moldau und Serbien teil.

Im vergangenen Sommer wurden für die 11 Prioritätsbereiche der EU-Strategie eigene Lenkungsgruppen eingerichtet, die Arbeitspläne erstellt haben und laufend konkrete Projektvorschläge prüfen. Mit diesen Lenkungsgruppen, die sich aus den 14 Donauanrainerstaaten zusammensetzen, haben die Donauländer das „ownership“ für die Um-

setzung der Strategie übernommen. Österreich hat für drei der 11 Prioritätsbereiche – Verbesserung der Mobilität, Investitionen in Menschen und Verbesserung der institutionellen Kapazitäten – die Rolle des Koordinators übernommen.

Spindelegger unterstrich, daß die Bedeutung der EU-Strategie für den Donauraum gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten noch zunehmen werde. „Die Bündelung von Interessen sowie die gemeinsame grenzüberschreitende Planung von Investitionen und Projekten im Donauraum sind heute wichtiger denn je, um knapper werdende Finanzmittel zu erschließen und Wachstumspotentiale optimal auszuschöpfen“, so der Vizekanzler.

Eine besondere Bedeutung mißt Österreich dabei dem umweltfreundlichen Ausbau der Binnenschifffahrt auf der Donau zu, wobei es insbesondere beim Container-Transport noch viele Entwicklungsmöglichkeiten gibt. Vizekanzler Spindelegger schlug vor, dazu eine Machbarkeitsstudie in Auftrag zu geben. Der Vizekanzler sprach sich auch für die Entwicklung einer transnational koordinierten Abfallbewirtschaftung entlang

der Donau aus. „Wir müssen sicherstellen, daß der Ausbau der Binnenschifffahrt über die Donau nicht auf Kosten des Schutzes des Ökosystems des Flusses und seiner Uferlandschaften geht“.

Der Vizekanzler betonte neuerlich die tiefe menschlich-kulturelle Dimension der Donauraum-Strategie, die weit über wirtschaftliche Interessen hinausreicht. Als be- redete Beispiele für die verbindende Wirkung der Donau erwähnte Spindelegger die Organisation des ersten Donauforums für die Zivilgesellschaft im Sommer in Eisenstadt sowie das eben stattgefundene Künstlerprojekt „Literature in Flux“ (Literatur im Fluß), eine Schriftsteller- und Lesereise von Ruse bis Wien.

Spindelegger betonte abschließend, daß die Außenminister auch weiter die Umsetzung dieser für die gesamte Region so wichtigen Strategie begleiten und insbesondere einer adäquaten Nutzbarmachung in der kommenden EU-Finanzperiode Aufmerksamkeit schenken würden. In diesem Sinne schlug der Vizekanzler vor, das nächste Ministertreffen in der 2. Jahreshälfte 2012 in Wien abzuhalten. ■

Erfolgreiche Arbeitsgespräche mit dem EU-Kommissar

LH Dörfler und Regierungskollegium trafen mit Johannes Hahn zusammen – Themen von Koralmbahn über Gesundheit bis zur Partnerschaft mit Bosnien-Herzegowina wurden besprochen

EU-Regionalkommissar Johannes Hahn befand sich am 16. November auf Kärntenbesuch. „Dieser Besuch war längst überfällig. Aber ein Kommissar kommt eben selten dort hin, wo alles bestens funktioniert“, meinte er in einer gemeinsamen Pressekonferenz mit dem Kärntner Regierungskollegium. Zuvor hatte es Arbeitsgespräche gegeben, in denen es u. a. um die Koralmbahn als Teil der Baltisch-Adriatischen Achse sowie um Projekte in den Bereichen Gesundheit, erneuerbare Energien oder Forschung ging. Besprochen wurden auch Kärntens Kontakte zu Bosnien-Herzegowina, wo man Aufbau- und Friedensarbeit leisten wolle.

Landeshauptmann Gerhard Dörfler dankte Hahn und bezeichnete ihn als Kärntenfreund sowie launig als „Landeshauptmann der Regionen“. So habe man auch mit Hahns Unterstützung bei der Baltisch-Adriatischen Achse den „Zug über die Ziellinie gefahren“ und schaffe damit Zukunftspotential für den Süden Österreichs und ganz Europa. Im Arbeitsgespräch mit dem Kommissar wurden laut Dörfler auch die zweite Röhre des Karawankentunnels, die Dreiländer-Ski-WM und die Euregio „Senza Confini“ thematisiert. Mit letzterer wolle man ein kleines, vitales Europa an der oberen Adria schaffen.

Als besonderes Projekt wurde das Eingehen einer Partnerschaft Kärntens mit dem Kanton Sarajevo in Bosnien-Herzegowina genannt. „Wir wollen die weißen Flecken am Balkan in die europäische Familie integrieren. Das muß entsprechend vorbereitet werden“, erklärte Hahn. Kärnten könne im Falle Bosniens eine federführende Rolle einnehmen. Dörfler ergänzte, daß Kärnten einen Friedensbeitrag leisten wolle und neben Aufbauarbeiten, etwa im Bereich der öffentlichen Verwaltung, auch wirtschaftliche Kooperationen anstrebe. EU-Landesrat Josef Martinz fügte hinzu, daß Sarajevo bereits im Kärntner EU-Büro in Brüssel Aufnahme gefunden habe.

Hahn sagte noch zu Koralmtunnel und Koralmbahn, daß man sicherstellen wolle, daß Kärnten nicht einfach durchfahren wer-



Foto: LPD/Josef Bodner

EU-Kommissar Johannes Hahn (l.) und Landeshauptmann Gerhard Dörfler

de. Industrie und Wirtschaft sollten von dieser Hochleistungsbahnverbindung profitieren. Der Kommissar verwies u. a. auf den Logistikscherpunkt in Villach oder auf Chancen der Kärntner Holzwirtschaft. Zu den Regionalentwicklungs-Fördermitteln für Kärnten nahm Hahn ebenfalls Stellung. So seien momentan 67 Mio. Euro für die nächsten sieben Jahre vorgesehen aber noch nicht fixiert. Er erklärte, daß Kärnten zu den gut entwickelten Regionen gehöre und daher weniger Förderungen bekomme als die nicht so gut entwickelten. „Ziel der Regionalpolitik ist es, die wirtschaftlichen Gegensätze zwischen den 271 Regionen der EU zu reduzieren. Weniger Förderungen sind ein Ausweis für erfolgreiches politisches Tun“, so Hahn. Er konnte aber dafür ankündigen, daß sein Budget zur Förderung der regionalen Zusammenarbeit – wo Kärnten vieles mache – um 30 Prozent erhöht werde.

Gesundheitsreferent LH-Stv. Peter Kaiser verwies auf die grenzüberschreitende Zusammenarbeit im Gesundheitsbereich und auf das INTERREG-Projekt SANICADEMIA. Weiters will er die Kärntner Idee der „Gesunden Gemeinden“ in Kooperationen mit den Nachbarn einbringen.

Landesrat Martinz bezeichnete Hahn als Europalanker, den die Menschen im Land kennen lernen sollten: „Es ist auch wichtig, nach innen zu lobbyieren.“ Zudem verwies er auf EU-Förderungen und -Programme in den Bereichen Energieeffizienz, KMU, F&E, Innovation und Bildung.

Finanzlandesrat Harald Dobernig wünscht sich eine Möglichkeit, die Leistungskraft der Länder zu vergleichen, ohne dabei von Ratingagenturen abhängig zu sein. Wichtig ist ihm zudem die Unterstützung der EU bei F&E, vor allem im außeruniversitären Bereich. Damit könne man Arbeitsplätze sichern und schaffen.

Umweltlandesrätin Beate Prettner legte Hahn die Feinstaubproblematik im Klagenfurter Becken und im Lavanttal dar. Sie hoffe auf ein EU-unterstütztes Pilotprojekt zur Bekämpfung des Feinstaubes.

Besonders begrüßt wurden vom Landeshauptmann die Leiterin des Kärntner EU-Büros in Brüssel, Martina Rattinger, und David Müller, der vom Faaker See stammende Mitarbeiter Hahns. Im Anschluß lud Dörfler in den Spiegelsaal zu einem Mittagsempfang mit hohen Vertretern des öffentlichen Lebens. ■

European Law Institute

Am 17. November wurde das European Law Institute (ELI) an der Universität Wien feierlich eröffnet.



Foto: Europäische Kommission

EU-Justizkommissarin Viviane Reding bei der Eröffnung des ELI

Heinz W. Engl, Rektor der Universität Wien, ist es mit Unterstützung von Christiane Wendehorst, Professorin am Institut für Zivilrecht, gelungen, diese für die europäische Rechtsentwicklung impulsgebende Institution in Wien zu verankern. Wien wird dadurch als Standort internationalen Formats weiter gestärkt. Die feierliche Eröffnung des European Law Institute (ELI) fand im Beisein von EU-Justizkommissarin Viviane Reding, Justizministerin Beatrix Karl, Irmgard Griss, Präsidentin des Obersten Gerichtshofs, Heinz Mayer, Dekan der Rechtswissenschaftlichen Fakultät, und, nicht zuletzt, des Rektors statt.

Das Europäische Recht hat tiefgreifende Auswirkungen auf politische und rechtliche Strukturen der Mitgliedsstaaten sowie auf den Alltag von BürgerInnen und Unternehmen der EU. Ziel des ELI ist, durch Beratung von politischen EntscheidungsträgerInnen und staatlichen Stellen das Unionsrecht weiter zu entwickeln – ob Zivil-, Straf- oder Verwaltungsrecht. „Die Entscheidung für Wien, für die Universität Wien als Kooperationspartner, ist ein eindrucksvoller Beweis für das internationale Standing der Rechtswissenschaften unserer Universität“, freut sich Rektor Heinz W. Engl.

ELI, eine unabhängige Non-Profit-Organisation mit Sitz in Brüssel, wird von Wien aus und mit Unterstützung der Universität Wien koordiniert. ELI ist einerseits ein

Think Tank; JuristInnen können sich über alle Bereiche des Unionsrechts sowohl anwendungsorientiert als auch wissenschaftlich austauschen. Andererseits formulieren die ELI-ExpertInnen Vorschläge für künftige EU-Rechtsregelungen und beraten bei Rechtsanwendungsproblemen. Die Idee für ein European Law Institute – für die sich die Kommission stark gemacht hatte – entstand in Anlehnung an das American Law Institute.

Für ExpertInnen aus Wissenschaft und Praxis gilt es, mit den Veränderungen im Unions-

recht Schritt zu halten und einen Beitrag zur Weiterentwicklung und Stärkung der verschiedenen Bereiche zu leisten. „Der Standort des ELI – im Herzen Wiens und in unmittelbarer Nähe zum Juridicum und dem Haus der Europäischen Union – bietet ausgezeichnete Möglichkeiten zur Vernetzung und Zusammenarbeit“, erklärt Christiane Wendehorst, die Mitglied im Executive Committee des ELI ist und an dessen Gründung wesentlich beteiligt war. Beispiele für mögliche Kooperationspartner sind die ebenfalls in Wien ansässige Agentur der Europäischen Union für Grundrechte (FRA) und die Kommission der Vereinten Nationen für internationales Handelsrecht (UNCITRAL). Mehr als 30 internationale Organisationen und knapp 80 internationale NGOs residieren in Wien.

Im Anschluß an die Eröffnung diskutierten ExpertInnen bei einem ELI-Workshop über den Entwurf der EU-Kommission zu einem gemeinsamen Europäischen Kaufrecht. Demnächst feiert der EU-Binnenmarkt seinen 20. Geburtstag. Mit dem gemeinsamen Europäischen Kaufrecht soll dieser nicht nur vertieft werden, sondern auch die Rechtssicherheit beim grenzüberschreitenden Kauf von Gütern und digitalen Inhalten – beispielsweise Filme, Musik und Apps – für VerbraucherInnen und HändlerInnen gestärkt werden. ■

<http://www.europeanlawinstitute.eu>



Foto: Centrale Num

Christiane Wendehorst (4.v.l.), Professorin am Institut für Zivilrecht, ist Mitglied im Executive Committee des ELI und wesentlich an dessen Gründung beteiligt.

Botschafter Bernhard Stillfried ist gestorben – wir bereiten für die »Österreich Journal«-Ausgabe 103 einen Nachruf vor.

»Gerechte unter den Völkern«

Posthume Ehrung von Josefa und Rupert Posch durch
Israel im Rahmen eines Festakts im Parlament

Die Botschaft des Staates Israel ehrte am Nachmittag des 10. November im Rahmen eines Festakts im Parlament posthum Josefa Posch und ihren Vater Rupert Posch aus dem oststeirischen Gschmaier (Ilz) als „Gerechte unter den Völkern“. Josefa und Rupert Posch haben fünf Juden, die geflüchtet waren, vom November 1944 bis Mai 1945 Unterschlupf gewährt und sie vor dem sicheren Tod bewahrt.

Umrahmt wurde die Veranstaltung durch Werke von Georg Friedrich Händel, Wolfgang Amadeus Mozart und Edward Elgar, die vom Atlas-Quartett dargeboten wurden. Zudem las Walter Gellert die Geschichte der Rettung.

Die Überreichung der Auszeichnung erfolgte durch den Botschafter des Staates Israel, Aviv Shir-On, an Anton Posch, den damals neun Jahre alten Sohn von Josefa Posch. Anwesend war auch Rhonda Gayle Schneider, die in den USA lebende Tochter des geretteten Joseph Schneider.

Im Rahmen ihrer Begrüßungsworte unterstrich Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien, jeder Mensch trage für seine Taten Verantwortung, und fügte hinzu, die Familie Posch habe in Zeiten der Gefahr nicht gezögert zu helfen.

Prammer: Ausgezeichnete sind ein Vorbild für Zivilcourage

Nationalratspräsidentin Barbara Prammer hielt fest, es sei keine Selbstverständlichkeit, diese Ehrung zu erhalten. Sie würde an Menschen vergeben, die Mut und Zivilcourage in der Zeit des Nationalsozialismus gezeigt haben. Josefa und Rupert Posch hätten nicht lange gezögert, sondern anderen spontan und rasch geholfen. Sie wären ihrem Gewissen gefolgt und hätten sich nicht durch ein autoritäres und bestialisches Regime einschüchtern lassen. „Josefa und Rupert Posch haben mit ihrem Einsatz das Leben der gesamten Familie riskiert, ihre Zivilcourage war größer als die Angst vor den Folgen ihres Handelns“, betonte Prammer. Auch heute bestehe für die Politik der Auftrag, Zivilcourage zu fördern, in gleicher Weise müsse aber auch die Bevölkerung Zivilcourage zeigen und antidemokratischen Strömungen die Stirn bieten.



Aviv Shir-On, Botschafter des Staates Israel (l.), und Anton Posch

Aviv Shir-On dankt NR-Präsidentin Prammer für deren Engagement

Das jüdische Volk sei durch Jahrtausende hindurch angegriffen und verfolgt worden, und das sei auch heute noch so, sagte der israelische Botschafter Aviv Shir-On. Sich selbst zu verteidigen, gehöre daher zur jüdischen Geschichte und Tradition, Selbstschutz und anderen zu helfen, sei für Israel etwas Selbstverständliches. Israel verleihe da-

her dafür keine Orden, er mache nur bei Nichtjuden eine Ausnahme, die in Zeiten des Nationalsozialismus unter Einsatz ihres Lebens geholfen haben.

Die Familie Posch habe damals das Notwendige, Richtige und Menschliche getan, in einer Zeit, in der ein solches Handeln lebensbedrohlich gewesen ist. Damit sei sie nicht nur Wegweiser sondern auch Gewissen ihres Landes geworden, sagte Aviv Shir-On.



Nationalratspräsidentin Barbara Prammer (l.) und Danielle Spera, Direktorin des Jüdischen Museums Wien

Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz

Österreich, Europa und die Welt

Der Botschafter sprach insbesondere auch Nationalratspräsidentin Prammer persönlich und im Namen Israels Dank für deren Engagement aus.

Mut und Mitgefühl der Familie Posch

Joseph Schneider gelang es, im November 1944 mit seinen Freunden Martin Lampert, Abe Spiegel, Zulman Glantz und Yanosh Wayda aus dem Militärlager in Sopron zu fliehen. Das erste Haus, das sie sahen, war in Gschmaier bei Ilz. Das wurde von Josefa Posch, einer alleinerziehenden Mutter, gemeinsam mit ihrem Sohn Anton und ihrem Vater Rupert bewohnt. Die Geflüchteten fanden bis zum Kriegsende in der Scheune der Familie Schutz. Jeden Morgen brachte ihnen Josefa Posch Essen sowie Neuigkeiten über die Ereignisse an der Front. Das war ihr überhaupt nur möglich, weil sie als Köchin für die Soldaten Nahrungsmittel abzwiegen konnte. Obwohl das Haus abgeschieden lag, war das Vorgehen höchst riskant, denn nur wenige hundert Meter entfernt war im Schloß Uhlheim der Stab der Wehrmacht einquartiert, im nahen Ortskern die SS.

»Gerechte unter den Völkern«

Die Auszeichnung „Gerechte unter den Völkern“ wird von einer Kommission unter der Schirmherrschaft von Yad Vashem zur „Verewigung des Andenkens an die Märtyrer



Fotos: Parlamentsdirektion / Bildagentur Zolles / Mike Ranz

Rhonda Gayle Schneider, die in den USA lebende Tochter des geretteten Joseph Schneider, und Anton Posch, der damals neun Jahre alte Sohn von Josefa Posch

und Helden“, vergeben, die sich mit dem Schicksal der Europäischen Juden während der Zeit des Naziregimes beschäftigt. Sie hat unter anderem auch die Aufgabe, derer in Dankbarkeit zu gedenken, die mit persönlichem Einsatz und unter Gefährdung des eigenen Lebens, oft auch dem ihrer Familien, versuchten, Juden zu retten. Yad Vashem tut dies symbolisch mit dem Ehrentitel „Gerechte/r unter den Völkern“. Er umfaßt Me-

daille und Urkunde sowie die Verewigung des Namens auf der Memorial-Wall im „Garten der Gerechten“ in Yad Vashem. Dies ist die höchste Auszeichnung, die Israel an Nichtjuden vergibt. Bis heute haben 23.788 Frauen und Männer aus 45 Ländern diesen Ehrentitel erhalten, davon 89 aus Österreich. Nun kamen zwei Personen dazu. ■

<http://www.yadvashem.org>

Quelle: Parlamentskorrespondenz

Beitrag gegen das Vergessen

Staatssekretär Josef Ostermayer überreichte am 25. November Zertifikate an 19 neu ausgebildete Mauthausen-Außenlager-Guides. „Besonders in Hinblick auf die jüngsten Ereignisse in Deutschland ist es wichtig, daß sich junge Menschen mit dem Thema Nationalsozialismus kritisch auseinandersetzen und die Erinnerung an die Greueltaten der Vergangenheit wach halten.“ Die Guides werden erstmals an den Orten der ehemaligen KZ-Außenlager Begleitungen für Jugendgruppen und Schulklassen durchführen.

„Mit der Übergabe der Zertifikate an die Guides haben wir zweifellos einen wichtigen Beitrag gegen das Vergessen geleistet“, erklärte Ostermayer. „Es ist an uns, das Andenken der damaligen Widerstandskämpferinnen und Widerstandskämpfer zu bewahren und gegen Faschismus und Gewalt einzutreten.“ Die Begleitungen werden in 49 ehemaligen Außenlagern angeboten. ■

<http://www.mauthausen-memorial.at>

6 Mio Euro für Auschwitz-Birkenau

Mittel sollen ab 2012 über den Nationalfonds fließen

Österreich wird für die Instandhaltung der Gedenkstätte Auschwitz-Birkenau und die Sanierung des österreichischen Pavillons am Gelände des ehemaligen NS-Konzentrationslagers 6 Mio. Euro bereitstellen. Ein entsprechender Gesetzesentwurf der Regierung wurde am 22. November vom Verfassungsausschuß des Nationalrats mit Stimmeneinhelligkeit gebilligt. Die Mittel sollen ab 2012 über den Nationalfonds der Republik Österreich an die von Polen gegründete Internationale Stiftung Auschwitz-Birkenau fließen. Damit will Österreich einen Beitrag dazu leisten, daß eine der wichtigsten internationalen Erinnerungsstätten an die Verbrechen der Shoah der Nachwelt erhalten bleibt.

Insgesamt ist für die Stiftung laut Gesetzesentwurf eine Dotierung von 120 Mio. Euro in Aussicht genommen, Deutschland hat beispielsweise eine Unterstützung von 60 Mio. Euro zugesagt.

Johann Maier (SPÖ) sprach von einem wichtigen Signal in Zeiten, in denen wieder über Rechtsextremismus diskutiert werde. Es sei deshalb nur „gut und billig“, einen entsprechenden Beitrag zu leisten.

Auch Harald Walser (Grüne) zeigte sich ob der Umsetzung dieser „alten grünen Forderung“ erfreut. Daß man die 6 Mio. Euro aber zur Gänze den 120 Mio. Euro für die Stiftung zurechne, entspreche nicht der ursprünglichen Intention, kritisierte er. Walser plädierte für eine „saubere Trennung“ dieser Gelder, räumte aber ein, daß man sich insgesamt auf einem guten Weg befinde.

Zur Bereitstellung dieser Mittel bekenne sich auch das BZÖ, so Herbert Scheibner.

ÖVP-Abgeordnete Christine Marek sprach von einer „soliden Lösung“. In den österreichischen Pavillon gelte es angesichts seines „erbärmlichen“ Zustands schließlich einiges zu investieren. ■

<http://en.auschwitz.org.pl>

20 Jahre Österreichisches Gymnasium in Prag

Zum 20. Jahrestag der Gründung des Österreichischen Gymnasiums in Prag hob Bildungsministerin Claudia Schmied die Bedeutung der Auslandsschulen für Österreich hervor.

Seit über 20 Jahren, also seit dem Frühjahr 1991, existiert das ambitionierte Projekt einer Österreichischen Schule in Prag. Am 19. November wurde im Rahmen eines Festakts in der tschechischen Hauptstadt der Gründung dieses vielfach ausgezeichneten Instituts gedacht.

Bildungsministerin Claudia Schmied hob zu diesem Anlaß die Bedeutung der Auslandsschulen für Österreichs Ansehen in der Welt hervor: „Bildung schafft Zukunft. Für grenzüberschreitende Bildung gilt dies umso mehr als sie Brücken in eine Zukunft baut, in der Mehrsprachigkeit und interkulturelles Verständnis grundlegende Bausteine für ein gelingendes Zusammenleben sind.“

Das Österreichische Gymnasium in Prag (ÖGP) macht seine SchülerInnen mit der Gesellschaft, Sprache und Kultur beider Länder vertraut und vermittelt Kompetenzen, die die AbsolventInnen mit einer hohen interkulturellen Sensibilität ausstattet. Aber nicht nur SchülerInnen profitieren vom interkulturellen Kontext der Schule, sondern auch österreichische LehrerInnen, die um viele Erfahrungen reicher ins österreichische Schulwesen zurückkehren und hier das Gelernte umsetzen können.

„Tschechische Eltern setzen Vertrauen in diese Schule, die in diesen beiden Jahrzehnten bewiesen hat, daß sie unter den internationalen Schulen in Tschechien herausragend ist und ihrem sehr guten Ruf mehr als gerecht wird. Das liegt nicht nur an der hohen Qualität des Unterrichts, sondern auch an den vielfältigen Projekten im europäischen Kontext, in denen die Schule vertreten ist. Auch in bilateralen Projekten ist die Österreichische Schule Prag ein Bindeglied in die österreichische Schullandschaft, das durch den intensiven Austausch die österreichisch-tschechischen Beziehungen festigt und fördert“, würdigt die Bildungsministerin die Rolle des Österreichischen Gymnasiums Prag und stellt darüber hinaus fest: „Wenn wir bei den fast 200 SchülerInnen der 11 Klassen nachfragen, was sie an ihrer Schule am meisten schätzen, ist es einerseits das familiäre

Schulklima und die gelebte Teilnahme an der österreichischen Kultur und andererseits die hohe Qualität des zweisprachigen Unterrichts. Der Unterricht weckt bei den SchülerInnen Interesse und Verständnis für die Politik, Wirtschaft und Kultur Österreichs und Tschechiens vor einem bewußt international gesetzten Hintergrund.“



Foto: SPÖ / Lehmann

Bildungsministerin Claudia Schmied

Die Reifeprüfungen des Gymnasiums, die zum größten Teil in deutscher Sprache abgelegt werden, zeigen jedes Jahr die her-

vorragenden Leistungen der SchülerInnen, aber auch des österreichisch-tschechischen Teams an Unterrichtenden, zu dem auch Lehrende mit englischer, französischer und spanischer Muttersprache gehören.

„Es ist auffallend, daß nicht nur in der deutschen Sprache beste Ergebnisse erzielt werden, sondern die Schülerinnen und Schüler auch in den weiteren Fremdsprachen sowie in ihrer Muttersprache außergewöhnlich reüssieren. Somit bietet die Schule den Schülerinnen und Schülern eine Ausbildung, die bestens auf eine dynamische und internationale Gesellschaft vorbereitet. Mein besonderer Dank gilt daher Direktorin Mag. Isabella Benischek und ihrem Team, sowie Botschafter Dr. Ferdinand Trauttmansdorff, der dieses wichtige Projekt tatkräftig unterstützt“, erklärte Schmied. Ein Großteil der AbsolventInnen belegt zunächst an tschechischen Universitäten die verschiedensten Studienrichtungen, etwa 10 Prozent der MaturantInnen studieren an ausländischen Universitäten mit Schwerpunkt Deutschland und Österreich, aber auch im englischen Sprachraum.

„Nicht nur den beiden Ländern Tschechische Republik und Österreich, sondern allen beteiligten Personen, ist daher zu wünschen, daß sich die Österreichische Schule in Prag so erfolgreich weiterentwickelt wie bisher und daß sie ihren bildungspolitischen Zukunftskurs fortsetzen kann“, gratulierte die Bildungsministerin abschließend.

Eine Schule der Begegnung

Anläßlich des 20 Jahre-Jubiläums macht es Freude, auf erfolgreiche Schwerpunkte, die das Österreichische Gymnasium Prag (ÖGP) auszeichnen, zurückblicken zu können.

Bundesministerin Claudia Schmied hat ja vorstehend die Qualitätsmerkmale der Schule gewürdigt, die ich – als deren Direktorin – an dieser Stelle deutlich hervorheben möchte:

Das Österreichische Gymnasium in Prag ist eine Schule der Begegnung von

- Bildungswesen,
- Kulturen,
- Sprachen und
- Menschen.

Es ist offen für Kinder der Tschechischen Republik, ÖsterreicherInnen und andere.

Es stellt eine Verbindung wesentlicher Elemente des österreichischen Schulwesens mit dem Schulwesen der Tschechischen Republik dar.

Der Unterricht erfolgt durch österreichische LehrerInnen, LehrerInnen der Tsche-

Österreich, Europa und die Welt

chischen Republik und LehrerInnen anderer Länder (Sprachunterricht). Die Anforderungen an die SchülerInnen sind hoch, da die Abschlüsse nicht nur nach tschechischen Richtlinien erfolgen, sondern darüber hinaus auch gleichwertig mit den Abschlüssen an österreichischen Schulen sind. Die Mehrzahl der AbsolventInnen sind nach Abschluß der Schule (und meist einem Studium in Tschechien oder in Österreich) in ihrem Heimatland in wichtigen wirtschaftlichen, kulturellen und gesellschaftlichen Positionen oder international tätig. Durch ihre umfassende Schulbildung können sie einen wichtigen Beitrag für die Beziehungen zwischen Österreich und der Tschechischen Republik leisten. Die Schwerpunkte unserer Arbeit sind:

- Grenzüberschreitende Bildung
- Interkulturelle Projekte
- Leistungsorientierung und
- Feste und Feierlichkeiten.

Die hier angeführten Beispiele für qualitätsvolle Schulaktivität beziehen sich alle auf das Schuljahr 2010/11.

Grenzüberschreitende Bildung

erlebten die SchülerInnen z.B. im Rahmen des Projektes „Biologie im Team“, das in Graz stattfand. Hier lernten die SchülerInnen wissenschaftliches Arbeiten im universitären Umfeld kennen.

Die tschechische Siegerin unseres schulinternen Redewettbewerbs in Deutsch (6. Klasse) war auch beim Bundesredewettbewerb in Wien sehr erfolgreich und belegte den hervorragenden 3. Platz.

SchülerInnen des ÖGP besuchten in Kooperation mit der Deutschen Schule Prag auf Einladung der Europäischen Union das Europaparlament in Straßburg.

Der Verein „Transborders“ ermöglichte es unseren SchülerInnen, sich mit einer Ausstellung über Anne Frank auseinanderzusetzen und diese im ÖGP als Wanderausstellung zu betreuen. Im Rahmen länderübergreifender Seminare kam es dabei zu Begegnungen mit SchülerInnen aus Brunn, Krens und Wien. Das Projekt erstreckte sich über ein ganzes Schuljahr.

In Kooperation mit dem Österreichischen Gymnasium Budapest und dem Bundesrealgymnasium Traun entwickelten unsere SchülerInnen im Rahmen eines Workshops ein Theaterstück (Elias Canetti: Komödie der Eitelkeit).

Eine wichtige grenzüberschreitende Funktion erfüllt das Schulradio ECHO. Es ist eng mit dem Schulradio Radius 106,6 des



Ein bilinguales Lyrik-Projekt erhielt beim Media Literacy Award 2011 des BMUKK den 1. Preis für den Medienbereich Radio.

BG/BRG Freistadt in Oberösterreich verbunden. Im Juni 2011 moderierten drei SchülerInnen einen Vormittag lang live eine Radiosendung über Sprache, Kultur, Lebensweise und Lernen in Tschechien.

Jedes Jahr entsenden wir besonders begabte SchülerInnen als Stipendiaten an das Gymnasium Theresianum in Wien, und im Sommer ermöglichen wir unseren SchülerInnen einen lehrreichen Aufenthalt in einem Ferienort am Wolfgangsee.

Interkulturelle Schwerpunkte

setzten unsere SchülerInnen im Rahmen einer Projektreise nach Wien (6. Klasse), wo vor allem die multikulturelle Situation Wiens vor den Gemeinderatswahlen thematisiert und analysiert wurde.

Der alljährlich stattfindende Schikurs in Radstadt und das Kennenlernen der Sportwelt Amadé stellen nicht nur für unsere SchülerInnen einen attraktiven Programmpunkt dar, sondern sind auch von Bedeutung für den Österreich-Tourismus, da junge Tschechen dort eine wunderschöne, vielfältige Wintersportlandschaft erleben und entsprechend in Erinnerung behalten können.

Wenn unsere SchülerInnen über den ersten ausreichenden Wortschatz verfügen und schon genügend Grammatik in Deutsch beherrschen, realisieren wir jedes Jahr eine dreitägige Projektreise nach Linz. Hier gilt es, das erlernte Deutsch in einfachen Lebenssituationen praktisch anzuwenden.

Das Prager Literaturhaus für deutschsprachige Autoren ermöglichte im vergangenen Schuljahr unseren SchülerInnen einen Literaturworkshop, geleitet von der tschechi-

schen Schriftstellerin Iva Procházková. Dabei erlebten unsere SchülerInnen interkulturelle Wahrnehmungen in beiden Sprachen.

Mit der Autorin führte das Schulradio ECHO auch ein ausführliches Interview über ihr Denken und Schreiben in zwei Sprachen.

Die 7. Klasse machte einen nachmittäglichen Stadtspaziergang zum Leben und Schreiben Franz Kafkas in Prag und analysierte die Lebensbedingungen des Autors.

Die Jüdin Dora Pešková (90) erzählte in einem berührenden Zeitzeugengespräch von der NS-Herrschaft im Protektorat Böhmen und Mähren und von ihrer Deportation, unter anderem nach Theresienstadt. Das Zeitzeugengespräch wurde im Europäischen Jahr der Freiwilligen 2011 von der Österreichischen Botschaft in Prag massiv unterstützt.

Herausragende Erfolge und Leistungen

Wir freuen uns ganz besonders, daß wir im Jubiläumsjahr auf herausragende Erfolge und Leistungen zurückblicken können.

42 Prozent unserer Maturantinnen und Maturanten haben die Reifeprüfung mit sehr gutem Erfolg bestanden.

Das internationale Sprachdiplom Französisch (DEL F) legten zahlreiche SchülerInnen auf den Stufen B1, B2 und C1 erfolgreich ab.

Ebenso erhielten SchülerInnen nach gelungenen ÖSD-Prüfungen (B1, B2, C1 und C2) freudestrahlend ihre international anerkannten Sprachdiplome.

Das Projekt „Biologie im Team“ konnte in Graz die Plätze 1 bis 4 belegen.

Absolute Spitzenergebnisse hinsichtlich erworbener Kenntnisse und Fähigkeiten

Österreich, Europa und die Welt

erzielten unsere SchülerInnen im Rahmen einer vergleichenden Erhebung in der Stadt Prag und in der Tschechischen Republik gesamt gesehen.

Die vom Tschechischen Staat unabhängige Organisation SCIO testete unsere SchülerInnen im Vergleich zu anderen Schulen in verschiedenen Gegenständen, wobei die SchülerInnen absolute Top-Platzierungen in Deutsch, Englisch und Tschechisch erreichten.

Auch bei den landesweit durchgeführten Tschechisch-Olympiaden gelangen erste Plätze, und auch die Mathematik-Wettbewerbe zeigten kein anderes Bild.

Einen weiteren großen Erfolg feierte das Schulradio ECHO beim Media Literacy Award 2011 des Bundesministeriums für Unterricht, Kunst und Kultur (BMUKK). Das eingereichte bilinguale Lyrik-Projekt erhielt den 1. Preis für den Medienbereich Radio.

Wir feiern auch Feste

Wir leben im Österreichischen Gymnasium nicht nur in einer leistungsorientierten Bildungsinstitution, sondern wir wissen auch, wie man gut zusammenlebt und Feste feiert. Die MaturantInnen erhalten ihre Reifeprüfungszeugnisse im feierlichen Rahmen in der Residenz des Österreichischen Botschafters in Prag, das Schuljahr beginnt und endet mit einer Grillparty, die Weihnachtszeit wird mit einem Sportfest eingeleitet, der Matraball des ÖGP ist ein Fixpunkt im Rahmen des Schulkalenders geworden und unsere SchülerInnen haben untereinander ein ausgezeichnetes, freundschaftliches Verhältnis, und das über alle Jahrgangsstufen hinweg.

Vielen fällt der Abschied schwer

Im Jahresbericht 2010/11 schreibt eine zukünftige Absolventin: „Ich bin traurig, daß wir dieses Jahr in der Maturaklasse sind, das ÖGP verlassen müssen und daß es kein weiteres Jahr für unsere Klasse mehr gibt.“

Die Worte sprechen für sich, und wir alle am ÖGP tätigen Pädagogen freuen uns natürlich sehr über das 20 Jahr-Jubiläum der Schule.

Wir haben die große Hoffnung, daß das Österreichische Gymnasium Prag rasch ein modernes, zukunftsorientiertes und gut ausgestattetes Zuhause in Prag erhält.

Die Ergebnisse der SchülerInnen sind ein klares Argument dafür.

Isabella Benischek
Direktorin des ÖGP

<http://www.oegp.cz>



Das Projekt »Biologie im Team« konnte in Graz die Plätze 1 bis 4 belegen.



Die MaturantInnen erhalten ihre Reifeprüfungszeugnisse im feierlichen Rahmen in der Residenz des Österreichischen Botschafters in Prag.



In diesem Gebäude in Prag 7 ist das Österreichische Gymnasium beheimatet.

AustrianBall2011 in London

Nach sechsmonatiger Vorbereitungszeit war es endlich soweit: Der AustrianBall2011 fand am 29. Oktober im Sheraton Park Lane Hotel statt.



Fotos: Austrian Club London

Im großen Jugendstil-Ballsaal im Sheaton Park Lane Hotel konnten heuer wieder weit über 400 Gäste begrüßt werden.

Zu diesem Anlaß waren Gäste aus ganz Europa gekommen: Als Ehrengäste durfte der Österreicher Klub London die Wiener Stadträtin für Gesundheit und Soziales, Sonja Wehsely, und die Frau des österreichischen Botschafters in London, Elisabeth Brix, begrüßen. Ganz besonders freute man sich auch, daß der österreichische Staatssekretär im Finanzministerium, Andreas Schieder, dabei war.

Die Damen des Abends bestachen durch elegante Kleider, die dem Gesamtambiente des Opernball um nichts nachstanden. Sie wurden mit einer ganz besonderen Damenspende begrüßt: mit exquisiten Sacherwürfeln aus Wien. Die Herren erschienen im sorgfältig ausgesuchten Abendsmooking.

Im großen Jugendstil-Ballsaal konnten heuer wieder weit über 400 Gäste begrüßt werden. Dieses authentische Wiener Ballerlebnis zieht alljährlich nicht nur viele in London lebende Österreicher an, sondern auch Geschäftspartner von österreichischen

Unternehmen, tanzfreudige Engländer und viele FreundInnen Österreichs

Der Abend begann mit einer Champagne Reception und der Ansprache des Präsi-



Bei den zufriedenen Gästen herrschte großartige Stimmung bis weit in die Nacht.

Österreich, Europa und die Welt



Ein Blick auf den Ehrentisch (v.l.): die Frau des österreichischen Botschafters in London, Elisabeth Brix, die Wiener Stadträtin für Gesundheit und Soziales, Sonja Wehsely, der Staatssekretär im Finanzministerium, Andreas Schieder, und die Gesandte an der österreichischen Botschaft in London, Elizabeth Kögler.

ten des Österreichischer Klubs London, Jürgen Bischof, und Vizepräsidentin Sigrid Stropnik, gefolgt von einer Rede der Gesandten an der österreichischen Botschaft, Elizabeth Kögler und Stadträtin Sonja Wehsely. Dann

folgte mit der Strauss-Arie „Ich lad mir gerne Gäste ein“ aus der Fledermaus, dargebracht von der Opernsängerin Nicole Braunger. Dann ging es weiter zu einer Einlage der „Celtic Moments“ à la „Riverdance“.

Nach den Eröffnungsreden wurde das festliche Essen mit österreichischer Note an die Tische serviert. Der kulinarischer Teil begann mit einer auserlesenen Kürbiscrème-Suppe mit steirischem Kernöl, ein Altwiener



Fotos: Austrian Club London

v.l.: Vizepräsidentin, Sigrid Stropnik, Gesandte Elisabeth Kögler und Jürgen Bischof, Präsident des Österreichischer Klub London,

Österreich, Europa und die Welt

Zwiebelrostbraten und als Nachspeise wurde ein Pistazien-Mousse, das an eine Mozartkugel erinnerte.

Nun folgte eine traditionelle Wiener Balleröffnung durch die Studenten der LSE Austrian Society. Die Einladung „Alles Walzer“ öffnete das Parkett für alle Gäste. Lose für die Tombola waren sehr begehrt. Bei dieser Gelegenheit möchte der Österreicher Klub London allen seinen Sponsoren herzlichen für deren Großzügigkeit danken. Der Hauptsponsor Thomas Sabo sponserte als Hauptpreis eine wunderbare Uhr. Aber auch die anderen Preise konnten sich sehen lassen: z.B. eine Business Class Reise nach Wien mit Unterkunft im exklusiven „Hotel Triest“ oder im coolen „25 HOURS Hotel“. Weit über 100 Preise warteten auf das Publikum.

Den Österreicher Ball in London verbindet nun schon seit Jahren eine enge Zusammenarbeit mit der Stadt Wien, die auch Partner des Balles ist. Ohne die zahlreichen Sponsoren könnte der Österreicher Ball in London nicht bestehen.

Bei der Mitternachtsquadrill war dann, wie immer, das Parkett zu klein. Die einstudierten Quadrillen 1 und 6 wurden begeistert von den Ballgästen aufgenommen. Die Quadrille 6 wurde sechs (!) Mal und – von Mal zu Mal schneller – wiederholt.

Für gute Unterhaltung sorgte das aus Wien extra eingeflogene Wiener Ballorchester „Divertimento Viennese“, das mit einem vielseitigen Programm die Gäste verwöhnte. Um 3 Uhr morgens mußten die letzten Tänzer verabschiedet werden, die nur ungern das Parkett verließen.

Um das Österreich-feeling mit nach Hause zu nehmen, bekam jeder Gast ein Goody Bag mit einem Glaserl Sekt und einer Mozartkugel mit auf den Weg, um zu Hause auf den gelungen Abend anstoßen zu können.

Österreicher Klub London freut sich ganz besonders, daß man die Stadt Wien wieder einmal als Partner gewinnen konnte und hofft, daß Sie, sehr geehrte Leseinnen und Leser, nächstes Mal dabei sind, wenn es wieder heißt: „Alles Walzer – und viel Vergnügen“

Das Ballkomitee des Österreicher Klubs London verbringt viele Monate im Jahr mit der Organisation dieses echten Wiener Ballerlebnisses in London. Durch ihren unermüdlichen Einsatz wurde der Ball über die Jahre immer größer und glanzvoller – und ist heute ein wichtiger Bestandteil der Londoner Ballsaison geworden.

<http://www.austrianclublondon.com>



ÖKL-Präsident Jürgen Bischof überreicht Blumen an Botschaftergattin Elisabeth Brix



Begrüßung von Wiens Stadträtin für Gesundheit und Soziales, Sonja Wehsely



Die unermüdliche Walzerseeligkeit dauerte bis in die späten Nachtstunden an.

Nationalfeiertag in München

Österreichisch-Bayerische Gesellschaft lud zu einem großartigen Festakt in den Großen Konzertsaal der Hochschule für Musik in München



Foto: Österreichisch-Bayerische Gesellschaft

Blick in den Großen Konzertsaal der Hochschule für Musik in München: Prof. Pavel Gililov vom Mozarteum Salzburg intonierte die österreichische Bundeshymne am Konzertflügel – die meisten der rund 700 Gäste stimmten ein.

Rund 700 Gäste waren der Einladung der Österreichisch-Bayerischen Gesellschaft gefolgt. Präsident Carl Paul Wieland und seine Frau Mechthilde empfingen die Gäste bei der Haupttreppe am Ausgang zum Konzertsaal.

Der Bayerische Landtag wurde vom stellvertretenden Landtagspräsidenten Jörg Rode vertreten, der Ministerpräsident von Staatsminister Martin Zeil. Fast das gesamte Konsularische Korps und viele Persönlichkeiten aus Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst und Kultur waren Gäste des Festakts.

Die österreichische Generalkonsulin, Ingrid Pech, konnte wegen Erkrankung nicht teilnehmen und wurde von Konsul Alexander Zenz vertreten. Zum ersten Mal konnte der neue Handelskonsul, Michael Scherz, begrüßt und vorgestellt werden.

Die Polizeipräsidenten von Bayern, München und Oberbayern, die Präsidenten des Landgerichtes I und Amtsgericht München waren gekommen, ebenso Vertreter der IHK,

der österreichischen Banken, der Messe München bewiesen damit die Verbundenheit mit Österreich.

Feierlich begann der Nationalfeiertag mit der österreichischen Bundeshymne, die Prof. Pavel Gililov vom Mozarteum Salzburg am Konzertflügel intonierte.

Präsident Wieland hat in seiner Ansprache darauf hingewiesen, daß der Nationalfeiertag auf den Beschluß des 26. Oktober 1955 zurückgeht, wo die immerwährende Neutralität beschlossen wurde, nachdem der letzte Soldat der Besatzungsmächte abgezogen war. Er bezog sich auch auf die Probleme unserer schwierigen Zeit. Er zog Parallelen und erinnerte an die Wirtschaftskrise der 30er Jahre in Österreich. Die österreichische Regierung mußte damals Millionen Kredite im Ausland besorgen, um den Ruin der Creditanstalt AG, der größten Bank Österreichs, abzuwenden. Einige Zitate dieser Krisenzeit: „Leute mit Plattfuß sind jetzt die einzigen, die ihre Einlagen herausnehmen kön-

nen“, „Es kann so nicht ewig weitergehen, denn eines Tages wird kein Papier mehr da sein, um Geld zu drucken“. Ob die heutigen Schuldenkrisen auch mit so viel Humor überstanden werden, ist die große Frage.

Nach diesem Ausflug in die Vergangenheit sprach sich Wieland mit Zuversicht aus, daß gemeinsam – mit Fleiß und Respekt – die schwierigen Finanzprobleme gelöst werden könnten, würden alle am gleichen Strang ziehen. Er forderte mehr Verantwortung der Banken und Regierungen im Umgang mit den Finanzen und hielt fest, daß Geld geleistete Arbeit ist, und sicher nicht das Ergebnis einer noch guten Drucktechnik. Abschließend forderte er mehr Wettbewerbsgesetze, um mit festen Regeln den Leistungswettbewerb zu fördern und damit die ruinösen, phantasielosen Rabattschlachten zu unterbinden.

Abschließend dankte Wieland für die gute Zusammenarbeit zwischen Bayern und Österreich. Staatsminister Zeit wiederum dankte für das Engagement der Österrei-

Österreich, Europa und die Welt



Präsident Carl Paul Wieland bei seiner Festansprache (oben); im Bild unten bedankt er sich bei den KünstlerInnen für die hervorragenden Darbietungen.

chisch-Bayerischen Gesellschaft, insbesondere dem Präsidenten und seiner Frau für die unermüdliche Arbeit der Völkerverständigung.

Anschließend hat Margarethe Pöchmüller über die Vita von Franz Liszt informiert, bevor dann das Konzert mit dessen Werken von Studierenden und preisgekrönten Pianisten des Mozarteums Salzburg größte Begeisterung auslöste. Die Gäste bedankten sich mit lang andauerndem Applaus für die unglaubliche Leistung der jungen Pianisten, die diese schweren Kompositionen von Liszt auswendig spielten.

Viele Gäste bedankten sich nach dem Festakt persönlich für das großartige Konzert und bemerkten, daß sie trotz vieler Konzertbesuche so ein phantastisches Konzert noch nie erlebt hätten.

Nach diesem Kunstgenuß hat die Österreichisch-Bayerische Gesellschaft zum Empfang mit Bewirtung eingeladen. Wiener Gulasch, köstliche Weine der Winzer Krems und angenehme Gespräche veranlaßten die Gäste erst kurz vor Mitternacht den Festakt ausklingen zu lassen.

<http://www.oebg.de>



Fotos: Österreichisch-Bayerische Gesellschaft

Österreicher in Bangkok bei Menschen im Hochwassergebiet

In Bangkok lebende ÖsterreicherInnen und das Team der Österreichischen Botschaft haben am 14. November 1400 Lebensmittelpakete in drei Aufnahmezentren in den Hochwassergebieten der Stadt direkt an die Betroffenen übergeben. Ziel der BotschaftsmitarbeiterInnen und Ihrer Freunde ist es weiterhin, daß jeder gespendete Cent nur den Flutopfern zugute kommt und keine zusätzlichen Kosten anfallen – die ÖsterreicherInnen

in Bangkok arbeiten daher auf rein freiwilliger Basis und in ihrer Freizeit an den Hilfsaktionen mit.

In den ersten drei November-Wochen konnten außerdem 1000 Essensrationen pro Tag für die Verpflegungsstation für Flutopfer in der Stadt Ayuddhaya besorgt und weitere 5000 Notfallpakete mit Fahrzeugen der thailändischen Armee an von der Umwelt abgeschnittene Flutopfer verteilt werden.

Auch Sie können die Hilfsaktion unterstützen, indem Sie Ihre Spende unter Angabe des Verwendungszwecks „Thailand-Flutopfer“ überweisen an die **BAWAG AUSTRIA Bank Hallein**
Brigitte Schrottenbacher
 Konto-Nr: 513-10-785-010
 BLZ 14000
 BIC: BAWAATWW
 IBAN: at251400051310785010

Reise in den Osten Kanadas

Mitglieder der Österreichisch-Deutschen Gesellschaft Berlin-Brandenburg besuchten unsere Landsleute im flächenmäßig zweitgrößten Staat der Erde. Ein Reisebericht.

Von Marianne Horvath.

Am Sonntag, dem 25. September, trafen wir 15 Teilnehmer im Laufe des Nachmittags am Flughafen Toronto ein. Der Kärntner Roland Pirker, Präsident des Dachverbandes Österreichischer Vereinigungen in Canada, Präsident der österreichischen Gesellschaft Ottawa, Vorstandsmitglied des Auslandsösterreicher Weltbundes und Präsident von „The Friends of Austria Ottawa Inc.“, erwartete uns und brachte uns in das Hotel Delta Chelsea mitten ins Zentrum Torontos. Unsere Gruppe war im 12. Stock untergebracht. Müde fielen wir ins Bett. Um ½ 2 Uhr morgens – wir dachten der Wecker geht ab – war Feueralarm. Die Bewohner der 3 Stockwerke unter uns mußten das Hotel bei Nacht und Nebel verlassen. Feuerwehren brausten mit Blaulicht und Sirenengeheul heran. Wer denkt da nicht an 9/11? Am nächsten Tag erfuhren wir, es war „nur“ ein Rohrbruch. Willkommen liebe Mitreisende es ist die 1. Nacht in Toronto.

Ostkanada

Wildnis, Weite, Weltstädte. Eine Landeshälfte ist so groß wie Westeuropa. Riesige Seen, reißende Flüsse, endlose Wälder – Naturlandschaften in Dimensionen, wie man sie diesseits des Atlantiks gar nicht kennt, brachten uns zum Staunen. Hier liegen die größten und ältesten Städte – der Schlüssel zur zweisprachigen Seele des Riesenlandes. Ein paar Vergleiche:

Fläche:

Kanada: 9,976.197 km²

Deutschland: 357.000 km²

Kanada ist also 27 Mal größer.

Österreich: 84.000 km²

Kanada ist also 118 Mal größer und ist somit, nach der Russischen Föderation, das flächenmäßig zweitgrößte Land der Erde – noch vor den USA, vor China, Brasilien und Australien.

Einwohner:

Kanada: 33,68 Mio.

Bevölkerungsdichte 3,7/km²

Deutschland: 81 Mio.

Bevölkerungsdichte 230/km²

Österreich: 8,4 Mio.

Bevölkerungsdichte 84/km²



Foto: Roland Pirker

Vor der City Hall of Toronto (v.l.): Friedrich Trügler, Martina Lindenau, Olga Leitgeb, Marianne Kuster, Christine Hochstein, Brigitta Kessler, Reinhard Kuster, Marianne Horvath, Margaret Kogler, Anton Eder, Gisla von der Heide, Werner Götz, Ulrike Grabenweger, Doris Reiner und Wolfgang Adam

Bei unserer Reise standen die Provinzen Ostkanadas Quebec und Ontario im Mittelpunkt. Diese Provinzen sind mit über 50 Prozent der Papier- und Zelluloseproduktion führend in der Holzindustrie. An Bodenschätzen gibt es Nickel, Kupfer, Gold, Silber, Uran, Eisenerz. Ontario und Quebec sind für die Hälfte der industriellen Produktion verantwortlich (Stahl, Flugzeuge, Hightech-Produkte, Nahrungsmittelverarbeitung). Quebec ist durch die großen Wasserkraftwerke im

Norden einer der größten Stromerzeuger Amerikas.

Staat und Politik

Staatsoberhaupt der bundesstaatlich strukturierten, parlamentarischen Monarchie ist die englische Königin. Die ausführende Regierungsgewalt teilen sich der Premierminister und das Kabinett, das dem House of Commons verantwortlich ist. Das Land besteht aus zehn Provinzen mit eigener Verfas-

Österreich, Europa und die Welt

sung und weitreichender Eigenständigkeit in inneren Angelegenheiten.

Aber zurück zu unserer Reise: In Toronto, der amerikanischsten, modernsten Stadt Kanadas, besichtigten wir das Parlament, die Yonge Street (eine der Haupteinkaufsstraßen), die Harbour Front, Historic Fort, den geschäftigen Financial District, wo es das Tageslicht zwischen den Hochhäusern gerade durch die Schluchten schafft. Chinatown – heute leben und arbeiten über 500.000 Chinesen in Toronto. Kanada war ja nicht immer ein gastfreundliches Einwandererland. Bis nach dem 2. Weltkrieg bevorzugten die kanadischen Einwanderungsbehörden weiße Emigranten aus Westeuropa. Toronto ist mit 5,3 Millionen Einwohnern (samt Großraum) die größte Stadt Kanadas. Höhepunkt der Besichtigungstour war sicher der 553 hohe CN-Tower – das Wahrzeichen der Stadt.

Am nächsten Tag ging die Reise weiter zu den Niagarafällen. Ja, der Jetlag – 6 Stunden Zeitverschiebung (Berlin 12 Uhr mittags / Ostkanada 6 Uhr morgens) – tat seine Wirkung. Unser werter Präsident hatte Jacke samt Wertgegenständen im Hotel in Toronto vergessen. Dadurch durften wir am Ende des Tages Toronto nochmals sehen. Und die gesamte Gruppe kam in den Genuß eines von ihm gesponserten Umtrunks. Ja, wer den Schaden hat...

Die weltberühmten Niagarafälle sind ein grandioses Naturschauspiel. Der Niagara River, der die Seen Erie und Ontario verbindet, gehört mit 60 km Länge und einer Fließgeschwindigkeit von bis zu 50 km/h zu den kürzesten und wildesten Flüssen der Welt. In Kitcheener, einer Kleinstadt, übernachteten wir. Am nächsten Tag ging es weiter Richtung Norden an die Georgian Bay nach Midland.

In St. Jacobs war ein Besuch der Mennonitengemeinde angesagt. Diese Volks- und Glaubensgruppe lebt noch immer sehr traditionell, teilweise wie vor 100 Jahren. Die konservativsten Altmennoniten lehnen Elektrizität, Telefon, Autos und moderne Produktionsmethoden kategorisch ab. Sie tragen altmodische Kleidung, als Fortbewegungsmittel werden Pferd und Wagen benutzt. Sie nehmen nicht am politischen Leben teil, verweigern den Wehrdienst, vertrauen auf Selbsthilfe.

Der 5. Tag begann mit einem nachgebauten Huronendorf, danach besuchten wir die Jesuitenmission und Märtyrerstätte, gebaut zu Ehren der Jesuiten Missionare, die bei den Einheimischen zwischen 1625–1650 gearbeitet hatten. Am Nachmittag stand eine Bootsfahrt in der Georgian Bay auf dem



Bei den Niagarafällen



Besuch im Museum der Mennoniten in St. Jacobs (v.l.): Pastor Martin Giebel, ein Angestellter, Friedrich Trügler und Marianne Horvath



Färbung der Blätter (kanadischer Indianersommer) im Algonquin Park (v.l.): Ulrike Grabenweger, Gisla von der Heide und Doris Reiner

Fotos: Roland Pirker

Österreich, Europa und die Welt

Programm. Die Fahrt darauf durch den „Algonquin Provincial Park“ sollte uns den „Indian Summer“ zeigen (nach dem ersten Kälteeinbruch gibt es eine Wärmephase, in der die Indianer sich noch einmal der Nahrungsbeschaffung widmen konnten). An diesem Tag regnete es und auf der Fahrt durch den Park gab es erste Schneeflocken. Dank „Zitherfriedl“, der uns auf den Busfahrten immer wieder mit Ständchen und Witzen unterhielt, wurde es auch auf längeren Fahrtstrecken nie langweilig.

Samstag, der 1. Oktober. Wir übernachteten wie tags zuvor in Ottawa. Am frühen Morgen begann die Stadtbesichtigung mit den Regierungsgebäuden und Botschaftsvierteln entlang des Rideau Kanals. Mittags lud uns Roland Pirker zu sich in sein schönes Haus in Ottawa ein, wo seine Frau Burgi schon einen „Lunch“ vorbereitet hatte.

Leben und Wirken von Roland, dem berühmten Filmer, wurden uns nahegebracht. Unser Mitreisender Wolfgang Ferdinand Adam überraschte mit seinem Talent am Klavier der Familie Pirker. Dank Friedrich Trügler an der Zither und dem von Präsident Werner Götz gespendeten Wein gab es eine wunderbare Stimmung.

Es fiel uns allen schwer, aufzubrechen, aber das „Nationalmuseum für Geschichte und Gesellschaft“ stand als nächstes auf dem Programm. Es ist wohl eines der schönsten Museen Kanadas.

Ottawa, die Bundeshauptstadt, ist ganz anders, als das moderne Toronto – viel gediegener, weiträumiger, ja ländlicher. Höhepunkt dieses Abends war zweifelsfrei das Treffen im Vereinsheim der Auslandsösterreicher von Ottawa. Präsident Roland Pirker begrüßte alle Teilnehmer aufs herzlichste. Insbesondere unseren Präsidenten Herrn Werner Götz – er ist auch Präsident des Dachverbandes Österreichischer Vereinigungen in Deutschland, sowie Vizepräsident des Auslandsösterreicher-Weltbundes; Reinhard Kuster, Präsident des Clubs der Österreicher in St. Gallen und Vorstandsmitglied der Vereinigungen in der Schweiz; des weiteren Anton Eder, Präsident des Vereins der Österreicher in Baden Württemberg. Präsident Götz wies in seiner Rede auf die „Freiwilligkeit der Arbeit“ der AuslandsösterreicherInnen hin und dankte Roland Pirker für die interessanten Eindrücke, die man nur durch einen Menschen vermittelt bekommen kann, der schon Jahrzehnte in diesem Land lebt. Dann ging es zum gemütlichen Teil mit dem „Platzer Buam“ (ausgewanderten Steirern) über, gemeinsames Singen und Feiern war



In Ottawa vor dem kanadischen Parlament. Links im Bild: Roland Pirker



Besuch bei den Pirkers in Ottawa (v.l.) Friedrich Trügler (mit Zither), der Busfahrer, Werner Götz, Burgi Pirker, Hans Wyslouzil und Reinhard Kuster



Besuch im Museum of Civilization in Gatineau, Quebec, Große Indianer-Halle

Österreich, Europa und die Welt

angesagt. Die Bar im Vereinsheim wurde leergetrunken – ja die Europäer sind hier.

Am Sonntag fuhren wir weiter in die Provinz Quebec, besuchten die Kapelle von Notre Dame du Cap (die Madonna der Kapelle wird schon seit 1888 als wunderwirkend erachtet und ist Kanadas wichtigste Marienverehrungsstätte) und dann die Stadt Quebec selbst.

Quebec City am St. Lorenz Strom ist eine charmante Stadt mit französischem Flair, die Altstadt könnte genauso gut in Nordfrankreich stehen. Geführt von Gretl Kedl, der vor vielen Jahrzehnten ausgewanderten Burgenländerin, sahen wir das Schlachtfeld „Plain d' Abraham“, wo Frankreich 1759 die entscheidende Schlacht gegen die Engländer verlor und damit seinen Besitzanspruch auf die „Neue Welt“ aufgegeben hatte. Die einzige Stadtmauer nördlich von Mexiko macht klar: Quebec ist anders. Gretl Kedl erzählte, daß hier Ende März jedes Jahres der „Ball der Österreicher“ im berühmten Hotel „Chateau Frontenac“ stattfindet.

Nachmittags ging es in das „Lourdes Neufrankreichs“. 1658 errichteten aus Seenot errettete Schiffer eine der Hl. Anna geweihte Kapelle, bald stellten sich erste Wunder ein. Pilger strömten von nah und fern heran. In der 100jährigen Bauzeit wurde die größte Wallfahrtskirche Nordamerikas 1934 eingeweiht. Heute ist die Basilique Sainte-Anne de Beaupre Ziel von jährlich 1,5 Millionen Wallfahrern aus aller Welt. Weiteres Highlight dieses Tages war das Cyclorama de Jerusalem, ein 110 Meter messendes Rundgemälde zum Thema Jerusalem während der Zeit der Kreuzzüge. Gretl Kedl beehrte uns noch zum Dinner und dank Friedrichs Spiel auf der Zither wurde ein netter Heimatabend daraus.

Am 4. Oktober ging die Fahrt durch tiefe kanadische Wälder nach Tadoussac entlang des St. Lorenz Stromes. Auf dem Fluß, der an dieser Stelle schon 20 km breit ist, stiegen wir auf ein Boot um und beobachteten Wale.

Die letzten Tage waren Montreal gewidmet. Montreal ist wieder ganz anders als die Städte davor, ein Mix aus Modernem, Traditionellem und Olympiastadt. Auch auf der Formel I-Strecke drehten wir mit unserem Bus eine Runde. Am Abend gab es ein Fairewell Dinner in einem guten Steakhouse der Innenstadt. Den Abend ließen wir in Rolands Zimmer mit Zithermusik ausklingen, wo Roland den Bildband, den jeder von uns als Gastgeschenk erhielt, signierte. Eine erlebnisreiche, schöne Reise ging zu Ende. ■

<http://www.oesterreichisch-deutsche-ges.de>
<http://www.austrian-canadian-council.ca>



Abendbesuch bei der Österreichischen Gesellschaft Ottawa (v.l.): Werner Götz, Marianne Horvath, Wolfgang Adam, der Busfahrer, Brigitta Kessler, Olga Leitgeb, Margaret Kogler, Friedrich Trügler ...



... Anton Eder, Reinhard Kuster, Friedrich Trügler, Roland K. Pirker, Werner Götz und Hans Wyslouzil



Musikalischer Abend in Quebec City (v.l.): Olga Leitgeb, Brigitta Kessler, Friedrich Trügler, Werner Götz und Gretl Kedl

Wiener Symphoniker begeistern New Yorker

Standing Ovations für das Orchester und seinen
Chefdirigenten Fabio Luisi in der Avery Fisher Hall

Foto: Wiener Symphoniker / Andreas Balon



Die Wiener Symphoniker haben sich für dieses Foto im Parkstudio des Bregenzer Festspielhauses versammelt.

Zum Abschluß ihrer USA-Tournee mit insgesamt neun Konzerten gastierten die Wiener Symphoniker am 13. und 14. November in der Avery Fisher Hall des New Yorker Lincoln Centers. Auf dem Programm der beiden ausverkauften Konzerte standen Werke von Sergei Rachmaninow, Ludwig van Beethoven und Johannes Brahms. Besondere Beachtung fanden diese Konzerte auch bei der Presse, nicht zuletzt aufgrund von Fabio Luisis Verpflichtung zum Principal Conductor der New Yorker Metropolitan Opera.

Mehr als 20.000 Besucher bei neun Konzerten in zehn Tagen

Die Wiener Symphoniker spielten auf ihrer ersten USA-Tournee nach 2003 neben ihren Auftritten in New York u.a. in Chicago, Kansas City und Newark. Zum Höhepunkt dieser Tournee gerieten die beiden Konzerte in der New Yorker Avery Fischer Hall, bei denen das Wiener Orchester zur Hochform auflief: „Wenn man Konzerte an dem mißt, was pure Energie, Präzision und Adrenalin betrifft, waren diese schwerlich zu übertreffen“ („New York Times“). Mit Fabio Luisi und dem Orchester, das sich dem US-Publikum „sorgfältig ausbalanciert und mit weichem Streicherklang“ („Chicago Tribune“) präsentierte, stand am Sonntag Nachmittag die junge französische Pianistin Lise de la Salle in Rachmaninows Zweitem Klavierkonzert auf dem Podium. Tags darauf übernahm

das Grammy-nominierte Eroica-Trio in Beethovens Tripelkonzert den Solistenpart.

Die Wiener Symphoniker

sind Wiens Konzertorchester und Kulturbotschafter und damit verantwortlich für den weitaus größten Teil des symphonischen Musiklebens dieser Stadt. Die Aktivitäten des Orchesters sind vielfältig, wobei die Pflege der traditionellen Wiener Klangkultur einen zentralen Stellenwert einnimmt. Ende des 19. Jahrhunderts war die Zeit reif für die Gründung eines neuen Wiener Orchesters, das einerseits populäre Orchesterkonzerte veranstalten und andererseits den Bedarf an Ur- und Erstaufführungen damaliger zeitgenössischer Werke abdecken sollte. Im Oktober 1900 präsentierte sich der neue Klangkörper (damals unter dem Namen „Wiener Concertverein“) mit Ferdinand Löwe am Pult im Großen Musikvereinsaal erstmals der Öffentlichkeit. Heute so selbstverständlich im Repertoire verankerte Werke wie Anton Bruckners Neunte Symphonie, Arnold Schönbergs Gurre-Lieder, Maurice Ravels Konzert für die linke Hand und Franz Schmidts „Das Buch mit sieben Siegeln“ wurden von den Wiener Symphonikern uraufgeführt.

Im Laufe seiner Geschichte prägten herausragende Dirigentenpersönlichkeiten wie Bruno Walter, Richard Strauss, Wilhelm Furtwängler, Oswald Kabasta, George Szell oder Hans Knappertsbusch entscheidend den Klangkörper. In den letzten Jahrzehnten wa-

ren es die Chefdirigenten Herbert von Karajan (1950-1960) und Wolfgang Sawallisch (1960-1970), die das Klangbild des Orchesters formten. Es folgten – nach kurzzeitiger Rückkehr von Josef Krips – Carlo Maria Giulini und Gennadij Roshdestvenskij. Georges Prêtre war zwischen 1986 und 1991 Chefdirigent, danach übernahmen Rafael Frühbeck de Burgos und Vladimir Fedosejev diese Position. Seit der Saison 2005-06 leitet Fabio Luisi die Wiener Symphoniker.

Als Gastdirigenten feierten zudem Stars wie Leonard Bernstein, Lorin Maazel, Zubin Mehta, Claudio Abbado, Carlos Kleiber oder Sergiu Celibidache viel beachtete Erfolge.

Die Wiener Symphoniker absolvieren pro Saison über 150 Konzert- und Opernauftritte, wovon die Mehrzahl in Wiens renommierten Konzerthäusern Musikverein und Konzerthaus stattfindet.

Bereits seit 1946 sind die Wiener Symphoniker jeden Sommer das „Orchestra in Residence“ der Bregenzer Festspiele. Dort treten Sie nicht nur als Opernorchester beim Spiel am See und bei der Oper im Festspielhaus in Erscheinung, sondern sind auch mit mehreren Orchesterkonzerten im Programm des Festivals vertreten. Zusätzlich wirken die Wiener Symphoniker seit 2006 bei zahlreichen Opernproduktionen im Theater an der Wien mit und unterstreichen damit ihre herausragende Stellung im Musikleben Wiens. ■

<http://www.wienersymphoniker.at>

Österreich, Europa und die Welt

Österreicher wollen engere Zusammenarbeit der EU-27

Bei allen Problemen – eine klare Mehrheit der Österreicher möchte lieber gemeinsam als einsam durch die Staatsschuldenkrise in Europa“, kommentiert Paul Schmidt, Leiter der Österreichischen Gesellschaft für Europapolitik (ÖGfE), das Ergebnis einer österreichweiten Umfrage, die anlässlich des 20jährigen Bestehens der ÖGfE durchgeführt wurde.

57 Prozent der Österreicher meinen, daß eine möglichst enge Zusammenarbeit der 27 EU-Mitgliedstaaten der richtige Weg ist, um die Herausforderungen der aktuellen Schulden- und Finanzkrise zu bewältigen. 36 Pro-

zent der Österreicher sind nicht dieser Ansicht und sagen, daß jeder EU-Mitgliedsstaat für sich selbst seine eigenen Maßnahmen auf nationaler Ebene treffen sollte. (Telefonumfrage der Sozialwissenschaftlichen Studiengesellschaft unter 545 Befragten 11/2011)

„Gerade vor dem Hintergrund der Finanzkrise sowie von Renationalisierungstendenzen in verschiedenen Politikfeldern ist objektive Europa-Information und Analyse wichtiger denn je. Dieser Aufgabe möchte die ÖGfE in Zukunft noch stärker und direkter nachkommen“, betont Schmidt. ■

<http://www.oegfe.at>

Charity-Projekt bringt Kinder zum Lächeln

Anlässlich des 40-Jahr-Jubiläums der Aufnahme diplomatischen Beziehungen zwischen Österreich und der Volksrepublik China sowie der EU-Ratspräsidentschaft Polens fand das Projekt SMILE in Shanghai statt, nachdem es bereits in zahlreichen anderen Ländern, darunter Mexiko, Ägypten, Ungarn oder Frankreich veranstaltet wurde. Dieses Gemeinschaftsprojekt zeigt einmal mehr, daß es nicht nur eine gemeinsame Sprache für das Verständnis braucht. Ein Lächeln genügt oft, um die ersten Schritte aufeinander zuzugehen.

Mit dem Ziel kranken Kindern zu helfen und sie auf ihrem Weg zu unterstützen, rief der polnische Künstler Marek Wysoczynski das Projekt SMILE ins Leben. Dazu bat er berühmte Politiker, Schauspieler oder Sportler um sogenannte SMILES. In Form von Zeichnungen, Karikaturen oder einfachen

Fotos bekam er so in den letzten 30 Jahren schon über 1000 SMILES für seine Sammlung. Mit diesen ganz besonderen Autogrammen macht er seither Kindern aus der ganzen Welt Freude. Neben einem Workshop in einem Kinderkrankenhaus veranstaltete Marek Wysoczynski einen Malwettbewerb mit mehreren Schulen in Shanghai. Dabei lernten die Kinder, wie wichtig eine einfache Geste wie ein Lächeln ist und wie viel Sorgen es vergessen läßt. In einer Ausstellung mit zahlreichen seiner gesammelten Werke konnten sich zudem auch die Erwachsenen ein Bild machen.

Das Österreichische Generalkonsulat in Shanghai freut sich, daß durch seine Mitwirkung dieses Projekt erstmalig in China vorgestellt werden konnte und mit einem Lächeln zur Schaffung neuer Brücken zwischen unseren Ländern beigetragen hat. ■

Sprache und Spiel

Ludwig und Paul Wittgenstein entstammten einer wohlhabenden Wiener Industriellenfamilie und entdeckten schon früh ihre Liebe zu Kunst und Kultur. Während sich Ludwig der Philosophie, der Logik und der Sprache widmete, wurde Paul ein anerkannter Pianist, der trotz des Verlustes seines rechten Arms im 1. Weltkrieg später seine Karriere fortsetzte. Sein Repertoire umfaßte neben Arrangements von Stücken bekannter Komponisten wie Beethoven, Brahms, Chopin, Mozart, und Schubert auch zahlreiche Auftragswerke zeitgenössischer Komponisten für die linke Hand. 1929 komponierte Maurice Ravel eigens für ihn ein Klavierkonzert.

Anlässlich des 60. Todestags von Ludwig und des 50. Todestages von Paul Wittgenstein fand in Zusammenarbeit mit der Philosophische Fakultät der Universität Warschau, der Musikakademie Warschau und dem Kulturforum in Warschau ein Colloquium zu den Themen „Das Ringen mit der Metaphysik. Ludwig Wittgenstein über die Grenzen der Sprache – Wieso Wittgenstein?“ und „Paul Wittgenstein – ein tragisches Talent“ statt. Im Anschluß gab Antoni Gryzik ein Klavierkonzert mit für Paul Wittgenstein geschriebenen Werken für die linke Hand. Den Abschluß bildete die Vorführung des Filmes „Wittgenstein“ von Derek Jarman (USA 1993). ■

Regionale Sozialpolitik ganz europäisch

Innovative Ansätze werden nicht im Elfenbeinturm geboren, sie haben ihren Ursprung an der Basis, nämlich wenn es darum geht, konkrete Probleme im Sinne der betroffenen Menschen zu lösen“, meinte Kärntens Soziallandesrat Christian Ragger bei seiner Rede vor europäischen Sozialpolitikern in Brüssel. In seiner Funktion als Vizepräsident des europäischen Sozialnetzwerkes ELISAN (European Local Inclusion and Social Action Network) vertrat Ragger am 7. und 8. November das Land Kärnten bei der Tagung diverser Gremien in Brüssel. Besonders wichtig war ihm dabei das Treffen mit EU-Sozialkommissar Laszlo Andor. „Dabei haben wir festgehalten, daß besonders die Regionen ein Motor für Innovationen auf europäischer Ebene sind, etwa im Rahmen der Zusammenarbeit bei EU-Projekten“, so Ragger.

Aktuell ist die Abteilung 4 – Kompetenzzentrum Soziales – in mehreren EU-Projekten, darunter zwei EU-Interreg-Projekte mit den Nachbarregionen Veneto und Friaul-Julisch Venetien aktiv. Diese Aktivitäten möchte Ragger in Zukunft beibehalten und verstärken: „Nur wer über den eigenen Tellerrand blickt, kann auch neue Denkweisen kennenlernen – eine Grundvoraussetzung für Innovationen.“

Neben diesen EU-Projekten engagiert sich der Soziallandesrat stark in den europäischen Netzwerken ENSA und ELISAN. Diese beiden dienen vor allem dem Austausch der Regionen untereinander, etwa über mögliche Partnerschaften oder neue Ansätze in der Sozialpolitik. Aus diesem Grund finden laufend Treffen wie das aktuelle in Brüssel statt. Als Vizepräsident ist Ragger auch stolz darauf, das Netzwerk laufend zu erweitern. Demnächst werden Kärntens direkte Nachbarn Slowenien und Friaul-Julisch Venetien beitreten. „Natürlich haben wir darüber hinaus auch direkte bilaterale Kontakte zu unseren Nachbarn, aber der europäische Kontext wertet unsere Zusammenarbeit ungemein auf“, erklärt er sein starkes Engagement.

Neben Raggers Treffen mit EU-Kommissar Andor war eines der Highlights des Brüssel-Besuchs die Rede vor bei der ELISAN-Konferenz über konkrete soziale Innovationen. Darin behandelte Ragger die Lösungen Kärntens für die aktuellen und noch kommenden Herausforderungen im Sozialbereich. ■

Österreich, Europa und die Welt

Wiener Entwicklungszusammenarbeit stärkt Frauen in Asien

Am 4. November haben wieder drei Projekte der Wiener Auslandshilfe zur Armutsbekämpfung den zuständigen Gemeinderatsausschuß für Integration, Frauenfragen, KonsumentInnenschutz und Personal passiert. Für drei Projekte stellt die Stadt Wien je 20.000 Euro und für ein Wiederaufbauprojekt nach der Überschwemmungskatastrophe in Pakistan 100.000 Euro zur Verfügung. Gefördert wird ein Alphabetisierungsprojekt für Frauen in Nepal, die Berufsausbildung von SchülerInnen in Bangladesch sowie ein Gesundheitsprojekt zur Prävention und Behandlung der Lepraerkrankung in Vietnam. Das Großprojekt in Pakistan verfolgt das Ziel, durch den Wiederaufbau der schulischen Infrastruktur vor allem Mädchen wieder den Zugang zu Bildung zu ermöglichen.

Mit Bildung und Gesundheitsförderung Armut nachhaltig bekämpfen

Integrationsstadträtin Sandra Frauenberger: „Die Hilfe für die von den Überschwemmungen so hart getroffene Bevölkerung Pakistans muß für uns in Österreich ein solida-

risches Anliegen sein. Wien ging und geht hier jedenfalls in die Verantwortung. So wie es uns generell wichtig ist, im Rahmen der Entwicklungszusammenarbeit einen Beitrag zur Verbesserung der Lebenssituation in den Armutsregionen dieser Welt zu leisten.“

Die Stadträtin betonte in diesem Zusammenhang, daß Bildung sowie Gesundheitsförderung und Aufklärung Armut nachhaltig bekämpfen. Frauenberger: „Hier werden wir kontinuierlich weiterarbeiten insbesondere durch die Unterstützung von Hilfsprojekten für Frauen und ihre Kinder. Denn sie sind die Hauptbetroffenen von Armut, Flucht vor Krieg und Gewalt. Sie sind aber auch die TrägerInnen von Entwicklung. Je besser sie gebildet sind, je besser ihre Lebenssituation ist, desto bessere Chancen gibt es für die nächste Generation.“

Frauenberger: »Alphabetisierung ist erster Schritt aus der Armut«

In Nepal ist das Leben vieler Frauen von Armut, mangelnder Bildung und sozialer Ausgrenzung gekennzeichnet. Die niedrige Alphabetisierungsrate von weniger als 30 Pro-

zent macht es Frauen sehr schwer, ihre Rechte in Anspruch zu nehmen oder einer ökonomischen Tätigkeit abseits der Subsistenzlandwirtschaft nachzugehen. Hinzu kommt das Problem der häuslichen Gewalt. Besonders Frauen, die Angehörige einer ethnischen Minderheit sind und in einer schwer zugänglichen Region wohnen, sind vom staatlichen Bildungssystem, das auf der Sprache Nepali beruht, nur marginal erfaßt. Ziel des von der Stadt Wien geförderten Projektes ist es, 900 Frauen, die zur ethnischen Gruppe der Tharu gehören, auszubilden.

Über einen Zeitraum von einem Jahr werden dann die 900 Frauen alphabetisiert und in menschenrechtlichen Thematiken sowie im Umgang mit Fällen von häuslicher Gewalt geschult. Die Projektteilnehmerinnen sollen auf diesem Weg auch generell in die Lage versetzt werden, am sozialen und wirtschaftlichen Entwicklungsprozeß des Landes teilhaben. Die Alphabetisierung sowie Unterstützung im Umgang mit häuslicher Gewalt sei jedenfalls ein erster wichtiger Schritt aus Armut und Abhängigkeit, schloß die Stadträtin. ■

Geburtstagsfeier für Ilse Aichinger im Kulturforum in Tokio

Ilse Aichinger, die Grande Dame der österreichischen Literatur, feierte am 1. November ihren 90. Geburtstag. An der Nihon-Universität in Tokio fand von 3. bis 5. November aus Anlaß des runden Geburtstages der österreichischen Schriftstellerin ein internationales Symposium statt, das sich speziell dem Werk Aichingers widmete. Unter dem Titel „Sterbensarten in der österreichischen Literatur“ diskutierten Experten aus Japan und Österreich die Rolle Aichingers in der österreichischen Literatur nach 1945.

Aus Österreich nahmen u.a. Professor Hans Höller (Universität Salzburg) und Univ. Doz. Christoph Leitgeb (Österreichische Akademie der Wissenschaften) an dem vom österreichischen Kulturforum Tokio unterstützten Symposium teil. Im Rahmen des Symposiums wurde am 4. November im Österreichischen Kulturforum in Tokio eine literarische Geburtstagsfeier für Ilse Aichinger organisiert. Bei der Feier wurden ausgewählte Werke von Aichinger auf Deutsch und Japanisch vorgetragen und eine Tonaufnahme eines Interviews präsentiert, das der damals noch wenig bekannte Martin Walser



Foto: Sugi Shindo

Die Vortragenden des internationalen Aichinger-Symposiums bei der literarischen Geburtstagsfeier für Ilse Aichinger im Österreichischen Kulturforum in Tokio.

Anfang der 1950er Jahre mit der jungen Ilse Aichinger über ihren Roman „Die größere Hoffnung“ geführt hatte.

Bundespräsident Heinz Fischer hat Ilse Aichinger ein Glückwunschsreiben übermittelt, in dem er seine besondere Wertschätzung und Bewunderung für ihr Lebenswerk

und ihr beeindruckendes vielfach preisgekröntes literarisches Schaffen zum Ausdruck bringt. „Ganz besonders danke ich Ihnen heute, daß Sie stets gegen die Verdrängung der Geschichte eingetreten sind und nie mit Kritik an politischen und gesellschaftlichen Zuständen gespart haben“, so der Präsident. ■

Ein zweites Ja in Pustritz

Zum 60. Hochzeitjubiläum ging es von Kanada nach Kärnten

Am 1. April 1951 heirateten Anni Kostmann und Willi Schöffmann in der Kirche von Pustritz, Gemeinde Griffen im Kärntner Bezirk Völkermarkt. Gleich darauf startete für das junge Ehepaar das Abenteuer Kanada. Am 7. Mai 2011, zum 60-Jahr Hochzeitjubiläum, fanden sie sich mit Familie und Freunden abermals im Pustritzer Kirchlein ein, um ihr Jawort feierlich zu wiederholen.

Mit der „Zeit für Kärnten“ sind Anni und Willi eng verbunden, zweimal schon konn-

für die Stadtgemeinde eine Eishalle führte, lernte er mehrere Eishockeylegenden wie Wayne Gretzky und Phil Esposito persönlich kennen. Anni und Willi wohnten ganz außergewöhnlich auf einer eigenen Insel in einem See in Sault Ste. Marie. Voriges Jahr siedelten sie aber zu ihren drei Kindern und fünf Enkelkindern nach Mississauga, eine Vorstadt von Toronto, um.

Zur Hochzeitsfeier in Pustritz kamen nun viele „Kostmänner und Schöffmandln“, wie sie Willi liebevoll nannte, aus Kanada und

zelnd von den Vorbereitungen. Die stimmungsvolle Feier zelebrierte Prälat Bruno Rader. „Ehe ist wie ein Haus auf vier Eckpfeilern. Drei davon trägt die Frau. Wenn diese drei solide sind, kann der vierte ruhig



Fotos: privat

Anni und Willi Schöffmann wiederholten vor Prälat Bruno Rader ihr Jawort



Die große Familie aus Kanada und Kärnten feierte gemeinsam in Pustritz.

ten wir über ihr Leben in Kanada berichten. Willi war zuhause in Klagenfurt-St. Peter Polizist, in Kanada arbeitete er u. a. in einem Sägewerk und in einem Hotel. Als er später

Kärnten zusammen. Die Idee dazu stammte von den Kindern des Jubelpaares. „Telefone und Computer sind in den letzten Wochen heiß gelaufen“, berichtete Anni schmun-

ein wenig wackeln“, meinte Willi, der seinem Annerl von Herzen für die gemeinsamen Jahre dankte. „Willi hat immer mit Liebe und Fleiß für die Familie gesorgt und zu mir gehalten. Wenn er mich wieder fragt, sage ich wieder ja“, gab Anni das Kompliment zurück.

Die große Familie feierte im Schloßwirt Ebenthal weiter, wo man sich so manche Geschichte erzählte. So zum Beispiel von Anni und Willis Kindern, die obwohl sie in Kanada aufwuchsen, schon so manchen mit ihrem Kärntner Dialekt überraschen konnten. „Wir haben uns gut in Kanada eingelebt. Aber wir sagen immer mit Stolz: Wir sind aus Österreich, aus dem schönen Kärntnerland“, betonte Anni.

Markus Böhm

Liebe Auslandskärntnerinnen und Auslandskärntner!

Möchten Sie regelmäßig darüber informiert werden, was sich gerade in Kärnten tut? Im offiziellen Landesmagazin „Zeit für Kärnten“ berichten wir über die Tätigkeit aller Landesregierungsmitglieder, über die Menschen im Landesdienst sowie über Veranstaltungen, Wirtschaft, Kultur bis hin zum Sport. Wenn Sie die „Zeit für Kärnten“ sechsmal im Jahr kostenlos erhalten wol-

len, teilen Sie uns bitte Ihre Postanschrift mit. Sie können uns auch gerne die Adressen Ihrer Bekannten schicken, von denen Sie wissen, daß sie auch gerne das Magazin bekommen würden.

Sie können aber auch selbst unser Magazin mitgestalten! Wir suchen laufend Beiträge von Kärntnerinnen und Kärntnern, die im Ausland leben. Erzählen Sie uns, von wo aus Kärnten Sie stammen, was Sie in der neuen Heimat erleben und welchen

Bezug Sie noch zu Kärnten haben. Dazu brauchen wir natürlich auch Fotos von Ihnen. Für die Beiträge gibt es ein kleines Dankeschön!

Schreiben Sie bitte an:
Kärntner Landesregierung, Pressebüro,
Arnulfplatz 1

A-9021 Klagenfurt
oder mailen Sie an zeit@ktn.gv.at

Sie können uns auch im Internet besuchen unter <http://www.ktn.gv.at>

90 Jahre Burgenland

Finaler Höhepunkt der Jubiläumsfeierlichkeiten in Oberwart – Glanzvoll ging die TV-Live-Gala über die Bühne

Foto: Bgld. Landesmedienservice



v.l.: Klubobmann Christian Illedits, Landesrätin Verena Dunst, Moderator Harald Krassnitzer, Landeshauptmann Hans Niessl, Moderatorin Barbara Karlich, Bürgermeister LAbg. Gerhard Pongracz, Bundesminister Norbert Darabos, Landesrat Peter Rezar und Landesrat Helmut Bieler freuen sich über die gelungene Show zum 90-Jahr-Jubiläum in Oberwart.

Zum Höhepunkt der 90-Jahr-Feiern hat das Land Burgenland gemeinsam mit dem ORF am Vormittag des 27. November zu einer Galaveranstaltung in die Messehalle Oberwart geladen. Die Show mit burgenländischen Top-Künstlern wurde vom ORF österreichweit live übertragen. Die Gala war das finale High-Light der Aktivitäten rund um das Jubiläum des Landes.

Das Highlight und ein würdiger Abschluß des Jubiläumsjahres!

„Diese besondere Gala-Veranstaltung war auch ein Dank an die Burgenländerinnen und Burgenländer, die den erfolgreichen Aufstieg unseres Landes ermöglicht haben“, so Landeshauptmann Hans Niessl, Landeshauptmann-Stellvertreter Franz Steindl und Klubobmann Christian Illedits, Koordinator der 90-Jahre-Aktivitäten, unisono. Der 90. Geburtstag des Burgenlandes wurde mit einem großartigen Aufgebot der burgenländischen Kulturszene gefeiert.

Im Mittelpunkt standen insbesondere die vielen ehrenamtlich Tätigen im Burgenland.

Moderiert wurde die Gala von Barbara Karlich und Harald Krassnitzer.

Herausragende Künstler aller Generationen und Sparten

Unter der künstlerischen Gesamtleitung von Christian Kolonovits, begleitet vom Savaria Symphonieorchester, sangen und spielten Künstler aller Generationen und Sparten: Toni Stricker, die Brüder Lukas, Willi und Peter Resetarits, Elisabeth Kulman, Opus, Eva Maria Marold, Thomas Stipsits, der junge Geiger Luka Kusztrich und die Pianistin Clara Frühstück, die Tanzgeiger, Wolfgang Böck und Susanne Michel.

Weiters sangen und spielten die Folklore-Ensembles Hans Samer Band, Eva Samer, Rusza Lakatos, Ferry Janoschka Ensemble, die Geschwister Paul und die ungarische Kindergruppe des zweisprachigen Gymnasiums Oberwart. Auch der burgenländische Künstlernachwuchs war vertreten durch Eva Klikovics, Oliver Wimmer, Jonathan Reiner, Michael D. Hoffmann, Judith Seidl, Bianca Samer und Erik Skrapits.

Das Savaria Symphonieorchester, die Tamburizza-Ensembles aus Güttenbach und Trausdorf, der Kammerchor Eisenstadt und die Kapelle „Edelserpentin“ Bernstein sowie zahlreiche Kinder der Europäische Mittelschule und des zweisprachigen Gymnasiums Oberwart vervollständigten den spannenden Querschnitt durch die künstlerische Landschaft des Burgenlands: von der klassischen Musik im Cross-Over-Stil, modern arrangierte Folklore bis hin zu den großen Pop-Hits unserer Tage.

Kabarettistische Beiträge, inhaltliche Gespräche und Zuspelungen rundeten das Bild ab.

Prof. Paul Lendvai stand ebenso wie Landeshauptmann Hans Niessl als Interviewpartner zur Verfügung und nahm die Gäste mit auf eine spannende historische Reise durch die bewegte Landschaft des Burgenlands.

Geschrieben wurde die Show von Angelika Messner, Kurt Pongratz inszenierte in bewährter Manier die ORF-Live-Übertragung. ■

Bürgermeisterwechsel in Eisenstadt

Bürgermeisterin Andrea Fraunschiel hat sich aus gesundheitlichen Gründen aus der Kommunalpolitik zurückgezogen – ihr Nachfolger ist LAbg. Thomas Steiner.

Bereits im Juli hatte die amtierende Ortschefin Andrea Fraunschiel bei einer Pressekonferenz ihren Rückzug aus der Kommunalpolitik bekanntgegeben. Sie hat das Amt der Bürgermeisterin seit Jänner 2007 mit großem Engagement und viel persönlichem Einsatz ausgeübt. Fraunschiel hat der Gemeinderatssitzung am 15. November, bei der der Nachtragsvoranschlag diskutiert und beschlossen wurde, noch vorgesessen und danach ihren Rücktritt eingereicht.

„Es war mir ein aufrechtes Anliegen, in den vergangenen Wochen noch einige wichtige Projekte auf Schiene zu bringen. Seit der Ankündigung meines Rückzugs aus der Kommunalpolitik haben wir die Hallenbadsanierung beschlossen, das City-Taxis System nachhaltig gesichert, das neue Weinfest erfolgreich ausgerichtet, die Sanierung der Fußgängerzone begonnen, weitere Impulse für das Generationenzentrum gesetzt und den Startschuß für den Neubau des Bauhofs vorgenommen. Mit dem Beschluß des Nachtrags-Budgets wird das Haushaltjahr 2011 zu einem erfolgreichen Ende gebracht. Somit kann ich mich nun ruhigen Gewissens zurückziehen.“

„Eisenstadt ist eine Stadt zum Leben und Wohlfühlen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Hohe Lebensqualität, moderne Infrastruktur, zahlreiche Arbeitsplätze, hervorragende Ausbildungsmöglichkeiten und ein tolles Freizeitangebot. Gemeinsam mit den Bürgern haben wir viel erreicht und auf den Weg gebracht. Für mich war es stets eine große Freude, Verantwortung für Eisenstadt zu übernehmen. Die Menschen hier sind mir sehr ans Herz gewachsen und es ist eine große Ehre, für sie arbeiten zu dürfen. Die Eisenstädterinnen und Eisenstädter haben das Recht auf eine Bürgermeisterin, die mit ganzer Kraft und ganzem Einsatz auf das einzig wahre Ziel lossteuert: den Bürgern muß es gut gehen. Da ich nicht garantieren kann, diese Kraft für sechs weitere Jahre aufbringen zu können, ist es nun für mich an der Zeit, dieses Kapitel meines Lebens zu schließen“, schilderte Fraunschiel die Beweggründe für ihren Rückzug.

„Mag. Thomas Steiner ist ein kompetenter und erfahrener Kommunalpolitiker. Ich hoffe, daß die Bürgerinnen und Bürger ihm genau so viel Vertrauen wie mir schenken werden. Ich möchte mich jedenfalls ganz herzlich für die Unterstützung der Eisenstäd-

terinnen und Eisenstädter bedanken, die mir immer viel Kraft gegeben hat“, so Fraunschiel.

immerhin fast 20 Jahre lang, haben wir gemeinsam viele wichtige Meilensteine für Eisenstadt setzen können. Ich bin sicher, daß dieses Erbe auch weiterhin so gewissenhaft gestaltet und verwaltet wird, wie meine Vorgänger und ich es praktiziert haben –



Foto: Magistrat Eisenstadt

Amtsvorgänger Wirtschaftskammerpräsident Peter Nemeth, Bürgermeisterin Andrea Fraunschiel und ihr designierter Nachfolger Thomas Steiner (v.l.).

terinnen und Eisenstädter bedanken, die mir immer viel Kraft gegeben hat“, so Fraunschiel.

Zufriedene Bilanz

Zufrieden zieht die Bürgermeisterin Bilanz über fünf Jahre an der Spitze der burgenländischen Landeshauptstadt. „Wir haben trotz angespannter finanzieller Rahmenbedingungen zahlreiche wichtige Projekte für die Bevölkerung umsetzen können. Es war eine interessante und verantwortungsvolle Aufgabe, wobei der Zuspruch der Bevölkerung diesen Auftrag erleichtert. Dafür möchte ich mich bedanken“, so Fraunschiel.

„Meine Arbeit für die Stadt Eisenstadt hat sich über viele Jahre erstreckt: Seit 1992 Gemeinderätin, Ausschußvorsitzende für Schule, Jugend und Sport, Stadträtin, Vizebürgermeisterin und die letzten fünf Jahre als Bürgermeisterin. In dieser langen Zeit,

nämlich mit Verantwortung und Weitblick“, so Fraunschiel weiter.

„Eisenstadt ist heute eine Stadt zum Leben und Wohlfühlen. Die Gründe dafür liegen auf der Hand: Hohe Lebensqualität, moderne Infrastruktur, zahlreiche Arbeitsplätze, hervorragende Ausbildungsmöglichkeiten und ein abwechslungsreiches Freizeitangebot. Gemeinsam mit den Bürgern haben wir viel erreicht und auf den Weg gebracht. Für mich war es stets eine große Freude, Verantwortung für Eisenstadt zu übernehmen. Die Menschen hier sind mir sehr ans Herz gewachsen und es ist eine große Ehre, für sie arbeiten zu dürfen“, resümiert Fraunschiel.

In den vergangenen fünf Jahren wurden gezielt Investitionen getätigt, um damit Schritt für Schritt an einer weiteren Steigerung der Lebensqualität für Eisenstadt zu arbeiten. Darum präsentiert sich Eisenstadt

»Burgenland Journal«

heute als eine Stadt, in der sich die Menschen wohlfühlen und die vielfältigen Einrichtungen und Angebote zu schätzen wissen.

„Unsere Bilanz kann sich sehen lassen. Es war eine spannende und interessante Zeit, in der wir viel weitergebracht haben. Meine drei Themenschwerpunkte waren Lebensqualität, Bildung und Generationen. Für mich war der verantwortungsvolle Umgang mit Steuermitteln dabei stets oberste Prämisse. Denn nichts ist verantwortungsloser, als unseren Kindern einen Schuldenberg zu hinterlassen. Finanzielle Drahtseilakte, die Eisenstadt auf Jahre hinweg hohen Belastungen aussetzen würden, waren nie ein Thema“, erklärt Fraunschiel.

Dank an alle MitarbeiterInnen

„Ein ganz herzliches Dankeschön gilt neben den Bürgerinnen und Bürgern auch unseren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, ohne deren Unterstützung dieses umfangrei-



Foto: ÖVP Eisenstadt

Thomas Steiner
Bürgermeister von Eisenstadt

che Arbeitsprogramm nicht möglich gewesen wäre. Von ihnen wird Tag für Tag Kompetenz und Bürgernähe erwartet, sie sind in vielen Bereichen die erste Visitenkarte unserer Stadt. Meinem Nachfolger Thomas Steiner wünsche ich viel Kraft und alles Gute für diese anspruchsvolle Aufgabe“, so Fraunschiel abschließend.

Thomas Steiner

Der 44jährige studierte Jurist Thomas Steiner ist verheiratet und Vater eines Sohnes. Seine berufliche Laufbahn begann er als Klubsekretär des ÖVP-Landtagsklubs im Jahr 1991. 1996 wechselte er in das Büro des damaligen LH Stv. Jellasitz und war von 2000 bis 2010 Büroleiter von LH Stv. Franz Steindl. Seit der Gemeinderatswahl 2007 ist Steiner Eisenstädter Gemeinderat und seit der Landtagswahl 2010 Abgeordneter zum burgenländischen Landtag. ■

<http://www.eisenstadt.gv.at>

Die Jobs der Zukunft

Lehrwerkstätte für Windenergietechniker läuft erfolgreich an

Die deutsche Firma Enercon GmbH, ein international renommierter Hersteller und Entwickler von Windkraftanlagen, hat sich im Nordburgenland mit einem Servicezentrum für den Anlagenaufbau angesiedelt und wird demnächst in Zurndorf ein Betonwerk errichten. Nach dem Endausbau werden rund 300 neue Green Jobs im Burgenland geschaffen. Die Ausbildung für die benötigten Arbeitskräfte erfolgt im Burgenland. Auch die Lehrlingsausbildung wird dabei ganz groß geschrieben: In einem völlig neu errichteten Übungslabor absolvieren seit Oktober dieses Jahres 12 Lehrlinge im BFI Servicecenter in Mattersburg die Facharbeiterintensivausbildung Mechatronik mit Schwerpunkt Windenergietechnik.

„Wir haben im Bereich der Lehrstellensuchenden ein kräftiges Minus zu verzeichnen. Im September 2011, das ist jener Monat, in dem die meisten jungen Menschen einen Berufsausbildungsplatz brauchen und in dem die Berufsorientierungskurse für Schulabgänger gestartet sind, suchten 44 Prozent oder 118 Jugendliche weniger einen Lehrplatz, als noch im Vergleichsmonat des Vorjahres. Diese Zahlen belegen, daß sich der massive Ausbau der überbetrieblichen Berufsausbildung bezahlt macht. Vor diesem Hintergrund haben das Land Burgenland, das BFI, das AMS und die Firma Enercon



Foto: Bgld. Landesmedienservice

FEZ-GF Julius Steiner, Bgm. LABg. Ingrid Salamon, BFI-GF Peter Maier, Henryk Paul, Firma Enercon, LABg. Christian Illedits und Landesrat Peter Rezar mit Teilnehmern

mit dieser Initiative für junge Menschen die Möglichkeit geschaffen, einen Beruf im Bereich der Erneuerbaren Energie zu ergreifen“, betonte Landesrat Peter Rezar.

LABg. Christian Illedits: „Die erste Windkraftausbaustufe hat das Burgenland zu einem Ökoland gemacht. Es hat damit signalisiert, welches Potential die Windkraft bietet, wenn die Rahmenbedingungen stimmen und sich zu einer Musterregion im Bereich der Erneuerbaren Energien entwickelt. Keine andere Region in Europa erzeugt 60 Prozent der benötigten Energie aus regenerativen

Energiequellen – im Burgenland tun wir das bereits jetzt. Mit der Errichtung der beiden Anlagen vom Typ Enercon E 126 und weiteren 200 Megawatt Windkraftleistung in Potzneusiedl werden wir unsere Vorreiterrolle in diesem Bereich weiter ausbauen. Parallel dazu werden aber auch maßgeschneiderte Ausbildungsmaßnahmen für junge Burgenländerinnen und Burgenländer umgesetzt. Wir beweisen damit, daß Windenergie nicht nur die sauberste Stromlösung ist, sondern auch moderne Arbeitsplätze in einer Zukunftsbranche mit sich bringt.“ ■

Mobilität im Alter

Rezar: »Brauchen spezielle auf die ältere Generation zugeschnittenen Mobilitätsangebote.«

Wir werden immer älter, und die Lebenserwartung in Österreich wie in ganz Europa wird sich auch in den kommenden Jahrzehnten weiter erhöhen. Gerade das Burgenland ist davon besonders betroffen. Das ist einerseits eine große zivilisatorische Errungenschaft. Andererseits bedeutet der Anstieg der Lebenserwartung eine große Herausforderung für die SeniorInnenpolitik im Burgenland. Eine der Fragen die es zu lösen gilt, ist die der Mobilität von älteren Menschen, vor allem in ländlichen Regionen. Darüber diskutierten heute Abend Experten im Rahmen eines Symposiums im Landhaus in Eisenstadt. „Mobilität ist vielfach die Voraussetzung für eine aktive Teilhabe in unserer Gesellschaft. Wie komme ich zum Arzt? Wie kann ich Einkäufe erledigen? Wie kann ich meine Verwandten besuchen? All das sind wichtige Fragen für ältere, weniger mobile Personen. Wir brauchen spezielle auf die ältere Bevölkerung zugeschnittene Mobilitätsangebote“, so Landesrat Peter Rezar. Bedarfsorientierte Systeme als Ergänzung zum Linienbetrieb im öffentlichen Verkehr könnten eine Lösung sein, sagen Experten. Das Symposium wurde vom Burgenländischen Landesseniorenbeirat auf Initiative von Landesrat Peter Rezar veranstaltet.

2008 hat das Burgenland als erstes Bundesland ein Leitbild für die ältere Generation vorgestellt. „Die demographische Entwicklung und die damit verbundene Änderung der gesellschaftlichen Rahmenbedingungen sind eine der zentralen Herausforderungen unserer Gesellschaft. Mit dem Leitbild für die ältere Generation haben wir versucht eine Zukunftsstrategie zu entwickeln. Deshalb behandelt der Landesseniorenbeirat jedes Jahr ein Thema des Leitbildes schwerpunktmäßig“, erklärt der Landesrat.

Ein zentrales Kapitel in diesem Leitbild beschäftigt sich mit der Mobilität von älteren Menschen im Burgenland. Das Burgenland ist vom Wandel der Bevölkerungsstruktur besonders betroffen. 2011 lag der Anteil der über 60jährigen im Burgenland mit 25,9 Prozent um 2,6 Prozent über dem Österreichschnitt. Im Jahr 2016 – so die Prognosen – wird die 80.000er Grenze überschritten, und im Jahr 2027 soll die Altersgruppe der über



Foto: Bgld. Landesmedienservice

v.l.: Helmut Hiess und Roman Michalek (Leiter der Mobilitätszentrale Burgenland), Bgm. Josef Tröllinger, LAbg. aD RR Kurt Korbatits (stv. Vorsitzender des Burgenländischen Landesseniorenbeirats), Peter Rezar (Soziallandesrat), Cornelia Krajasits (Moderatorin), Peter Zinggl (Verkehrskoordinator Burgenland) und BR aD Johann Grillenberger (Vorsitzender des Burgenländischen Landesseniorenbeirats)

60jährigen erstmals 100.000 Personen umfassen. „Aufgrund der erwarteten demografischen Entwicklung ist es erforderlich, das Verkehrssystem stärker auf die Belange der Senioren auszurichten. Das Leitbild soll ein Handlungsleitfaden für die Politik und auch für wichtige gesellschaftspolitische Akteure – also auch für die Kommunen oder die Verkehrsplaner – sein“, so Rezar.

Mobilitätsfalle

„15 bis 20 Prozent der Bevölkerung können in eine Mobilitätsfalle geraten. Das heißt: keine Nahversorgung im fußläufigen Bereich, keine Anbindung an den öffentlichen Verkehr, kein familiäres Netz im Nahbereich“, warnt der Raum- und Verkehrsplaner Helmut Hiess. Davon betroffen seien Personen, die über keinen Pkw verfügen beziehungsweise zeitweilig oder gar nicht mehr in der Lage sind, ein Auto zu lenken und körperlich und gesundheitlich eingeschränkt sind. „Auswege daraus könnten neue Mobilitätskonzepte auf Basis kommunaler Selbstorganisation mit öffentlicher Unterstützung sein – wie zum Beispiel die ‚Gmoa-Busse‘. Hier ist das Burgenland bereits Vorreiter“, so Hiess. Dramatisch in diesem Zusammen-

hang sei, daß nur 12 Prozent der Frauen in Einpersonenhaushalten einen Führerschein besitzen. Hiess: „Sie können leicht in die Mobilitätsfalle tappen.“ Männer in Einpersonenhaushalten besitzen zu 88 Prozent einen Führerschein.

In der Gemeinde Breitenbrunn läuft der „Gmoa-Bus“ bereits seit sechs Jahren. 321.000 Kilometer wurden seither zurückgelegt, sagt Bürgermeister Josef Tröllinger: „Den Gmoa-Bus muß man leben. Hat er sich einmal etabliert, will ihn keiner mehr loshaben. Wir fahren auf Abruf, die Wartezeiten betragen höchstens fünf Minuten.“ Für den Betrieb des „Gmoa-Busses“ wurden zwei Mitarbeiter fest angestellt.

Bedarfsorientierte Systeme

„Die bisherige Verkehrspolitik ist stark auf die Pendler konzentriert. Wir müssen prüfen, wo ein Linienbetrieb sinnvoll ist, und wo bedarfsorientierte Systeme die bessere Lösung sind. Lokale bedarfsorientierte Angebote kommen gerade der älteren Generation entgegen“, ist der burgenländische Verkehrskoordinator, Peter Zinggl, überzeugt. Günstige Fahrtmöglichkeiten würden den Einkauf im Ort wesentlich erleichtern



Foto: bmvit / Ernst Lung

Der »Gmoa Bus«, hier aus Purbach, »fährt auf Abruf, die Wartezeiten betragen höchstens fünf Minuten«, sagt Breitenbrunns Bürgermeister, Josef Tröllinger.

und soziale Strukturen stärken. „Außerdem wird das Verkehrsaufkommen in den Gemeinden verringert. Bedarfsorientierte Systeme schaffen Jobs und sparen Geld – auch wenn sie Geld kosten.“

Für den Ausbau des öffentlichen Verkehrs nimmt das Land Burgenland viel Geld in die Hand: „2003 betrug das Budget des Landes

für den öffentlichen Verkehr fünf Millionen Euro, heute sind es dreimal so viel“, betont Zinggl.

Förderungen für Konzepte und Ankauf

Für die Anschaffung von Gemeindebussen oder ähnlichen Projekten stehen eine Reihe von Fördermöglichkeiten zur Verfü-

gung. Im Rahmen der Dorferneuerung kann schon die Erstellung eines Konzeptes mit bis zu 50 Prozent und maximal 5000 Euro gefördert werden. Der Ankauf eines Fahrzeuges wird mit bis zu 30 Prozent (max. 8000 Euro) gefördert. Mehr gibt es für gemeindeübergreifende Projekte: Konzepte werden mit bis zu 60 Prozent (max. 7000 Euro) und der Ankauf mit bis zu 35 Prozent (max. 12.000 Euro) gefördert. Alle Förderungen sind einmalig.

Auf Bundesebene fördert klima:aktiv mobil Investitionen, Betriebskosten und Marketingkosten mit bis zu 50 Prozent (abhängig von CO₂-Einsparung), fixe Obergrenzen gibt es keine.

Über die Regionalverkehrsförderung des Landes können 25 bis 35 Prozent des Betriebsabganges an Förderungen ausgelöst werden, maximal 8000 Euro jährlich. Bei gemeindeübergreifenden Projekten ab fünf Gemeinden beträgt die maximale jährliche Fördersumme 20.000 Euro.

„Derzeit greifen 34 Gemeinden auf das Angebot ‚60plus Taxi‘ zurück, in sieben Gemeinden fährt ein ‚Gmoa-‘ oder ‚Dorfbus‘, in Eisenstadt das ‚City-Taxi‘“, weiß Roman Michalek, Leiter der Mobilitätszentrale Burgenland.

<http://www.b-mobil.info>

Top-Position bei Lehrlingen und Facharbeitern

Das Land Burgenland investiert viel in die Bildung von jungen Menschen. Das macht sich bezahlt. „Wir haben die besten Facharbeiter und nehmen auch bei den Lehrlingen eine Top-Position ein. Wir können stolz sein auf die Leistungen unserer Jugend“, ist Landeshauptmann Hans Niessl überzeugt. Um die Leistung der burgenländischen Lehrlinge entsprechend zu würdigen, wurden alle jungen Facharbeiter, die ihre Lehrabschlussprüfung mit gutem oder ausgezeichnetem Erfolg abgeschlossen haben vor den Vorhang gebeten. Die Ehrung fand in der Diskothek P2 in Mattersburg statt. Damit neben der Ausbildung Spaß und Unterhaltung nicht zu kurz kamen, gab es für alle Lehrlinge eine Party.

Das Burgenland konnte sich in den letzten Jahren in vielen Bereichen eine Vorreiterrolle erarbeiten. Das Burgenland hat mit 46 Prozent die höchste Maturantenquote aller Bundesländer, liegt bei den Studierenden im Spitzenfeld und nimmt auch bei den Lehrlingen eine Top-Position ein. „Wir können stolz sein auf die Leistungen unserer Ju-



Foto: zlv/g.

LH Niessl mit jungen Besuchern bei der Lehrlingsparty im P2 in Mattersburg

gend“, ist Niessl überzeugt. Wichtig sei aber auch, daß es weitere Verbesserungen für junge BurgenländerInnen gibt. „Das Land setzt weiterhin einen Schwerpunkt bei Bildung und Ausbildung, jeder Jugendliche muß die Chance auf einen Job, einen Schul- oder Ausbildungsplatz haben. Wir setzen die Lehrlingsgarantie um“, so Niessl.

Am 19. September 2011 startete die Ausbildungsgarantie mit der Berufsorientierung. Alle Jugendlichen, die keine Lehrstelle in einem Unternehmen bekommen haben, können ihre Berufsausbildung in den BAG-Maßnahmen (BAG = Berufsausbildungs-gesetz) beginnen.

<http://www.burgenland.at/jugendinfo>

Onkologische Rehabilitation

PVA-Vertrag für Sonnberghof/Bad Sauerbrunn per 1. November – VAMED und Medizinische Universität Wien mit neuem medizinisch-therapeutischen Angebot

Schlaganfall, Herzinfarkt, Bandscheiben-Vorfall – jedes Jahr begeben sich eine viertel Million ÖsterreicherInnen auf Rehabilitation. Wer an Krebs erkrankt ist, hat dagegen bisher nach erfolgreicher Behandlung in Österreich nur wenige Rehabilitationsangebote vorgefunden. Das ändert sich nun. Per 1. November 2011 hat „Der Sonnberghof“ in Bad Sauerbrunn im Burgenland einen Vertrag mit der Pensionsversicherungsanstalt (PVA) über Leistungen der stationären onkologischen Rehabilitation abgeschlossen. Mit dem Vertrag für die neue Einrichtung mit 96 Betten wird die onkologische Rehabilitation in Ostösterreich weiter ausgebaut.

Das neue medizinische und therapeutische Angebot des Sonnberghofs basiert auf dem Leistungsprofil der PVA, das den besonderen Bedürfnissen onkologischer Patienten entspricht. Im Sonnberghof setzt VAMED als Österreichs größter privater Betreiber von Rehabilitationseinrichtungen diese Anforderungen in enger Kooperation mit der Medizinischen Universität (MedUni) Wien nach internationalem Vorbild und neuesten wissenschaftlichen Standards um.

Mit umfassenden Therapien für Körper und Geist, psychoonkologischer Betreuung und einer bewußt stabilisierenden und mobilisierenden Innenarchitektur will der Sonnberghof Menschen nach Krebserkrankungen in allen Bereichen bestmöglich mobilisieren und fördern. Das Ziel: dem Menschen wieder Energie und Selbstvertrauen zu schenken. Typische Beschwerden nach Krebsbehandlungen, wie Störungen der Grob- und Feinmotorik oder auch Ängste und der Verlust von Selbstvertrauen werden aktiv behandelt. Dadurch wird die Lebensqualität wieder erhöht, Betroffene können den normalen Alltag besser bewältigen und haben die Chance, sich wieder ins Berufsleben einzugliedern.

Pro Jahr werden laut Statistik Austria in Österreich rund 19.000 Männer und 17.000 Frauen mit einer Krebsdiagnose konfrontiert. Dank guter und immer besserer Vorsorge- und Diagnosemöglichkeiten kann Krebs in den meisten Fällen rechtzeitig erkannt und behandelt werden. Ganz entscheidend im Genesungsprozeß ist die Nachsorge.

Peter Rezar, Landesrat für Gesundheit und Soziales des Landes Burgenland, be-



Univ.-Prof. Christoph Wiltshcke (MedUni Wien), Gabriele Eichhorn (Direktorin PVA), Gottfried Koos (VAMED) und Peter Rezar (Gesundheitslandesrat Bgld.)

grüßt, daß „mit Bad Sauerbrunn ein wichtiger Standort für die onkologische Rehabilitation für das Burgenland und den Osten Österreichs geschaffen wurde, welcher die gesundheitliche Betreuung der Bevölkerung in unserer Region signifikant verbessert und einen wichtigen Beitrag zur Krebsvorsorge leistet.“

Die stellvertretende Generaldirektorin der Pensionsversicherungsanstalt, Gabriele Eichhorn MBA, unterstreicht die Bedeutung der onkologischen Rehabilitation aus der Sicht der Sozialversicherungsträger: „Onkologische Rehabilitation wird – bedingt durch die demografische Entwicklung – immer mehr an Bedeutung zunehmen. Dabei spielt insbesondere die psychoonkologische Betreuung eine wichtige Rolle.“

Interdisziplinäre Therapie-Methoden mobilisieren persönliche Ressourcen

Im Sonnberghof hat VAMED die spezifischen Bedürfnisse onkologischer Patienten bereits bei der architektonischen Planung sowie in der Innengestaltung besonders berücksichtigt. Das Haus ist bis in kleinste Details durchdacht und bietet vielfältige Anregungen für die durch eine Krebserkrankung und -behandlung meist massiv beeinträchtigten Sinneswahrnehmungen – Riechen, Schmecken, Fühlen werden trainiert und die Patienten so Schritt für Schritt wieder zurück ins Leben geführt. VAMED setzt damit auch in der onkologischen Rehabilitation auf interdisziplinäre Therapie-Methoden, die den Menschen ganzheitlich Be-

trachten und persönliche Ressourcen in allen Bereichen mobilisieren.

„VAMED realisiert als international führender Gesundheitsdienstleister weltweit erfolgreich Konzepte, bei denen die Gesundheit des Menschen im Mittelpunkt steht. Wenn es um neue internationale Trends im Gesundheitswesen geht, sind wir mit unserer Kompetenz aus nahezu drei Jahrzehnten erfolgreicher Tätigkeit im Gesundheitswesen die Spezialisten. Mit dem Sonnberghof setzen wir gemeinsam mit unseren Partnern einen weiteren wichtigen Schritt in der Entwicklung eines zeitgemäßen Gesundheitsangebots für die österreichische Bevölkerung“, erläutert VAMED-Vorstandsmitglied Gottfried Koos.

Für die Umsetzung sorgt ein interdisziplinäres Team aus Ärzten, Psychotherapeuten, Psychoonkologen, Diplomkrankenschwestern, Physio- und ErgotherapeutInnen, SozialberaterInnen, HeilmasseurInnen sowie DiätologInnen unter der ärztlichen Leitung von Univ.-Prof. Christoph Wiltshcke, einem der führenden Onkologen der Klinik für Innere Medizin an der MedUni Wien. Dank der langjährigen Kooperation zwischen VAMED und der MedUni Wien kann der Sonnberghof darüberhinaus auf das Know-how weiterer führender Experten in den Bereichen Onkologie und Rehabilitation aus dem Team des weltweit anerkannten Leiters der klinischen Abteilung für Onkologie der MedUni Wien am AKH Wien, Univ.-Prof. Christoph Zielinski, zurückgreifen. ■

<http://www.dersonnberghof.at>

Mitglieder d. burgenländisch-kroatischen Kulturvereins ausgezeichnet

Vier „verdiente Funktionäre“ des kroatischen Zentrums in Wien wurden am 16. November im Wiener Rathaus geehrt: Gerlinde Stern-Pauer, Josef Gerbasits, Stefan Novak und Martin Prikoszovich erhielten das „Goldene Verdienstzeichen des Landes Wien“. „Das Zusammenleben zwischen den Volksgruppen im Burgenland ist vorbildhaft und strahlt auch nach Wien“, sagte Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny, der die Verleihung vornahm. „In Wien sind die Burgenlandkroaten besonders aktiv und das vor allem im Kulturbereich“, betonte der Stadtrat und bedankte sich bei den Ausgezeichneten für deren Engagement, die kroatische Kultur zu pflegen und zu vermitteln.

Robert Szucsich, Vorsitzender des kroatischen Kulturvereins, hielt die Laudatio auf die vier „beispielgebenden Persönlichkeiten“. Alle vier hätten zur Pflege und Erhaltung der kroatischen Kultur einen wertvollen Beitrag gebracht: Martin Prikoszovich, treibende Kraft bei der Gründung der Theater- und Literatursektion sowie Mitbegründer der kroatischen Zeitschrift „Glas“, habe immer Brücken zu anderen Volksgruppen geschlagen. Josef Gerbasits sei neben seiner Tätigkeit im burgenländisch-kroatischen Kulturverein seit 25 Jahren Bezirksrat in Favoriten.



Foto: media wien

v.l.: Kulturstadtrat Andreas Mailath-Pokorny mit den Mitgliedern des burgenländisch-kroatischen Kulturvereins Martin Prikoszovich, Josef Gerbasits, Gerlinde Stern-Pauer und Stefan Novak

Er habe den Kroatenball und den kroatischen Kirtag im Böhmischen Prater zu Integrationsveranstaltungen der Stadt Wien gemacht. Stefan Novak, künstlerischer Leiter des Folkloreensembles, bewahrt dieses Kulturgut nicht nur, sondern entwickelt es auch weiter.

Novak sei auch wissenschaftlich tätig, etwa in seinem Buch „Tanztradition der burgenländischen Kroaten“. Gerlinde Stern-Pauer habe Strukturen geschaffen, die das Angebot der kroatischen Sprache in Wien wesentlich erweitern und verbessern. ■

Daisy Soros auf den Spuren ihrer Kindheit

Oberwärts Bürgermeister Gerhard Pongracz und Amtsleiter Werner Gilschwert haben im Rathaus der Stadtgemeinde Oberwart dieser Tage besonderen Besuch aus den USA empfangen: Daisy Soros, die Schwägerin des US-Finanzmagnaten George Soros. Die 82jährige Amerikanerin stammt aus einer jüdischen Großfamilie und hat ihre Wurzeln in Oberwart.

Ihr Vater, Paul Schlenger, war im Holzhandel tätig und hatte sowohl in Oberwart als auch in Wolfau eine Niederlassung. Gewohnt hat die Familie in jenem Haus, in dem heute die Raffeisenbezirksbank untergebracht ist. Bis zu ihrem sechsten Lebensjahr hat Daisy Soros in Oberwart gelebt. Schon seit Jahren verspürte sie den Wunsch, die Stadt zu besuchen und über Kontakte nach Österreich wurde dieser Plan nun in die Tat umgesetzt.

Gemeinsam mit einer Freundin kam sie ins Oberwarter Rathaus und hat anschließend mit dem Bürgermeister und dem Amtsleiter einen Rundgang in der Stadt unternommen. Auch ein Abstecher nach Wolfau



Foto: Stadtgemeinde Oberwart

v.l.: Bürgermeister LAbg. Gerhard Pongracz, Übersetzer Hans Szabo, Daisy Soros – sie war mit einer Freundin angereist (l.) – und Amtsleiter Werner Gilschwert

stand am Programm. Bei einem gemeinsamen Mittagessen mit typisch österreichischen Gerichten erzählte die Besucherin aus den USA von ihren Kindheitserinnerungen, aber auch von ihren aktuellen Projekten. Gemeinsam mit ihrem Gatten Paul hat sie eine

Stiftung gegründet, die junge talentierte Einwanderer bei ihrem Studium in den USA unterstützt. Daisy Soros hat ihren Besuch in Oberwart sehr genossen und wenn es Zeit und Gesundheit zulassen, wird sie die süd-burgenländische Stadt wieder besuchen. ■

Musik von Freunden für Freunde

Der Cellist Nicolas Altstaedt, gefeierter Solist mit Spitzenorchestern, wie den Wiener Philharmonikern, und international gefragter Kammermusiker, wurde auf Vorschlag von Gidon Kremer Ende Oktober dieses Jahres zum neuen Künstlerischen Leiter für das Kammermusikfest in Lockenhaus, das 2012 von 5. bis 11. Juli stattfinden wird, bestellt. Altstaedt hat für das diesjährige Festival das Thema „Metamorphosen“ gewählt. Dieses Motto deshalb, so Altstaedt wörtlich, da dem Neustart in Lockenhaus keine Grenzen gesetzt werden sollen und dieses Festival – auch bis dato – immer für Überraschungen gut war. Etwa 40 Musiker werden unter seiner Leitung auf Burg Lockenhaus und in der barocken Pfarrkirche des Ortes Werke von mehr als 30 Komponisten aufführen und Programme erarbeiten, die nur in dieser Formation im Rahmen des Festivals zu hören sein werden. Dem Lockenhaus-Prinzip, die detaillierten Konzertprogramme erst etwa 48 Stunden vor Konzertbeginn bekannt zu geben, will Altstaedt treu bleiben.

„Die Internationalität ist seit Beginn das Markenzeichen des weit über die Grenzen des Burgenlandes hinaus bekannten Kammer-



Foto: Bgld. Landesmedienservice

Beatrix Baumgartner (Geschäftsführung), Gidon Kremer, Nicolas Altstaedt, Kulturlandesrat Helmut Bieler, Matthias Mayr (Künstler- und Programmplanung)

musikfests Lockenhaus. Mit der neuen künstlerischen Leitung durch Nicolas Altstaedt wird die erfolgreiche Arbeit von Gidon Kremer fortgeführt und erhält zugleich neue Akzente. Altstaedt wird ein visionärer künstlerischer Leiter sein, der auf die lange Tradition von Lockenhaus bauen und das

Kammermusikfest zu neuen Höhen führen wird“, betonte Kulturlandesrat Helmut Bieler.

Altstaedt ist in den vergangenen Jahren häufig in Lockenhaus aufgetreten und genießt den Ruf eines genialen Musikers. ■

<http://www.kammermusikfest.at>

kunstgroßmarkt 333

Von 17. bis 20. November wurde das Kulturzentrum Mattersburg zur Plattform für die burgenländische Kunstszene. Bereits zum dritten Mal startet die Initiative „kunstgroßmarkt 333“ zur Förderung der Kunst durch das Zentrum für Kreativwirtschaft. Arbeiten von 36 Künstlerinnen und Künstlern werden im KUZ Mattersburg präsentiert und zum Verkauf angeboten.

Der Kunstgroßmarkt wanderte von Oberwart ins Kulturzentrum nach Mattersburg. Zur Schau gestellt wurden unterschiedliche Arbeiten – Druckgrafik, Radierung, Kupferstich, Holzschnitt, Lithografie u.v.m. – von burgenländischen KünstlerInnen und erstmals auch von Kulturinstitutionen, die im Bereich der bildenden Kunst tätig sind. Rund 500 Werke von insgesamt 36 Kunstschaffenden

werden zu sehen sein – zum Teil eingeordnet in Boxen, zum anderen Teil an Wänden fixiert.

Auch Werke bereits verstorbener Altmeister wie Feri Zotter, Alfred Schmeller und Eduard Sauerzopf waren ebenso darunter, wie solche von etablierten Künstlerinnen und Newcomern wie Iris Kern-Foster oder Doris Dittrich.

„Vor zwölf Jahren haben wir als eines der ersten Bundesländer mit der Kreativwirtschaft begonnen. Wir haben viele Projekte umsetzen können. Dietmar Baurecht, dem Geschäftsführer des Zentrums für Kreativwirtschaft ist es gelungen, Kunst, Künstler und Wirtschaft zu vernetzen“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler. Mit dem „kunstgroßmarkt 333“ habe man in Oberwart bisher sehr positive Erfahrungen gemacht, sagt der Landesrat: „Es freut mich sehr, daß neben 17 Einzelkünstlerinnen und Einzelkünstlern sich erstmals auch Kulturinstitutionen beteiligen.“

Der Kaufpreis der Arbeiten hat 333 Euro nicht überstiegen, zusätzlich hat es für Käufer eine Verlosung gegeben. ■



Foto: Bgld. Landesmedienservice

LABg. Bgm. Ingird Salamon, Dietmar Baurecht, GF Zentrum für Kreativwirtschaft Burgenland, KUZ-GF Josef Wiedenhofer und Kulturlandesrat Helmut Bieler (v.l.)

Musikalische Ausbildungsstätte feiert Jubiläum

Das Joseph Haydn Konservatorium ist ein wichtiger Baustein und eine Bereicherung für das Kulturland Burgenland, denn das Burgenland ist heute ein bedeutendes Kulturland, das im Bereich der Kunst und Kultur seine Identität gefunden hat. Diese Identität gründet sich auf die besondere Vielfalt unseres Heimatlandes sowie auf die große Bandbreite künstlerischen Schaffens“, so Kulturlandesrat Helmut Bieler anlässlich des 40jährigen Bestandsjubiläums des Joseph Haydn Konservatoriums in Eisenstadt. Das Joseph Haydn Konservatorium wurde im Jahr 1971 als lebendiges Denkmal an Joseph Haydn errichtet und ist das östlichste und zugleich kleinste der Landeskonservatorien Österreichs, dessen Namensgeber fast 30 Jahre seines Lebens als Fürstlicher Kapellmeister in Eisenstadt verbrachte. Viele seiner unsterblichen Werke sind hier entstanden und wurden hier uraufgeführt.

Im österreichischen Bildungssystem stehen die Konservatorien – und somit auch das Joseph Haydn Konservatorium – neben den Universitäten für Musik und darstellende Kunst für die Ausbildung der Studierenden bis zur höchsten Stufe zur Verfügung. Anders als an den Musikuniversitäten wird aber schon der Ausbildung der überdurchschnittlich begabten Kinder und Jugendlichen besonde-



Kulturlandesrat Helmut Bieler (l.) überreicht Konservatoriumsdirektor Hofrat Prof. Walter Burian das Große Ehrenzeichen des Landes.

res Augenmerk gewidmet. So können in die Vorbereitungsklassen schon Kinder bei besonderer Begabung für alle Instrumente aufgenommen werden.

Zur Zeit werden ca. 400 SchülerInnen und Studierende aus aller Welt von 43 ebenso internationalen Lehrkräften unterrichtet. Das Studienangebot umfaßt neben dem Studium „Tonsatz und Komposition“ das „Instrumen-

talstudium“ und das Studium der „Instrumental(Gesangs)Pädagogik“ auf sämtlichen Orchesterinstrumenten, ausgenommen Harfe, sowie für Gesang, Klavier, Orgel, Akkordeon, Gitarre, Blockflöte ebenso wie für Instrumente des Jazz und der Populärmusik E-Gitarre, E-Bass, Keyboard, Schlagzeug, Jazz-Saxophon und Jazz-Posaune. ■

<http://www.haydnkons.at>

Literaturpreis 2010 an junges Talent aus dem Südburgenland

Die Kulturabteilung des Landes Burgenland hat 2010 einen Literaturpreis für eine Kurzgeschichte ausgeschrieben. Kulturlandesrat Helmut Bieler bei der Preisverleihung: „Die Jury – bestehend aus Barbara Zwiefelhofer, Michaela Schöller und Helmut St. Milletich – hat den Preis in der Höhe von 3500 Euro der Autorin Ines Eicher aus Neumarkt an der Raab für ihre Kurzgeschichte ‚Das Schwarz der Brombeere‘ zuerkannt. Die Preisträgerin konnte sich damit gegen 31 weitere Teilnehmer durchsetzen.“

In ihrer Begründung stellte die Jury fest: „Ines Eichers Kurzgeschichte ‚Das Schwarz der Brombeere‘ löst in ihrer dichten, plastischen Atmosphäre beinahe körperliches Unbehagen beim Rezipienten aus. Eicher beschreibt darin eine kurze Zeitspanne im Leben eines Jugendlichen. Eindringlich schildert sie das Unvermögen an Kommunikation zwischen dem Protagonisten Ben und dessen Mutter, ein Wechselspiel aus Vorwurf und Teilnahmslosigkeit. Als zweites Pubertätsszenario wählt die Autorin einen alkoholschwangeren

Disothekenbesuch. Lakonisch beschreibt sie einerseits das Geschehen, macht andererseits die vibrierende, von der Lichtorgel zerrissene Stimmung mittels Wortwiederholungen er-

lebbar. Ines Eichers Text beeindruckt durch seine Kompaktheit und Authentizität. Der jungen Autorin gelingt es, stilistisch eigenständig und originell zu erzählen.“ ■



Ines Eicher und Kulturlandesrat Helmut Bieler mit der Urkunde

Die Geschichte des Burgenlandes

Anlässlich des Jubiläums »90 Jahre Burgenland« im Jahr 2011 setzen wir mit Teil 9 unsere Serie fort mit »Burgenland im Krieg«.

Von Michael Floiger, Karl Heinz Gober, Oswald Guber, Hugo Huber und Josef Naray*)

Tausende Burgenländer nahmen als deutsche Soldaten am 2. Weltkrieg teil. Etwa 20.000 von ihnen ließen ihr Leben als Soldaten der deutschen Wehrmacht. Sie fielen in Frankreich, in Italien, in Rußland oder sonstwo.

Im Februar 1943 verkündete der Reichspropagandaminister Joseph Goebbels den „Totalen Krieg“. Jetzt zog man auch ältere Jahrgänge als Soldaten ein. In der Kriegsindustrie wurden vor allem Frauen, freiwillige Fremdarbeiter und zahlreiche Kriegsgefangene eingesetzt. Die letzten Reserven wurden mobilisiert. Sammlungen (Kleidung, Metall, Lumpen, Skiausrüstung etc.) nahmen der Bevölkerung das Letzte. Noch war der Krieg nicht zu Ende, und noch glaubte niemand daran, daß der Krieg das Burgenland je erreichen könnte.

Doch die ersten Vorboten dafür waren lange Flüchtlingstrecks. Deutsche, die in den Ostgebieten angesiedelt waren, verloren all ihr Hab und Gut. Ab Sommer 1944 flohen



Bombenschäden in Güssing

sie vor der herannahenden Roten Armee in den Westen. Einige ließen sich im Burgenland nieder.

Luftkrieg im Burgenland

Der erste Luftangriff auf Österreich erfolgte am 13. August 1943. Insgesamt 65 mit Bomben beladene Flugzeuge starteten in



Vier Heimaturlauber aus einem mittelburgenländischen Dorf

Tunesien mit ausgewählten Zielen in Österreich.

Die Flugmeldekompanie Bruck/Leitha war für die Vorwarnung von anfliegenden Bombern zuständig. Sie unterhielt im Burgenland Beobachtungstürme und zwar in Ni-



Die Industrieanlagen im Raum Wiener Neustadt wurden ganz besonders von der Deutschen Wehrmacht geschützt. Fliegerabwehr-Batterien versuchten, die Fliegerangriffe abzuwehren.

kitsch, Lackendorf, Schwarzenbach, Lutzmannsburg, Deutschkreutz, Mannersdorf a. d. Rabnitz und Kobersdorf. Im steirischen Abschnitt des Burgenlandes bestand ein ähnliches Luftbeobachtungssystem.

Die Zahl der deutschen Flugzeugabstürze im Burgenland während des 2. Weltkrieges war etwa so hoch wie die Flugzeugverluste der Alliierten.

Die ausgelagerten Industriebetriebe aus Wiener Neustadt waren immer wieder Angriffsziele, doch auch im Süden gab es Bombardements.

Tiefflieger griffen immer wieder Verkehrsanlagen an. Bei Hohenbrugg, etwa 5 km westlich von Jennersdorf, griffen amerikanische Jagdbomber einen bis auf den letzten Platz gefüllten Schanzerzug an. Der Angriff kostete etwa 500 Personen das Leben. Berichten aus Markt Allhau und Rohrbach an der Teich zufolge griffen amerikanische Jagdbomber sogar Bauern bei der Frühlingsbestellung auf den Feldern an.

Die Reichsschutzstellung

Als die deutschen Truppen von der Roten Armee immer weiter zurückgedrängt wurden, befahl Hitler einen Verteidigungswall zu errichten, um das Reich vor den anstürmenden Truppen zu schützen. Für das Bur-

*) Wir haben – mit freundlicher Genehmigung des Burgenländischen Landesarchivs, des Landesschulrats für Burgenland und des Verlags Ed. Hölzel Gesellschaft m.b.H. Nfg KG, Wien, – Text und Bilder dieser Serie dem Lehrbuch für die Unterstufe „Geschichte des Burgenlandes“ entnommen.



Ein Geschwader von B-24 Bombern im Anflug auf Wien



Eisenstadt nach einem Luftangriff vom 10. Mai 1944



genland bedeutete dies die Errichtung des „Südostwalles“ Großteils entlang der burgenländisch-ungarischen Grenze. Hunderttausende Menschen, hauptsächlich Ostarbeiter, Kriegsgefangene und ungarische Juden, aber auch Burgenländer, Steirer, Niederösterreicher und Wiener bot man für das „Schanzen“ auf. Vereinzelt, wie zum Beispiel in Stegersbach, wurden auch die 3. und 4. Hauptschulklassen zu den Schanzarbeiten herangezogen.

Kern des „Südostwalls“ war ein Panzergraben. Dazu gehörten Beobachtungsstel-



Der sogenannte »Südostwall«



Schanzen am Panzergraben

lungen und Panzerhindernisse mit dazwischengelegenen Panzersperren. Zusätzlich sollten verschiedene Erdbefestigungen, MG- und Granatwerferstände, Geschützstellungen und artilleriesichere Unterstände und Laufgräben gegraben werden.

Was in der Heimat noch an Kraftfahrzeugen und Zugochsen vorhanden war, wurde beschlagnahmt und für den Bau eingesetzt.

Jede Gemeinde an der Grenze mußte eine Anzahl von „Schanzern“ stellen, die alle vier Wochen ausgewechselt wurden. Die Frauen, Jugendlichen und die wenigen Männer unter diesen Schanzern hatten sich zum Großteil selbst zu versorgen.

In den letzten Wochen wurde auch sonntags durchgearbeitet. Regen war kein Grund, die Arbeit zu unterbrechen. Bei schlechten Nachrichten von der sich stetig nähernden Front arbeitete man in Schichten auch nachts.

An deutsche Schanzer, insbesondere an solche aus der Hitlerjugend, wurde nach etwa 10 Wochen Schanzeinsatz das Deutsche Schutzwallehrenzeichen verliehen.

Der Volkssturm als letztes Aufgebot

Gegen Ende des Zweiten Weltkriegs erreichte das Kriegsgeschehen das Burgenland.

Allmächtige Parteifunktionäre trieben noch knapp vor der endgültigen Niederlage Jugendliche in den Tod. In Neutal fielen auf diese Weise 15- bis 17jährige Hitlerjugenden. Sie hatten die Anweisungen der Parteifunktionäre ernst genommen: „... die Stellung bis zum Schluß zu halten und bis zur letzten Patrone für Führer, Volk und Vaterland zu kämpfen!“

Am 26. Oktober 1944 waren mit „Erlaß des Führers über die Bildung des Volkssturmes“ alle wehrfähigen Männer von 16 bis 60 volkssturmpflichtig geworden. Zur Kennzeichnung gemäß der Haager Landkriegsordnung trugen sie schwarz-rote Armbinden mit dem weißen Aufdruck „Volkssturm“.

In Eisenstadt kam es schon bei der Einberufung des Volkssturm-Bataillons zum offenem Widerstand. Drei Männer aus Leithaprodersdorf und einer aus Stotzing widersetzten sich der Einberufung. Sie wurden in das KZ Mauthausen eingewiesen, wo sie den Tod fanden.

Weder Volkssturm noch „Südostwall“ hielten die sowjetische „Dampfwalze“, die Rote Armee, auch nur für kurze Zeit auf.

»Die Russen kommen!«

Am 29. März 1945 erfolgte der Einmarsch der 3. Ukrainischen Front bei Klostermar-



Ein Sowjetsoldat entfernt NS-Symbole der NSDAP-Ortsgruppe Lockenhaus



Volkssturm vor Klostermarienberg

rienberg. Damit betraten in diesem Krieg erstmals fremde Soldaten „deutschen“ Boden.

Am nächsten Tag erreichten die sowjetischen Streitkräfte im Südburgenland die österreichische Grenze. Sie stießen über Großpetersdorf entlang der Pinka bis Oberwart vor. Noch weiter im Süden drangen sie ins Lafnitztal ein. Orte wie Moschendorf und Heiligenkreuz wechselten mehrfach den Besitzer und wurden stark in Mitleidenschaft gezogen.

Viele flohen vor der herannahenden Front. Manche versteckten sich in den Wäldern der Umgebung, manche schlossen sich den grossen Flüchtlingszügen in den Westen an und kamen bis nach Schladming in der Obersteiermark. Dann kam der Tag, an dem die Russen tanzten und in die Luft schossen: Der Krieg war zu Ende.



Wegweiser in cyrillischer Schrift

Besatzungszeit 1945-1955

Wie das Bild unten zeigt, wurden die russischen Soldaten vielerorts als Befreier des Landes vom nationalsozialistischen Joch emp-



Eisenstadt: Begrüßung mit Transparenz »Dank den Befreibern Österreichs«

fangen. Doch waren sie wirkliche Befreier? Viele Übergriffe gegenüber der Bevölkerung scheinen dies zu widerlegen.

Die Reaktionen der Menschen waren sehr unterschiedlich. Manche begrüßten die fremden Soldaten, sehr viele aber flohen verängstigt aus den Dörfern und versteckten sich in den Wäldern. Nachdem die Truppen weitergezogen waren, kehrten die Verängstig-



Der provisorische Landeshauptmann
Dr. h.c. Ludwig Leser
(1. Oktober 1945 bis 4. Jänner 1946)

ten wieder in ihre Häuser zurück. Sie begannen ihre Arbeit auf den Feldern, womit sie ihren Optimismus selbst in dieser schwierigen Zeit unter Beweis stellten.

Das Leben in der Besatzungszone

Das oberösterreichische Mühlviertel, Niederösterreich und das Burgenland wurden russische Besatzungszone, Wien teilten die „vier Elefanten im Boot“ (Karl Renner) in Sektoren.

»Burgenland Journal«



Landeshauptmann
Lorenz Karall (14. Jänner 1946
bis 11. November 1956)

Als die Engländer im Sommer 1945 die Steiermark besetzten, wurde an der Lafnitz die Demarkationslinie errichtet. Das Überschreiten dieser Besatzungszonengrenze wurde immer schwieriger. Der Kalte Krieg zwischen West und Ost wurde hier empfindlich spürbar. Dafür blieb die Grenze zu Ungarn in den ersten Jahren nach 1945 relativ offen, denn dort waltete ja auch die sowjetische Besatzungsmacht.

Zu Beginn der Besatzungszeit funktionierte kaum etwas. Die medizinische Versorgung lag völlig im argen. Das Krankenhaus in Güssing beispielsweise war beschlagnahmt worden und diente der Besatzungsmacht als Durchgangslager. In den ersten Tagen stand lediglich ein Tierarzt für die Behandlung von Patienten zur Verfügung.

Als in Güssing 1945 die Stromversorgung komplett ausfiel, erinnerte man sich an eine alte Dampfmaschine im Sägewerk Dras-

kovich, die mittels eines Feuerwehrschräubes einen Generator antrieb. Den dafür vorgesehenen Lederriemen hatten die Russen eingezogen, um sich daraus Schuhe anfertigen zu lassen.

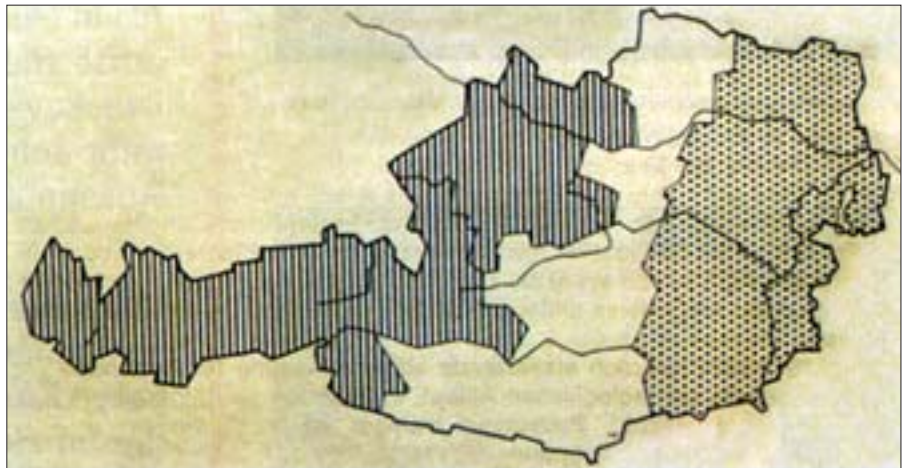
Viele öffentliche Gebäude waren von der Besatzungsmacht beschlagnahmt. Ab Ende

April 1945 dienten Schulen als Lazarette, deren Konferenzzimmer als Operationssäle. Der Schulunterricht, der im Herbst 1944 unterbrochen worden war, begann wieder Anfang September.

Die Molkereien erhielten kaum Milch angeliefert. Die Bauern konnten auch ihrer



Sowjetischer Zonenplan vom 13. November 1944



Britischer Zonenplan vom 30. Jänner 1945. Die Abbildung unten zeigt den sowjetischen Zonenplan vom 4. April, 1945. Dieses Konzept der Einteilung in Besatzungszonen blieb auch in dieser Form bestehen.



»Burgenland Journal«

Ablieferungspflicht für Getreide nicht nachkommen. Oft nahmen ihnen die Besatzungssoldaten ihre Produkte gewaltsam weg. Dabei kam es fallweise zu Übergriffen mit tödlichem Ausgang.

Wiedererrichtung des Burgenlandes

Am 27. April 1945 veröffentlichten die Bundesparteivorstände der SPÖ, ÖVP und KPÖ eine Proklamation über die Unabhängigkeit Österreichs. Nach Bildung einer provisorischen österreichischen Regierung unter Karl Renner erhob diese die Proklamation zum Beschluß:

Artikel I: Die demokratische Republik Österreich ist wiederhergestellt und im Geiste der Verfassung von 1920 wiederzuerrichten.

Artikel II: Der im Jahre 1938 dem österreichischen Volk aufgezwungene Anschluß ist null und nichtig.

Das Burgenland war zu diesem Zeitpunkt nach wie vor auf Niederösterreich und die Steiermark aufgeteilt. Maßgebliche Politiker der ersten Stunde in Wien neigten eher dazu, diesen Zustand auch so zu belassen.

Im Land selbst gab es allerdings schon während der letzten Kampfhandlungen die ersten Zusammenkünfte politischer aktiver Männer mit dem Ziel, das Bundesland wieder zu errichten. Lorenz Karall hatte schon am 11. April 1945 Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens zu einer Besprechung nach Mattersburg eingeladen. Dort wurde ein provisorischer Landesausschuß gegründet.

Am 27. August war dem burgenländischen Verhandlungsteam endlich Erfolg beschieden. Zwei Tage später wurde das „Verfassungsgesetz über die Wiedererrichtung des selbständigen Landes Burgenland“ von der Provisorischen Staatsregierung genehmigt.

Dieses Gesetz trat am 1. Oktober 1945 in Kraft. Ludwig Leser wurde zum provisorischen Landeshauptmann ernannt. Nun konnte mit dem Aufbau der Landesverwaltung begonnen werden.

Der Landeshauptmann hatte es schwer

Der spätere Landeshauptmann, Lorenz Karall, konnte einerseits aus seiner Erfahrung feststellen, daß es bei den Sowjets eine ganze Reihe von Männern gab, deren Korrektheit, Entgegenkommen und kulturelles Verständnis jedem Vergleich standhielt. Andererseits mußte ihm seine Hilf- und Machtlosigkeit schlaflose Stunden bereiten haben, wenn es um persönliche Schicksale von Burgenländern ging. Dann nämlich,

wenn Menschen festgenommen und nach Rußland verschleppt wurden. Schon der geringste Anlaß konnte zur Verhaftung und Deportation führen.

Der Umgang mit der russischen Besatzungsmacht im Burgenland wurde dadurch etwas gemildert, daß LH Karall gewisse russische Sprachkenntnisse aufgrund seiner kroatischen Herkunft hatte und so bei seinen



Um eine Demarkationslinie überschreiten zu können, benötigte man einen viersprachigen Identitätsausweis.

wöchentlichen Gesprächen in der russischen Kommandantur im Schloß Esterházy eine entspannte Atmosphäre vorfand.

Wiederaufbau unter schwierigen Bedingungen

Der Zweite Weltkrieg hinterließ Zerstörung, Not und Elend. Nach Kriegsende gingen die Menschen daran, das Burgenland neu aufzubauen.

In der Reihe vieler Probleme standen folgende im Vordergrund:

- die verkehrsmäßige Erschließung des Landes durch eine Nord-Süd-Verbindung,
- die Schaffung neuer Arbeitsplätze, um die Anzahl der Pendler zu senken und
- die Heranführung des Burgenlandes auf allen Bereichen des Lebens an den Standard der übrigen österreichischen Bundesländer.

Erschwerend für dieses Vorhaben war die Tatsache, daß das Burgenland in der sowjetischen Besatzungszone lag. Und an einer toten Grenze anschloß. Neben der Demarkationslinie entlang der Lafnitz senkte sich

bald auch der „Eiserne Vorhang“ an der gesamten burgenländisch-ungarischen Grenze.

Die Menschen hungern

Die Kalorienzuteilung war unter das Existenzminimum abgesunken. Die Lieferungen aus dem Westen kamen spärlich. Landwirtschaftliche Nutzflächen und Weinkulturen waren teilweise schwer geschädigt.

Schon bald nach Beginn des Krieges waren Lebensmittel rationiert worden. Es gab Lebensmittelkarten, auf denen bestimmte Grundnahrungsmittel verzeichnet waren. Diese Situation mußte nach dem Krieg noch längere Zeit beibehalten werden. In der Praxis erhielt im Februar 1946 ein Normalverbraucher in den niederösterreichischen und burgenländischen Stadtgemeinden durchschnittlich nur 1400 g Brot, 200 g Fleisch, 40 g Fett und 200 g Kartoffel wöchentlich und erreichte damit einen Tagessatz von knapp 800 Kalorien (!). Nur die Kinder bekamen auch Vollmilch, und zwar ab Dezember 1945. Die Rationen der Arbeiter und Schwerstarbeiter waren nur unwesentlich durch größere Brotzuteilungen erhöht. Zucker und Salz waren überhaupt nicht vorhanden.

Nach dem schrecklichen Hungerwinter des Jahres 1946, der in den Industriegebieten zu ärgster Not führte, schien sich die Ernährungslage in den Frühjahrsmonaten noch zusätzlich zuzuspitzen. Erst im Sommer 1946 begann sich die Situation zu bessern. Der Schwarzhandel blühte.

Die Nord-Süd-Verbindung

Besonders triste waren die Verkehrsverbindungen. Es gab keine Verkehrslinie, die den nördlichen mit dem südlichen Landesteil verband.

1948 setzte man den Bau der Nord-Süd-Verbindung fest, die sich einmal von Kittsee bis Kalch durchziehen sollte. Diese „Wessely-Straße“ erhielt den Namen nach LHStv Alois Wessely, der sich für den Ausbau des burgenländischen Straßenwesens große Verdienste erwarb.

Energie war knapp

Die Energieversorgung des Landes war ein weiterer zentraler Punkt des Aufbauprogrammes. Zunächst wurde das nördliche Burgenland mit Strom aus Niederösterreich (NEWAG) und der südliche Landesteil von der Steiermark aus (STEWEAG) versorgt. Erst ab 1959 gab es eine eigene Landesgesellschaft des Burgenlandes, die BEWAG.

Bis damals aber waren die Stromliefer-

mengen für das Land viel zu schwach, weil man den Ausbau leistungsfähiger Transportleitungen hintanstellte. So mußten die Landwirte oft ihre Druschzeiten in die Nachtstunden verlegen, weil der Tagstrom nur für wenige Dreschmaschinen reichte und in der Saison von den Bürgermeistern oft rationiert werden mußte. Auch die bereits angelaufenen Betriebs- und Industrie Gründungen wurden dadurch arg behindert.

Der Industriemotor springt an

Erst langsam konnten die wenigen Industriebetriebe wieder anlaufen. Das Bau- und Baunebengewerbe war zunächst durch Materialmangel behindert, arbeitete aber bald mit voller Kraft am Wiederaufbau.

Einen der wichtigsten Bereiche der burgenländischen Industrie umfaßte die Textilfabrikation. Ein Teil der Betriebe war während des Krieges fallweise mit Wehrmatsuflträgen belegt worden und erzeugte Stoffe. Die meisten von ihnen waren weitgehend von Kriegsschäden verschont geblieben und konnten bereits Ende 1945 die Produktion wieder aufnehmen. Zentren der burgenländischen Textilindustrie waren Pinkafeld, wo hunderte Beschäftigte tätig waren, sowie Neufeld, Neudörfel, Hornstein, Lockenhaus und Rudersdorf. Das größte burgenländische Textilunternehmen war die Hanf-, Jute- und Textilindustrie AG in Neufeld.

Die USIA-Betriebe

Die Sowjets beanspruchten das ehemalige „Deutsche Eigentum“ in ihrer Besatzungszone in Österreich als Kriegsentschädigung. Das waren zunächst die Erdölfelder von Zistersdorf, die meisten größeren Industriebetriebe und die Schifffahrt auf der Donau. Im Burgenland selbst gerieten so die esterhazischen Forste, der Antimonbergbau in Schlaining und das Sägewerk Nemling in Jennersdorf in russische Hände. Mit diesen sogenannten USIA-Betrieben waren die Amerikaner in keiner Weise einverstanden. Erst durch den Staatsvertrag wurden alle Unternehmungen dem österreichischen Staat zurückgegeben.

Hilfe auch von außen: der Marshallplan

Länder wie die Schweiz, Dänemark und die Niederlande setzten Hilfsmaßnahmen. In den USA wurde der nach ihrem Außenminister benannte Marshallplan entwickelt. Mit enorm hohen Kreditmitteln sollten die vom Krieg schwer betroffenen Länder Europas ihre Wirtschaft ankurbeln. Doch von der Gesamtsumme, die Österreich erhielt, flos-

Ausbeutung durch die USIA

Die USIA-Bewirtschaftung der von der sowjetischen Besatzungsmacht beschlagnahmten Esterházy-Forstdomäne wurde erst nach Abschluß des Österreichischen Staatsvertrags 1955 in die Eigenbewirtschaftung zurückübernommen. Es war nach neun Jahren ein total abgewirtschafteter, forsttechnisch rückständiger, ausgeraubter Forstbesitz mit verwüsteten Holzbeständen und gewaltigen Rückständen an Kulturfleichen. Die USIA-Wirtschaft hat in diesen neun Jahren 1,2 Millionen Ernte-Festmeter bestes Laub- und Nadelholz (Buche, Eiche und Fichte) gerodet.

Emil Schreiner, Esterházy-Verwaltung



Die Care-Pakete dienten vor allem der Versorgung mit Lebensmitteln



Der Eiserne Vorhang

sen bescheidene 0,33 Prozent ins Burgenland. Den Sowjets waren diese „Finanzspritzen“ ein Dorn im Auge, stammten sie doch vom „bösen kapitalistischen Westen“.

Die Lebensmittel in den amerikanischen „Care-Paketen“ halfen der burgenländischen Bevölkerung unmittelbar.

Während in den westlichen Bundesländern durch jene sogenannte ERP-Finanzhilfe die Industrie und der Fremdenverkehr zu einem deutlichen Wohlstandsvorsprung führten, mußten die russisch besetzten Gebiete schwerste Benachteiligungen in Kauf nehmen.

Die politische Entwicklung während der Besatzungszeit

Am 25. November 1945 gab es die ersten freien Wahlen in Österreich und somit auch im neu errichteten Burgenland. Sie waren Nationalrats-, Landtags- und Gemeinderatswahlen zugleich. Drei Parteien waren zugelassen: die ÖVP, die SPÖ und die KPÖ. Die Volkspartei errang im Burgenland mit 17 Mandaten die absolute Mehrheit im Landtag, die Sozialistische Partei erhielt 14 Sitze. Das Ergebnis war vor allem für die KPÖ enttäuschend. Trotz der Unterstützung seitens der sowjetischen Besatzungsmacht konnten die Kommunisten von den 32 Mandaten lediglich einen Sitz im Burgenländischen Landtag erringen.

Das Resultat in den einzelnen Ortschaften zog für so manchen bittere Folgen nach sich. Für das schlechte Abschneiden der KPÖ in Kitzladen und Loipersdorf, wo es keine einzige KP-Stimme gab, erhielten die Bürgermeister Schläge.

Nach der Absage an die KPÖ begann eine Periode der fruchtbaren Zusammenarbeit der beiden Großparteien ÖVP und SPÖ.

Schwierig waren jedoch die äußeren Bedingungen. Zur ersten Sitzung des Landtages am 13. Dezember 1945 konnten lediglich 17 der 32 Abgeordneten erscheinen, da triste Witterungsverhältnisse und ein heftiger Schneesturm die Anreise der Abgeordneten aus den südlichen Landesteilen unmöglich gemacht hatten.

Da die ersten Wahlen einen Sieg der ÖVP brachten, wurde Lorenz Karall 1946 vom Burgenländischen Landtag zum Landeshauptmann gewählt. Er übte dieses Amt nahezu zehn Jahre aus. Nach dem frühen Tod Lesers wurde Alois Wessely an die Spitze der SPÖ gewählt. Karall und Wessely steuerten das Burgenland durch die schwierige Besatzungszeit.

1949 durften erstmals auch ehemalige NSDAP-Mitglieder an den burgenländischen Landtagswahlen teilnehmen. Ihre „Partei“, der Verband der Unabhängigen (VdU), erzielte ein Mandat. Erst einige Jahre später nannte sich ihre Nachfolgepartei FPÖ. Die KPÖ war endgültig leer ausgegangen, während sich die ÖVP neben der SPÖ bis Mitte der 1960er Jahre als stärkste politische Gruppe im Land behaupten konnte.

Der Kalte Krieg

Der Kalte Krieg teilte Europa in Ost und West. Seit 1948 verhinderte ein Stacheldraht, gesäumt von einem tödlichen Minenfeld, jeglichen Personen- und Wirtschaftsverkehr

mit unseren Nachbarn im Osten. Erst 1989 fiel dieses Symbol der Unmenschlichkeit. Viele Grenzlandbewohner hatten durch diesen „Eisernen Vorhang“ ihren in Ungarn gelegenen Grundbesitz und damit auch einen Teil ihrer Existenzgrundlage verloren.

Heimkehr

Staatssekretär Graf gab über den derzeitigen Stand der Heimführung österreichischer Kriegsgefangener einen schriftlichen Lagebericht, in dem er unter anderem ausführt, aus sowjetrussischer Kriegsgefangenschaft seien bis Ende des Jahres 1945 etwa 100 000 Kriegsgefangene zurückgekehrt. Laut offizieller Mitteilung der Sowjetsektion des Alliierten Rates werden von Juli bis Oktober 1946 außerdem rund 20.000 Kriegsgefangene heimkehren. Mit den ersten Transporten werden hauptsächlich Kranke und Kriegsversehrte erwartet.

Aus amerikanischer Kriegsgefangenschaft seien bisher ca. 300.000 Personen eingelangt. Die Rückführung aus dem europäischen Festland sei abgeschlossen, mit Ausnahme von in Italien befindlichen Österreichern, über deren Eignung zur Entlassung noch unterschiedliche Auffassungen bestehen. Die Rückführung der Kriegsgefangenen aus Übersee nähert sich ihrem Abschluß.

Aus britischer Kriegsgefangenschaft seien bisher 196.000 Personen heimgekehrt. Die Rückführung aus Großbritannien werde Ende Juli abgeschlossen sein. In der Zahl 196.000 seien auch die Kriegsgefangenen aus Belgien, Holland und Norwegen inbegriffen. Noch nicht begonnen habe der Heimtransport aus dem Nahen Osten. Laut Mitteilung des Internationalen Roten Kreuzes werde diese Rückführung Anfang oder Mitte September begonnen.

Aus französischer Kriegsgefangenschaft seien bisher ca. 62.000 Personen zurückgekehrt. Damit sei die Rückführung aller politisch unbelasteten Kriegsgefangenen beendet. Von den 6000 zurückgehaltenen Belasteten dürften nach neuerlicher Prüfung noch ca. 40 Prozent zurückkehren.

In belgischer Kriegsgefangenschaft befinden sich noch ca. 1400 Österreicher.

Von den 15.000 österreichischen Kriegsgefangenen in Jugoslawien seien bisher 2400 Kranke und Invalide zurückgekehrt. Die österreichische Delegation bei der zur Zeit tagenden 17. Konferenz des Internationalen Roten Kreuzes vertrete die Angelegenheit der österreichischen Kriegsgefangenen in Jugoslawien.

(Freies Burgenland, August 1946)

Vom Staatsvertrag bis zum Ende der Ära Kery



Am 15. Mai 1955 verkündete Außenminister Leopold Figl (3.v.l.) die Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrags. Im Bild (v.l.): John Foster Dulles (USA), Antoine Pinay (Frankreich), Figl, Wjatscheslaw Molotow (UdSSR) und Österreichs Bundeskanzler Julius Raab

Am 15. Mai 1955 unterzeichneten die Außenminister der vier Besatzungsmächte und Außenminister Leopold Figl im Schloß Belvedere den Österreichischen Staatsvertrag. Österreich und damit auch das Burgenland wurden unabhängig und frei. Figl verkündete: „Mit dem Dank an den Allmächtigen haben wir den Vertrag unterzeichnet und mit Freude verkünden wir heute: Österreich ist frei!“

Nach Unterzeichnung des Österreichischen Staatsvertrages und dem ersehnten Abzug der russischen Besatzungssoldaten wurde am 26. Oktober 1955 vom Nationalrat das Neutralitätsgesetz beschlossen.

Hoffen auf ein Wirtschaftswunder

Nachdem die USIA den Esterházy'schen Großgrundbesitz nicht mehr verwaltete, wurde die Frage nach einer Bodenreform im Burgenland neu aufgeworfen. Am 26. Mai und am 8. Juli 1955 trugen die Mitglieder der Burgenländischen Landesregierung diese Forderung Bundeskanzler Julius Raab vor. Doch gab es wenig Bereitschaft, die Besitzverhältnisse an Grund und Boden neu zu gestalten. Der Esterházy-Besitz wurde unter öffentliche Kontrolle gestellt.

Der Bau der Nordburgenländischen Wasserleitung und der Burgenland-Straße B 50 („Wessely-Straße“), die Modernisierung des Kurbades Bad Tatzmannsdorf und Sauerbrunn, der Bau der Lungenheilstätte auf dem Hirschenstein, die Ankurbelung des Sommer-Fremdenverkehrs um den Neusiedler See und die Schaffung der „Sommer-Fri-

sche“ in Kobersdorf und Lockenhaus sollten neue Arbeitsplätze neben der Landwirtschaft sichern helfen. Die Arbeitslosigkeit bei den Bau- und Holzarbeitern lag im Winter 1954/55 noch bei 42 Prozent.

Die immer noch schlechten Verkehrsverhältnisse, der wirtschaftliche Rückstand zu den westlichen Bundesländern, das Problem der Wochenpendler und die Schaffung von neuen Arbeitsplätzen waren die zentralen Anliegen im Landtagswahlkampf 1956.

Endlich war es so weit!

Als am 15. April 1955 Regierungsvertreter von Moskau nach Österreich zurückkehrten, sprach Bundeskanzler Julius Raab unter dem Jubel tausender Landsleute sichtlich



LH-Stv. Alois Wessely, verantwortlich für Verkehr und Fremdenverkehr

ergriffen in das Mikrofon: „Vor allem möchte ich meinen Dank sagen dem Herrgott, daß wir diese Stunde erleben konnten, und ich begrüße alle Österreicher auf den Bergen, in den Tälern, in den Städten und am Lande. Die österreichische Delegation bringt gute Kunde nach Hause. Wir werden, was wir in diesen zehn Jahren erstrebt haben, frei sein!“

Die Bodenreform

Der Esterházy'sche Großgrundbesitz war von den Sowjets verwaltet worden (USIA). Fürst Paul Esterházy, der in Ungarn von den Kommunisten festgehalten worden war, gelang 1956 auf abenteuerliche Weise die Flucht.

Viele Kleinbauern waren bis dahin Pächter von Gründen des Fürsten gewesen. Sie befürchteten, diese Felder nun zu verlieren, wenn Esterházy seinen Besitz wieder selbst bewirtschaftete. Obwohl es dagegen kein Bundesgesetz für eine entsprechende Bodenreform gab, verteidigten die Sozialisten erfolgreich die Wünsche der Bauern: zu „annehmbaren Bedingungen“ konnten sie dem Großgrundbesitzer Grund und Boden abkaufen. Bund und Land förderten finanziell die Aktion. 7000 ha Ackerboden wechselten so ihren Herrn.

Die Auswirkungen auf das Burgenland

Landesrat Josef Lentsch verlangte schon am 25. September 1946 in einer Rede im Landtag den Staatsvertrag: „... so müssen wir die Alliierten bitten, uns endlich einmal einen Staatsvertrag zu geben, damit wir unser Haus nach der Meinung des österreichischen Volkes ausgestalten können ... Nicht in kleinlicher Parteipolitik darf sich unsere Kraft erschöpfen, sondern in einer bewußten Herausstellung des Gemeinsamen ...“

Oft mußte der Appell an die Besatzungsmächte wiederholt werden! Fast zehn Jahre vergingen, bis endlich der Tag der Befreiung, der 15. Mai 1955, kam.

Die Landespolitik 1955-1996

Am 22. Juni 1956 kam es zur Neubildung der Landesregierung. Landeshauptmann wurde der Stegersbacher Kaffeehaus-Besitzer Johann Wagner (ÖVP), der Lorenz Karall ablöste. Karall wurde 1. Landtagspräsident.

Innerhalb der ÖVP war es zu einem Generationswechsel gekommen. Die Landtagswahl gab Anlaß, die „Mannschaft“ zu verjüngen.

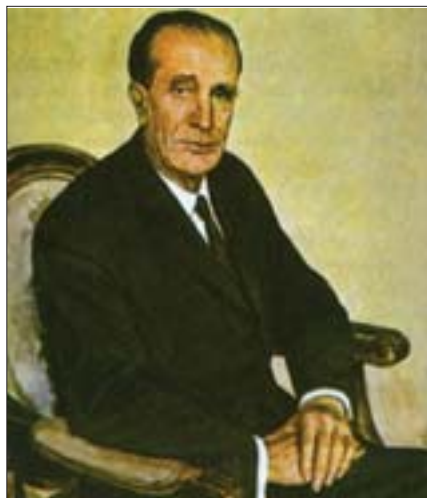
Statt Karall zog der Lehrer Josef Lentsch, statt Agrarreferent Johann Bauer trat der ambitionierte Oberschützener Landwirt



Der Stegersbacher Kaffeehaus-Besitzer Johann Wagner ÖVP ist Landeshauptmann von 1956-1961.



Der Lehrer Josef Lentsch (ÖVP) ist Landeshauptmann von 1961-1964.



Landeshauptmann Hans Bögl war der erste sozialistische Landeshauptmann des Burgenlandes (1964-1966).

Reinhold Polster in die Landesregierung ein. Mit dem Landesbeamten Rudolf Grohotolsky und dem Funktionär der Katholischen Aktion Johann Erhardt aus Raiding wurde der ÖVP-Klub wesentlich verstärkt.

Vor der Landtagswahl am 10. April 1960 war die SPÖ durch die parteiinternen Auseinandersetzungen zwischen Alois Wessely und Hans Bögl einerseits und Sozialminister Anton Proksch andererseits geprägt. Der „Nicht-Burgenländer“ Proksch würde SP Landeshauptmann werden, fürchtete Alois Wessely. Wessely, dem man selbstherrliches Verhalten vorwarf, wurde von Hans Wastl als Landeshauptmannstellvertreter abgelöst; zum SPÖ-Obmann wählte man Hans Bögl, der am 10. Dezember 1962 neuer Landeshauptmannstellvertreter wurde.

Josef Lentsch (ÖVP) folgte Johann Wagner am 8. August 1961 als neuer Landeshauptmann (bis 12. Juni 1964). Neue Landesräte wurden Rudolf Grohotolsky (ÖVP) und Theodor Kery (SPÖ).

1964: Der politische Machtwechsel

Der Wahlkampf für die Landtagswahl am 22. März 1964 war durch neue Werbestrategien der Parteien gekennzeichnet: Einsatz von Meinungsumfragen, Werbefilmen, Wanderausstellungen; Imageaktionen, wie z.B. Jugendparlamente und Diskussionsrunden, Blutspendeaktionen usw. Erstmals erhielt die SPÖ die Mehrheit im Landtag.

Am 12. Juni 1964 kam es zur ersten Landtagssitzung, in der der politische Machtwechsel vollzogen wurde: Hans Bögl wurde neuer Landeshauptmann mit der Stimme des FPÖ-Abgeordneten Richard Rezar. Diese Entscheidung, die bei der FPÖ auf breite Ablehnung stieß, war mitentscheidend, daß die FPÖ 1968 ihr einziges Landtagsmandat verlor.

Bei der ÖVP trat Alt-LH Lentsch aus gesundheitlichen Gründen zurück; sein Nachfolger als Landeshauptmannstellvertreter wurde der Oberschützener Bauer Reinhold Polster.

Der Burgenländische Landtag beschloß am 21. Feber 1967 die „Landes-Verfassungsgesetznovelle“. Die Legislaturperiode des Landtages wurde von bisher vier auf fünf Jahre hinaufgesetzt.

Die Nationalratswahl vom 6. März 1966 brachte der ÖVP die Alleinregierung mit Bundeskanzler Josef Klaus an der Spitze. Da diese Nationalratswahl der burgenländischen ÖVP einen Stimmenzuwachs von 9700 Stimmen brachte, gab es in der SPÖ-Burgenland Konsequenzen: In einer „freiwilli-



Die Väter des Entwicklungskonzeptes »Für ein schöneres Burgenland« (v.l.): Helmuth Vogl, Theodor Kery (1966 -1987) und Fred Sinowatz

gen Generationsablöse“ trat LH Hans Bögl am 28. Juni 1966 zugunsten Theodor Kerys zurück.

1968 wurde die Südautohahntrasse über den Wechsel und nicht – wie erhofft – über das Burgenland festgelegt. Der Neusiedler See sollte nach Plänen der ÖVP durch eine Dammstraße, nach Vorschlag der SPÖ durch eine Brücke überquert werden!

Die »Ära Kery« von 1966 - 1987

In der Landtagssitzung vom 28. Juni 1966 wurde Kery zum Landeshauptmann gewählt. In der Landtagswahl vom 24. März 1968 standen sich LH Theodor Kery (SPÖ) und LH-Stv. Reinhold Polster (ÖVP) als Spitzenkandidaten gegenüber. Das Wahlergebnis brachte einen Stimmenzuwachs für die SPÖ. Mit 84 119 Stimmen (50,3 Prozent) bzw. 17 Mandaten erlangte die SPÖ die Absolute Mehrheit im Landtag. Die ÖVP errang 15 Landtagssitze. Die FPÖ schied aus dem Landtag aus.

Die Konstituierung des Landtages fand am 17. April 1968 statt. Die Regierungserklärung von LH Theodor Kery kündigte in einem umfangreichen gesetzgeberischen Arbeitsprogramm die Aufbruchsstimmung einer neuen Zeit an: die „Ära Kery“.

Das Burgenland holt vieles nach...

Erster Landtagspräsident wurde statt Fred Sinowatz Volksschuldirektor Karl Krikler. Sinowatz, der das Kulturreferat übernommen hatte, gab Kunst und Kultur neue Impulse: Viele junge Künstler „entdeckten“ das Burgenland. Die Seefestspiele in Mör-

bisch und die Burgspiele Forchtenstein erreichten hohes Niveau.

Die Wirtschaft des Burgenlandes erlebte einen Aufschwung: Industriestandorte konzentrierten sich in Eisenstadt, Mattersburg, Neufeld, Neudörfel, Weppersdorf, Oberpullendorf und Pinkafeld, in Oberwart und Großpetersdorf. Die Nord-Süd-Verbindung wurde 1972/73 fertiggestellt.

Aus dem Arbeitsprogramm der 70er Jahre

Am 3. November 1972 legte LH Kery ein umfassendes Arbeitsprogramm für die 70er Jahre vor, folgende Maßnahmen geben einen Überblick über diese Schaffensperiode:

Kultur/Bildung

- Viele junge Künstler entdeckten das Burgenland: Wander Bertoni, Anton Lenden...
- Neubau von Schulen: In jedem Bezirk sollte eine maturaführende Schule sein.
- Bau von Kulturzentren in den Bezirksvororten.

Wirtschaft

- Aufbau der Industrie in Großpetersdorf (Sanipet), Mattersburg (Felix Austria), Neufeld (Myrtle-Mill, Smola, Sax, Waldheim-Chemie)
- Förderung strukturschwacher Regionen (Mittelburgenland, Strem- und Unteres Pinkatal)

Straßenbau

- Die Nord-Süd-Verbindung (B 50) war 1972/73 von Kittsee bis Kalch durchgehend befahrbar
- Weiterführung der Süd-Ost-Autobahn A 3 und der Burgenland-Schnellstraße S

31 bis Markt St. Martin, sowie der Mattersburger Schnellstraße S 4 bis zur Einbindung der Südautohahn A 2

Wohnbau und Soziales

- Verstärkte Wohnbauförderung durch das Land
- Schaffung von Kindergartenplätzen

Gesundheit

- Ausbau des Schwerpunktkrankenhauses Oberwart sowie der Spitäler Eisenstadt, Oberpullendorf, Güssing und Kittsee
- Kur- und Hotelanlagen in Bad Tatzmannsdorf und Bad Sauerbrunn
- Erneuerung der Lungenheilstätte am Hirschenstein

Das Gemeindestrukturverbesserungsgesetz vom 1. September 1970

Bis 1971 zählte das Burgenland 319 Gemeinden. Mit 1. Jänner 1971 hatte das Burgenland nur mehr 138 Gemeinden. Viele kommunale Aufgaben (Ver- und Entsorgung) konnten von einer Kleingemeinde nicht finanziert werden. Daher entschied sich das Land Burgenland für größere Einheiten, auch wenn sie nicht historisch gewachsen waren.

Skandale, Affären, Krisen in den 80ern Der WBO-Skandal

Die Landtagswahl vom 3. Oktober 1982 stand unter den negativen Auswirkungen des WBO-Skandals, der eine Reihe von Skandalen und Affären eröffnete, zurückgehend auf den Posten-Proporz (Parteiuchpolitik) der Großparteien ÖVP/SPÖ seit 1945 und mangelnde Kontrolle durch die Oppositionsparteien. Der Zerfall des Zweiparteiensystems schien damit eingeleitet.

ÖVP-Landtagsabgeordneter Ernst Rauchwarter, Bauten- und Wirtschaftssprecher der ÖVP und Obmann der Wohnbaugenossenschaft Ost (WBO), veruntreute Siedlergelder in Millionenhöhe. Der Spitzenkandidat der ÖVP im Landtagswahlkampf 1982, Franz „Ferry“ Sauerzopf, war langjähriger Freund Rauchwarters. Sauerzopf schob man Mitwisserschaft und Beteiligung am WBO-Skandal zu und er mußte auf Betreiben des Generalsekretärs der ÖVP, Michael Graff, als LH-Stv. zurücktreten. Ein Hauptvorwurf lautete: Burgenländische und niederösterreichische Bezirksorganisationen hätten von der WBO profitiert.

Sauerzopf mußte 101 Tage vor der Landtagswahl 1982 zugunsten von Rudolf Grohotolsky auf sein Amt verzichten. Landesrat Grohotolsky war ein Konsenspolitiker, der mit LH Kery „besser umgehen“ konnte.

Obwohl LH Kery Wohnbaureferent war, hatte er 1982 keine politischen Folgen zu tragen. Kery lastete man als Aufsichtsorgan über die Wohnbaugenossenschaften keine Mitbeteiligung oder zumindest keine gravierenden Versäumnisse in der Aufklärung des WBO-Skandals an. Daher lief der Landtagswahlkampf zwischen LHStv. Grohotolsky und LH Kery ohne Selbstkritik ab. Landwirtschaft, Frauen und Familie waren die Wahlkampfthemen. Nur die Medien und die FPÖ aktualisierten das WBO-Thema.

Die SP-Wahlkampfstrategie „Theodor Kery – der gerade Weg“ ging fünf Jahre später nicht mehr auf: Der Stimmenanteil der SPÖ sank von 92 442 Stimmen (1982) auf 83.189 im Jahr 1987.

1985 wurde Sauerzopf gerichtlich voll rehabilitiert und stellte sich bei der Landtagswahl vom 4. Oktober 1987 erneut als Spitzenkandidat der ÖVP. Aber das Parteienübereinkommen zwischen ÖVP und FPÖ brachte Sauerzopf keinen Erfolg. Er blieb der „verhinderte Landeshauptmann“.

Der Weinskandal – Die Glykol-Affäre

Schon am 28. März 1984 demonstrierten aufgebrauchte Weinbauern vor dem Landhaus in Eisenstadt. Es ging um die Überproduktion bzw. die Absatzprobleme im burgenländischen Weinbau. Die burgenländische und österreichische Weinwirtschaft sollte aber nicht durch die Strukturprobleme im Weinbau, sondern durch eine „Weinpantscherkrise“ erschüttert werden und in Mißkredit geraten.

Die Folgen für die Weinwirtschaft waren:

- Der österreichische Weinexport kam fast gänzlich zum Erliegen.
- Rufschädigung der burgenländischen Weinbauern, obwohl es nur wenige schwarze Schafe gab.
- Im Ausland wurden burgenländische/österreichische Weine aus den Regalen genommen. Frankreich, Italien, Schweiz und die Niederlande riefen zum Boykott österreichischer Weine auf.

Heute steht die österreichische Weinwirtschaft mit dem strengsten Weingesetz der Welt, mit neuen Werbestrategien, neuem Wein-Marketing und verantwortungsvollen Winzern weltweit an der Spitze der Weinprämierungen.

»Waldheims braune Vergangenheit«

Die Landesparteivorstandssitzung der SPÖ-Burgenland vom 28. Oktober 1985 erlangte für die österreichische Innenpolitik



Fred Sinowatz: Kulturlandesrat, Unterrichtsminister, Vizekanzler, Bundeskanzler



Die »Erfolgswilligen« LH-Stv. Franz Sauerzopf und Ernst Rauchwarter



*LH-Stv. Rudolf Grohotolsky
ÖVP (1982-1986)*



*Landeshauptmann Theodor Kery
mit Kulturlandesrat Gerald Mader*

besondere Bedeutung. In dieser Sitzung in Großhöflein soll Bundeskanzler Fred Sinowatz in Vorbereitung der Bundespräsidentenwahl 1986 gesagt haben, man werde zur rechten Zeit vor der Präsidentenwahl in einer großangelegten Kampagne die österreichische Bevölkerung „über Waldheims braune Vergangenheit“ informieren.

Otilie Matyssek hat diese Aussagen von Sinowatz mitprotokolliert. In der Folge griff dies der „Profil“-Journalist Alfred Worm auf. Bundeskanzler Sinowatz klagte Worm wegen übler Nachrede. Es kam zum „Sinowatz-Worm-Prozeß“. In diesem bot Alfred Worm Otilie Matyssek als Zeugin auf. Die übrigen Landesparteivorstandsmitglieder der SPÖ (LH Kery, Pinter, Posch, Frasz, Sipötz, Vogl) sagten aus, daß dieser Satz von Sinowatz über „die braune Vergangenheit Waldheims“ nicht gefallen sei. Dieser Streit setzte sich im „Sinowatz-Nachfolge-Prozeß“ bis zum siebenten Urteilsspruch im Dezember 1993 fort. Der spätere Landeshauptmann Hans Sipötz wurde freigesprochen.

Fred Sinowatz trat nach der für die SPÖ verlorenen Bundespräsidentenwahl (8. Juni 1986) am 9. Juni 1986 als Bundeskanzler zurück. Neuer Bundespräsident wurde mit 52 Prozent der Stimmen Kurt Waldheim.

Finanzminister Franz Vranitzky übernahm das Bundeskanzleramt. Bis Jänner 1988 blieb Dr. Fred Sinowatz Vorsitzender der SPÖ.

Sipötz statt Kery

Die Landtagswahlen von 1987 brachten der erfolgsverwöhnten SPÖ einen empfindlichen Stimmenverlust. Sie blieb aber weiterhin die stimmenstärkste Partei. Theodor Kery trat zurück.

Die SPÖ erhob Anspruch auf die Landeshauptmann-Position. Diese strebte auch LH-Stv. Franz Sauerzopf an. Es war von einem „schwarz-blauen Übereinkommen“ die Rede. Die SPÖ nahm aus parteipolitischen Überlegungen auch Gespräche mit der FPÖ auf. Am 30. Oktober 1987 fand die konstituierende Sitzung des Burgenländischen Landtages statt. Zuerst erfolgte die Wahl des Landtagspräsidiums: ÖVP-Kandidat Halbritter aus Neusiedl/See wurde mit den Stimmen der ÖVP und FPÖ 1. Landtagspräsident.

Die SPÖ nutzte als stimmenstärkste Partei ihr Vorschlagsrecht und nannte LR Sipötz als ihren Landeshauptmann-Kandidaten. Hans Sipötz wählten 18 Landtagsabgeordnete zum neuen Landeshauptmann. Das war eine politische Überraschung, denn zwi-



SP-Klubobfrau Otilie Matysek



LH-Stv. Franz Sauerzopf

Landeshauptmann Hans Sipötz
SPÖ (1987-1991)Robert Graf (ÖVP) war Gegenspieler
Sauerzopfs auf Bundesebene.

schen ÖVP und FPÖ bestand ein sachpolitisches Arbeitsübereinkommen, und es sollte LH-Stv. Franz Sauerzopf mit den Stimmen der ÖVP (16) und der FPÖ (3) zum neuen Landeshauptmann gewählt werden; dafür hätten Sauerzopf diese 19 Stimmen genügt. Doch mit 18 abgegebenen Stimmen für Hans Sipötz ist ein Abgeordneter „umgefallen“. In Gregor Munzenrieder von der FPÖ sah man den „Schuldigen“, weil er seinen Stimmzettel nicht markiert hatte! Die anderen ÖVP- und FPÖ-Abgeordneten hatten dies nämlich getan, was einen Bruch des geheimen Wahlrechts darstellte. Munzenrieder wies den Vorwurf zurück. Es könnte auch ein ÖVP-Abgeordneter Sipötz zum Landeshauptmann gewählt haben! Sauerzopf war damit der „verhinderte Landeshauptmann“.

So wurde also Hans Sipötz an diesem 30. Oktober 1987 neuer Landeshauptmann des Burgenlandes. Am 12. Dezember 1987 wählte ihn der SP-Landesparteitag in Obersiebenbrunn zum neuen Landespartei vorsitzenden.

Die »Erbschaft Kerys«

Die Landtagswahl vom 4. Oktober 1987 war ein Einschnitt in der Geschichte des Burgenlandes. Die SPÖ verlor im Landtag ihre absolute Mandatsmehrheit (von 20/1982 auf 17/1987), behielt aber die relative Mehrheit. Die ÖVP hatte nun 16, die FPÖ 3 Mandate im Burgenländischen Landtag. In der Landesregierung aber stand es nach wie vor 4 SP : 3 VP. Durch diese absolute Mehrheit in der Landesregierung konnte die SPÖ Mehrheitsbeschlüsse fassen.

Diese interessante Situation verschiedener Mehrheitsverhältnisse im Landtag bzw. in der Landesregierung zeichnete die politische Lage der „Nach-Kery-Zeit“ aus. Dies war auch einzigartig in Österreich. Die Zeit für neue Themen wie Umweltfragen, Sicherung des Arbeitsplatzes, Bürgernähe usw. schien gekommen zu sein.

Die Zusammenarbeit von SPÖ/ÖVP

Der langwierige „Sinowatz-Prozeß“ trug auch dazu bei, die nächsten Landtagswahlen

vorzuverlegen. Das Wahlergebnis vom 23. Juni 1991 brachte 17 Landtagssitze für die SPÖ, 15 für die ÖVP und 4 für die FPÖ. Landeshauptmann Sipötz warf man Partei-buchwirtschaft vor. Sein Rücktritt führte die Einigung zwischen SPÖ und ÖVP auf ein gemeinsames Arbeitsprogramm zur „Großen Koalition auf Landesebene“.

In der konstituierenden Sitzung des Landtages wurde das Regierungsteam um LH Stix / LH-Stv. Sauerzopf mit 32 von 36 Stimmen (4 FPÖ dagegen) gewählt. Aus den „geänderten politischen Rahmenbedingungen“ war Karl Stix als Landeshauptmann hervorgegangen. Sauerzopf blieb LH-Stv. Sein Amt übernahm am 22. April 1993 Gerhard Jellasisitz.

Die „geänderte politische Kultur“ sollte sich nicht nur im neugestalteten Landtags-sitzungssaal – ein „Geschenk zu 70 Jahre Burgenland“ – zeigen, sondern auch in aktuellen Fragen der Europapolitik. ■

In der nächsten Folge lesen Sie: „Das Burgenland: Ziel 1-Gebiet der Europäischen Union“

Serie

Teil 1: Von den Jägern und Bauern der Steinzeit bis zum Niedergang des Römischen Reiches
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_092.htm

Teil 2: Vom beginnenden Frühmittelalter bis zu Andreas Baumkircher, dem Herrn von Schlaining.
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_093.htm

Teil 3: Von der Periode der Türken- und Kuruzzenkriege (1529-1711) bis zur Gegenreformation im 17. Jhd
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_094.htm

Teil 4: Vom Leben im 18. Jahrhundert bis zum anbrechenden Industriezeitalter
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_096.htm

Teil 5: Von Industrie und Gewerbe im 19. Jahrhundert, der einsetzenden Auswanderung und vom Beginn der Sommerfrische
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_097.htm

Teil 6: 19. Jahrhundert – das Land im Zeichen politischer Umgestaltung
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_098.htm

Teil 7: 20. Jahrhundert – vom Ersten Weltkrieg bis zur Zeit unter dem Kruckenkeuz
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_100.htm

Teil 8: Die Zwischenkriegszeit
http://www.oesterreichjournal.at/Ausgaben/index_101.htm

Bildnachweis

Leopold Banny, Lackenbach; Burgenländisches Landesarchiv, Eisenstadt; Burgenländisches Landesmuseum, Eisenstadt; Michael Floiger, Loipersbach; GRU-Mediathek Lutzmannsburg, Fotoarchiv Atelier am Berg, Mattersburg; Hugo Huber, Weiden am See, Fotostudio Muik, Güssing; Gerhard Mollay, Neusiedl am See.

Briefwahl: Datenschutzbehörde gibt grünes Licht

Das Land kann – als erstes staatsweit – die Briefwahl einführen. Von der staatlichen Datenschutzbehörde gab's nun jedenfalls grünes Licht dafür. In einem Brief an Landeshauptmann Luis Durnwalder bestätigt sie, daß es aus Datenschutzsicht keinerlei Bedenken gegen die Briefwahl gebe. Um all jenen Südtirolern, die zwar außerhalb des Landes leben, nach wie vor aber in den heimischen Wählerlisten eingetragen sind, die Teilnahme an Wahlen zu erleichtern, will die Landesregierung die Briefwahl ermöglichen. „Wir wären die ersten, die diese Möglichkeit staatsweit bieten, kämen unseren Auslandswählern entgegen und könnten zudem eine ganze Menge Geld sparen“, so Durnwalder. Allerdings bestand zunächst die Sorge, daß die staatliche Datenschutzbehörde sich quer-

legen und eine Verankerung des Briefwahlrechts in einem entsprechenden Gesetzesentwurf verhindern würde.

Diese Sorge war unbegründet, liegt nun doch die Antwort der Datenschutzbehörde auf eine entsprechende Anfrage des Landeshauptmanns vor. Grundsätzlich, so heißt es im Schreiben, gebe es keinerlei Bedenken gegen die Briefwahl, auch weil das Land im überprüften Gesetzesentwurf geeignete Vorkehrungen vorsehe, um die Daten der Wähler und das Wahlgeheimnis effizient zu schützen.

Wird der Gesetzesentwurf demnach vom Landtag verabschiedet, können künftig all jene, die von ihrem Briefwahlrecht Gebrauch machen wollen, über ihre Gemeinde den Antrag stellen, in ein entsprechendes

Verzeichnis eingetragen zu werden. Dieses wird vom zentralen Wahlamt des Landes geführt, das in der Abteilung Zentrale Dienste angesiedelt ist und dem Briefwähler danach auch alle nötigen Unterlagen zukommen läßt.

Aus Datenschutzgründen gilt die Eintragung in das Briefwahl-Register ausschließlich für die jeweils bevorstehende Wahl, alle persönlichen Daten werden auch nur für die Eintragung in das Register dieser Wahl verwendet. Für Francesco Pizzetti, Präsident der Datenschutzbehörde, sind diese Vorichts- und Schutzmaßnahmen ausreichend, um dem Datenschutzgesetz Genüge zu tun. Deshalb auch sein grünes Licht zur Briefwahl, das er dem Landeshauptmann nun signalisiert hat. ■

Monti kann Italien sanieren

LH Luis Durnwalder mit Vertrauen in neue Regierung

Die Schwierigkeiten, vor denen Italien stehe, seien enorm, trotzdem setze er sein Vertrauen in Mario Monti und dessen Regierungsteam, den Problemen Herr werden zu können. Dies hat Landeshauptmann Luis Durnwalder am 16. November betont, gleichzeitig aber auch unterstrichen, daß nun alle ihren Beitrag leisten müßten – und daß Südtirol durchaus als Vorbild dienen könne.

Mit großer Aufmerksamkeit hat auch der Landeshauptmann die Regierungsbildung verfolgt, die am 16. November mit der Verteidigung der neuen Mannschaft unter Mario Monti ein Ende gefunden hat. „Ich habe Vertrauen in Monti und glaube, daß das Team von Experten, das er um sich geschart hat, es schaffen kann, den maroden Staatshaushalt zu sanieren“, so Durnwalder. Er betonte allerdings auch, daß in Italien endlich die strukturellen Reformen angegangen werden müßten, die schon seit Jahren aufgeschoben würden und die für die heutige Krise mitverantwortlich seien.

Der Landeshauptmann appellierte an Montis Regierung, der Bevölkerung reinen Wein über die tatsächlichen Ausmaße der Krise einzuschenken: „Die neue Regierung

muß den Mut haben, Transparenz zu schaffen und der Bevölkerung zu sagen, wie es tatsächlich um Italien steht, auch wenn dies eine Wahrheit ist, die unbequem ist“, so Durnwalder, der sich auch überzeugt zeigte, daß Italien stark genug sei, sich selbst aus der Krise zu retten: „Dies aber nur, wenn auch wirklich alle am selben Strang und in die selbe Richtung ziehen.“

Südtirol, erklärte Durnwalder, könne dem Staat auch als Vorbild dienen. Schließlich sei die Krise entstanden, weil man sich über Regeln hinweggesetzt und Schulden angehäuft habe, die kaum noch zu schultern seien. „In Südtirol haben wir schon früh verstanden, daß man so nicht wirtschaften kann, wir zielen in der Landesregierung daher schon seit jeher auf einen ausgeglichenen Haushalt“, so Durnwalder, der ergänzt: „Heute können wir die Früchte dieser vor- und umsichtigen Politik ernten, etwa in Form eines BIP, das auch in Krisenzeiten stets gewachsen ist, oder in Form der Vollbeschäftigung“, so Durnwalder, dessen Appell an die neue Regierung geht: „Jetzt ist der Moment gekommen, das Ruder herumzureißen und Einschnitte vorzunehmen, damit nicht

künftige Generationen für die Fehler dieser zu zahlen haben.“

Die Aussagen von Monti zu den Autonomien lassen Durnwalder hoffen, daß der Dialog mit der römischen Regierung bald wieder aufgenommen werden könne. „Die Tatsachen, daß Monti den Wert der Autonomien so deutlich hervorgehoben hat und daß er selbst die Regionen-Agenden führen wird, sind zwei wichtige Botschaften.“ Durnwalder bezeichnet die Ausführungen von Monti im römischen Senat zu den Autonomien und den Regionen als wichtige Zeichen, die man nun an konkreten Taten messen müsse: „Der Wille Montis, sich selbst um die Beziehungen zu den Regionen kümmern zu wollen und sein Respekt vor den Autonomien sind gute Voraussetzungen, um in einen zielführenden Dialog mit der Regierung treten zu können.“

Konkret erhofft sich Durnwalder, daß die Landesregierung mit dem Kabinett Monti die Autonomie in einem Klima des gegenseitigen Respekts weiterentwickeln werde können und erinnert daran, daß derzeit in Rom noch Durchführungsbestimmungen ihrer endgültigen Verabschiedung harren. ■

Abbau der Doppelbesteuerung zur Stärkung des Binnenmarkts

Doppelbesteuerung und doppelte Nichtbesteuerung stehen grundsätzlich in Widerspruch zum Geist des Binnenmarkts.

Trotzdem müssen viele Bürger und Unternehmen nach wie vor allein deshalb eine höhere Steuerlast tragen, weil sie in mehr als einem Mitgliedsstaat tätig sind. Gleichzeitig nutzen andere die Schlupflöcher zwischen den nationalen Steuersystemen, um sich ihren Steuerpflichten zu entziehen. Die Kommission ist entschlossen, dieses Problem anzugehen, und hat am 11. November eine Mitteilung über die Doppelbesteuerung angenommen. Darin wird aufgezeigt, in welchen Bereichen in der EU die Doppelbesteuerungsprobleme hauptsächlich auftreten, und es werden konkrete Maßnahmen umrissen, die die Kommission zur Lösung dieser Probleme ergreifen will. Dabei will die Kommission die wahren Hindernisse für eine wettbewerbsfähigere Wirtschaft beseitigen und dafür sorgen, daß Investitionen und die Unternehmenstätigkeit in der EU erleichtert werden.

Hierzu erklärte Algirdas Šemeta, EU-Kommissar für Steuern und Zollunion, Audit und Betrugsbekämpfung: „Wir müssen allen Bürgern, Unternehmen und Handelspartnern das Signal geben: Die EU besteuert nicht zweimal! Doppelbesteuerung ist eines der größten steuerlichen Hemmnisse für den Binnenmarkt und darf nicht mehr außer Acht gelassen werden. Heute haben wir klare und praktikable Wege aufgezeigt, um die Doppelbesteuerung anzugehen, damit Leben und Arbeiten in der EU attraktiver werden.“

Eine von der Kommission durchgeführte öffentliche Konsultation hat ergeben, daß es in mehr als 20 Prozent der gemeldeten Fälle einer Doppelbesteuerung von Unternehmen um mehr als 1 Mio. Euro ging und in mehr als 35 Prozent der Doppelbesteuerung von Privatpersonen um mehr als 100.000 Euro.

Hintergrund

Nach derzeitigem EU-Recht sind die Mitgliedsstaaten nicht verpflichtet, Doppelbesteuerung zu verhindern, wenn diese nicht diskriminierend ist, d. h. nicht zwischen inländischen und ausländischen Steuerpflichtigen unterschieden wird. Zwar versuchen die Mitgliedsstaaten, die Doppelbesteuerung durch Maßnahmen wie bilaterale oder multi-

laterale Doppelbesteuerungsabkommen zu beseitigen, diese bieten den Bürgern und Unternehmen jedoch wegen verschiedener Unzulänglichkeiten (z. B. zu enger Anwendungsbereich, fehlende Übereinstimmung der einzelstaatlichen Vorschriften, hoher



Algirdas Šemeta, EU-Kommissar für Steuern und Zollunion, Audit und Betrugsbekämpfung

Verwaltungsaufwand oder Langwierigkeit der Streitbeilegung) keinen ausreichenden Schutz. Im Bericht über die Unionsbürgerschaft 2010 wird betont, wo die Mängel der derzeitigen Verfahren zur Vermeidung von Doppelbesteuerung in der EU liegen. Das Problem der Doppelbesteuerung schafft also weiterhin Hemmnisse für grenzübergreifende Niederlassung, Tätigkeiten und Investitionen in der EU.

Wegen des grenzübergreifenden Charakters dieses Problems sind deshalb weitere Maßnahmen auf EU-Ebene erforderlich, damit umfassende und wirksame Lösungen gefunden werden können. In diesem Jahr hat die Kommission bereits einen Vorstoß unternommen, um die Doppelbesteuerung in bestimmten Fällen anzugehen, so etwa durch den Vorschlag für eine gemeinsame konsolidierte Körperschaftsteuer-Bemessungsgrundlage (GKKB). Mit der Mitteilung vom 11. No-

vember wird die nächste Phase zur Beseitigung des Doppelbesteuerungsproblems eingeleitet, was sowohl den Bürgern als auch den Unternehmen Vorteile bringen wird.

Die nächsten Schritte

Als ersten sofortigen Schritt zur Stärkung der geltenden Vorschriften zur Vermeidung von Doppelbesteuerung hat die Kommission heute gleichzeitig einen Vorschlag zur Verbesserung der Richtlinie über Zinsen und Lizenzgebühren angenommen. Damit wird z. B. die Zahl der Fälle verringert, in denen ein Mitgliedsstaat auf eine Zahlung Quellensteuer erhebt und ein anderer dieselbe Zahlung besteuert. Andere Bereiche, in denen die Kommission spezifische Lösungen für Doppelbesteuerungsprobleme anbieten will, sind z. B. in naher Zukunft die Erbschaftsteuer in grenzübergreifenden Sachverhalten oder zu einem späteren Zeitpunkt die Dividenden an Aktionäre.

Die Kommission wird auch andere Möglichkeiten zur Beseitigung der Doppelbesteuerung in grenzübergreifenden Fällen prüfen, etwa durch die Einrichtung eines Forums zur Erstellung eines Verhaltenskodex zur Doppelbesteuerung oder durch die Festlegung eines verbindlichen Streitbeilegungsverfahrens für ungelöste Doppelbesteuerungsfälle.

Zur Frage der doppelten Nichtbesteuerung, die den öffentlichen Haushalten erhebliche Einnahmeausfälle verursacht, wird die Kommission eine Konsultation einleiten, um das volle Ausmaß dieses Problems zu ermitteln. Anhand der Ergebnisse dieser Konsultation wird sie prüfen, welches die geeignetsten und wirksamsten Maßnahmen sind, um eine doppelte Nichtbesteuerung zu vermeiden, und sie wird nächstes Jahr entsprechende Lösungsvorschläge vorlegen.

Die Kommission wird die Mitteilung zur Doppelbesteuerung dem EU-Parlament, dem Rat und dem Europäischen Wirtschafts- und Sozialausschuß zur Diskussion vorlegen und dem Rat und dem Europäischen Parlament den Vorschlag zur Richtlinie über Zinsen und Lizenzgebühren übermitteln. ■

http://europa.eu/index_de.htm

Ziehen Sie in die EU?

Guter Rat ist jetzt nur ein paar Klicks entfernt!

Wo beantrage ich eine deutsche Arbeits-erlaubnis? Brauche ich als indischer Staatsbürger eine Aufenthaltserlaubnis, um in Spanien studieren zu können? Mein Arbeitgeber hat mich ausgebeutet – bei wem kann ich um Hilfe fragen?

Die EU-Kommissarin für Inneres, Cecilia Malmström, hat am 18. November das EU-Zuwanderungsportal eröffnet. Es enthält praktische Informationen für Personen aus Nicht-EU-Ländern, die in die EU ziehen möchten. Die Website richtet sich auch an Zuwanderer, die bereits in der EU leben und von einem Mitgliedsland in ein anderes umziehen möchten. Sie enthält nach Kategorien gegliederte Informationen über die Zuwanderungsverfahren in allen 27 EU-Mitglieds-ländern.

Malmström erklärte: „Viele Menschen, die in der Europäischen Union leben möchten, wissen nicht, welche Möglichkeiten es gibt, wie sie eine Aufenthaltserlaubnis beantragen können oder welche Risiken die illegale Einwanderung birgt. Auch Zuwanderer, die bereits in der EU leben, kennen nicht immer ihre Rechte. Wir müssen zuverlässige, leicht zugängliche Informationen zu diesen manchmal komplizierten Verfahren bereitstellen.“

Das EU-Zuwanderungsportal ist die erste Anlaufstelle für aktuelle, praktische Informationen über die Zuwanderungsverfahren und -politik der EU und der EU-Mitglieds-länder. ArbeitnehmerInnen, ForscherInnen und Studierende sowie Menschen, die zu ihren bereits in der EU lebenden Familien ziehen möchten, finden hier auf sie zugeschnittene Informationen über das gewünschte Zielland. Über direkte Links werden sie zu den Internetseiten nationaler Zuwanderungsbehörden weitergeleitet. Außerdem erfahren sie mehr über ihre Rechte und darüber, ob sie zur Einreise in die EU ein Visum benötigen.

Das EU-Zuwanderungsportal erklärt, welche Möglichkeiten legaler Zuwanderung es gibt, und klärt gleichzeitig über die Risiken illegaler Zuwanderung – Menschenhandel und Schleuserbanden – auf. Es enthält unter anderem ein umfassendes Verzeichnis von Regierungsstellen und Nicht-regierungsorganisationen. Neben Zuwanderern und potentiellen Zuwanderern können

sich auch einschlägige Hilfsorganisationen sowie Einwanderungsbehörden, Arbeits-ämter und Lehrkräfte auf dem Portal informieren.



Foto: Europäische Gemeinschaft 2011

Cecilia Malmström
EU-Kommissarin für Inneres

Das Portal steht derzeit in Englisch und Französisch zur Verfügung, eine arabische und spanische Fassung der Website ist in Arbeit. Darüber hinaus soll das Portal an verschiedene technische Plattformen angepaßt und damit zugänglicher werden.

Bei der Entwicklung des EU-Zuwanderungsportals hat die Kommission alle Akteure zu Rate gezogen – Migrantenhilfsorganisationen, Gewerkschaften, Arbeitgeberverbände und religiöse Gruppen in den Herkunfts-, Durchreise- und Zielländern. Diese Konsultationen fanden in Belgien, Deutschland, Frankreich, Mali, Spanien und Tschechien statt.

20,1 Millionen Menschen in der EU sind StaatsbürgerInnen aus Nicht-EU-Ländern. Sie machen rund 4 Prozent der EU-Gesamtbevölkerung aus.

Im Jahr 2010 stellten die EU-Mitgliedsstaaten und die Schengen-Länder über 11 Millionen Visa aus.

Die Zahl der illegal in die EU oder innerhalb der EU geschleusten Menschen beläuft sich schätzungsweise auf mehrere Hunderttausend pro Jahr.

<http://ec.europa.eu/immigration>

Internet soll neutral und offen bleiben

Das Internet soll offen und neutral bleiben – das soll durch die ordnungsgemäße Umsetzung der EU-Bestimmungen für Telekommunikation sichergestellt werden. Die geht aus einer am 17. November angenommenen Resolution hervor. Ebenso fordern die Abgeordneten des EU-Parlaments die Europäische Kommission auf, die Verwaltungsmethoden der Internetnutzung zu überwachen, um beispielsweise zu garantieren, daß die Internetverbindung der User nicht abbricht, wenn Netzwerke überlastet sind.

In der per Handzeichen angenommenen Resolution wird auf die Notwendigkeit hingewiesen, den EU-Rechtsrahmen für Telekommunikation konsequent umzusetzen und Methoden der Internetverwaltung genau zu überwachen. So soll der offene und neutrale Charakter des Internets gewahrt werden.

Es wäre für alle vorteilhaft, wenn die Kommission EU-weite Leitlinien festlegte, um sicherzustellen, daß die Bestimmungen

des Telekommunikationspakets zur Netzneutralität ordnungsgemäß und einheitlich angewandt und durchgesetzt werden.

Die EU-Parlamentarier fordern die Kommission auf, spätestens sechs Monate nach Veröffentlichung der Ergebnisse der Untersuchung des Gremiums Europäischer Regulierungsstellen für elektronische Kommunikation zu bewerten, ob weitere Regulierungsmaßnahmen für Meinungsfreiheit, den freien Zugang zu Informationen, die Wahlfreiheit der Verbraucher und den Medienpluralismus erforderlich sind.

„Vernünftige Datenverkehrsverwaltung ist notwendig und sehr nützlich für den reibungslosen Ablauf von Anwendungen und Diensten und um Netzwerküberlastungen vorzubeugen. Es ist selbstredend, daß Datenverkehrsverwaltung nicht gegen Wettbewerbszwecke verstoßen darf“, sagt Herbert Reul (EVP, DE), Vorsitzender des Ausschusses für Industrie, Forschung und Energie.

Österreich: Hält das AAA?

Mit einer erwarteten Schuldenquote des Staates von 73,6 % des BIP steht Österreich zwar besser da als viele andere Euro-Staaten, darunter auch Deutschland.

Noch im Sommer dieses Jahres profitierte die Republik Österreich von der gestiegenen Risikoaversion im Zuge der Euro-Schuldenkrise, die einer Flucht in als sicher geltende Anlagen Vorschub leistete. Neben Gold und deutschen Bundesanleihen profitierten auch österreichische Staatsanleihen vom gestiegenen Bedürfnis nach Sicherheit. Seit einigen Wochen wird jedoch zunehmend die Frage diskutiert, ob und wie lange Österreich sein AAA und damit die Bestnote behalten wird können. Dies spiegelt sich in einer deutlichen Spreadausweitung zu deutschen Bundesanleihen wider. Denn die Ausweitung des Renditeabstandes verlief zuletzt nahezu exponential und erreichte am 15. November mit 183 Basispunkten den höchsten Stand seit Mitte der 1980er-Jahre. Damit wurde das vorangegangene Zwischenhoch von 133 Basispunkten vom Februar 2009 deutlich übertroffen. Strukturell ähnliche Länder wie beispielsweise Finnland oder die Niederlande verzeichneten dagegen keine vergleichbaren Spreadausweitungen.

Sorgenkind Osteuropaengagement

Damit hat sich der Renditeverlauf österreichischer Staatsanleihen klar von diesen Ländern abgekoppelt, denn bis Mitte August 2011 verlief die Spreadentwicklung noch nahezu parallel. Der Grund für diese Abkopplung liegt in der Befürchtung, daß aus dem starken Osteuropaengagement heimischer Banken eventuell Belastungen für die Staatsfinanzen erwachsen könnten. Dies war der Hauptgrund für die im Februar 2009 beobachtbare Ausweitung des Spreads. Nun treten hingegen auch zuvor ausgeblendete Risiken bzw. Fehlentwicklungen in den Fokus, wie zum Beispiel die im Vergleich mit ähnlichen Ländern (z.B. Finnland und die Niederlande) höhere Staatsverschuldung sowie die unambitionierte Budgetkonsolidierung seit 2010, was den Schwerpunkt dieser Pub-

likation darstellt. Auch mögliche Auswirkungen der Turbulenzen rund um Italien und die daraus eventuell resultierenden Rückwirkungen auf Österreich (wichtiger Absatzmarkt österreichischer Produkte, die größte österreichische Bank ist in italienischem Besitz) werden am Markt als Ursachen genannt.

Renditespreads (10J)



Renditeunterschied zu deutschen Bundesanleihen in Basispunkten

Wettbewerbsfähigkeit: Österreich ist strukturell gut aufgestellt

Die österreichische Volkswirtschaft ist durch eine hohe Wettbewerbsfähigkeit gekennzeichnet. Ähnlich wie in Deutschland fiel der Anstieg der nominalen Lohnstückkosten seit 2000 vergleichsweise moderat und sogar spürbar geringer aus als in Finnland und den Niederlanden. Die gute Wettbewerbsposition spiegelt sich in konstanten Leistungsbilanzüberschüssen sowie einer durchschnittlichen BIP-Wachstumsrate (1996-2007: 2,6 % p.a.) wider, die über jener der gesamten Eurozone (1996-2007: 2,3 % p.a.) liegt. Zudem ist die Wertschöpfung sektoral recht ausgewogen, das Wachstum ist also vergleichsweise breit angelegt. Auch der österreichische Arbeitsmarkt ist im internationalen Vergleich gut aufgestellt. So attestiert die Weltbank dem heimischen Arbeitsmarkt über ihren „Labour Rigidity Index“ eine gute strukturelle Position, noch vor Deutsch-

land, den Niederlanden und Finnland. Die zuletzt (September) niedrigste Arbeitslosenquote (3,9 %) in der gesamten EU belegt dies eindrucksvoll. Daß jedoch durchaus Reformbedarf besteht, belegt wiederum das „Ease of Doing Business“-Ranking der Weltbank, das Länder nach ihrer Unternehmerfreundlichkeit und dem Investitionsklima reiht. Hier schneidet Österreich nur unterdurchschnittlich ab.

Öffentliche Finanzen vor der Krise

Isoliert betrachtet gestaltete sich die Budget- und Verschuldungsentwicklung vor der Krise nicht unerfreulich. Denn zwischen 1995 (68,2 % des BIP) und 2007 (60,2 % des BIP) gelang es die Staatsverschuldung in Relation zum BIP ein Stück weit zu reduzieren (absolut stiegen die Staatsschulden weiter an). Begleitet wurde dieser Schuldenabbau von einem durchschnittlichen Budgetdefizit über diesen Zeit-

raum in Höhe von 2,2 % des BIP sowie fast durchgängig vorhandenen Primärüberschüssen (Budgetsaldo ohne Zinszahlungen).

Allerdings waren die direkten „Wettbewerber“ Finnland und die Niederlande um einiges ehrgeiziger. Denn diese Länder konnten die Staatsverschuldung deutlicher verringern als dies hierzulande gelang. Auch die jährlichen Budgetdefizite sind über diesen Zeitraum geringer ausgefallen – Finnland konnte im Schnitt sogar einen deutlichen Budgetüberschuß (1,9 % des BIP) und einen viermal so hohen Primärüberschuß (in % des BIP) erwirtschaften. Bei einer genauen Betrachtung wird die herausragende Rolle deutlich, die dem (nominalen) Wachstum bei der Budgetsanierung zukommt. Denn abgesehen von direkten konjunkturellen Effekten (z.B. höhere Steuereinnahmen) führt der Wachstumseffekt selbst bei unverändertem absoluten (d.h. in Euro) Budgetdefizit bzw. Schuldenstand zu einem Rückgang in Re-

Wirtschaft

lation zum BIP (der Nenner, also das abs. BIP, erhöht sich, der Zähler, also die abs. Verschuldung bzw. das abs. Defizit, bleibt unverändert, was zu einem Rückgang des Quotienten führt). So konnten es sich diese beiden Länder durchaus leisten, die realen Staatsausgaben deutlicher auszuweiten als Österreich. Denn die höheren Wachstumsraten führten dazu, daß trotz eines beträchtlichen realen Ausgabenanstiegs die Ausgaben in Relation zum Bruttoinlandsprodukt zurückgegangen sind – im Falle Finnlands sogar um mehr als in Österreich.

Die deutlichere Schuldenrückführung dieser Länder ist somit als Zusammenspiel einer besseren Budgetentwicklung und soliden Wachstumsraten zu sehen. Zwar schnitt Österreich in beiden Punkten ebenfalls besser ab als die gesamte Eurozone. Doch spielten Finnland und die Niederlande in beiden Kategorien in einer anderen Liga.

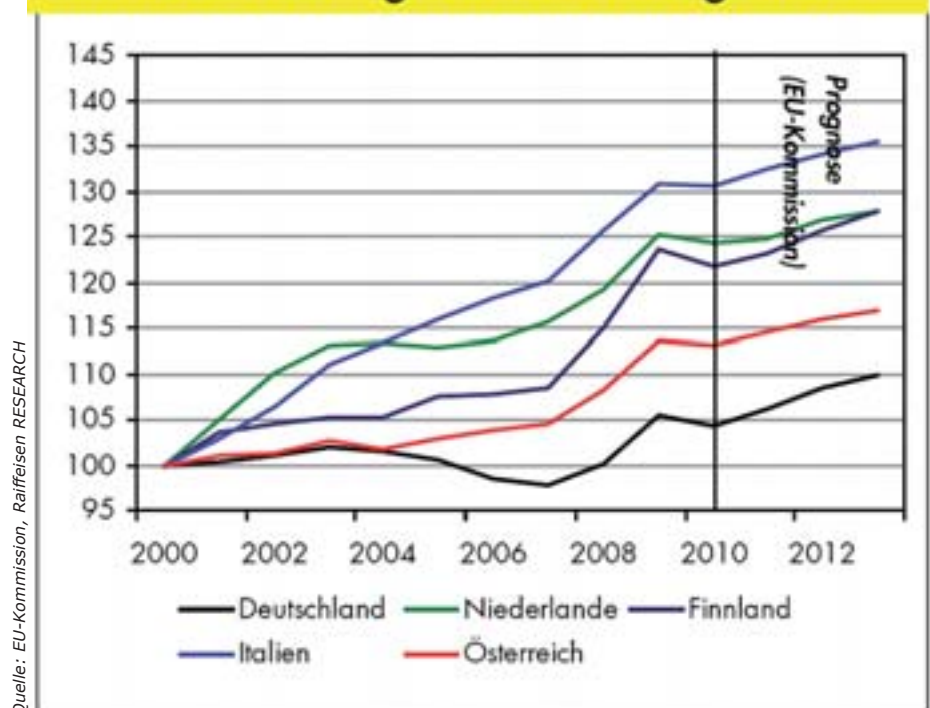
Die erfolgreiche Schuldenreduzierung dieser beiden Länder hat den positiven Nebeneffekt, daß die Zinsbelastung deutlicher zurückgegangen ist als in Österreich und somit die „Altlasten“ geringer sind. In Österreich wird hingegen der erwartete Schuldenanstieg in Relation zum BIP in den nächsten beiden Jahren hauptsächlich auf die Zinszahlungen zurückzuführen sein. Dieser Sachverhalt verdeutlicht einmal mehr die Dringlichkeit einer nachhaltigen Schuldenreduzierung.

Öffentliche Finanzen seit 2008

Die Krise hat die öffentlichen Finanzen in Österreich in dreierlei Hinsicht negativ beeinflusst:

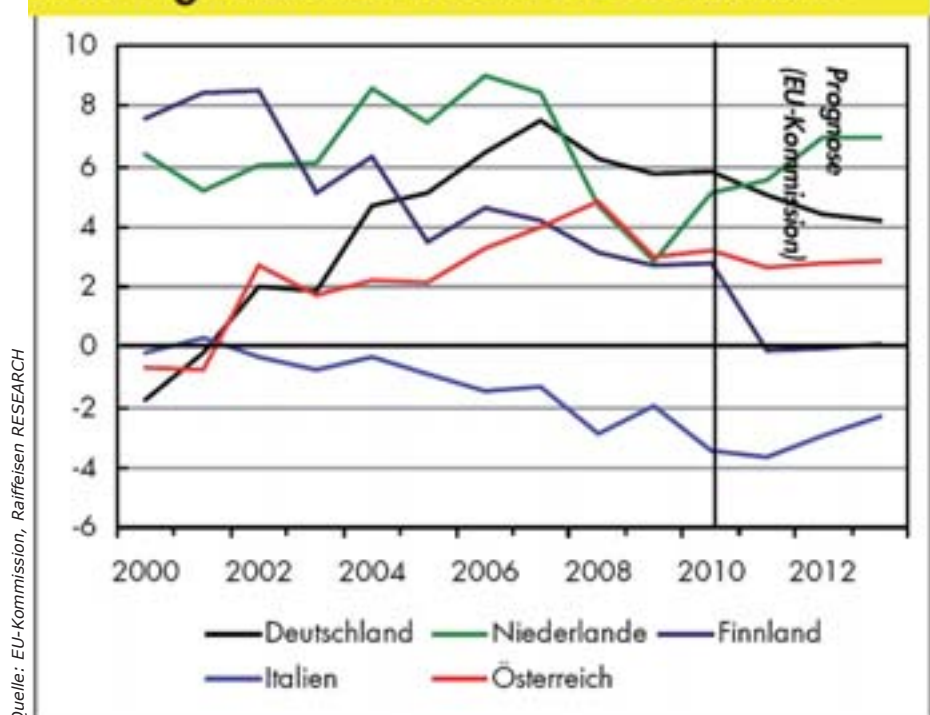
- Erstens verwandelten sich infolge des Konjktureinbruchs die zuvor verzeichneten Primärüberschüsse in Defizite. Erst für 2013 kann wieder mit einer ausgeglichenen Primärbilanz gerechnet werden, und das, obwohl das diesjährige Wachstum über drei Prozent liegen dürfte. Daß Österreich bei der Haushaltskonsolidierung seit der Krise nur halbherzig vorgegangen ist, verdeutlicht sich im europäischen Vergleich.
- Zweitens hat der deutliche BIP-Rückgang 2009 automatisch den Schuldenstand in Prozent des BIP erhöht. Allein dadurch erhöhte sich die Staatsverschuldung in dem betreffenden Jahr um 1,8 Prozentpunkte.
- Drittens wurden wie auch in anderen Staaten in Österreich Maßnahmen zur Stabilisierung des Finanzsektors implementiert. Die Kapitalaufnahme zur Rekapita-

Wettbewerbsfähigkeit hat kaum gelitten



Nominale Lohnstückkosten, 2000=100

Leistungsbilanz: Konstante Überschüsse



Leistungsbilanzsaldo in % des BIP

lisierung von Banken wirkte sich 2008 mit 8 Mrd. Euro (2,8 % des BIP) auf die Verschuldung aus. 2009 und 2010 kam es dagegen zur keiner Erhöhung der Staatsverschuldung durch Maßnahmen zur Stabilisierung des Finanzsektors. Um den Großteil dieses Betrages wird sich die

Staatsverschuldung in Zukunft wieder verringern, wenn die Banken das ihnen zugeführte Kapital wieder zurückzahlen. Zudem profitiert der Staat von Dividendenzahlungen auf das zur Verfügung gestellte Partizipationskapital. Diese beliefen sich 2010 auf 263 Mio. Euro.

Wirtschaft

Budgetvollzug und Budget 2012

Da wäre mehr drin. Angesichts des deutlichen Schuldenanstiegs seit 2007 wäre eine deutliche Haushaltssanierung das Gebot der Stunde gewesen. Die gute Konjunktorentwicklung seit 2010 (reales BIP 2010: +2,3 % p.a., erwartetes reales BIP-Wachstum 2011: +3,2 % p.a.) hätte dafür genügend Spielraum geboten. Allerdings kam es dazu weder letztes, noch dieses Jahr. Und auch das Budget für 2012 läßt den ernsthaften Willen zur Budgetsanierung vermissen.

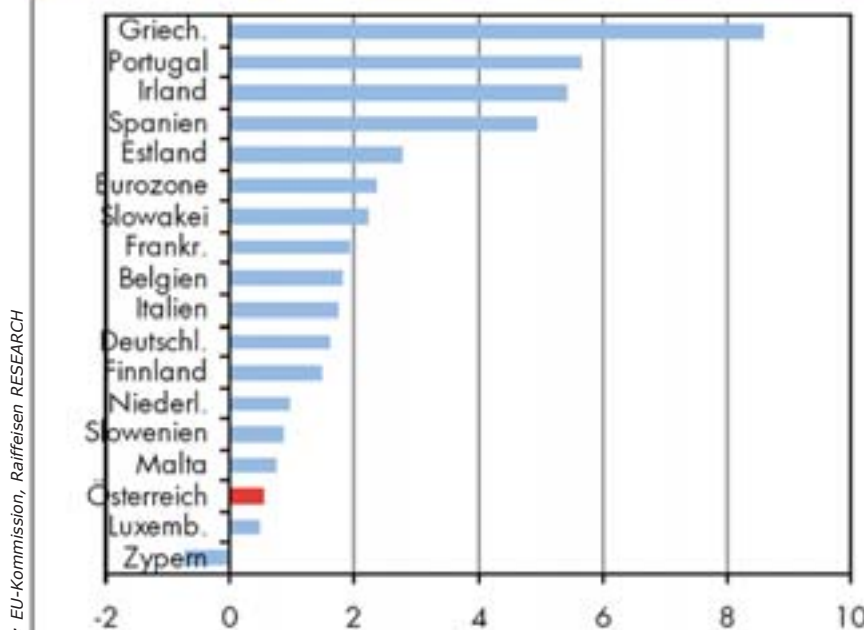
Zwar hat die Bundesregierung ihr ursprüngliches Defizitziel für heuer von 3,9 % auf 3,6 % des BIP reduziert. Grund dafür sind das positive wirtschaftliche Umfeld sowie die Anfang des Jahres implementierten Steuererhöhungen (Tabaksteuer, Mineralölsteuer), die die Kassen des Fiskus klingeln lassen. Denn die deutliche Reduzierung des Zentralstaatsdefizits im bisherigen Jahresverlauf (Jänner bis September) gegenüber dem entsprechenden Vorjahreszeitraum ist ausschließlich auf einen deutlichen Anstieg der Einnahmen zurückzuführen, während die Ausgaben ebenfalls angestiegen sind.

Und auch das Budget für das kommende Jahr sieht einen weiteren Ausgabenanstieg vor, der zum Großteil auf Sozialleistungen zurückzuführen ist. Auch absolut gesehen dominieren Ausgaben dieser Art: Allein auf Pensionszahlungen entfallen gut 25 % der gesamten Bundesaussgaben. Der gesamte Sozialbereich steht für 48 % der veranschlagten Ausgaben. Demgegenüber sind für Unterricht, Wissenschaft und Forschung nur 16 % vorgesehen. Alleine die Transferzahlungen an die ÖBB (3,99 Mrd. Euro für Investitionen und Pensionen) übersteigen die Gesamtausgaben des Bereichs „Wissenschaft und Forschung“ (3,8 Mrd. Euro), dem auch die Universitäten zugerechnet werden. Zukunftsweisende Investitionen sehen anders aus.

Außerbudgetäre Einheiten

Ein nicht unerhebliches Risiko für die Staatsverschuldung stellen die ausgegliederten Gesellschaften des Staates dar, allen voran die ÖBB. Die Verschuldung von ÖBB, ASFINAG und BIG soll im nächsten Jahr auf 38,3 Mrd. Euro ansteigen. Damit hätten sich deren Verbindlichkeiten seit 2007 um 56,6 % erhöht. Ein Teil der ÖBB-Schulden wird bereits dem Schuldenstand des Staates zugerechnet. Denn im Jahre 2007 verpflichtete sich der Bund, 70 % (75 % ab 2014) der aus Infrastrukturinvestitionen resultierenden Verbindlichkeiten der ÖBB zu bedienen. Dies führte 2010 zu einer kumulierten Er-

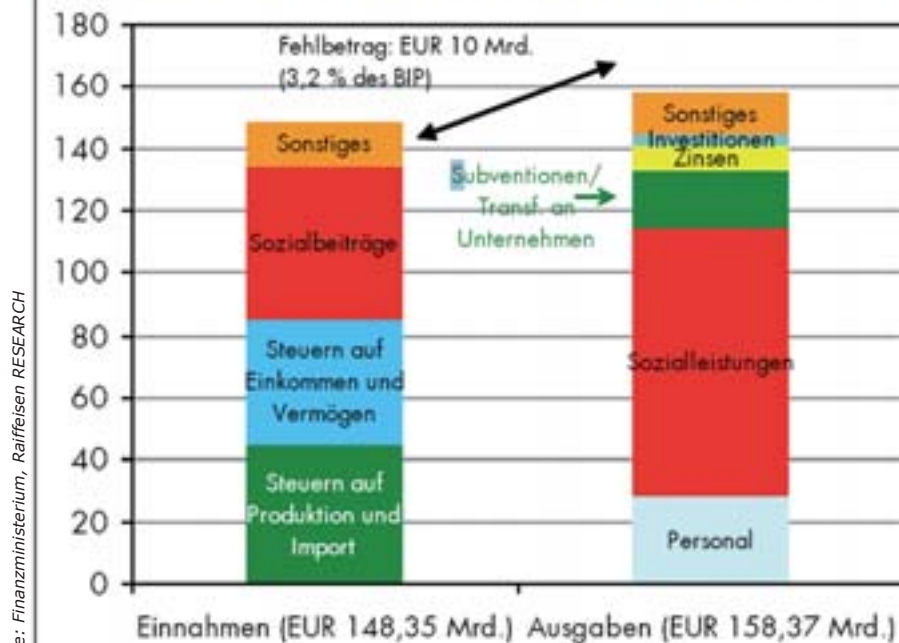
Veränderung der Primärbilanz*



Quelle: EU-Kommission, Ralf Feisen RESEARCH

* 2009-2011, in %-Punkten

Budget 2012*: Sozialausgaben dominieren



Quelle: Finanzministerium, Ralf Feisen RESEARCH

*Gesamtstaat

höhung des Schuldenstandes seit 2007 um 4,9 Mrd. Euro. Allerdings ist damit noch nicht das Ende der Fahnenstange erreicht. Aufgrund einer ab 2014 wirksamen Änderung der ESVG-Richtlinien (Europäisches System Volkswirtschaftlicher Gesamtrech-

nungen) werden nämlich die ÖBB voraussichtlich nicht mehr als Marktproduzent eingestuft und müssen daher zur Gänze im Staatssektor konsolidiert werden. Denn eines der bisherigen Entscheidungskriterien, daß mindestens 50 % der laufenden Kosten

Wirtschaft

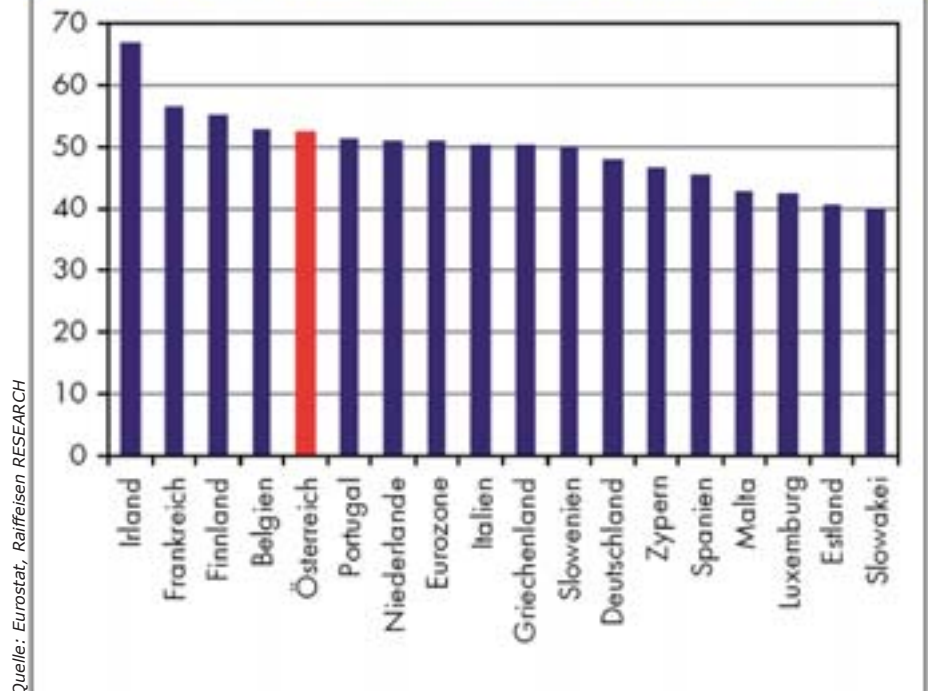
durch Produktionserlöse gedeckt werden müssen, dürfte aufgrund der mit der ESGV-Änderung verbundenen Einbeziehung von Zinsausgaben nicht mehr erfüllt sein. Folglich ist ab 2014 ein Großteil der verbleibenden ÖBB-Schulden (Plan per Ende 2011: 15 Mrd. von insg. 19,9 Mrd. Euro) dem Staat zuzurechnen.

Unter Umständen könnten ab 2014 auch die Verbindlichkeiten der BIG die offiziellen Staatsschulden erhöhen. Diese belaufen sich derzeit (Plan 2011) auf 3,7 Mrd. Euro. In Summe erhöhte sich die Staatsverschuldung schlimmstenfalls um derzeit 18,7 Mrd. Euro. Ausgehend von dem von der Regierung für dieses Jahr erwarteten Schuldenstand bedeutete dies einen Anstieg von 73,6 % (2011) auf 79,8 % (2011) des BIP. Vor diesem Hintergrund erscheint es wenig verwunderlich, daß die Regierung ein festes Verschuldungsziel (z.B. 60 % des BIP im Jahre 2020) nicht in den Verfassungsentwurf zur Schuldenbremse aufgenommen hat.

Schuldenbremse: Das Allheilmittel?

Die kürzlich erfolgte Ankündigung, eine Grenze für das strukturelle Defizit in Höhe von 0,35 % des BIP in der Verfassung zu verankern, ist grundsätzlich positiv zu werten. Allerdings kann man sich angesichts des Ankündigungszeitpunktes nicht des Eindrucks erwehren, daß es sich dabei nicht zuletzt um eine Maßnahme zur Beruhigung der Märkte handelte. Überdies sind viele Details noch ungeklärt, die notwendige Zustimmung mindestens einer Oppositionspartei noch nicht gesichert und der Widerstand innerhalb der Regierungsparteien („Schuldenbremse solle lediglich als Bundesgesetz und nicht in der Verfassung festgeschrieben werden“) noch nicht gebrochen. Zudem bleibt es spannend, wie das notwendige Konsolidierungsvolumen erreicht werden soll. Auf der Einnahmenseite besteht angesichts einer ohnehin schon vergleichsweise hohen Steuer- und Abgabenquote (2010: 42 % des BIP) wenig Spielraum. Lediglich Umschichtungen (geringere Besteuerung des Faktors Arbeit, höhere Besteuerung von Kapital und Vermögen) wären sinnvoll. Vielmehr sollte bei den Ausgaben der Rotstift angesetzt werden. Denn mit einer Staatsquote (2010, Ausgaben in Prozent des BIP) in Höhe von 52,8 rangiert Österreich im europäischen Spitzenfeld. Dabei sollte „intelligenten“ Ausgabenkürzungen, beispielsweise bei der öffentlichen Verwaltung, der Vorzug gegeben werden, da Strukturreformen, die den Staat effizienter machen, anders als Kürzungen im

Staatsquote: AT leider auch vorne dabei



2010, Ausgaben in % des BIP

Sozialbereich am wachstumsfreundlichsten sind.

Der Konsolidierungsbedarf ist jedenfalls beträchtlich. Wollte man das strukturelle Defizit bereits heuer von erwarteten (EU-Kommission) 3,3 % auf 0,35 % des BIP reduzieren, wären Einsparungen bzw. Ausgabensteigerungen in Höhe von 8,8 Mrd. Euro notwendig. Selbst wenn man die veranschlagten Pensionszahlungen des Bundes (inkl. LandeslehrerInnen sowie ausgegliederte Einrichtungen) für das nächste Jahr ersatzlos striche (8,4 Mrd. Euro bereinigt um Vorlaufzahlungen), wäre die Lücke noch nicht geschlossen.

Insgesamt ist ein gehöriges Maß an Skepsis angebracht. Denn das jährliche Defizit in Österreich ist traditionell zum überwiegenden Teil struktureller Natur, während die zyklische Komponente eine sehr geringe Rolle spielt. Seit 1976 gelang es dem Staat nur einmal (2001), ein strukturelles Defizit von 0,35 % des BIP zu erreichen. Auch hier waren die Niederlande und vor allem Finnland erfolgreicher.

Fazit

Zwar steht Österreich mit einer erwarteten Staatsverschuldung für dieses Jahr von 73,6 % des BIP besser da als die großen AAA-Staaten Frankreich und Deutschland. Allerdings sind diese Länder für eine kleine Volkswirtschaft wie Österreich nicht der

richtige Maßstab. Die direkten „Wettbewerber“ sind vielmehr Finnland und die Niederlande. Diese Länder haben in der Vergangenheit ehrgeizigere Haushaltskonsolidierungen vollzogen, während sich Österreich damit begnügt hat, ohne größere Sparbemühungen leicht besser zu sein als die Eurozone. Seit der Krise kam es jedoch zu einem deutlichen Anstieg der Staatsverschuldung, die aufgrund der Reklassifizierung von außerbudgetären Einheiten noch weiter steigen dürfte. Vor diesem Hintergrund sind die Konsolidierungsanstrengungen der vergangenen zwei Jahre sowie das Budget für 2012 als zu wenig ambitioniert zu bezeichnen. Die Schuldenbremse läßt zwar hoffen, allerdings kommt es auf deren konkrete Ausgestaltung und noch mehr auf die zum Erreichen der Defizitziele notwendigen Reformmaßnahmen an. Hier besteht noch viel Unklarheit.

An der grundlegenden Solvenz der Republik Österreich hat sich jedoch nichts geändert. Auch ein (nicht wahrscheinlicher und von der Raiffeisen Research nicht erwarteter) Verlust des AAA änderte daran nichts. Vor diesem Hintergrund bieten österreichische Staatsanleihen für sicherheitsorientierte Investoren, die bereit sind etwaige vorübergehende Kursrückgänge auszusitzen, eine attraktive Alternative zu derzeit sehr niedrig rentierenden deutschen Bundesanleihen. ■

Quelle: Raiffeisen Zentralbank Österreich AG

Weiter Abschwächung

Österreichs Wirtschaftswachstum verliert im III. Quartal 2011 weiter an Schwung

Die Schnellschätzung des WIFO für das Wirtschaftswachstum im III. Quartal 2011 ergibt einen Anstieg der gesamtwirtschaftlichen Produktion gegenüber der Vorperiode um real 0,3%. Die Konjunkturimpulse aus dem Ausland ließen deutlich nach. In der Folge trugen die Außenwirtschaft und die Herstellung von Waren kaum mehr zum Wachstum bei. Die Ausrüstungsinvestitionen und der Konsum bestimmten das Wachstum. Im Vergleich zur entsprechenden Vorjahresperiode wuchs das heimische BIP um 2,6%, nach real +3,9% im II. Quartal 2011.

Nachdem die heimische Wirtschaftsleistung bereits im II. Quartal 2011 deutlich an Dynamik eingebüßt hatte (+0,5% nach +0,9% im I. Quartal 2011), setzte sich die Abschwächung im III. Quartal fort. Das Wirtschaftswachstum verlangsamte sich

weiter auf 0,3%. Die Impulse aus dem Ausland kamen zum Erliegen. Zwar wurde der Export gegenüber dem Vorquartal real noch um 0,6% ausgeweitet, doch stieg der Import mit +0,5% ähnlich stark an. Die Zunahme des Warenexports entsprach mit real 1,2% jener des Warenimports.

Die Expansion der heimischen Wirtschaft war im III. Quartal durch die Inlandsnachfrage bestimmt. Der Konsum der privaten Haushalte wuchs gegenüber der Vorperiode wie im II. Quartal real um 0,3%. Ähnlich stark war wurde der öffentliche Konsum gesteigert (+0,2%).

Das Wachstum der Ausrüstungsinvestitionen verringerte sich im I. Quartal 2011 auf real 2%. Auch im II. und III. Quartal betrug die Rate +2%. Die Unternehmen scheinen ihre Investitionen zwar zurückhal-

tend zu planen, der in der Krise entstandene Rückstand erfordert aber eine leichte Ausweitung der Ersatzinvestitionen.

Nachdem die Nachfrage nach Bauinvestitionen im 1. Halbjahr 2011 erstmals seit langem wieder gestiegen war (I. Quartal real +0,2%, II. Quartal 0,3%), kam es im III. Quartal zu einem Rückschlag (-0,3%). Wohnbau und Nichtwohnbau waren davon gleichermaßen betroffen. Die Bruttoanlageinvestitionen (d. h. Bau- und Ausrüstungsinvestitionen) wurden gegenüber der Vorperiode real um 0,6% ausgeweitet.

Das Nachlassen der Impulse aus dem Ausland wirkte sich vor allem auf die Warenproduktion aus, im III. Quartal 2011 betrug die reale Zunahme gegenüber der Vorperiode nur mehr 0,1% (nach +0,9% im II. Quartal und +3,4% im I. Quartal). ■

WIFO-Schnellschätzung zur vierteljährlichen Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung

	2010			2011		
	II. Quartal	III. Quartal	IV. Quartal	I. Quartal	II. Quartal	III. Quartal
Saison- und arbeitstagsbereinigt, Veränderung gegen das Vorquartal in %, real						
<i>Verwendung des Bruttoinlandsproduktes</i>						
Konsumausgaben						
Private Haushalte ¹⁾	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3
Staat	- 0,0	+ 0,2	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,4	+ 0,2
Bruttoinvestitionen	+ 1,8	+ 2,6	+ 1,8	+ 0,6	+ 0,3	+ 0,5
Bruttoanlageinvestitionen	+ 0,7	+ 1,3	+ 1,1	+ 0,8	+ 1,1	+ 0,6
Exporte	+ 4,0	+ 2,6	+ 1,4	+ 2,3	+ 1,1	+ 0,6
Importe	+ 3,8	+ 3,0	+ 1,5	+ 2,0	+ 1,3	+ 0,5
Bruttoinlandsprodukt	+ 0,9	+ 1,5	+ 1,0	+ 0,9	+ 0,5	+ 0,3
Bruttoinlandsprodukt nach Wirtschaftsbereichen						
Land- und Forstwirtschaft, Fischerei	- 2,2	- 2,4	+ 1,2	+ 3,2	+ 2,2	+ 1,7
Produzierender Bereich ²⁾	+ 3,8	+ 4,0	+ 2,5	+ 2,6	+ 1,3	+ 0,5
Herstellung von Waren	+ 4,1	+ 4,0	+ 3,0	+ 3,4	+ 0,9	+ 0,1
Bauwesen	- 0,5	+ 0,1	+ 0,4	+ 0,7	+ 0,6	+ 0,2
Handel Kfz; Verkehr; Beherbergung und Gastronomie	+ 0,5	+ 0,8	+ 0,4	+ 0,2	+ 0,0	- 0,1
Information und Kommunikation	- 0,6	- 0,3	- 0,2	- 0,1	+ 0,0	+ 0,1
Kredit- und Versicherungswesen	+ 1,5	+ 1,2	+ 1,1	+ 1,3	+ 1,6	+ 1,7
Grundstücks- und Wohnungswesen	- 0,1	- 0,1	- 0,1	- 0,1	+ 0,0	+ 0,1
Sonstige wirtschaftliche Dienstleistungen ³⁾	+ 1,7	+ 1,8	+ 1,4	+ 1,2	+ 1,2	+ 1,2
Öffentliche Verwaltung ⁴⁾	+ 0,1	+ 0,1	+ 0,3	+ 0,5	+ 0,3	+ 0,2
Sonstige Dienstleistungen	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,0	+ 0,1	+ 0,2	+ 0,2
Gütersteuern	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,3	+ 0,2	+ 0,2	+ 0,2
Gütersubventionen	- 2,2	- 2,7	- 2,6	- 2,5	- 2,3	- 1,9
Veränderung gegen das Vorjahr in %						
Bruttoinlandsprodukt, real	+ 2,6	+ 3,6	+ 2,6	+ 5,2	+ 3,9	+ 2,6

Quelle: WIFO; ¹⁾ Einschließlich privater Organisationen ohne Erwerbszweck. ²⁾ Bergbau, Herstellung von Waren, Energieund Wasserversorgung. ³⁾ Erbringung von freiberuflichen, wissenschaftlichen, technischen und sonstigen wirtschaftlichen Dienstleistungen (ÖNACE 2008, Abschnitte M bis N. ⁴⁾ Einschließlich Sozialversicherung, Verteidigung, Erziehung, Unterricht, Gesundheits- und Sozialwesen (ÖNACE 2008, Abschnitte O bis Q).

Österreich – die Grüne Batterie Europas

Das Pumpspeicherwerk Limberg II wurde feierlich in Betrieb genommen.



Fotos: VERBUND

Dieses Bild zeigt zwei Stauseen in den Hohen Tauern: vorne liegt der »Wasserfallboden«, dahinter der »Mooserboden«

Österreichs Leistungsfähigkeit als Grüne Batterie Europas ist gestärkt. Nach nur fünf Jahren Bauzeit und der Investition von 405 Mio. Euro konnte das Pumpspeicherwerk Limberg II in Betrieb genommen werden. Das Kraftwerk liefert wertvolle Aus-

gleichs- und Regenergie und erhöht die Ausnutzung von schlecht planbaren Energiequellen wie Sonne und Wind.

Die Geschichte der Wasserkraft aus Kaprun ist um ein weiteres Kapitel reicher. Mit einem Festakt wurde das größtenteils

unterirdisch liegende Pumpspeicherwerk Limberg II feierlich in Betrieb genommen. VERBUND-Vorstandsvorsitzender Wolfgang Anzengruber wies bei den Feierlichkeiten auf die Bedeutung derartiger Bauvorhaben hin: „Ganz Europa ringt um Erneuerbare

Wirtschaft

Energien- mit dem Pumpspeicherkraftwerk Limberg II zeigen wir, wie Österreichs Beitrag für Europas Energiezukunft aussehen kann.“

Österreich – Grüne Batterie Europas

„Die tragende Säule von VERBUND ist und bleibt die Wasserkraft. Wir nutzen Sie dazu, um CO₂-freien Strom zu erzeugen und tragen darüberhinaus mit unseren Pumpspeicherkraftwerken dazu bei, Strom umweltfreundlich speichern zu können. Die Pumpspeicherkraftwerke als ‚Grüne Batterien der Alpen‘ können die schwankende Erzeugung von Strom aus Sonnen- und Windkraftanlagen ausgleichen“, erklärt Ulrike Baumgartner-Gabitzer, zuständiges VERBUND-Vorstandsmitglied für die Wasserkraft und unterstreicht, daß VERBUND mit seinen Kraftwerken etwa 6 Prozent der in der Europäischen Union installierten Pumpspeicher-Leistung zur Verfügung stellt.

Modernste Wasserkraft-Technik

Karl Heinz Gruber, Vorstand der VERBUND Hydro Power AG, über die Lei-

stungsfähigkeit des Kraftwerkes Limberg II: „Hier in Kaprun kommt modernste Wasserkraft-Technik zum Einsatz. Das Pumpspeicherkraftwerk Limberg II nutzt die bestehenden Speicher und ergänzt die bestehenden Anlagen optimal. Mit dem heutigen Tag erhöht sich die Turbinenleistung von 353 MW auf 833 MW. Die Leistungsfähigkeit im Pumpbetrieb steigt von 130 MW auf 610 MW.“ Was moderne Wasserkrafttechnik zu leisten vermag, verdeutlicht Gruber an einem Beispiel: „Die beiden Turbinen bewältigen je Sekunde 144 m³ Wasser. Das entspricht etwa dem durchschnittlichen Abfluss der Salzach bei Golling. Alternativ ließen sich mit dieser Wassermenge je Sekunde 900 Badewannen füllen.“

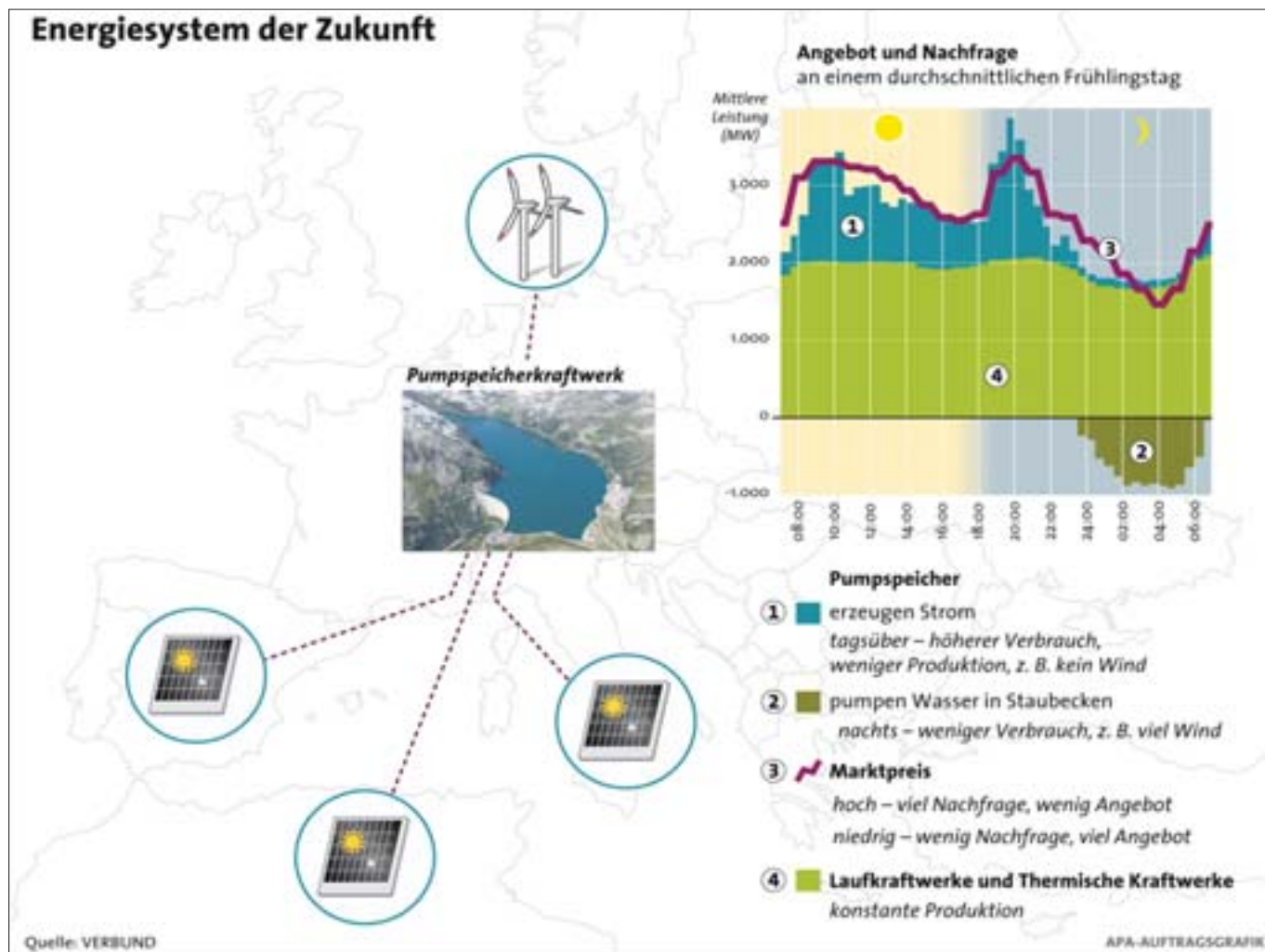
Regionale Wertschöpfung

Auf die Bedeutung des Baus von Limberg II für die regionale Wertschöpfung wies Michael Amerer, kaufmännischer Vorstand der VERBUND Hydro Power AG, hin: „Limberg II ist, noch vor dem Tauertunnel, das größte Infrastrukturbauprojekt der vergangenen Jahre. Wir haben mehr als 400

Mio. Euro in Kaprun investiert. Zum Vergleich: Das Salzburger Tiefbauvolumen betrug im Jahr 2010 386 Millionen Euro. VERBUND hat in den Jahren des Baus rund 20 Prozent zum Tiefbauaufkommen Salzburgs beigetragen. Besonders dankbar sind wir für die gute Zusammenarbeit mit der heimischen Industrie und Wirtschaft. Wir können bei unseren Projekten rund 30 Prozent des Projektvolumens, im Fall von Limberg II rund 120 Mio. Euro, unmittelbar in der Projektregion vergeben. Für Kaprun und Salzburg sei gesagt, daß wir hier gerne weiter investieren wollen. Voraussetzung für den Bau von Limberg III ist jedoch der Lückenschluß im 380-kV-Ring.“

Schwerpunkt Ökologie

Für VERBUND ist es nicht genug, den Schwerpunkt auf die Erzeugung von Strom aus umweltfreundlicher Wasserkraft zu setzen. Das Projekt Limberg II beweist, daß zahlreiche weitere Faktoren gewichtige Rollen spielen. Zwar wurde das Projekt im wesentlichen im Inneren des Berges realisiert, dennoch waren einzelne Eingriffe in



Natur und Umwelt unumgänglich. Durch die lückenlose ökologische Begleitplanung war es möglich, diese Eingriffe ohne bleibende Schäden und Narben in der Natur vorzunehmen. Mit der erfolgreichen Renaturierung im Hochgebirge wurde eine viel beachtete Pionierleistung erbracht, da Renaturierungsmaßnahmen in jenseits gewisser Höhenlagen als nahezu unmöglich galten.

Der intelligente Stromspeicher

In wenigen Sekunden läßt sich das Kraftwerk wahlweise in den Pump- oder Erzeugungsbetrieb setzen: je nachdem, ob zu viel oder zu wenig Strom vorhanden ist.

Es nutzt den Höhenunterschied zwischen einem Stausee und dem Krafthaus mit den Turbinen. Dabei wird das Wasser in Stollen geleitet, wo es bis zu 500 Meter in die Tiefe „stürzt“. Am Ende des Stollens trifft das Wasser auf Turbinen, die es in Bewegung versetzt. Die Turbinen treiben Generatoren an und diese erzeugen Strom. Das Besondere an Pumpspeicherkraftwerken: es ist auch der umgekehrte Prozeß möglich. D.h., Wasser kann von einem Fluß oder See in einen höher gelegenen Stausee gepumpt werden.

Was bei kleinen Akkus oder einfachen Batterien gut funktioniert, ist industriell in großen Mengen nicht möglich: Strom läßt sich bis heute nicht besonders effizient speichern. Daher muß zu jeder Zeit so viel Strom erzeugt werden, wie gerade verbraucht wird; aber auch soviel verbraucht werden, wie erzeugt wird. Und zwar nicht nur in Österreich, sondern in ganz Europa.

Je mehr alternative Energiequellen in Europa genutzt werden – z. B. Solaranlagen im sonnenreichen Süden, Windkraftanlagen im stürmischen Norden –, desto weniger vorhersehbar wird die Stromerzeugung. Denn der Zeitpunkt, zu dem die Sonne scheint oder der Wind weht, deckt sich nicht immer mit den menschlichen Gewohnheiten des Stromverbrauchs.

Pumpspeicherkraftwerke sind langfristig die einzige Möglichkeit, Strom effizient zu speichern. Steht z. B. nachts viel Strom aus Windkraftwerken zur Verfügung, wird damit Wasser aus einem tiefer liegenden Speichersee in einen höher gelegenen gepumpt. Die überschüssige Energie aus dem Wind wird also in Form von Arbeit gespeichert.

Wird tagsüber mehr Strom verbraucht, als gerade erzeugt wird, kann innerhalb von wenigen Sekunden Wasser aus dem Speichersee in ein tiefer liegendes Krafthaus abgelassen werden, wo der Wasserdruck eine Turbine antreibt. So kann Strom bei Bedarf bin-



Diese beiden Baustellenfotos geben einen kleinen Überblick über die nahezu unvorstellbaren Dimensionen dieses Projektes. Im Bild unten sieht man eine Stollenfräse im Schrägschacht bei den Bauarbeiten zu Limberg II in Kaprun.



nen weniger Minuten ins Netz gespeist werden. Beim Pumpspeichern läßt sich dasselbe Wasser mehrmals nutzen, um Strom öko-

nomisch und ökologisch sinnvoll zu speichern. ■

<http://www.verbund.com>

Westbahnhof mit ÖBB BahnhofCity eröffnet

Die letzten Arbeiten an Österreichs erster BahnhofCity sind abgeschlossen, der »neue« Westbahnhof wurde mit einem feierlichen Festakt eröffnet.

Foto: ÖBB / Karl Korab



Außenansicht BahnhofCity Wien West: Der »alte«, denkmalgeschützte Westbahnhof wird von den neuen Komplexen flankiert.

Seit Mitte September 2008 wurde der Wiener Westbahnhof unter laufendem Betrieb umgebaut. Ein Meilenstein konnte letztes Jahr im Dezember gefeiert werden: die denkmalgeschützte, renovierte Bahnhofshalle wurde wieder eröffnet. Mit der Fertigstellung der BahnhofCity ist der Westbahnhof nun komplett. Mit ihr wird die eigentliche Verkehrsstation, die Bahnhofshalle, um ein Gastronomie-, Shopping- und Dienstleistungszentrum erweitert.

„Unser Ziel ist es, noch mehr Menschen zum Umsteigen auf die Bahn zu bewegen“, so Christian Kern, Vorstandsvorsitzender der ÖBB-Holding AG. „Um die Bahn noch attraktiver zu machen, müssen wir den Fahrgästen modernste Infrastruktur und Top-Service bieten. Der Ausbau und die Modernisierung des Westbahnhofs zu einem künftigen innerstädtischen Knotenpunkt des öffentlichen Lebens ist ein wichtiger Schritt in diese Richtung. Es wurden Werte für Generationen geschaffen, 1500 Arbeitsplätze sind errichtet worden. Von diesen Investitionen werden noch unsere Kinder und Enkel profitieren.“

Doris Bures, Bundesministerin für Verkehr, Innovation und Technologie: „Ein moderner Bahnhof ist mehr als eine Abfertigungshalle für Fahrgäste – er ist auch ein

Ort zum Shoppen und Flanieren, der zum Verweilen einlädt. Der neue Westbahnhof hat alle Voraussetzungen, um zu einem Mittelpunkt sowohl für Reisende als auch für die Bevölkerung der angrenzenden Wiener Bezirke zu werden. Die Bahn ist das sicherste und mit Abstand das umweltfreundlichste

Verkehrsmittel. Mit der Modernisierung unserer Strecken und Bahnhöfe, wird sie auch das schnellste und komfortabelste.“

„Der neue Westbahnhof ist sowohl attraktiver Verkehrsknotenpunkt als auch Impulsgeber für die Modernisierung des großen innerstädtischen Entwicklungsgebietes rund



Foto: ÖBB/Krischanz

Bundesministerin Doris Bures und ÖBB-Vorstandsvorsitzender Christian Kern eröffneten den »Westbahnhof Neu mit ÖBB Bahnhofcity«.

Wirtschaft



Foto: ÖBB/Konrad Kaiser

Auf 17.000m² Verkaufsfläche auf drei Ebenen bieten 90 Geschäfts-, Gastronomie- und Dienstleistungsbetriebe eine breite Auswahl.

um die BahnhofCity“, so Michael Häupl, Bürgermeister der Stadt Wien. „Vorzeigeprojekte wie dieses tragen viel zum hohen Wirtschafts- und Lebensstandard in unserer

Stadt bei. Wir freuen uns daher über dieses gelungene Projekt.“

Maria Vassilakou, Vizebürgermeisterin der Stadt Wien: „Der um die BahnhofCity

Wien West erweiterte Westbahnhof ist ein klares Bekenntnis, daß dieser auch zukünftig eine große Rolle für den Zugverkehr in Wien spielen wird. Kurze Wege, gute Verbindungen sind von zentraler Bedeutung für einen attraktiven öffentlichen Verkehr. Die Wiener Verkehrspolitik setzt auf umweltfreundliche Verkehrsmittel wie die Bahn.“

ÖBB luden zum Eröffnungsfest

Anlässlich der Eröffnung konnten Jung und Alt eine „ÖBB zum Anfassen“ erleben – sei es im Führerstand eines railjets oder bei der Präsentation der Cats- und der Licht ins Dunkel Lok. Für Kurzweile war unter anderem mit einer Vorführung aus dem Musical „Cats“, einem Glücksrad, einem Kasperltheater und einer Bastelecke für die jüngeren Teilnehmer gesorgt. Höhepunkt war die feierliche Enthüllung des Schriftzuges „Westbahnhof Neu mit ÖBB BahnhofCity“.

Alle Wege führen zum Westbahnhof

Der Westbahnhof ist ein zentraler Knotenpunkt des öffentlichen Verkehrs. Hier kommen das Fern-, Regional und Nahverkehrsnetz der ÖBB zusammen. Zwei U-



Foto: ÖBB/beyer.co.at

Luftaufnahme des Areals rund um den Westbahnhof – vorne der Europaplatz und der Neubaugürtel

Wirtschaft

Bahnlinien (U3, U6), mehrere Straßenbahn-Linien (Linien 5, 9, 52 und 58) und Regionalbuslinien sowie der Flughafenbus ergänzen das Verkehrsangebot. Für den Individualverkehr steht eine Parkgarage mit 600 Stellplätzen zur Verfügung. Fahrradbenützern stehen 200 Abstellplätze am Bahnhof sowie nochmals rund 250 Stellplätze in der WIPARK-Parkgarage zur Verfügung.

Einkaufen, wohnen und arbeiten in Österreichs erster BahnhofCity

Auf 30.000m² erstreckt sich das Büro- und Einkaufszentrum. 17.000m² davon sind Verkaufsflächen auf drei Ebenen für 90 Geschäfts-, Gastronomie und Dienstleistungsbetriebe. Im Branchenmix stehen die Bekleidungsgeschäfte an erster Stelle, gefolgt von Hartwaren (Bücher etc.), Lebensmittel und Gesundheit. Drei Viertel der gesamten Verkaufsfläche entfallen auf diese Branchen. In den zwei Neubauten links und rechts der Bahnhofshalle entstanden Büroflächen auf insgesamt 13.000m².

Auf weiteren 16.000 m² bietet Österreichs erstes Motel One Hotel auf vier Ebenen 438 Zimmer der 2*+ Kategorie in modernem Design zu günstigen Preisen.

Büros in der »Wolkenspange«

Highlight dieses Gebäudes ist die so genannte „Wolkenspange“. Diese L-förmige Stahlkonstruktion ist weithin vom Gürtel und von der inneren Mariahilfer Straße aus sichtbar. Sie hat ein Gesamtgewicht von rund 430 Tonnen, das entspricht dem Gewicht des Wiener Riesenrades. Auch in der Wolkenspange werden Büroflächen angeboten.

Schon vor Eröffnung ein Award

Als ein herausragendes und innovatives Projekt wurde die BahnhofCity Wien West vor kurzem zum Sieger des diesjährigen DIVA Award gekürt – dem Preis für herausragende österreichische Immobilienprojekte. Ausgezeichnet werden Eigentümer und Projektentwickler, die herausragende, innovative Immobilien-Projekte von der Idee zur Verwirklichung bringen. Bewertet wurden Architektur, Innovation, Wirtschaftlichkeit, Marketing und Vermietungserfolg.

Highlight der Bahnhofsoffensive

Der nun fertig gestellte Umbau des Westbahnhofs ist ein Meilenstein der Bahnhofsoffensive, mit der die ÖBB seit 2001 ihre frequenzstärksten Bahnhöfe moderni-

sieren. An oberster Stelle stehen Kundentreue, Service und Sicherheit. Die ÖBB investieren im Auftrag der Republik in die Modernisierung und den Ausbau von rund 100 Bahnhöfen und Haltestellen quer durch Österreich – insgesamt rund drei Milliarden Euro in den nächsten Jahren in ganz Österreich. Das entspricht rund einem Viertel der Investitionen in die Schieneninfrastruktur laut Rahmenplan 2011-2016 (12,8 Mrd. Euro). Und diese Investitionen machen sich bezahlt: Die Österreicher sind in Europa nach den Schweizern und Franzosen die drittfleißigsten Bahnnutzer.

ÖBB: Österreichs größter Mobilitätsdienstleister

Als umfassender Mobilitätsdienstleister sorgt der ÖBB-Konzern österreichweit für die umweltfreundliche Beförderung von Personen und Gütern. Mit konzernweit rd. 42.500 MitarbeiterInnen und Gesamterträgen von rd. 6,1 Mrd. Euro ist der ÖBB-Konzern ein wirtschaftlicher Impulsgeber des Landes. Im Jahr 2010 wurden von den ÖBB 460 Mio. Fahrgäste und 132,9 Mio. Tonnen Güter transportiert.

<http://www.oebb.at>



Foto: ÖBB/Krischanz/Zeller

Ein Blick in die zum Großteil erhalten gebliebene Halle des Westbahnhofs am Tag der offiziellen Eröffnung

Straßenbahnen für Den Haag

Siemens erhält ersten Auftrag für neue Straßenbahn-Generation Avenio – Den Haag bestellt 40 Fahrzeuge im Wert von 100 Millionen Euro – Fertigung in Wien

Die Siemens-Division Rail Systems baut 40 vierteilige 100-Prozent-Niederflur-Straßenbahnen vom Typ Avenio für den Betreiber HTM Materieel B.V. in Den Haag. Damit hat sich der niederländische Regierungssitz als weltweit erste Stadt für die neue Generation des Avenio entschieden. Der Auftragswert für die 40 Fahrzeuge inklusive Fahrertraining, Dokumentation und Ersatzteile beläuft sich auf über 100 Millionen Euro. Zudem hat Siemens mit dem Kunden eine Option für bis zu 40 weiteren Avenio-Bahnen vereinbart. Gebaut wird der Avenio im Siemens-Werk in Simmering, wo das Unternehmen rund 900 Mitarbeiter beschäftigt. Die Fahrwerke für die neuen Straßenbahnen kommen aus dem Grazer Werk. Die Auslieferung nach Den Haag soll im Februar 2014 beginnen.

Für HTM Materieel B.V. waren Betriebskosten und Nachhaltigkeit des Avenio neben dem Kaufpreis und der Qualität entscheidende Kriterien für die Auftragsvergabe an Siemens. „Dieser Auftrag ist ein weiterer großer Erfolg für das Werk in Simmering und den neuen weltweiten Geschäftsbereich Metros, Reisezugwagen und Straßenbahnen“, erklärt Sandra Gott-Karlbauer, die Leiterin des Geschäftsbereiches. „Der Avenio ist die jüngste Entwicklung in der 130jährigen Straßenbahn-Geschichte von Siemens und die derzeit modernste, leiseste Niederflur-Straßenbahn.“

Siemens ist einer der größten Anbieter am Markt für Straßenbahnen. Die erste elektrische Straßenbahn der Welt baute Siemens 1881 für Berlin. Heute stammt jede dritte Straßenbahn in den USA von Siemens. Weltweit sind derzeit rund 27.000 Straßenbahnen im Einsatz, die Flotten müssen regelmäßig modernisiert oder vergrößert werden, denn der Mobilitätsbedarf in den Städten wächst und klimafreundlicher Transport wird immer wichtiger. Laut einer UNIFE-Studie wird der entsprechende Weltmarkt für Straßenbahnen bis 2016 jährlich um fast vier Prozent auf knapp über drei Milliarden Euro wachsen.

Siemens fertigt den Avenio im Werk in Wien Simmering

Die Vorbereitungen für die Fertigung des Avenio in Wien laufen gerade an. Die ersten

der insgesamt 40 vierteiligen Fahrzeuge werden im Februar 2014 nach Den Haag ausgeliefert, die letzten sollen etwa ein Jahr später beim Kunden ankommen. Sie werden unter anderem die älteren Fahrzeuge ersetzen. Jeder Avenio für Den Haag ist 35 Meter lang und bietet den Passagieren 70 Sitz- und 168 Stehplätze. Im Gang sind keine Stufen, da der Avenio eine 100-Prozent-Niederflur-Straßenbahn ist.



Foto: Siemens / Designstudie

Der Avenio wird in Wien gefertigt.

Der Avenio basiert auf den Einzelgelenkfahrzeugen, die seit 2005 in Almada (Portugal) und seit 2006 in Budapest (Ungarn) erfolgreich im Fahrgasteinsatz sind. Bei diesem Fahrzeugkonzept haben die Siemens-Ingenieure besonderen Wert auf Komfort für Passagiere und Fahrer sowie auf niedrigen Verschleiß von Rad und Schiene gelegt. Dazu wurden die Drehgestelle des Avenio um bis zu 4,5 Grad ausdrehbar gestaltet. Sie bewegen sich bei Kurvenfahrten daher besser als starr mit dem Wagenkasten gekoppelte Fahrwerke. Außerdem gelang es den Entwicklern, die Antriebs- und Bremsgeräusche zu reduzieren, was nicht nur den Fahrgästen, sondern auch den Passanten und Anwohnern nutzt. Gründe hierfür sind vor allem geräuscharme, elektrische Bremsen, gummigefederte Radreifen und im Stand gedrosselte oder abgeschaltete Nebenaggregate. Der voll abgefederte Antrieb verringert zudem Geräuschemissionen und Vibrationen.

Die neue Straßenbahn-Generation vereint 130 Jahre Erfahrung von Siemens im Straßenbahnbau und mehr als 20 Jahre Expertise in den speziellen Anforderungen der Niederflurtechnik. Gleichzeitig profitiert der Avenio von dem umfassenden Know-how des Siemens-Konzerns bei der Kombination von betrieblich bewährten Komponenten und einem modernen Fahrzeugkonzept. Aufgrund der guten Energieeffizienz und der Umweltfreundlichkeit gehört der Avenio zum Siemens-Umweltportfolio, mit dem das Unternehmen im Geschäftsjahr 2010 einen Umsatz von rund 28 Milliarden Euro erzielte.

Wien: Weltweiter Geschäftsbereich für Metros, Reisezugwagen, Straßenbahnen

Am Standort Wien Simmering von Siemens ist das weltweite Geschäft für Metros, Light Rails und Reisezugwagen gebündelt und damit ein wichtiger Eckpfeiler der Siemens-Bahntechnik. Hier ist das Know-how der gesamten Logistik- und Prozesskette von Forschung, Entwicklung, Engineering, Fertigung, Endmontage bis zur Inbetriebsetzung vereint. Mit neuesten Fertigungstechnologien, wie zum Beispiel Schweiß-Robotern, werden in Wien Fahrzeuge aus rostfreiem Stahl oder in Aluminium-Großprofilbauweise produziert. In der fast 14.000 m² großen Endmontagehalle können Fahrzeuge an sieben Modulen gleichzeitig montiert werden. Bis zu 500 Fahrzeuge verlassen die Fabrik jedes Jahr. Die Entwicklungs- und Fertigungstradition reicht mehr als 150 Jahre in die Zeit der „k&k-Waggonfabrik“ zurück.

Graz: Das Welt-Kompetenz-Zentrum für Fahrwerke von Siemens

Siemens in Graz ist als Entwickler und Produzent von High-Tech-Fahrwerken ein wichtiger Partner der weltweiten Schienenfahrzeug-Industrie. Das Welt-Kompetenz-Zentrum in Graz ist der Fahrwerk-Produzent mit dem weltweit höchsten Automatisierungsgrad. Beispielsweise werden dank der sogenannten „Fließfertigung“ mit Hilfe modernster Robotertechnik jährlich 1500 km Schweißnähte erzeugt. Siemens gehört zu den größten Schienenfahrzeug-Herstellern der Welt.

<http://www.siemens.at>

Wien hat weltweit höchste Lebensqualität für Expatriates

7 weitere europäische Städte unter den Top Ten. Auf den Plätzen 2 und 3 im Vergleich der Lebensqualität von Großstädten weltweit folgen Zürich und Auckland. Im weltweiten Ranking der sichersten Städte liegt Wien auf Platz 5.

Die jährlich vom internationalen Beratungsunternehmen Mercer weltweit durchgeführte Vergleichsstudie zur Bewertung der Lebensqualität für Expatriates (von ihren Arbeitgebern der weltweiten Zentralen für einen bestimmten Zeitraum an die Tochterunternehmen ins Ausland entsandte MitarbeiterInnen aus Wirtschaft und Wissenschaft) stellt Wien abermals Bestnoten aus. Die österreichische Bundeshauptstadt nimmt im internationalen Vergleich – wie bereits im Vorjahr – den weltweiten ersten Platz vor Zürich ein. Das Ranking umfaßte auch dieses Jahr 221 Städte.

Josef Papousek, Geschäftsführer von Mercer (Austria), zu den Ergebnissen der diesjährigen Studie: „Wien ging wieder als Top-Destination für Mitarbeiter ausländischer Institutionen und Konzerne aus dem Ranking hervor. Die Unterschiede zwischen den ersten 30 Städten im Ranking sind minimal, aber unter dem Strich hat Wien in vielen Bereichen ein bißchen mehr zu bieten als andere Städte. Spitzenwerte hat Wien zum Beispiel im Hinblick auf die öffentlichen Verkehrsmittel, die Wohnqualität sowie die Vielfalt an Restaurants erzielt.“

Unter den Top Ten befinden sich mit Zürich (Rang 2), München (Rang 4), Düsseldorf (Rang 5), Frankfurt (Rang 7), Genf (Rang 8) sowie Bern und Kopenhagen (beide Rang 9) sieben weitere europäische Städte. Mit Auckland auf Rang 3 und Vancouver auf Rang 5 sind auch Neuseeland und Kanada unter den ersten zehn vertreten.

Die Kriterien

Zur Beurteilung der Lebensqualität wurden für jede Stadt 39 Kriterien aus der Sicht von Mitarbeitern herangezogen, die ins Ausland entsandt worden sind. Diese Merkmale schließen u. a. politische, soziale, wirtschaftliche und umweltorientierte Aspekte ein. Hinzu kommen Faktoren wie persönliche Sicherheit und Gesundheit, Bildungs- und Verkehrsangebote sowie andere öffentliche Dienstleistungen. Die Ergebnisse der Studie dienen Regierungen und internationalen

Unternehmen als wichtige Informationsquelle und Entscheidungshilfe bei der Entsendung von Mitarbeitern ins Ausland.

Im Ranking der sichersten Städte weltweit liegt Wien auf Rang 5

Bei einer speziell auf die persönliche Sicherheit in den Großstädten bezogenen Bewertung liegt Wien auf Rang 5. Spitzenreiter ist Luxemburg, gefolgt von Bern, Helsinki und Zürich (alle Rang 2). Unter den ersten zehn finden sich mit Genf und Stockholm (beide Rang 6) zwei weitere europäische Städte. Platz 8 belegt Singapur, gefolgt von Auckland und Wellington (beide Platz 9).

Zur Bewertung wurden die Kriterien interne Stabilität, Kriminalitätsraten, Wirksamkeit der Strafverfolgung sowie die internationalen Beziehungen des jeweiligen Landes herangezogen.

Lebensqualität allgemein

Rang	Stadt
1	Wien
2	Zürich
3	Auckland
4	München
5	Düsseldorf
5	Vancouver
7	Frankfurt
8	Genf
9	Bern
9	Kopenhagen

Persönliche Sicherheit

Rang	Stadt
1	Luxemburg
2	Bern
2	Helsinki
2	Zürich
5	Wien
6	Genf
6	Stockholm
8	Singapur
9	Auckland
9	Wellington

Vergleichsbasis: New York mit einem Index von 100 Punkten

Bestätigung des Wiener Weges

„Zum dritten Mal in Folge ist unsere Stadt die Metropole mit der höchsten Lebensqualität weltweit. Ich freue mich über diese Bestätigung des Wiener Weges“, so Bürgermeister Michael Häupl.

„Gerade in wirtschaftlich schwierigen Zeiten setzen wir alles daran, Wien gut und sicher durch ‚unruhige See‘ zu steuern“, so Häupl. „Das ist nicht einfach, aber wir tun alles um die sprichwörtliche Qualität unserer Stadt für möglichst alle Wienerinnen und Wiener zu erhalten und weiter zu festigen.“

„Ich sehe das als Auftrag, weiterhin den Weg einer gerechten Verteilung der uns zur Verfügung stehenden Ressourcen zu gehen. Eine zielgerichtete Stärkung der Ökonomie als Basis für soziale Ausgeglichenheit und dauerhaften Frieden – das ist, worum es mir geht“, so Häupl..

Die weltweite Nummer 1 im Bereich der Lebensqualität zu werden, und das drei Jahre in Folge, ist auch ein Erfolg all jener, die mit ihrer hervorragenden Arbeit dazu beitragen. „Mein Dank gilt allen Wienerinnen und Wienern sowie allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Stadt - schlußendlich sind es wir alle, die das Leben in der Stadt so attraktiv gestalten und Wien zur besten Stadt der Welt machen“, bedankt sich der Bürgermeister.

Das Top 50-Ranking der Großstädte mit der höchsten Lebensqualität weltweit ist hier abrufbar: <http://www.mercer.com/qualityofliving>

Mercer

zählt mit rund 20.000 Mitarbeitern in mehr als 40 Ländern zu den führenden globalen Anbietern von Dienstleistungen in den Bereichen Consulting, Outsourcing und Investments. Die Berater von Mercer unterstützen Unternehmen bei der Gestaltung und dem Management von betrieblichen Nebenleistungen, insbesondere im Bereich betriebliche Altersversorgung und Gesundheitsleistungen sowie bei der Optimierung des Human Capital Managements. ■

<http://www.mercer.com>

25 Jahre Steirische Eisenstraße

Der Verein präsentierte sich bei einer Jubiläumsfeier in Leoben.

Foto: Siegfried Gallhofer



Bieranstich mit Landeshauptmann Franz Voves und Landeshauptmann-Stv. Hermann Schützenhöfer (links und rechts vom Faß)

Vereinsobmann Mario Abl, Bürgermeister von Trofaiach, und Vereinsgeschäftsführer Peter Cmager konnten u.a. die Landesspitze LH Franz Voves und LH-Stv. Hermann Schützenhöfer begrüßen. Voves und Schützenhöfer nutzten die Festansprache, in der sie den Verein als wichtige Plattform für die Pflege von Kultur und Brauchtum lobten, um die Anwesenden auf die kommenden Reformen einzuschwören.

Der Verein Steirische Eisenstraße ist heute eine zentrale Schnittstelle für Regionalentwicklung, koordiniert und vernetzt eine Vielzahl von gemeindeübergreifenden Aktivitäten und engagiert sich in internationalen EU-Projekten genauso wie bei der Umsetzung kultureller Akzente in den einzelnen Mitgliedsgemeinden. Das Vereinsgebiet erstreckt sich über 18 Mitgliedsgemeinden, von Niklasdorf, Proleb, Leoben, St. Peter Freienstein, Gai, Hafning, Trofaiach über Vordernberg, Eisenerz, Radmer, Hieflau, Landl, Weissenbach, Altenmarkt, Gams, Palfau bis nach Wildalpen und Gußwerk.

Kulturvermittler und Veranstalter

Ihrer Rolle als Kulturvermittler und Veranstalter wird die Eisenstraße ebenfalls seit 25 Jahren gerecht. Waren es Ende der 90er Jahre fünf legendäre Open-Airs am Erzberg mit rund 50.000 Besuchern und einem Vo-

lumen von einer Million Euro, so setzt man nun seit Jahren auf kleinere, qualitativ hochwertige Veranstaltungen in den Gemeinden. Das Sommerfestival „Kultur an der Eisenstraße“ hat sich heute genauso etabliert wie die wiederbelebten bergmännischen Brauchtumsveranstaltungen rund um das Fest der Heiligen Barbara. Daß es in dieser Zeit auch ein sehr spezielles Barbarabier aus Göss gibt, das ausschließlich in der Region zum Ausschank gelangt, ist ebenfalls den Bemühungen des Vereins zu verdanken.

Zurzeit – und zum zweiten Mal in der Geschichte – ist die Steirische Eisenstraße Partner in einem groß angelegten internationalen EU-Projekt (ReSource). Auch das europäische LEADER-Förderprogramm wird seit 2002 über das Eisenstraßen-Büro abgewickelt. Für 2012 hat man zudem den Zuschlag für die Ausrichtung des Österreichischen Sozialfestivals „Tu was“ erhalten.

»Mythos Erz & Eisen«

Unter dem Titel „Mythos Erz & Eisen“ gibt es seit 1998 eine Vielzahl neuer Attraktionen an der Steirischen Eisenstraße. Im Herzen Österreichs gelegen, vermittelt sie auf einer Länge von rund 100 Kilometern eine spannende Zeitreise durch Vergangenheit und Gegenwart des Erzabbaues und der Verhüttung.

Auf den Spuren des Erzes zu wandeln, bedeutet in die Welt der mythischen Gestalten einzutauchen und die unzähligen Stationen des Erzabbaues zu erforschen. Eine gewaltige Arena aus schroffen Gebirgen und malerischen Almen, zügellosen Wildbächen und ruhigen Seen, verborgenen Gräben und dunklen Höhlen, wehrhaften Burgen und uralten Hütten wird Sie in ihren Bann ziehen.

Bis heute ist der Erzberg – „der steirische Brotlaib“, auf dem seit mehr als 1200 Jahren Erz abgebaut wird – das Zentrum der Eisenstraße, der Mittelpunkt imposanter Naturschönheit und stummer Zeuge gewaltigen technischen Fortschritts geblieben.

Es gibt höhere Berge im Lande, aber keinen größeren. Kein Berg der Welt hat mehr Schweiß gefordert und mehr Brot gegeben als dieser Souverän.

Der Fortschritt „am Berg“ ließ sich nicht aufhalten, die Nachfrage nach dem Roheisen, das in Schmiedeeisen verwandelt wurde, war groß. Unzählige historische Schauplätze zeugen von den damaligen Produktionsstätten.

Die Steirische Eisenstraße bietet Natur in ihrer ursprünglichsten Form und beste Voraussetzungen für alle Sportbegeisterten. Frühling, Sommer, Herbst und Winter lassen unzählige Möglichkeiten zur Ausübung unterschiedlichster Sportarten zu. ■

<http://www.eisenstrasse.co.at>

»Spirit of Klagenfurt«

Premiumzug bedeutet enorme Qualitätsverbesserung für die Südbahn

Der ÖBB-railjet ist jetzt auch auf der Südbahn im Einsatz. Seit 8. November fährt der Premium-Zug auf der Strecke von Wien nach Villach. In Klagenfurt stieg Landeshauptmann Gerhard Dörfler in den aus Wien und Graz kommenden Zug, wo er von ÖBB-Vorstandsvorsitzendem Christian Kern herzlich begrüßt wurde.

Nach der gemeinsamen Zugfahrt im überaus bequemen und modernen Zug erfolgte die traditionelle Zugtaufe am Villacher Hauptbahnhof durch den Landeshauptmann und den ÖBB-Chef. Der Zug, der täglich einmal von Villach nach Wien und von Wien nach Villach fährt, heißt „Spirit of Klagenfurt“. Hier wurden die beiden auch von den Villacher Vizebürgermeistern Richard Pfeiler und Wally Retzl willkommen geheißen.

Dörfler und Kern hoben das neue Reisegefühl und die enorme Qualitätsverbesserung für die Fahrgäste hervor. Der Landeshauptmann dankte dem ÖBB-Chef für die besonderen Weichenstellungen zur Aufwertung der Südbahn. Er hob auch den großen Erfolg bezüglich der Baltisch-Adriatischen Achse hervor, nachdem es durch jahrelange Bemühungen gelungen ist, daß sie seitens der EU-Kommission ins Core-Netz aufgenommen wurde. Die moderne Bahn sei umweltfreundlich und habe Zukunft, betonte Dörfler, der sich vom Design des railjet und der modernen Ausstattung begeistert zeigte. Der railjet schwebte



Foto: LPD/Bodner

ÖBB-Chef Christian Kern (l.) und Landeshauptmann Gerhard Dörfler am Bahnsteig

gleichsam relativ leise auf den Schienen dahin.

ÖBB-Chef Kern unterstrich ebenfalls das Spitzenprodukt der ÖBB. Mit der Einführung des railjet auf der Südbahn setze man auch ein Zeichen für den Ausbau dieser wichtigen Achse. Es gehe um die Stärkung des öffentlichen Verkehrs, um den Mehrwert für den Süden. Kärnten sei beim öffentlichen Personenverkehr ein Vorzeigebundesland, sagte Kern und dankte dem Landeshauptmann und dem Land für die vielen Initiativen zur Förderung des öffentlichen Verkehrs.

An der railjet-Fahrt nach Villach nahmen viele Journalisten teil, weiters Verkehrsverbund-Chef Christian Heschtera, Siegfried Moser, Max Stießen, Sarah Nettel und Christoph Posch von den ÖBB sowie Bahnbrücken-Spezialist Theo Obrietan.

Insgesamt werden 14 Garnituren mit rund 100 neuen Waggonen zum Einsatz kommen. Alle railjets auf der Südbahn sind mit Speisewagen ausgerüstet. Bis Juli 2012 fahren 51 Garnituren nicht nur durch ganz Österreich, sondern erreichen auch Ziele in Deutschland, Ungarn und der Schweiz. ■

<http://www.railjet.oebb.at>



Foto: ÖBB / Harald Eisenberger

Kennelbach feiert 100 Jahre Eigenständigkeit

Vor genau 100 Jahren hat sich die damalige Parzelle Kennelbach nach einem Beschluß der Gemeindevertretung aus der Gemeinde Rieden gelöst und wurde per kaiserlichem Gesetz zu einer eigenen Gemeinde. Zur Jubiläumsfeier am 18. November im Schindlersaal gratulierte auch Vorarlbergs Landesstatthalter Markus Wallner.

Kennelbach habe die aus der Eigenständigkeit gewonnenen Spielräume mit bemerkenswerter Gestaltungskraft genutzt, sagte Wallner: „Heute präsentiert sich die Gemeinde als dynamischer Wirtschaftsstandort. Kennelbach ist eine erfolgreiche Industriegemeinde mit großen Betrieben, die am Weltmarkt agieren, sowie einer beachtlichen Anzahl an Klein- und Mittelbetrieben, die fest in der Region verankert sind.“

Darüber hinaus biete Kennelbach auch eine hohe Wohn- und Lebensqualität mit einem attraktiven Freizeit- und Kulturangebot. Wallner: „Es wurde eine Kommune geformt, mit der sich die Bewohnerinnen und Bewohner identifizieren können und in der sie sich wohlfühlen. Das lebendige Vereinswesen und die Vielfalt an freiwilligem Engagement in Kennelbach sind ein eindrücklicher Beleg dafür, daß eine große Verbundenheit mit dem Lebensraum besteht.“



Foto: Vorarlberger Landeskörrespondenz

Landesstatthalter Markus Wallner (.l.) und Kennelbachs Bürgermeister Hans Bertsch

Im Laufe der Geschichte sind bedeutende Impulse für Vorarlberg von Kennelbach ausgegangen, etwa durch die Person des Erfinders und Elektropioniers Friedrich Wilhelm Schindler, der bereits 1884 elektrisches Licht erzeugte und einige Jahre später einen elektrischen Heizkörper patentieren ließ. Im Zuge der Industrialisierung kamen viele ArbeiterInnen aus Südtirol und dem Trentino,

sodaß zu Beginn des 20. Jahrhunderts über 400 italienischsprachige Menschen in Kennelbach lebten – bei einer Einwohnerzahl von knapp 1500. Später kamen Steirer und Kärntner, sogar Spanier, wiederum später Gastarbeiter aus der Türkei und aus Jugoslawien. Sie alle haben das Gesicht und die Sozialstruktur der Gemeinde mitgeprägt. ■

<http://www.kennelbach.at>



Foto:

Vor genau 100 Jahren wurde – durch kaiserliches Gesetz – die vormalige Parzelle zur eigenständigen Gemeinde Kennelbach.

»Willkommen Nachbar!«

Workshop zum ersten Geburtstag des Wiener Gemeindebau-Projekts

Seit rund einem Jahr heißen GemeindebaubewohnerInnen im Rahmen von „Willkommen Nachbar!“ neue MieterInnen in ihren Wohnhausanlagen willkommen und unterstützen sie bei der Eingewöhnung in ihr neues Zuhause. Grund genug für Wohnbaustadtrat Michael Ludwig und das Nachbarschafts-Service wohnpartner, TeilnehmerInnen des Projekts zu einem Erfahrungsaustausch und gemütlichem Beisammensein einzuladen.

In jeder Hausgemeinschaft gibt es, neben der Hausordnung, auch Gepflogenheiten, die einem rücksichtsvollem Zusammenleben dienen und die eine wichtige Rolle im Miteinander einer Wohnhausanlage spielen. Für NeumieterInnen ist es daher hilfreich, wenn ihnen diese Gewohnheiten von alteingesessenen NachbarInnen näher gebracht werden.

Diese Unterstützung zur guten Eingliederung in die neue Hausgemeinschaft feierte unter dem Titel „Willkommen Nachbar!“ – initiiert vom Nachbarschafts-Service wohnpartner – am 17. November ihren ersten Geburtstag. Ludwig dankte allen MieterInnen für deren Engagement: „Das Projekt ‚Willkommen Nachbar!‘ kann sich nach nur einem Jahr über große Unterstützung freuen. Ich möchte allen MieterInnen und Mietern, die mit viel Freude und Engagement ihre neuen Nachbarinnen und Nachbarn begrüßen, ein großes Dankeschön aussprechen. Mit ihrem Einsatz leben sie vor, daß man mit Entgegenkommen, Respekt und Verständnis das Zusammenlebens im Wiener Gemeindebau noch besser machen kann“, so Ludwig.

Beste Erfahrungen

Unter den geladenen Gästen war auch Alici Hülya, Bewohnerin der Wohnhausanlage Adalbert-Stifter-Straße 23 in Wien-Brigittenau. Sie ist seit einem Jahr aktiv dabei. „Es macht mir einfach Spaß“, erzählt sie. „Ich bin ein offener, kommunikativer Typ. Und auch die einzige mit türkischen Wurzeln, die beim Projekt mitmacht. Das macht mich stolz.“ Bis jetzt hätte es nur „super Reaktionen“ gegeben. „Man redet über das Projekt im Haus. Es sollte auf jeden Fall fortgeführt werden.“

Dieser Meinung war auch Kornelia Schrammel, Mietervertreterin und „Willkommen Nachbar!“-Teilnehmerin der ersten



Foto: David Bohmann/PID

Zahlreiche GemeindemieterInnen engagieren sich bereits im Rahmen von »Willkommen Nachbar« aktiv für ein gutes Miteinander in ihren Gemeindebauten.

Stunde im Bohmannhof in Wien-Donaustadt. Seit einem Jahr begrüßt sie nun schon neue NachbarInnen in ihrem Gemeindebau, in dem sie seit 1983 lebt. Sie erinnert sich an ein besonders nettes Erlebnis. So hat sie vor ein paar Monaten eine Familie begrüßt, deren Vater bei einer Schokoladenfabrik in der Nachtschicht arbeitet. Erst wollte er sie nicht hereinbitten, da er zu müde war von der Arbeit. Doch dann entschied er sich anders und es ergab sich ein freundschaftliches Gespräch, von dem Kornelia Schrammel sogar mit einem großen Sackerl voll Schokolade wieder nach Hause ging. „Viele Menschen haben Angst den ersten Schritt zu tun, ihre neuen Nachbarinnen und Nachbarn kennenzulernen. Das Projekt und die Begleitung durch wohnpartner hilft dabei, diese Schwellenangst abzubauen. Ich hatte bei meinen etwa zwanzig Begrüßungen nur positive Erlebnisse.“

Eine tolle Idee macht Schule

Die Idee zu „Willkommen Nachbar!“ stammt von Karl Kainz, einem engagierten Mieter des Ernest-Bevin-Hofs in Wien-Hernals. Er wollte seine guten Kontakte – die er speziell zu BewohnerInnen mit migrantischem Hintergrund hatte – nützen, um mit deren Hilfe neue MieterInnen mit gleichem oder ähnlichem kulturellen Hintergrund beim Einzug in die Wohnhausanlage zu begrüßen. Das Projekt sollte ein rechtzeitiges „miteinander in Kontakt kommen“ ermöglichen. Und es wurde sehr gut angenommen.

„Seit Beginn gab es zwischen Alt- und Neumieterinnen und -mietern keine Probleme mehr. Die Neumieterinnen und -mieter wissen, wohin sie sich wenden können, falls sie Hilfe brauchen. Und die alteingesessenen Bewohnerinnen und Bewohner wissen die neuen Nachbarn in guten Händen. Klingt wie aus einem Werbeprospekt, ist aber wirklich so: Das Projekt hat sich zu 100 Prozent bewährt“, freut sich Karl Kainz über den Erfolg.

Gute Zusammenarbeit

Die Zusammenarbeit von Wiener Wohnen und wohnpartner ist seit Beginn ein wichtiger Bestandteil von „Willkommen Nachbar!“. Die neuen MieterInnen erhalten bei der Mietvertragsunterzeichnung zuzüglich zu der Info-Mappe von Wiener Wohnen ein Begrüßungsschreiben von wohnpartner, in dem sie über das Projekt informiert werden.

Mit dem Einzug nimmt ein/e AltmietterIn persönlich mit den NeumieterInnen Kontakt auf und begrüßt sie im Namen der Hausgemeinschaft. Sie/er beantwortet Fragen zu den Gepflogenheiten im Haus und zur Umgebung und informiert über geplante Aktivitäten in der Wohnhausanlage. Dem wohnpartner-Team kommt dabei eine wichtige Rolle zu: Es bereitet die engagierten MieterInnen in gezielten Trainings auf ihre Aufgabe vor und begleitet sie im Prozeß.

Neue TeilnehmerInnen sind bei „Willkommen Nachbar!“ herzlich willkommen. ■

<http://www.wohnpartner-wien.at>

NÖ Spielefest

Seit acht Jahren fördert das Spielefest auf der Schallaburg die Freude am gemeinsamen Spielen – das stärkt die Zusammengehörigkeit in der Familie

Spiele steht bei den Familienfesten des Landes Niederösterreich immer im Vordergrund, denn wir wissen, daß das Spielen im Kreise der Familie nicht nur die Kommunikation zwischen den Familienmitgliedern fördert, sondern auch entscheidend das Gemeinschaftsgefühl und die Zusammengehörigkeit stärkt“, so Familienlandesrätin Barbara Schwarz zum 8. Niederösterreichischen Spielefest auf der Schallaburg.

Seit Jahren ist das Niederösterreichische Spielefest für Eltern und Kinder ein beliebter Fixpunkt in der vorweihnachtlichen Zeit und begeistert große und kleine Spielefans mit den neuesten Trends und Hits im Spielesektor. Auch am letzten November- Wochenende konnten Familien völlig kostenlos und in entspannter Atmosphäre auf der Schallaburg das riesige Angebot an Brett- und Kartenspielen erkunden und testen.

Wichtigkeit der spielerischen Komponente

„Unsere Kinder sammeln im Zuge des Spielens viele wichtige Erfahrungen für den späteren Alltag, wie kooperativ agieren, umgehen mit Sieg und Niederlage, abwarten, zuhören, Regeln befolgen, kreativ denken und sich konzentrieren. Bereits im Kindergarten legen wir in Niederösterreich ein großes Augenmerk auf die Wichtigkeit der spielerischen Komponente in der sprachlichen, emotionalen, sozialen, motorischen und kognitiven Entwicklung unserer Kleinsten. Daher freut es mich besonders, unseren Familien mit dem NÖ Spielefest auf der Schallaburg auch heuer wieder die Möglichkeit für ein freudiges und verspieltes Miteinander zu bieten“, so Schwarz bei einem Gespräch vor dem Spielefest.

Spielspaß im Vordergrund

Für den Obmann des Vereins IG Spiele, Ferdinand de Cassan, der gemeinsam mit dem NÖ Familienreferat und der Schallaburg für die Organisation des NÖ Spielefestes verantwortlich zeichnet, steht der gemeinsame Spielspaß im Vordergrund: „Beratung und Information für die Besucher werden bei uns stets groß geschrieben. So helfen eigens dafür ausgebildete Mitarbeiter bei der Auswahl des richtigen Spiels und der Erklä-



Foto: NLK Johann Pfeiffer

Schallaburg-Geschäftsführer Kurt Farasin und Landesrätin Barbara Schwarz mit zwei der jungen Spielgäste



Foto: Gerald Lechner

v.l.: Peter Fritz (Schallaburg-Standortleiter), Bettina Pröglhöf (Familienreferat), Landesrätin Barbara Schwarz, Peter Pitzinger (Leiter Familienreferat), Ferdinand de Cassan (Organisator, Stiftung »Spielen in Österreich«)

rung komplizierter Spielregeln. Der schönste Lohn für unsere Arbeit ist, zu sehen, wie die Leute gemeinsam spielen und zusammen Spaß haben.“

Beim großen Charity-Event der "LEGO Spielenacht" am Samstag von 16 bis 22 Uhr im großen Festsaal der Schallaburg spendete

LEGO für jede gespielte Stunde sechs Charity Boxen mit gemischten LEGO Steinen im Wert von über 400 Euro pro Box für benachteiligte Kinder. Die Besucher konnten dabei für einen guten Zweck das große Sortiment testen und genießen.

<http://www.schallaburg.at>

Seligspredung

Provikar Lampert zur »Ehre der Altäre« erhoben – LH Sausgruber:
»Glaubenszeugnis als Botschaft für Menschenwürde und Freiheit«



Foto: Werner Michell

Rund 30 Bischöfe bzw. Bischofsvertreter aus dem In- und Ausland, der Botschafter des Heiligen Stuhls in Österreich, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen sowie Vertreter des öffentlichen Lebens und rund 1700 Gläubigen in der Pfarrkirche St. Martin

Der 1944 durch das NS-Regime hingerichtete Vorarlberger Provikar Carl Lampert ist am 13. November, am Jahrestag seines Märtyrertodes, in der Dornbirner Pfarrkirche St. Martin seliggesprochen worden. Das Apostolische Schreiben von Papst Benedikt XVI. wurde stellvertretend vom Präfekten der Selig- und Heiligsprechungskongregation, Kardinal Angelo Amato, verlesen.

Rund 30 Bischöfe bzw. Bischofsvertreter aus dem In- und Ausland, der Botschafter des Heiligen Stuhls in Österreich, Erzbischof Peter Stephan Zurbriggen sowie Vertreter des öffentlichen Lebens, darunter sämtliche Mitglieder der Vorarlberger Landesregierung mit Landeshauptmann Herbert Sausgruber an der Spitze, feierten mit den rund 1700 Gläubigen die Erhebung von Provikar Lampert zur „Ehre der Altäre“. „Viele Gläubige erwarteten für Jahrzehnte diesen Augenblick, lange wurde auch darum gebetet“, sagte der Feldkircher Diözesanbischof Elmar Fischer.

Das Seligsprechungsverfahren, das die Diözese Feldkirch unter Bischof Klaus Küng

eingeleitet hatte, zog sich über 13 Jahre. Auf Empfehlung der Kardinalsversammlung der Selig- und Heiligsprechungskongregation Ende Juni hat Papst Benedikt XVI. mit seiner Unterschrift das Martyrium von Provikar Lampert anerkannt.

Dekret an Vorarlberger Jugendliche

Das päpstliche Dekret reichte der Kardinal, nachdem er es vorgelesen hatte, an Vorarlberger Jugendliche weiter zum Zeichen dafür, daß das Glaubensbeispiel vor allem den zukünftigen Generationen gelten soll. „Das Leben und Leiden von Provikar Carl Lampert trägt eine bis heute aktuelle Botschaft von Menschenwürde und Freiheit in sich“, so Sausgruber. Dazu gehöre, daß nicht die Hingabe ans Negative, die destruktive Emotion und systematische Polarisierung oder gar Haß das Geschehen bestimmen, sondern positive lebensfreundliche Emotion, der Respekt und die sorgende Zuwendung, ein Miteinander und nicht ein Gegeneinander. „Das ist der einzige Weg in eine friedliche Zukunft“, so Sausgruber.

Provikar Carl Lampert (1894-1944)

Geboren wurde Carl Lampert 1894 in Göfis im Vorarlberger Oberland zwischen Walgau und Rheintal. Im Jahr 1918 erfolgte die Weihe zum Priester. Die ersten Jahre als Geistlicher verbrachte er als Kaplan in Dornbirn (bis 1930). Nach Studienjahren in Rom wurde Lampert 1939 zum Provikar der damaligen Apostolischen Administratur Innsbruck-Feldkirch ernannt. Mit der Machtübernahme durch die Nationalsozialisten geriet Carl Lampert als mutiger Kämpfer für die Rechte der Katholiken rasch ins Fadenkreuz der Gestapo. Mehrmals wurde er in Innsbruck in „Schutzhaft“ genommen und 1940 bis 1941 für Monate im KZ Dachau und Sachsenhausen inhaftiert. Nach seiner Entlassung wurde er bespitzelt und beschattet. Es folgte die Verbannung nach Stettin. Im Februar 1943 wird Lampert neuerlich verhaftet und zum Tode verurteilt.

Carl Lampert starb am 13. November 1944 in Halle an der Saale durch das Fallbeil.

<http://www.provikar-lampert.at>

Neuer Superintendent der Diözese Salzburg-Tirol

Der Großpetersdorfer Pfarrer Olivier Dantine erreichte bereits im ersten Wahlgang die Zweidrittelmehrheit.



Foto: epd/M.Uschmann

Bischof Michael Bünker (stehend, links) und der soeben neu gewählte Superintendenten Olivier Dantine (stehend, rechts) im Kreis der Superintendentenversammlung unmittelbar nach Bekanntgabe des Ergebnisses bereits nach dem ersten Wahlgang

Olivier Dantine ist zum Superintendenten der Evangelischen Diözese A.B. Salzburg-Tirol gewählt worden. Die Superintendentenversammlung, in der alle Gemeinden der Diözese mit fast 70 geistlichen und weltlichen Delegierten vertreten sind, wählte den 38jährigen Pfarrer aus Großpetersdorf im Südburgenland am 12. November in der Auferstehungskirche in Salzburg Süd mit der notwendigen Zweidrittelmehrheit gleich im ersten Wahlgang. Dantine erhielt 48 von 69 abgegebenen Stimmen. Auf den zweiten Kandidaten, Pfarrer Wolfgang Rehner aus der steirischen Pfarrgemeinde Ramsau am Dachstein, entfielen 21 Stimmen.

Das Wirken der Kirche, so Dantine vor den Delegierten, werde „am deutlichsten in der Diakonie, die auf zwei Beinen steht: die institutionalisierte und die, die in den Gemeinden verwurzelt ist.“ Beides sollte miteinander verbunden werden, wie dies etwa in der Flüchtlingshilfe in Innsbruck bereits geschehe. Wichtig ist dem Theologen die Vernetzung von Pfarrgemeinden, „nicht jede Pfarrgemeinde muß nicht immer alles selber machen“. Obwohl Kirche ökonomisch denken müsse, dürfe die Ökonomie die Kirche nicht bestimmen. Ökumene bezeichnete Olivier Dantine im ausführlichen Hearing, das der Wahl vorausgegangen war, als

Grundaufgabe der Kirche: „Jede Konfession weist über sich hinaus auf Christus, schon allein deswegen ist Ökumene wichtig. Ökumene bedeutet, von einem selbstbewußten Standpunkt das Gespräch suchen, aber auch das Gemeinsame zu suchen um in gesellschaftlichen Anliegen gemeinsam gehört zu werden.“ Immer wichtiger würden auch die interreligiösen Kontakte. Der Antisemitismus sei „noch lange nicht überwunden“, bei der Islamfeindlichkeit müsse die Kirche „einen Gegenpol bilden“, forderte der neu gewählte Superintendent.

Nach der Bekanntgabe des Ergebnisses zeigte sich Dantine „überwältigt“ und dankte „allen, die mich ermutigt haben, mich dieser Wahl zu stellen, danke, daß Sie mir das zutrauen“. „Ich möchte kein Solist sein“, sagte der Fagottspieler weiter und bat um gute Zusammenarbeit: „Gute Musik besteht aus einem guten Miteinander.“

Dantine stammt aus Wien, er studierte evangelische Fachtheologie in Wien, Berlin und Jerusalem. Von 1999 bis 2001 war er Lehrvikar in Großpetersdorf, 2001 bis 2002 Pfarramtskandidat in Bruck an der Mur, seit 2002 Pfarrer in Großpetersdorf. Der 2006 in die Synode gewählte Theologe engagiert sich besonders im christlich-jüdischen Dialog sowie in den Bereichen Religionsunterricht,

ökumenische Ehevorbereitung, Jugendarbeit und Erwachsenenbildung. Die Synode wählte ihn 2006 in den theologischen und religionspädagogischen Ausschuß. 2010 nahm Dantine am europäisch-ökumenischen Studienkurs in Josefstal (Bayern) teil. Sein Elternhaus, die Arbeit mit biblischen Texten, die Beschäftigung mit dem Judentum und neuerdings mit dem Islam seien prägend für seine Ausbildung und bisherige Berufstätigkeit als Pfarrer gewesen. Dantine ist verheiratet, seine Frau ist ebenfalls Pfarrerin, Sohn Jakob wird demnächst vier.

Zu den Aufgaben des neuen Superintendenten gehört die geistliche Leitung der Diözese. Er hat die Aufsicht über die kirchlichen Ordnungen und über die schriftgemäße Verkündigung. Zu seinen bischöflichen Rechten gehören Ordination und Visitation. Seine Stellung entspricht der des Diözesanbischofs in der römisch-katholischen Kirche. Die Diözese Salzburg-Tirol hat rund 30.000 Mitglieder in 16 Pfarrgemeinden, davon liegen sieben in Tirol und neun in Salzburg.

Die Wahl war notwendig, da die bisherige Superintendentin Luise Müller mit 31. August 2012 in den Ruhestand tritt. Der neue Superintendent wird sein Amt mit 1. September 2012 antreten.

<http://www.evangel.at>

Georg Kreisler ist gestorben

Der Urvater des Wiener Kabarettis und Meister des Schwarzen Humors starb am 22. November im 89. Lebensjahr Salzburg an den Folgen einer Infektion.

Der rastlose Kabarettist, Autor und Komponist, der viele Jahre in Deutschland lebte, spielte an der Seite von Helmut Qualtinger, Carl Merz, Peter Wehle und Louise Martini. Gemeinsam mit Gerhard Bronner leitete er in den 50er-Jahren in Wien das „Intime Theater“ und wurde zur Legende. Er war eine herausragende Dreifachbegabung. Lieder wie „Tauben vergiften im Park“ zählen zu absoluten Klassikern.

Damals, als Kreisler sie herausbrachte, galten die meisten von ihnen als revolutionär. „Tauben vergiften“ etwa wurde erst einige Jahre nach seiner Entstehung für den Rundfunk freigegeben, so sehr stießen sich viele daran. Doch neben seinen berühmten Liedersammlungen, etwa „Zwei alte Tanten tanzen Tango“ oder „Nichtarische Arien“, machte sich Kreisler auch als Autor des Musicals „Lola Blau“ sowie zahlreicher Bühnenstücke und Fernsehspiele einen Namen.

Georg Kreisler wurde am 18. Juli 1922 als Sohn eines Rechtsanwalts in Wien geboren. Dort besuchte er das Gymnasium und nahm Musikunterricht, bis die Familie 1938 emigrieren mußte: sie ging nach Hollywood. Zwischen 1942 und 1945 war Kreisler im amerikanischen Militärdienst, kam nach Europa und verfaßte Shows für Soldaten. 1943 wurde er amerikanischer Staatsbürger.

1945 kehrte er nach Hollywood zurück, arbeitete wieder beim Film, ging 1946 nach New York und trat als Interpret seiner Chansons in Nachtlokalen und auf USA-Tourneen auf.

1955 kehrte Kreisler nach Wien zurück und spielte seine Chansons vorwiegend in der „Marietta-Bar“. Dort traf er auf das „Kabarettisten-Trio“ Gerhard Bronner, Carl Merz und Helmut Qualtinger. 1956 pachtete er mit Bronner gemeinsam das „Intime Theater“ in der Liliengasse, wo sie mit Carl Merz, Helmut Qualtinger, Peter Wehle, Louise Martini u. a. „Blattl vor'm Mund“ herausbrachten. Schallplattenaufnahmen folgten. 1957 schied Kreisler aus der Doppel-Direktion aus, wirkte aber bei den nächsten Kabarett-Programmen noch als Autor und Komponist mit, bis er sich 1959 endgültig vom später so genannten „namenslosen Ensemble“ trennte.

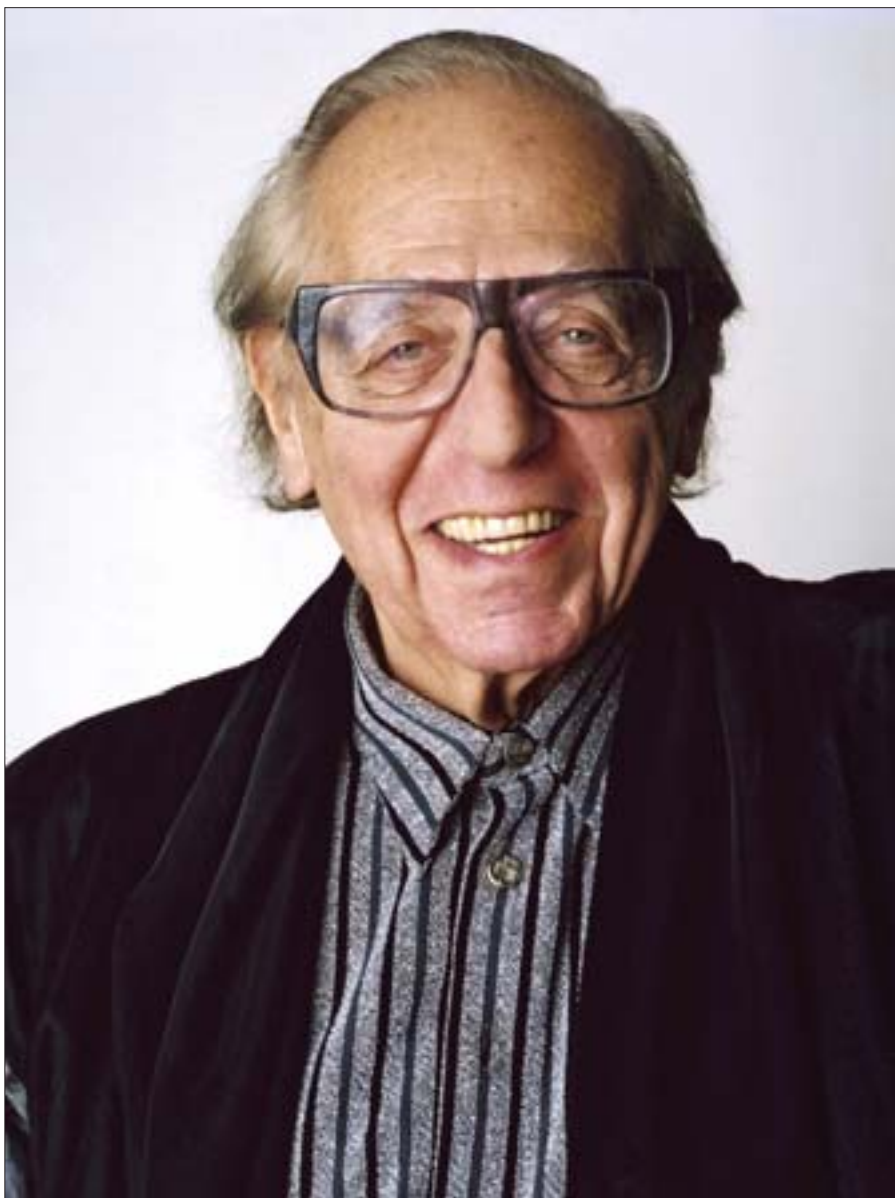


Foto: Privat

Georg Kreisler * 18. Juli 1922 in Wien; † 22. November 2011 in Salzburg
Kabarettist, Komponist, Schriftsteller, Satiriker

1958 übersiedelte er mit seiner damaligen Ehefrau Topsy Küppers nach München und gab mit ihr Chanson-Abende. 1962 bis 1976 lebten sie wieder in Wien. Kreisler schrieb während dieser Jahre auch eine Reihe von Theaterstücken und machte gemeinsam mit Topsy Küppers „Die heiße Viertelstunde“ im ORF-Fernsehen.

1976 übersiedelte Kreisler nach West-Berlin, seit 1977 war er mit Barbara Peters als (Lebens- und Bühnen-)Partnerin unterwegs. 1988 übersiedelte Kreisler nach Hof

bei Salzburg, 1992 nach Basel. 2007 übersiedelte er wiederum nach Salzburg.

Georg Kreisler arbeitete u. a. auch mit dem deutschen Chansonnier Tim Fischer zusammen, der Kreislers Texte – alte wie neue – furios vorträgt.

Neben seinen rund 500 Liedern schrieb er aber auch Romane, Gedichte, Kurzgeschichten und Opern.

Im November 2000 wurde seine Oper „Der Aufstand der Schmetterlinge“ in den Wiener Sofiensälen, 2009 in Rostock seine

Personalia

Bücher und Musik

Kreisler, G., Die alten bösen Lieder.
Ein Erinnerungsbuch.
Ueberreuter, Wien 1989.

Der guate alte Franz und andere Lieder.
Sanssouci, Zürich 1962.

Mutter kocht Vater und andere Gemälde
der Weltliteratur. Illustriert vom
Künstler selbst. Buch- und Schallträger-
Verl. Karl Schwarzer, Wien o.J.

Ist Wien überflüssig? Satiren über die
einzige Stadt der Welt, in der ich gebo-
ren bin. Ueberreuter, Wien 1987.

Worte ohne Lieder. Satiren. Neff Vlg.,
Wien 1986.

Wenn ihr lachen wollt ... Ein Lesebuch.
Hrsg. v. Thomas B. Schumann. Edition
Memoria. Hürth-Wien 2001.

Das Auge des Beschauers. Mit
Illustrationen v. Christoph Gloor.
Nebelspalter, Rorschach o.J.

Mein Heldentod. Prosa und Gedichte.
Arco Verl., Wuppertal 2003.

Letzte Lieder. Autobiografie. Arche,
Zürich-Hamburg 2009.

Georg Kreisler gibt es gar nicht. Die
Biographie aufgeschrieben v. Hans-
Jürgen Fink u. Michael Seufert. Scherz,
München 2005.

Zufällig in San Francisco.
Unbeabsichtigte Gedichte. Verbrecher
Vlg., Berlin 2010.

Anfänge – Eine literarische Vermutung.
Atrium, Zürich/Hamburg 2010.

Georg Kreisler für Boshafte. Insel,
Berlin 2010.

Ein Prophet ohne Zukunft. Roman.
Vollständig überarbeitete Neuauflage
Verbrecher Verlag, Berlin 2011.

Musik

Everblacks. Preiser, 1996.

Everblacks 2. Preiser, 1996.

Die alten bösen Lieder. Preiser, 1997.

„Nichtarische“ Arien. Preiser, 1988.

Literarisches und Nichtarisches. Preiser

Seltene Liebeslieder. Preiser, 1990.

Sodom und Andorra. Eine Parodie von
Georg Kreisler. Preiser, 1999.

Unheilbar gesund. Preiser, 1989. Allein
wie eine Mutterseele. Preiser, 1992.

Vorletzte Lieder. Preiser, 1992

Kreislers Purzelbäume. Preiser, 1990.

Der Tod, das muß ein Wiener sein.

Preiser, 1994.

Heute abend: Lola Blau. Preiser, 1990.

Mit dem Rücken zur Wand. Preiser, 1994.

Lieder gegen fast alles. kip records, 2002

neueste Oper aufgeführt: „Das Aquarium
oder Die Stimme der Vernunft“.

Im Herbst 2009 stellte Kreisler in Ham-
burg seine Autobiographie „Letzte Lieder“
vor. Es folgten die Bücher „Anfänge – Eine
literarische Vermutung“, „Georg Kreisler für
Boshafte“ und der Roman „Ein Prophet ohne
Zukunft“.

2010/2011 war er gemeinsam mit Bar-
bara Peters im deutschsprachigen Raum mit
der szenischen Lesung „Anfänge oder Zu-
fällig in San Francisco“ unterwegs.

2003 erhielt er den Prix Pantheon in der
Kategorie „Reif und bekloppt“, 2004 einen
„Stern der Satire“ am „Walk of Fame des
Kabarets“ in Mainz sowie auch 2004 den
Richard-Schönfeld-Preis für literarische Sa-
tire und 2010 wurde sein Lebenswerk durch
den Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg
gewürdigt.

Kulturministerin Claudia Schmied sagte,
Georg Kreisler sei der Außenseiter gewesen,
„der das Innerste der österreichischen politi-
schen Kultur und Gesellschaft treffend zu
charakterisieren vermochte. Seine Distanz
und Nähe ließen ihn zu einem der wichtig-
sten künstlerischen Analytiker der österrei-
chischen Zeitgeschichte werden. Seine
Lieder und seine Botschaften werden uns
immer begleiten und in Erinnerung rufen,
daß nicht Macht sondern Menschlichkeit das
oberste Gebot der Politik sein soll.“

Wiens Kulturstadtrat Andreas Mailath-
Pokorny sagte, Kreisler habe wie kein ande-
rer die Tradition des literarischen Kabarets,
insbesondere des Wiener jüdischen Kaba-
retts der ersten Republik, beherrscht – hinter-
gründig, witzig, politisch, sozialkritisch und
stets auf höchstem Niveau. „Er war aber viel

CD-Tip

Georg Kreisler Everblacks

Die wichtigsten
Musikstücke, wie
Tauben vergiften,

Zwei alte Tanten tanzen Tango, Der guate
alte Franz, Der Tod, des muß ein Wiener
sein, Der Bluntschli und 25 weitere Titel.
Eine Doppel-CD zum Preis von 36 Euro.

<http://www.heurigenmusik.at/shop/shopdetail.asp?ID=305&ref=DAS>



mehr als der legendäre Kabarettist. Er war
ein literarischer Schriftsteller, der mehrere
Bücher mit Satiren und Polemiken veröf-
fentlichte. Ein musikalisches Multitalent,
das nicht nur die unvergesslichen schwarzen
Lieder schuf, sondern auch mehrere Opern.
Ein kritischer Mensch, der lautstark seine
Stimme erhob und uns beständig daran er-
innerte, daß wir bedenkliche Entwicklungen
nicht einfach hinnehmen dürfen. Seine
ambivalente Beziehung zu Österreich und
Wien wirkte als stete Mahnung, unter der
Oberfläche der Gegenwart die Vergangen-
heit nicht zu vergessen. Ein makabrer Hu-
mor, die Melancholie, aber auch die Wut
über die Unzulänglichkeit der Welt, ziehen
sich durch sein Schaffen. Sein immenses
Gefühl für die Sprache und seine große Mu-
sikalität setzen Maßstäbe für Generationen
von Kabarettisten und Liedermachern“, so
Mailath. ■

<http://www.georgkreisler.de>

Sie suchen Informationen zu anderen Kaba-
rettistInnen? Dann sind Sie beim Österrei-
chischen Kabarettarchiv bestens aufgehoben:

<http://www.kabarettarchiv.at>

Buchtip

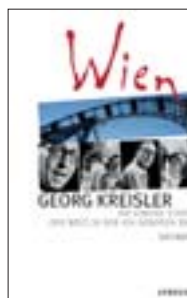
Wien

*Die einzige Stadt der Welt,
in der ich geboren bin
Satiren*

„Für London, für New York,
für Paris findet man Beweise.
Für Wien nicht. Sokrates hätte
Wien gehaßt.“

Georg Kreisler und Wien:
Kann das gut gehen? Wohl kaum.

„Ich schrieb dieses Buch 1977, und
1987 wurde es von einem Wiener Verlag
veröffentlicht und schnell wieder fallen
gelassen. Ich freue mich sehr, daß der
Atrium Verlag das Buch nun aus dem Do-
naukanal holt, in den es geworfen worden
war. Denn gerade in der heutigen Zeit tut



es wohl, Wien näher kennenzu-
lernen. Nicht, daß ich empfehlen
würde, dort den Urlaub zu ver-
bringen, da wäre man in Weiß-
rußland oder North Dakota bes-
ser dran, aber Wien ist eine Aus-
nahme von der übrigen Welt, es
gehört zur Seele. Wenn Ihnen
dieses Buch das komische Er-
lebnis ‚Wien‘ näherbringen kann,

dann ist das Ziel erreicht, das ich mir vor
dreißig Jahren gesetzt habe. Sie werden
sich wundern.“ *Georg Kreisler*

224 Seiten, mit Schutzumschlag

13,8 x 21,5 cm

EUR 19,90, SFR 28,90, EUA 20,50

ISBN: 3-85535-366-2

<http://www.atrium-verlag.com>

»Liebe zum Konflikt«

Bürgermeister Michael Häupl ehrt Maria Rauch-Kallat mit Großem Goldenen Ehrenzeichen

Wiens Bürgermeister Michael Häupl überreichte am 9. November im Wiener Rathaus das Große Goldene Ehrenzeichen für Verdienste um das Land Wien an die ehemalige ÖVP-Bundesministerin Maria Rauch-Kallat. Häupl würdigte vor allem das politische Engagement von Rauch-Kallat, „nicht zuletzt jenes für Wien“.

An der Feier nahmen zahlreiche hochrangige Persönlichkeiten aus Politik, Wirtschaft, Kultur und Medien teil, darunter Ungarns Botschafter Vince Szalay-Bobrovniczky, Stadträtin Sandra Frauenberger, die ehemalige ORF-Generaldirektorin Monika Lindner und Schauspieler Otto Schenk.

In seiner Laudatio betonte Vizekanzler a.D. Erhard Busek das politische und soziale Engagement der Geehrten und bedankte sich bei seiner langjährigen politischen Weggefährtin für die „erfolgreiche, spannungsgeladene und dadurch besonders produktive Zusammenarbeit“. Mit „Liebe zum Konflikt“ habe sich Rauch-Kallat insbesondere auch für das Soziale Hilfswerk (heute Wiener Hilfswerk) und für die Gleichstellung von Frauen eingesetzt.

Rauch-Kallat bedankte sich für die „hohe Auszeichnung“ und die „positive Zusammenarbeit mit Wegbegleitern aller politischen Parteien“. Spezieller Dank gelte Erhard Busek, der sie in die Politik geholt habe und ihr in vielen Bereichen noch immer Vorbild sei.

Maria Rauch-Kallat

wurde 1949 in Wien geboren. Die ausgebildete Hauptschullehrerin übte diesen Beruf von 1967 bis 1983 aus. Nach der Erblindung einer ihrer Töchter begann sie sich ehrenamtlich zu betätigen, insbesondere im Bereich der Elternselbsthilfe für sehgeschädigte Kinder. In Folge übernahm sie die Leitung des Sozialen Hilfswerks von 1983 bis 1992. Parallel dazu begann ihre politische Laufbahn im Rahmen der Wiener ÖVP, die sie vorerst in den Bundesrat und ab 1987 in den Wiener Landtag und Gemeinderat führte. 1988 wurde sie Landesleiterin der Wiener ÖVP-Frauenbewegung, und sie baute den „Club Alpha“ auf, eine Art überparteiliche politische Akademie für Frauen. 1992 wurde sie als Bundesministerin für Umwelt, Jugend und Familie in die österreichische Bundesregierung berufen. Nach der Nationalratswahl



Foto: David Bohmann / PID

Bgm. Michael Häupl ehrt Maria Rauch-Kallat mit Großem Goldenen Ehrenzeichen

1994 blieb Rauch-Kallat weiterhin Ministerin, aber ausschließlich für die Umweltangelegenheiten. Von 1995 bis 2003 war sie Generalsekretärin der ÖVP-Bundespartei, danach wurde sie Bundesministerin für Gesundheit und Frauen. Nach ihrem Ausscheiden als

Ministerin war Rauch-Kallat bis September 2011 Abgeordnete zum Nationalrat. Weiters ist sie seit 2002 Vizepräsidentin der Frauenorganisation der Europäischen Volkspartei sowie seit 2009 Präsidentin des Österreichischen Paralympischen Komitees. ■

Carl E. Schorske wird Ehrenbürger der Stadt Wien

Der Wiener Gemeinderat beschloß die Verleihung der Ehrenbürgerschaft an den amerikanischen Kulturhistoriker Carl E. Schorske. Schwerpunkt seiner Forschung war die mitteleuropäische Geistes- und Kulturgeschichte. Gerade die Zeit um 1900 wurde von ihm als kreativ und innovativ: In seinem Werk „Wien. Geist und Gesellschaft im Fin de Siècle“ entdeckte er die Wiener Moderne. Dafür erhielt der 1915 Geborene den Pulitzerpreis (1981).

„Daß Wien 100 Jahre nach Sigmund Freud, Ernst Mach, Ludwig Wittgenstein wieder eine intellektuelle Stadt ist und als Wissenschaftsstadt Eindrucksvolles vorzuweisen hat, ist wesentlich Carl E. Schorske zu danken, der die Grundlagen und das intellektuelle Netzwerk des Wiener Fin de Siècle erforscht und vermittelt hat“, begründet Bürgermeister Michael Häupl die höchste Ehrung, die die Stadt Wien zu vergeben hat.

„Das eindrucksvolle, kreative Milieu, das Wien um die Jahrhundertwende zwischen

dem 19. und 20. Jahrhundert entwickelt hat, wurde durch einen Amerikaner der Harvard Universität und der Princeton Universität entdeckt und auf den Punkt gebracht. Wien spricht Carl Schorske dafür ein herzliches Dankeschön aus“, so Wissenschaftsstadtrat Andreas Mailath-Pokorny.

„Die Geschichtswissenschaft wirft jenen differenzierten Blick auf die Vergangenheit, der Erkenntnis und Einsicht überhaupt ermöglicht“, so Christian Ehalt, Wissenschaftsreferent der Stadt Wien. „Damit baute er eine Brücke in eine weltweit einzigartige Zeit, in der Persönlichkeiten wie Hugo Wolf, Gustav Mahler, Arthur Schnitzler, Gustav Klimt, Karl Kraus und zahlreiche andere Geistesgrößen wirkten.“

Die Wiener Moderne wird in der Kulturgeschichte im selben Atemzug genannt wie das Athen Perikles', das Venedig Tizians, das Florenz Botticellis, dem Paris der Impressionisten und dem New York Andy Warhols. ■

Personalia

Internationaler Preis für Peter Zoller

Der Innsbrucker Quantentheoretiker Peter Zoller wurde am 25. November an der Universität Hamburg für seine herausragenden Beiträge auf dem Gebiet der theoretischen Quantenphysik ausgezeichnet. Er hat wesentliche Arbeiten zur Wechselwirkung von Laserlicht und Atomen verfaßt. Neben grundsätzlichen Entwicklungen in der Quantenoptik ist ihm insbesondere auch der Brückenschlag zur Quanteninformation und Festkörperphysik gelungen. Gemeinsam mit Ignacio Cirac hat er 1995 ein Modell für einen Quantencomputer vorgeschlagen, der auf der Wechselwirkung von Lasern mit kalten, in einer elektromagnetischen Falle gespeicherten Ionen basiert. In Grundzügen wurde diese Idee in den vergangenen Jahren experimentell bereits umgesetzt. Das Konzept zählt zu den erfolgversprechendsten auf dem Weg zu einem zukünftigen Quantencomputer.

Der Hamburger Preis für theoretische Physik wurde im Vorjahr zum ersten Mal verliehen und ist mit 40.000 Euro ein besonders hochdotierter Wissenschaftspreis. Verbunden mit der Auszeichnung für den Preisträger ist die Verpflichtung, einige Zeit



Foto: ÖAW / C. Lackner

Quantentheoretiker Peter Zoller

in Hamburg am Zentrum für Optische Quantentechnologien (ZOQ) zu forschen und zu lehren. Peter Zoller wird in Hamburg Vorlesungen halten und mit den dort tätigen Forschern und Studierenden zusammenarbeiten. Der Hamburger Preis für Theoretische Quantenoptik ist eine Initiative des Landesexzellenzclusters „Frontiers in Quantum Photon Science“ und wird von der Joachim

Herz Stiftung gefördert. Prof. Klaus Sengstock, Sprecher des Clusters, erklärt: „Der Hamburger Preis für theoretische Physik wird dieses Jahr zum zweiten Mal vergeben und ist schon jetzt ein sehr wichtiger und international viel beachteter Forschungspreis. Wir freuen uns, daß mit Peter Zoller eine absolut herausragende Forscherpersönlichkeit den Preis erhält.“

Für seine Leistungen auf dem Gebiet der Quantenoptik und Quanteninformation und im besonderen für die Pionierarbeiten zu Quantencomputern und Quantenkommunikation wurde Peter Zoller bereits vielfach ausgezeichnet. So erhielt er erst kürzlich die Blaise-Pascal-Medaille in Physik der Europäischen Akademie der Wissenschaften, weiters die Benjamin Franklin Medaille (2010), den BBVA Foundation Frontiers of Knowledge Award (2009), die Dirac-Medaille (2006), die Max-Planck-Medaille (2005) und den Wittgenstein-Preis (1998). Peter Zoller ist Mitglied zahlreicher wissenschaftlicher Akademien auf der ganzen Welt, so zum Beispiel der National Academy of Sciences in den USA. ■

Goldene Medaille für Klagenfurter Paradeunternehmer

Im Jahr 1956 wurde in Klagenfurt das erste und zu dieser Zeit modernste Großkino Österreichs, das Wulfenia Kino, eröffnet. 55 Jahre später gab es in diesem Kino, das nichts von seinem Flair verloren hat, wieder ein Eröffnungsfest: Das Wulfenia Kino wurde von der Eigentümerfamilie Laas zu einem Arthouse-Kino umgebaut und soll künftig den anspruchsvolleren Film- und Opernfreund in die Vorstellung locken. Von der Stadt Klagenfurt gab es zum Eröffnungsfest ein besonderes Geschenk: Alfred Laas wurde von Bürgermeister Christian Scheider und zahlreichen Mitgliedern des Stadtsenates mit der „Goldenen Medaille“ ausgezeichnet – als einer der Paradeunternehmer der Stadt Klagenfurt.

Das Wulfenia Kino, das bei vielen Klagenfurtern Jugenderinnerungen weckt, hat trotz der Adaptierung, die innerhalb von zwei Monaten erfolgte, nichts vom ehemaligen Flair verloren. Der Großteil der Investitionen wurde in die neue 3D-Technik gesteckt. „Gedacht ist das Kino für Leute, die etwas andere Ansprüche haben“, sagte Laas, der nun das größte Programmkino Österreichs betreibt und nicht nur Filme, sondern auch Live-Opernübertragungen anbieten wird.



Foto: Stadtprasse/Burgstaller

v.l.: Vizebürgermeister Albert Gunzer, Elisabeth Laas, Maria Laas, Sigrid Laas, Alfred Laas (sitzend), Bürgermeister Christian Scheider, StR. Christine Jeremias und StR. Herbert Taschek

„Ein Mann mit Visionen, der immer wieder das richtige Gespür hat“, meinte Vizebürgermeister Albert Gunzer, der sich als Wirtschafts- und Kulturreferent gleich zwei Mal über die Neueröffnung freute.

„Das Haus wurde modernisiert, ohne das Flair zu beeinträchtigen“, sagte Bürgermeister Scheider, der hervorhob, daß Klagenfurt nun auch einen neuen Veranstaltungsort gewon-

nen habe. „Es wird daher auch höchste Zeit, daß die Stadt einmal Danke sagt“, so Scheider, der daraufhin an Laas im Beisein der Unternehmerfamilie (Gattin Sigrid und die Töchter Elisabeth und Maria Laas), dem und den Stadträten Herbert Taschek und Christine Jeremias die „Goldene Medaille“ überreichte. Laas trug sich abschließend auch in das „Goldene Buch“ der Stadt ein. ■

Bierkrone 2011

Bereits zum 9. Mal verlieh die Brau Union Österreich in Kooperation mit dem Gourmet-Führer Gault Millau Österreichs bedeutendste Bier-Auszeichnung.

Foto: Brau Union Österreich AG



Die Gewinner der »Bierkrone 2011« aus den neun Bundesländern nach der Preisverleihung im Dachfoyer der Wiener Hofburg

Neun Gastronomen – einer pro Bundesland – durften sich am Abend des 15. November im Dachfoyer der Wiener Hofburg über die begehrte Bierkrone 2011 freuen. Die Auszeichnung wird an jene einheimischen Betriebe verliehen, welche sich in besonderem Maße für „Bierkultur“ und die „typisch österreichische Küche“ einsetzen.

Gemeinsam mit dem renommierten Gourmet Guide Gault Millau, unter der Leitung von Martina und Karl Hohenlohe, nominierte die Brau Union Österreich je ein Restaurant, Hotel oder Gasthaus pro Bundesland und lud deren Besitzer zur feierlichen Verleihung nach Wien ein.

Die Kriterien für die Auswahl der ausgezeichneten bezogen sich auf die Vielfalt des Bierangebotes in den Gastronomiebetrieben, auf die Beratung des Gastes über Bier als Speisebegleiter sowie auf eine ansprechende Präsentation im passenden Glas. Jene neun Gastronomen, welche diese Service-Merkmale in herausragender Weise erfüllen, wurden heuer für ihre Bemühungen mit der einzigartigen Bierkrone geehrt.

Kulinarik-Fest für alle Sinne

Die Veranstaltung in der Hofburg war für die rund 150 anwesenden Gäste ein Fest für alle Sinne – wurden sie doch mit einem speziellen neugängigen Bierkrone-Menü verwöhnt. Serviert wurden Speisen aus jedem Bundesland, die von ausgewählten Biersorten der Brau Union Österreich begleitet wurden. So wurden dem Gesurten vom Man-

galitza Schwein Edelweiss Alkoholfrei und Reininghaus Jahrgangspils 2011 beige stellt, Zipfer Urtyp begleitete eine Mostsuppe, Kaiser Märzen das Tiroler Gröstel und Gösse Spezial Kärntner Kasnudeln. Das Reininghaus Jahrgangspils 2011 wurde zum gerollten Felchenfilet serviert, Puntigamer Panther zum Kürbis-Sorbet und Gösse Stiftsbräu zum Damwildrücken. Auch die Süßspeisen profitierten vom Bieraroma: Apfelstrudel wurde vom Schwechater Zwickl begleitet, Salzburger Nockerln vom Edelweiss Gamsbock.

Daß Bier mehr als ein Durstlöcher ist, entdecken auch immer mehr Gastronomen, indem sie zu bestimmten Gerichten spezielle Bierspezialitäten anbieten. Die Kombination von Bierkultur und der typisch österreichischen Küche ist den ausgezeichneten Gastronomiebetrieben in besonderem Ausmaß gelungen, weshalb sie sich über die Bierkrone 2011 freuen durften.

Durch den gelungenen Abend führte „ZIB 20“-Moderator Roman Rafreider, der sich im Laufe der Veranstaltung selbst als Bierfan outete. Unterstützt wurde er von der Hausherrin der Hofburg, Geschäftsführerin Renate J. Danler, Gault Millau Chefredakteurin Martina Hohenlohe und Herausgeber Karl Hohenlohe sowie den Herren der Brau Union Österreich, Generaldirektor Markus Liebl und der Geschäftsführer für Gastronomie, Andreas Hunger.

Liebl freute sich besonders über das zahlreiche Erscheinen der Gäste und erklärte die

Gründe für die in der Gourmet-Szene bereits fest etablierte Bierkrone: „Als Bierbrauer ist es mir ein ganz besonderes Anliegen, daß Biergenuß auch mit der richtigen Bierkultur in Verbindung gebracht wird. Mit der Bierkrone kommen wir unserem Ziel – Österreich zum Land mit der besten Bierkultur in Europa zu machen –, ein großes Stück näher.“ Alle anwesenden Preisträger, Kulinarik-Experten und Biergenießer freuten sich über einen in jeder Hinsicht gelungenen Abend.

Die Preisträger der Bierkrone 2011

- **Burgenland:** Restaurant Die Traube im Reiter's Supreme Hotel, Karl J. Reiter 7431 Bad Tatzmannsdorf
 - **Kärnten:** Landhotel Moerisch, Sigi & Karo Moerisch, 9871 Seeboden
 - **Niederösterreich:** Taverne am Sachsengang, 2301 Groß-Enzersdorf
 - **Oberösterreich:** Wohlfühlhotel Goiserer Mühle, Wilhelm Eberl, 4822 Bad Goisern
 - **Salzburg:** Landgasthof Bertahof, Petra & Robert Granitzer, 5630 Bad Hofgastein
 - **Steiermark:** Schloss Taverne Farrach Karin & Alexander Stöhr 8740 Zeltweg West
 - **Tirol:** Posthotel, Karl C. Reiter, 6215 Achenkirch 382
 - **Vorarlberg:** Restaurant Zur Kanne im Hotel Montana, Patrick Ortlieb, 6764 Oberlech 279
 - **Wien:** Meierei im Stadtpark Birgit & Heinz Reitbauer, 1030 Wien ■
- <http://www.brauunion.at>

Bei der Geburt von Sternen zusehen

Innsbrucker Physiker erforschen Entstehung interstellarer Moleküle

In interstellaren Wolken entstehen bei tiefen Temperaturen neue Moleküle. Aus diesen winzigen Bausteinen formieren sich über viele Millionen Jahre hinweg riesige Himmelskörper. Die Moleküle, die Sternen zur Geburt verhelfen können, untersuchen Innsbrucker Physiker um Prof. Roland Wester zusammen mit Partnern von der Universität Stockholm. Mit Hilfe ausgeklügelter Technik beobachten die Wissenschaftler im Labor, wie Kettenmoleküle in den Geburtsstätten der Sterne auf Licht reagieren.

Als Rekordhalter bei der Geburt neuer Himmelskörper gilt die „Galaxie Zw II 96“. Die 2008 entdeckte Formation ist 500 Millionen Lichtjahre entfernt. Sie trägt den Spitznamen „Baby Boomer Galaxy“, produziert sie doch jährlich laut astrophysikalischen Berechnungen viertausend Sterne. Im Vergleich dazu entsteht in unserer Galaxie, der Milchstraße, rund einmal pro Jahr ein neuer Himmelskörper. „Voraussetzung dafür sind ursächlich Reaktionen zwischen neutralen Molekülen und Ionen, also geladenen Teilchen. Diese Entstehungsprozesse sind schwer zu erforschen. Sie laufen schließlich unvorstellbar weit von uns entfernt über Jahrmillionen und unter den extremst harschen Bedingungen des Alls ab. Wer daher verstehen will, wie sich die ersten Bausteine von Sternen bilden, für den führt kein Weg vorbei an Laborastrophysik“, betont Wester.

Das All ins Labor holen

Der Experimentalphysiker hat zusammen mit seinen Mitarbeitern am Institut für Ionenphysik und Angewandte Physik der Universität Innsbruck nun ein neues Labor aufgebaut, in dem er die Vorgänge in den molekularen Riesenwolken erforschen kann. Herzstück ist eine eigens konstruierte Ionenfalle. Die jetzt in der Fachzeitschrift „The Astrophysical Journal“ veröffentlichten Ergebnisse zeigen, daß die Wechselwirkung interstellarer Moleküle mit Licht mit Hilfe dieser ausgeklügelten Erfindung unter Welt-raumbedingungen nachgestellt und analysiert werden kann. Die untersuchten negativen Molekül-Ionen werden dabei durch das Licht nicht so schnell zerstört, wie dies erwartet worden war. Das könnte erklären hel-



Foto: ESO/Roland Wester (CC Attribution 3.0 Unported)

Mit einer eigens konstruierten Ionenfalle holen Innsbrucker Physiker das All ins Labor.

fen, warum diese Ionen aus Kohlenstoff und Wasserstoff, die erst vor wenigen Jahren im Kosmos entdeckt worden waren, inzwischen in überraschend großer Häufigkeit in verschiedenen Gebieten in unserer Milchstraße gefunden wurden.

„Mit unserer Ionenfalle können wir vereinfacht gesagt, das All ins Labor holen. Sie hat bis zu 22 Elektroden und wird durch ein elektrisches Wechselfeld angetrieben. Stark abgekühlte Ionen können sich in dieser Apparatur in einem relativ weiten Bereich frei bewegen und werden dabei mit einem UV-Laser beschossen. Wenn zwei Teilchen reagieren, stören keine anderen, auch gibt es durch thermische Energie keine Einflüsse. Diese Verhältnisse der Versuchsanordnung entsprechen daher jenen in interstellaren Wolken. Dort verdichten sich Staubwolken, bilden unter dem Einfluß kosmischer Strahlung neue Moleküle und lassen schließlich Sterne entstehen“, erklärt Thorsten Best, der sich in der Arbeitsgruppe schon seit mehreren Jahren mit kalten Ionen in Fallen beschäftigt.

Forschungsfeld mit Überraschungen

Das Team rund um Wester will insgesamt einen Beitrag dazu leisten, die Entwicklung elementarer Moleküle im All besser zu ver-

stehen. In diesem aktiven Forschungsfeld ist die Gruppe auch laufend mit Überraschungen konfrontiert. Bis zur Entdeckung der ersten negativ geladenen Kohlenstoffverbindungen im Kosmos im Jahr 2006 ging die Wissenschaft davon aus, daß interstellare Wolken nur positiv geladene Ionen enthalten. Kollisionen mit anderen Atomen oder Molekülen würden negativ geladene Teilchen, Anionen, genau so zerstören, wie UV-Licht. Auf unserer Erde würden diese Teilchen nur ganz kurz existieren können. In interstellaren Wolken dagegen werden sie kontinuierlich produziert und überleben viele Jahre. Übergeordnet wurde außerdem lange Zeit angenommen, daß extreme Kälte chemische Reaktionen überhaupt zum Stillstand bringt. Ionen sind allerdings insgesamt dafür verantwortlich, daß dem nicht so ist. Sie spielen bei der Entstehung elementarer Moleküle in den extremst kalten und dichten interstellaren Wolken eine Schlüsselrolle. Ionen sorgen dafür, daß sich sogar bei tiefsten Temperaturen von fünf bis fünfzig Kelvin, also bei rund Minus 268 bis 223 Grad Celsius, in den überwiegend aus Wasserstoff bestehenden Riesenwolken erste Kettenmoleküle, hauptsächlich aus Kohlenstoff und Wasserstoff bilden können. Bei der Geburt neuer Sterne stehen all diese Prozesse ganz am Anfang. ■

3D-Einblicke in schockgefrorene Zellen und Gewebe

An der Medizinischen Universität Graz wurde am 4. November ein steiermarkweit einzigartiges Hochleistungs-Transmissionselektronenmikroskop im Bereich der Biomedizin präsentiert.

Mithilfe des im Mai 2011 angeschafften Gerätes können nicht nur feinste Strukturen visualisiert, sondern auch 3D-Aufnahmen (sogenannte Elektronentomogramme) von subzellulären Strukturen erzeugt werden. Die ersten Forschungsergebnisse konnten bereits erzielt werden.

Mittels eines Hochleistungs-Transmissionselektronenmikroskops können hauchdünne, eigens hergestellte Präparate von Zellen oder Geweben durchstrahlt und in hoher Auflösung dargestellt werden. Solche Präparate werden zum Studium der Gewebe und Zellen sowie ihrer Bestandteile benötigt. Neu gegenüber einem Standard-Elektronenmikroskop ist die Möglichkeit der Elektronentomographie. Mithilfe des neuen Gerätes können auch erstmals schockgefrorene Proben in 3D dargestellt werden.

Mittels Hochdruckgefrierfixierung wird Probenmaterial innerhalb von 10 Millisekunden bei 2100 bar schockgefroren, um so Feinstrukturen der Zellen und ihrer „subzellulären“ Bestandteile noch besser – viel naturnaher als mit chemischer Fixierung – zu erhalten. Durch diesen Vorgang wird die sonst zerstörend wirkende Eiskristallbildung verhindert. Die Elektronentomographie dient dann zur dreidimensionalen Visualisierung feinsten Strukturen. Mittels Kipphalter werden die Präparate aus unterschiedlichen Blickwinkeln untersucht. Spezielle bildverarbeitende Verfahren ermöglichen daraufhin eine 3D-Rekonstruktion. In diese 3D-Rekonstruktion werden wieder „virtuelle“ Schnitte „gelegt“ 2 z.B. in einem Abstand von 1-2nm – wodurch eine Auflösung von wenigen Nanometern in allen drei Raumrichtungen erzielt wird. Auf diese Weise gelingt es, bestimmte Proteine innerhalb der Zelle genauestens zu lokalisieren.

Erste Ergebnisse

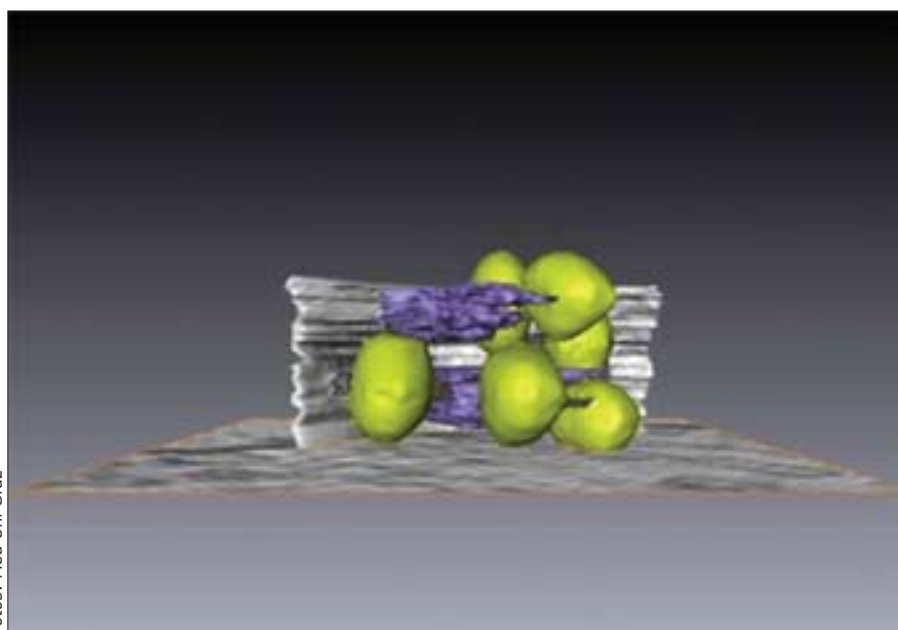
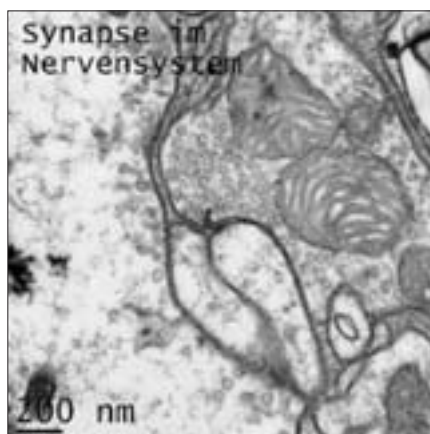
Mittels Elektronentomographie beschäftigen sich Priv.-Doz. Gerd Leitinger, der auch Projektleiter für die Anschaffung des Mikroskops war, und seine Arbeitsgruppe mit dem Mechanismus der synaptischen

Übertragung – einem der wichtigsten Ziele in der Neurowissenschaft. „Wir wollen verstehen, wie Nervenzellen miteinander kommunizieren. Wie werden Signale von einer Nervenzelle auf die andere gesendet? Welche Moleküle (Proteine) sind an der Signalübertragung beteiligt? Wo sind diese Moleküle lokalisiert?“, so Gerd Leitinger.

Zur Signalübertragung haben Nervenzellen untereinander Kontaktstellen (so genannte Synapsen) ausgebildet. Die Überträger-

substanz an der Kontaktstelle ist in kleinen Säckchen (sogenannten Vesikeln) gespeichert. Bei Erregung verschmelzen die Vesikel mit der Zellhülle (Zellmembran) und ihr Inhalt wird in den Spalt zwischen den beiden Nervenzellen ausgeschüttet. Die Überträgersubstanz dockt dann an Rezeptoren der nachgeschalteten Zelle an und kann z.B. bewirken, daß die nachgeschaltete Zelle erregt wird. Erst mit der Elektronentomographie wurde es möglich herauszufinden, wie die Vesikel an der Synapse angeordnet sind. Außerdem kann man mit der 3D-Information nun feststellen, wie die Moleküle, die an der Übertragung beteiligt sind, angeordnet sind.

Vor kurzem gab es die erste Veröffentlichung von Daten, die mithilfe des Transmissionselektronenmikroskops gewonnen werden konnten¹. Die Daten geben – erstmals bei einer visuellen Synapse einer Heuschrecke – Einblicke in den 3D-Aufbau des Halte- und Vorschubapparates, welcher synaptische Vesikel für die Übertragung vorbereitet. Die neuen Erkenntnisse zeigen, daß die Vesikel in der Nervenendigung nicht zu-



Fotos: Med Uni Graz

Vorher (oben)/nachher: Aufnahme einer Synapse zwischen zwei Nervenzellen; unten: Aufnahme mittels Elektronentomographie – aus Kippserien erstelltes 3D-Modell einer Synapse mit den Vesikeln gelb, dem Halteapparat violett und der Zellmembran weiß.

fällig verteilt sind, sondern durch einen hochgeordneten Halte- und Vorschubapparat in eine zur Übertragung optimale Position gebracht werden.

Weitere Projekte & Kooperationen

Die Verfügbarkeit von Hochleistungsfor-
schungsinfrastrukturen ist heutzutage unab-
dingbar und von zentraler Bedeutung für die
Entwicklung der wissenschaftlichen For-
schung. Eingebunden in renommierte inter-
nationale Forschungskonsortien stellt die
Medizinische Universität Graz einen starken
Partner im Bereich der wissenschaftlichen
Expertise und der „high-end“ Forschungs-
infrastruktur dar. Die bereits bestens etablierte
Zusammenarbeit mit den Großforschungs-
projekten SFB LIPOTOX und dem GEN-
AU Projekt „GOLD – Genomics Of Lipid-
associated Disorders“ sowie mit den Dokto-
ratskollegs „Molekulare Enzymologie“ und
„Metabolic and Cardiovascular Disease“
wird durch die Anschaffung des Elektronen-
mikroskops weiter intensiviert und technolo-
gisch ergänzt. Neben den Kooperationen in-
nerhalb der Med Uni Graz sowie mit der
Karl-Franzens-Universität Graz und der
Österreichischen Akademie der Wissen-
schaften wird auch die Zusammenarbeit mit
den Medizinischen Fakultäten Maribor und
Zagreb und der University of Newcastle,
Großbritannien, durch die neuen elektronen-
mikroskopischen Möglichkeiten verstärkt.

EFRE - Europäischer Fonds für regionale Entwicklung

Das Elektronenmikroskop wurde aus
Mitteln des Strukturfondsprogramms EFRE
„Ziel Regionale Wettbewerbsfähigkeit Steier-
mark“ (Europäischer Fonds für regionale
Entwicklung) sowie des Landes Steiermark
und der Medizinischen Universität finan-
ziert. Ziel des „EFRE- Programmes“ ist die
Entwicklung innovativer Strategien zugun-
sten der regionalen Wettbewerbsfähigkeit.
Die Medizinische Universität Graz konnte
im Rahmen dieses Programmes bereits wie-
derholt Gelder zur Anschaffung von Spitzen-
Infrastruktur akquirieren.

Wissenschaftslandesrätin Kristina Edlin-
ger-Ploder: „Die Medizinische Universität
Graz ist eine wichtige Schnittstelle für Wis-
senschaft, Gesundheitsversorgung und regio-
nalarwirtschaftliche Entwicklung. Investiti-
onen in die Forschungsinfrastruktur wie im
Falle des Programms des Europäischen
Fonds für regionale Entwicklung (EFRE),
stärken die grundlagenwissenschaftliche Ar-
beit an der Med Uni Graz.“ ■

40 Jahre Erich-Schmid-Institut für Materialwissenschaft der ÖAW

Leobner Institut feiert das Jubiläum am 4. November

Materialforschung ist eine der wesent-
lichen Schlüsseltechnologien in einer
modernen Gesellschaft, und liefert den
Technologievorsprung, der für eine dynami-
sche Industrie lebenswichtig und zur Aus-
bildung exzellenter Arbeitskräfte notwendig
ist. Das Erich-Schmid-Institut für Material-
wissenschaft der Österreichischen Akademie
der Wissenschaften (ÖAW) in Leoben ist
eine herausragende Institution in der anwen-
dungsrelevanten Grundlagenforschung. Es
ist international eng mit Spitzen-Forschungs-
einrichtungen in Europa, den USA und
China sowie führenden österreichischen
Industriepartnern vernetzt. Am 4. November
feierte das Institut sein 40-jähriges Bestehen.

Bruchverhalten metallischer Werkstoffe

1971 begann das Erich-Schmid-Institut
unter Leitung von Hein Peter Stüwe, der von
der TU Braunschweig nach Leoben gekom-
men war, mit seiner Forschung. In der Grün-
dungszeit beschäftigte sich das Institut mit
der Entwicklung allgemeingültiger Material-
gesetze, um zum Beispiel das Bruchverhal-
ten von metallischen Werkstoffen grundle-
gend zu verstehen. Das war ein Paradigmen-
wechsel in der damals jungen Materialwis-
senschaft. Zuvor war versucht worden für
jedes Metall getrennt die jeweiligen Eigen-
schaften zu studieren und zu verstehen,
anstatt materialübergreifende Gesetzmäßig-
keiten zu entwickeln.

Bionik und Nanomaterialien

Ende der 1990er Jahre wurde die For-
schung unter Hein Peter Stüwes Nachfolger,
Peter Fratzl, der das Institut von 1998 bis
2003 leitete, in Richtung Bionik erweitert.
Bahnbrechende Erkenntnisse wie die Natur
Materialien, beispielsweise Holz, aber auch
in Zähnen und Knochen, durch geschickten
hierarchischen Aufbau optimiert, konnten so
gewonnen werden und brachten dem Erich
Schmid Institut eine hohe internationale Re-
putation ein. In den Folgejahren begann
unter Reinhard Pippan, der das Institut kom-
missarisch von 2003 bis 2005 führte, die
Forschung an „Nanomaterialien“.

In seiner heutigen Ausrichtung unter der
Leitung von Gerhard Dehm, der dem Institut

seit 2005 vorsteht, spielen die Effekte der
Miniaturisierung auf das Werkstoffverhalten,
aber auch die Erforschung von Grenzflächen
zwischen unterschiedlichen Materialien eine
zentrale Rolle.

Materialien für High- Tech-Anwendungen

Durch die Forschungstätigkeiten in seiner
40jährigen Geschichte konnte das Institut
dazu beitragen nachhaltige Konzepte zum
Einsatz von Materialien für High-Tech-An-
wendungen, die von der Energietechnik bis
zum Automobil- und Flugzeugbau reichen,
zu entwickeln. Das Institut mit seinen ca. 50
MitarbeiterInnen ist eng mit dem Studien-
gang Werkstoffwissenschaft an der Montan-
universität Leoben und den dort angesiedel-
ten Werkstoffeinrichtungen verbunden. So
wird das erste abbildungskorrigierte Trans-
missionselektronenmikroskop gemeinsam
mit dem Lehrstuhl Materialphysik betrieben.
Mit diesem Gerät lassen sich atomare Ein-
blicke in den Aufbau von Materialien und
ihren Grenzflächen zwischen unterschied-
lichen Materialien erzielen. Neueste Erge-
bnisse zeigen, daß an Grenzflächen die Gitter-
parameter über mehrere Atomabstände hin-
weg moduliert sind. Dies eröffnet neue Wege
Materialeigenschaften durch gezieltes Ein-
bringen von Grenzflächen zu verbessern und
neue Werkstoffe zu designen.

Erich Schmid

Namensgeber des Instituts ist der bedeu-
tende österreichischen Physiker Erich Schmid,
der maßgeblich zur Aufklärung von Frage-
stellungen der Festigkeit von Metallen bei-
trug. Erich Schmid wurde 1896 in Bruck an
der Mur geboren. Er studierte Mathematik
und Physik und promovierte 1920 in Wien.
In den darauffolgenden Forschungsjahren in
Berlin, Frankfurt, Fribourg/Schweiz und
Hanau legte er in seinen Arbeiten den Grund-
stein für das Gebiet der Metallphysik. 1951
kehrte Erich Schmid nach 30 Jahren nach
Österreich zurück und lehrte bis zu seiner
Emeritierung 1967 an der Universität Wien.
In den Jahren 1963 bis 1969 und von 1970
bis 1973 war er Präsident der ÖAW. Er starb
1983 in Wien. ■

<http://www.oew.ac.at>

Reaktionen in der Brennstoffzelle entschlüsselt

An der Technischen Universität (TU) Wien konnte gezeigt werden, wie Sauerstoff in Brennstoffzellen für elektrischen Strom sorgt. Alexander Opitz erhielt dafür eine Auszeichnung der Gesellschaft Deutscher Chemiker.

Unser Körper braucht weder Solarzellen noch Atomkraftwerke – wie alle Lebewesen nutzen wir chemische Energie. Dieser Weg läßt sich auch in der Technik beschreiben, zum Beispiel mit Hilfe von Brennstoffzellen. Sie wandeln die Energie chemischer Reaktionen direkt in elektrische Energie um. Komplizierte chemische Abläufe sind dafür verantwortlich, und noch immer hat man viele Details nicht vollständig verstanden. Alexander Opitz von der TU Wien konnte nun allerdings genau zeigen, durch welche Reaktionen Sauerstoff-Moleküle in geladene Sauerstoff-Ionen umgewandelt werden und so einen Stromfluß in der Brennstoffzelle ermöglichen. Seine Arbeit wurde von der Gesellschaft Deutscher Chemiker mit dem Förderpreis für angewandte Elektrochemie ausgezeichnet.

Vom Molekül zum elektrisch geladenen Teilchen

Es gibt unterschiedliche Arten von Brennstoffzellen, die bei unterschiedlichen Temperaturen arbeiten. Alexander Opitz beschäftigt sich mit Hochtemperatur-Brennstoffzellen (sog. „Festoxid-Brennstoffzellen“). Sie führen Wasserstoff und Sauerstoff kontrolliert zu Wassermolekülen zusammen. Der Wasserstoff gibt dabei Elektronen ab, der Sauerstoff nimmt Elektronen auf – dadurch kommt es zu einem Stromfluß. „Wir haben nun genau untersucht, durch welche Reaktionsketten Sauerstoff-Moleküle in geladene Sauerstoff-Ionen umgewandelt werden“, erzählt Alexander Opitz vom Institut für Chemische Technologien und Analytik der TU Wien. Für diese Umwandlung braucht man einen Katalysator – oft werden Platinpartikel dafür verwendet. Die Sauerstoff-Ionen, die an den Elektroden gebildet werden, wandern dann durch einen Elektrolyten aus speziellen sauerstoffhaltigen Materialien ab.

Die kleinsten Platinmünzen der Welt

„Wir haben uns einem ganz klassischen Modell-Typ der Brennstoffzelle zugewandt: Einer Zelle mit Platinelektroden und einem

Elektrolyten aus Zirkoniumdioxid“, erklärt Opitz. „Um zu sehen, welche Rolle das Platin dabei spielt, haben wir es ganz gezielt auf



Foto: TU Wien

Alexander Opitz

dem Elektrolyt-Material aufgebracht.“ Statt einem porösen Platinschwamm aus zufällig zusammengebackenen Platin-Partikeln, wie in einer gewöhnlichen Brennstoffzelle, wurden geometrisch sauber definierte Platin-Flecken auf Zirkoniumdioxid hergestellt – vergleichbar mit mikroskopisch kleinen Platinmünzen. Das ermöglichte es, ihre Wirkung genau zu studieren.

Unterschiedliche Reaktionen an unterschiedlichen Orten

Sauerstoff kann – an Platin und Zirkoniumdioxid – auf mehrere unterschiedliche Arten reagieren. Manche Reaktionen finden am Rand der mikroskopisch kleinen Platin-Scheibchen statt, andere an der Oberfläche oder im Inneren. Welche chemische Reaktionen überwiegen und das Verhalten der Brennstoffzelle bestimmen, hängt von der Temperatur, der Form und der Größe der Platin-Elektroden ab. Durch Messungen an unterschiedlich großen Platin-Plättchen kann man daher darauf schließen, wie stark die verschiedenen chemischen Reaktionen in der Brennstoffzelle jeweils zum Stromfluß beitragen. Drei verschiedene Reaktionswege

konnte Alexander Opitz identifizieren, und es gelang ihm zu zeigen, welche Reaktionen unter welchen Bedingungen das Geschehen in der Brennstoffzelle dominieren.

Daß die Randzone der Platin-Elektroden bei diesen Vorgängen eine besondere Rolle spielt, war bereits bekannt. „Erstaunlich war allerdings, daß bei mäßig hohen Temperaturen der Sauerstoff auch direkt durch das Platin hindurchwandern kann.“ berichtet Opitz. „Wenn man die Gesamteffektivität der Brennstoffzelle herausfinden will, darf man das keinesfalls vernachlässigen.“

Auf der Suche nach besseren Materialien

„Es ist für uns sehr wichtig, daß wir dieses Modellsystem nun endlich gut verstehen“, so Opitz. „Mit diesem Wissen kann man sich nun auch kompliziertere Materialien ansehen und vielleicht Stoffe finden, mit denen wir noch effizientere Brennstoffzellen herstellen können als heute.“ Wichtig sind die Erkenntnisse nicht nur für Brennstoffzellen, sondern genauso für die Elektrolyse. Sie ist gewissermaßen die Umkehrung der Brennstoffzelle: Während in der Brennstoffzelle aus chemischer Energie Strom erzeugt wird, speist man bei der Elektrolyse Strom ein und ruft damit eine chemische Reaktion hervor.

Forschungspreis der Gesellschaft Deutscher Chemiker

Die Fachgruppe Angewandte Elektrochemie der Gesellschaft Deutscher Chemiker zeichnet jährlich herausragende wissenschaftliche Arbeiten aus – die Dissertation von Alexander Opitz wurde heuer mit diesem Preis prämiert. Opitz ist mittlerweile als Assistent an der TU Wien angestellt, die Auszeichnung ist für ihn ein weiterer Ansporn, seine Forschungsarbeit voranzutreiben. Denn auch, wenn die Reaktionspfade des Sauerstoffes zwischen Platin und Zirkoniumdioxid gut verstanden sind: „Zu forschen haben wir auf dem Gebiet bestimmt noch lange genug“, ist Alexander Opitz sicher. ■

Erster Rollstuhl ohne Metall kommt aus Österreich

Salzburger Unternehmer an Entwicklung von Weltneuheit beteiligt –
»EasyRoller« besteht zu 100 Prozent aus leichtem Kunststoff

Der Salzburger Unternehmer Carl Gerald Selmer bringt einen revolutionären Rollstuhl auf den Markt, der als weltweit erstes Modell zu 100 Prozent aus Kunststoff besteht. Der neue „EasyRoller“ ist speziell für Menschen mit Gehbehinderung auf Flugreisen geeignet, er ist extrem leicht und kommt problemlos durch alle Sicherheitskontrollen, da er völlig frei von Metall ist. Dies erleichtert auch Unterwassertherapien in Reha-Kliniken oder Wellness-Einrichtungen.

„Ich habe den Rollstuhl gemeinsam mit einem norwegischen Designer und einem Marktführer in der Automobilzulieferbranche entwickelt“, erzählt Selmer, Eigentümer und Geschäftsführer der Firma Selmer Objektseinrichtungen mit Stammsitz in Köstendorf. „Wir wollten ein Produkt schaffen, das eine neue Ära im Rollstuhl-Transport repräsentiert. Unser Ansatz war eine vollständige Befreiung des Rollstuhls von jeglichen Metallteilen – eine echte Weltneuheit also.“

Komplett rostfrei, einfach zu warten

Die Lösung: Ein Rollstuhl aus 100 Prozent recyclefähigem Hochleistungskunststoff, hergestellt in einem speziellen Spritzgußverfahren. Besonderen Wert legte Selmer auf eine ergonomische Form samt großer und komfortabler Sitzfläche. Zudem enthält der Stuhl keine losen Teile und läßt sich besonders leicht warten. Der größte Vorteil liegt aber in der komplett metallfreien Konstruktion.

Damit kommen Rollstuhlfahrer wie alle anderen Flugreisenden auch problemlos durch die Detektoren an Flughäfen. Dies gilt auch für Security-Checks bei Gericht oder anderen Hochsicherheitsgebäuden. Im Krankenhaus können Patienten auch in den Magnetresonanz- oder Röntgenraum geschoben werden, wo sonst Metallteile jeder Art verboten sind. Zudem ist der „EasyRoller“ vor bakteriellem Befall besser geschützt und leicht zu reinigen.

Internationaler Vertrieb geplant

Besonders gut eignet sich der neuartige Rollstuhl auch für den Einsatz in Pools und Thermen. Es gibt keine Teile, die rosten



Foto: wnd.at

Carl Gerald Selmer: »Wir wollten ein Produkt schaffen, das eine neue Ära im Rollstuhl-Transport repräsentiert.«

könnten, außerdem ist der „EasyRoller“ so konstruiert, daß er sich unter Wasser umgehend mit Flüssigkeit füllt und damit mehr Stabilität bietet. Beim Verlassen des Beckens entleert sich der Hohlkörper und die wasserdichte Polsterung trocknet sehr schnell. Dies erleichtert auch die Körperpflege unter einer Dusche sowie die Reinigung des Stuhls mit Wasser.

Selmer will den „EasyRoller“ vorerst in Österreich, der Schweiz sowie in Osteuropa und auch in Australien vermarkten. „Das Interesse ist enorm und wir können bereits jetzt zahlreiche Anfragen und Bestellungen von Privatpersonen ebenso wie Gesundheitsinstitutionen verzeichnen“, freut sich Selmer. ■

<http://www.easyroller.info>

In Rekordzeit zum Fußabdruck

Zur Darstellung eines digitalen Fußabdrucks hat Christian Schindlegger, Orthopädieschuhtechniker aus Kirchberg an der Pielach, einen neuartigen transportablen Scanner entwickelt und ihn „Speed Scan“ getauft. Im Gespräch mit dem NÖ Wirtschaftspresse-dienst erklärt er die Vorteile dieses Gerätes damit, daß es in nur 1,1 Sekunden beide Füße erfassen kann, was bewegungsaktive Kinder und wenig mobile Senioren als große Erleichterung empfinden.

„Herkömmliche Scanner waren zu langsam. Gerade bei Behinderungen, war es dem Kunden kaum möglich, für die Aufnahme länger bewegungslos auf beiden Füßen zu stehen. Hier mußte ich Abhilfe schaffen“, betont Schindlegger. Der „Speed Scan“ bildet

aber nicht nur die Fußsohlen 1:1 ab, sondern erfaßt den gesamten Bereich bis zum Knöchel. So kann man auf einfache Weise Fehlstellungen des Fußes erkennen und passende Korrekturmaßnahmen ergreifen. Ein weiteres Plus des „Speed Scan“ ist ein Live-Bild, das die Bewegungen des Fußes zeigt.

Derzeit können Aufnahmen mit dem „Speed Scan“ nur in Kirchberg gemacht werden. Schindlegger arbeitet aber bereits an der Serienreife seines Gerätes mit Hochdruck. Es soll dann in Schulen, Krankenhäusern und direkt zu Hause beim Kunden eingesetzt werden. Den Preisrichter des NÖ Innovationspreises 2011 war der „Speed Scan“ eine Nominierung wert. ■

<http://www.orthopro.at>

Das Projekt Joanneumsviertel

Am 26. November – dem 200. Stiftungstag des Universalmuseums Joanneum – wurde in Graz das Joanneumsviertel eröffnet.



Foto: UMJ / N. Lackner

Die architektonische Gestaltung des Joanneumsviertels räumt nicht nur den historischen Gebäuden den ihnen gebührenden Stellenwert ein, sie berücksichtigt auch die räumlichen und funktionalen Ansprüche moderner Museums- und Bibliotheksarbeit.

Dieses neue Kulturzentrum auf einem geschichtsträchtigen Areal verbindet die historischen Museums- und Bibliotheksgebäude in der Rauber-, Neutor- und Kalchberggasse zu einer architektonischen Einheit, die den ursprünglichen Charakter der einzelnen Gebäude bewahrt und oberhalb eines tieferliegenden BesucherInnen-Zentrums eine urbane Piazza in die Grazer Altstadt bringt. Die Neue Galerie Graz, die Multimedialen Sammlungen und die Steiermärkische Landesbibliothek nehmen bereits mit dem Tag der Eröffnung ihren Betrieb an ihrem neugestalteten Standort auf, das Naturkundemuseum im Gebäude Raubergasse wird im Frühjahr 2013 eröffnet.

»Joanneum Neu«

Ein rund 14 Jahre währender Entwicklungs- und Umsetzungsprozeß hat somit einen vorläufigen Schlußpunkt erreicht: Ausgehend vom Masterplan „Joanneum Neu“ (vorgelegt vom Museumsberater Bogner +

LORD), der im Jahr 1997 den Startpunkt für eine bislang noch nie dagewesene Sanierungs- und Neuaufstellungswelle innerhalb des ältesten Museums Österreichs markiert hat, begann die Bereitstellung der dafür notwendigen finanziellen Mittel. Seit 2003 wird das Joanneum – bis 2009 als Landesmuseum, in der Folge als Universalmuseum bezeichnet – als gemeinnützige GmbH geführt, als Geschäftsführer fungieren seitdem Peter Pakesch als künstlerischer Intendant und Wolfgang Muchitsch als wissenschaftlicher Direktor. Unter ihrer Führung sind die Sammlungen und Ausstellungshäuser des Universalmuseums Joanneum systematisch neu bearbeitet und aufgestellt worden, wofür das Land Steiermark eine Summe von rund 114 Millionen Euro investiert hat. Die Konzeption des Joanneumsviertels, wie es im Jubiläumsjahr 2011 präsentiert wird, dauerte im wesentlichen sechs Jahre, folgende Meilensteine können rückblickend festgehalten werden:

Meilensteine des Joanneumsviertels

2005 wurde gemeinsam mit Architekt DI Hermann Eisenköck, Architektur Consult ZT GmbH, Graz, unter dem Arbeitstitel „Museumsquadrant“ ein Masterplan erstellt, der die inhaltliche Grundlage sowie eine entsprechende Kostenbasis formulierte. Dieser Masterplan umfaßte die Generalsanierung des Baubestandes der Objekte Raubergasse 10, Neutorgasse 45 und Kalchberggasse 2 ebenso wie einen zwischen den Gebäuden liegenden Tiefbau zur gemeinsamen Erschließung der musealen Institution des Universalmuseums Joanneum und der Steiermärkischen Landesbibliothek. Ebenfalls berücksichtigt wurde der dringende Depotbedarf sowohl der Bibliothek als auch des Museums. Auf dieser Basis wurde ein Kostenpunkt von 48,5 Millionen Euro genannt.

2006 wurden die politischen Weichen für die Finanzierung dieses Projekts gestellt, auch das Kuratorium des Joanneums sprach einstimmig seine Unterstützung aus. In der

Kultur

Folge wurde am 24. Mai 2006 vom Steiermärkischen Landtag die Feststellung getroffen, daß das vorgelegte Projekt zu realisieren sei. Noch im gleichen Jahr erfolgte der Liegenschaftsankauf durch die Landesimmobiliengesellschaft Steiermark (LIG), die als Bauherr auch mit der Realisierung des Projekts betraut wurde. Auf Basis eines von allen Beteiligten gemeinsam erstellten Raum- und Funktionsprogrammes wurde von der LIG Steiermark im Juli 2006 ein zweistufiges Verhandlungsverfahren zur Vergabe der Architektenleistungen EU-weit ausgeschrieben. In einer ersten Verfahrensstufe lud die Jury unter dem Vorsitz des Wiener Architekten András Pálffy aus 41 interessierten Architekturbüros 12 Büros zur Ausarbeitung eines konkreten Projektes ein, in einer zweiten Stufe wurde im November 2006 das gemeinsame Projekt der Architekturbüros Nieto/Sobejano, Madrid, und eep architekten, Graz, zur Realisierung ausgewählt. Am 18. Dezember 2006 beschloß die Landesregierung einstimmig, das Gesamtprojekt „Museumsquadrant“ zu realisieren und die Kosten von 48,5 Millionen Euro bereitzustellen.

Da das Siegerprojekt einen Tiefbau vorsah, und dieser Tiefbaubereich im Areal der früheren Stadtbefestigung von Graz bzw. auf Teilen des späteren Joanneumgartens errichtet werden sollte, fanden von Herbst 2006 bis August 2007 intensive archäologische Prospektionen statt, die vom Land Steiermark, dem Verein Archäologieland Steiermark und dem AMS Steiermark getragen wurden.

Im Zeitraum März bis Juni 2007 wurde das Gesamtprojekt einer Prüfung durch den Landesrechnungshof unterzogen, was zur politischen Vorgabe einer Redimensionierung führte. Für diese redimensionierte Projektversion, deren Kostenpunkt nunmehr auf 38,5 Millionen Euro (inkl. Studien- und Sammlungszentrum Andritz) reduziert war, konnte im November 2007 eine politische Einigung erzielt werden. Die maßgeblichen Einsparungen konnten durch Verlegung der Museumsdepots sowie der naturwissenschaftlichen Arbeits- und Laborplätze auf die „grüne Wiese“, den Entfall eines dritten Untergeschoßes sowie von Dachgeschoßausbauten erzielt werden. Der entsprechende Regierungsbeschuß erfolgte am 10. Dezember 2007, und auch im Landtag fand das Projekt am 15. Jänner 2008 schließlich die notwendige Zustimmung, die in einen entsprechenden Beschluß mündete. Die Bestellung des Gesamtprojekts erfolgte tags darauf, am 16. Jänner 2008, durch die Abteilung 9 – Kultur an die LIG.



Freihand- und Lesebereich Steiermärkische Landesbibliothek



Ein Blick in das großzügige BesucherInnen-Zentrum

2008 wurde eine Einigung darüber hergestellt, für die notwendigen Depot- und Arbeitsflächen des Universal Museums Joanneum „auf der grünen Wiese“ das Studien- und Sammlungszentrum Graz-Andritz zu erwerben, und bis Ende 2009 konnten sämtliche notwendige Verfahren, die für die Realisierung des Joanneumsviertels notwendig waren, erfolgreich abgeschlossen werden. Ende 2009 erfolgte der Umzug jener Institutionen, die in den zu sanierenden Gebäuden verortet waren, in entsprechende Provisorien, sodaß am 13. Jänner 2010 der Spatenstich durchgeführt werden konnte. Nachdem der Rohbau des BesucherInnen-Zentrums fertiggestellt war, konnte am 9. Dezember 2010 die Gleicheneier begangen werden, und am 26. November 2011 findet

mit der Eröffnung des BesucherInnen-Zentrums sowie des Gebäudes Neutorgasse dieses visionäre Projekt seinen vorläufigen Schlußpunkt. Mit dem Vollbetrieb der Steiermärkischen Landesbibliothek im Gebäude Kalchberggasse, der bis zur Mitte des Jahres 2012 wiederhergestellt sein wird, und mit der Eröffnung des Naturkundemuseums (2013) im Gebäude Raubergasse wird das inhaltliche Profil des Joanneumsviertels seine endgültige Form annehmen.

Neuer Kulturbezirk

Die architektonische Gestaltung des Joanneumsviertels durch die ARGE Nieto Sobejano Arquitectos/eep architekten, Madrid/Graz, räumt nicht nur den historischen Gebäuden den ihnen gebührenden Stellenwert



Die architektonische Gestaltung des Joanneumsviertels räumt den historischen Gebäuden den ihnen gebührenden Stellenwert ein.

ein, sie berücksichtigt auch die räumlichen und funktionalen Ansprüche moderner Museums- und Bibliotheksarbeit.

Während das historische Zentrum von Graz vor allem wegen seiner Dachlandschaft geschätzt wird, entwickelt sich der Neubau direkt unter dem Boden. Ein mineralischer Belag, der sich zwischen den drei Gebäuden erstreckt, verbirgt in seinem Inneren die neuen Räume mit den gewünschten Funktionen. Diese Entscheidung hebt die Wertschätzung der historischen Bauwerke ebenso hervor wie die neue Architektur der Erweiterung. Der zentrale Platz wird perforiert von runden Öffnungen, aus denen transparente Kegelschäfte ragen – sie bringen Licht in die darunter liegenden Räume. Ein großer, zentral im Hof gelegener Kegel mit 13 Metern Durchmesser bildet den Haupteingang des Ensembles und führt in das BesucherInnen-Zentrum. Hier finden sich im Foyer verschiedene Servicezonen sowie ein Museums-Shop, ein separates Auditorium bietet Raum für Veranstaltungen. Von hier aus gelangt man sowohl in die Museumsbereiche der Neuen Galerie Graz im Gebäude Neutorgasse als auch in die Ausstellungs- und Service-Räume der Multimedialen Sammlungen. Ebenfalls im BesucherInnen-Zentrum gelegen sind die Freihand- und Entlehnbereiche der Steiermärkischen Landesbibliothek. Das Gebäude Neutorgasse ist nun mit zwei Ausstellungs- und einem Verwaltungsgeschoß ausgebaut, ein Anlieferungszugang befindet sich im nördlichen Bereich des Hauses und ermöglicht eine gute Anbindung an Speicher-, Archiv- und Ausstellungsflächen. Auch die

neuen Aufzugskerne gewährleisten eine gute Erschließung des gesamten Gebäudekomplexes. Das Bibliotheksgebäude in der Kalchberggasse wird durch den Umbau nun mehr Licht und Luft erhalten und somit aus dem Dornröschenschlaf geweckt werden, in dem sich das Haus zuvor befand. Der Lesliehof in der Raubergasse erhielt im Zuge der Generalsanierung neue Stiegenhauskerne und Lifte, außerdem gelang es, eine Entflechtung der Ausstellungsräume zu erwirken. Die Ausstellungsfläche hat sich durch die Auslagerung der Arbeits- und Depoträume in das Studienzentrum Naturkunde in Graz-Andritz deutlich erhöht.

Ausgestattet mit einer modernen, technischen Infrastruktur bietet das Joanneumsviertel nun die idealen Voraussetzungen für einen verantwortungsbewussten, zeitgemäßen und publikumsfreundlichen Umgang mit den

dort untergebrachten Sammlungen. Mit der großzügigen Platzgestaltung erfährt auch das urbane Umfeld des Joanneumsviertels eine wichtige Aufwertung. Dieser bewußt gesetzte städtebauliche Akzent wird gemeinsam mit dem abwechslungsreichen kulturellen Angebot dazu beitragen, einen zuletzt glanzlos gewordenen Innenstadtbereich wieder mit vitalen Impulsen aufzuwerten und als „Kulturbezirk“ in das Stadtzentrum zurückzuholen.

Land der Bilder

Eine multimediale Geschichte der Steiermark

Das 20. Jahrhundert war das Jahrhundert der Bilder und hat unsere Wahrnehmung grundlegend verändert. Bilder – ob nun in Schulbüchern, Zeitungen oder im Internet – definieren zu einem großen Teil das „Bild“ unserer Geschichte, unseres Landes, unserer Kultur und damit auch unseres Selbstverständnisses. Gerade in Zeiten mächtiger Bildagenturen und des „Web 2.0“ tragen Museen eine große Verantwortung in der Produktion von Bildern abseits des Klischeehaften und Gefälligen.

Die Multimedialen Sammlungen am Universalmuseum Joanneum wurden 1960 als „Steirische Landesstelle für Bild- und Tondokumentation“ gegründet. In Erfüllung ihres Auftrages, ein möglichst vollständiges Bild des Landes im Spiegel der Medien zu generieren, entwickelten sich diese Sammlungen im Laufe ihres Bestehens zu einem der umfangreichsten audiovisuellen Objektbestände Österreichs.

Jedes Foto, jeder Film, jede Videoaufzeichnung, die Eingang in die über zwei Millionen Objekte umfassenden Sammlungen findet, scheint vor diesem Hintergrund eine tragende Rolle in unserer Vorstellung



3 Mädchen – Foto: Viktor Bauer, um 1910

Kultur

der Steiermark zu spielen. Die Jubiläumsausstellung der Multimedialen Sammlungen zeigt Bilder aus der Steiermark, die zu repräsentativen Zwecken entstanden sind – oder aber auch privat, als Medien des scheinbar Unsichtbaren. Doch: Welche Ereignisse, welche Bilder fanden ihren Weg vom Auge des Betrachtenden ins Museum? Was wurde fotografiert, gefilmt und in weiterer Folge gesammelt und als „Bild des Landes“ archiviert? Inwiefern prägten wechselnde Aufgaben und Interessen der Sammlungsverantwortlichen unser heutiges Land der Bilder?
Laufzeit: 27. 11. 2011 – 02. 09. 2012

BRUSEUM*Ein Museum für Günter Brus*

Mit der Eröffnung der Neuen Galerie Graz im Joanneumsviertel wird auch die umfangreiche Sammlung von Werken des österreichischen Künstlers Günter Brus im neu gegründeten BRUSEUM der Öffentlichkeit vorgestellt. Die Ausstellung betont Brus' internationale Bedeutung als „Panartist bzw. Polyartist von renaissancehafter Größe“ (Peter Weibel) mit einer Auswahl aus verschiedenen Schaffensbereichen und Schaffensphasen des Künstlers – vom Wiener Aktionisten zum Maler, Zeichner, Bild-Dichter und Schriftsteller. Neben frühen informellen Arbeiten und fotografischen und filmischen Dokumentationen der Aktionen zwischen 1960 und 1970, u. a. Wiener Spaziergang (1965) und Zerreißprobe (1970), die seinen internationalen Stellenwert als wesentlicher Künstler der Body Art veranschaulichen, werden Werke wie Musik für zwei Glöckchen (1970) und Der Balkon Europas (1972) beispielhaft Brus' radikale, postaktionistische Phase der frühen 1970er-Jahre vermitteln.

Darüberhinaus können Bild-Dichtungen, eine Kombination von Text und Bild, die von Brus als eigenständige künstlerische Gattung proklamiert wird, Zeichnungen und Druckgrafiken einen Bogen von den 1970er-Jahren bis in die Gegenwart spannen und die Komplexität des Schaffens von Günter Brus mit Werken wie Umsonster (1979), Das erotische Testament (1986), Die große Dichtkunstmaschine (1996) oder Venus im Pelz (2002) verdeutlichen. Eine umfangreiche Dokumentation wird die Bedeutung des Künstlers von Weltrang belegen.

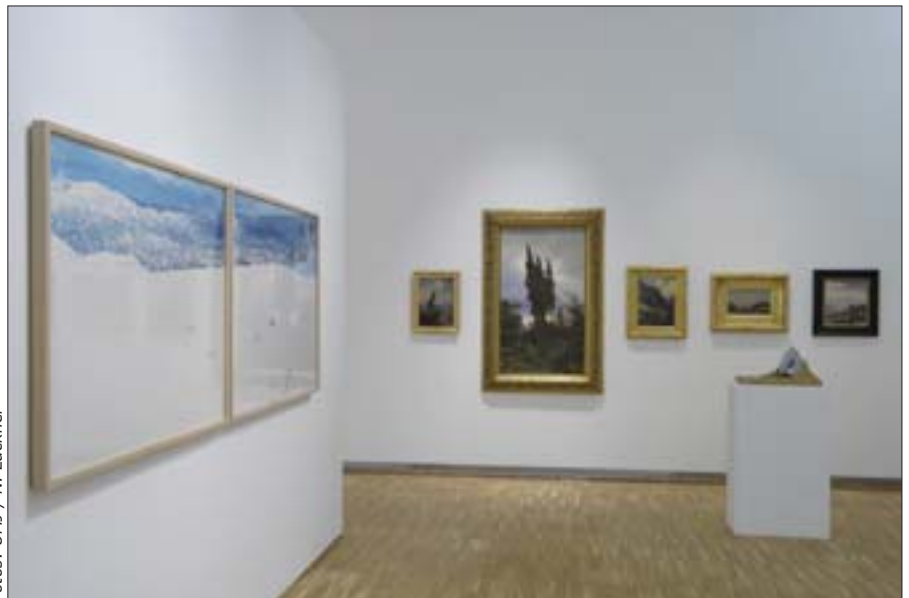
Moderne: Selbstmord der Kunst?*Im Spiegel der Sammlung der Neuen Galerie Graz*

Die Sammlung der Neuen Galerie Graz hat neben ihrer Aufgabe, die regionale



Fotos: UMJ / N. Lackner

Günter Brus



Fotos: UMJ / N. Lackner

Ausstellungsansicht in der Sammlung der Neuen Galerie Graz

Kunstentwicklung zu verfolgen, seit den 1960er-Jahren ihren Schwerpunkt auf die internationale Gegenwartskunst gerichtet. Ihre Sammlungsbestände reichen aber bis ins Jahr 1800 zurück, das eine Zäsur bildet. In dieser Zeit wurde die Aufklärung in der Steiermark unter der Patronanz von Erzherzog Johann wirksam, der neben bedeutenden wissenschaftlichen Institutionen und ökonomischen Einrichtungen auch 1811 das Joanneum gründete. Die beiden Begriffe Moderne und Aufklärung sind die zwei Grundpfeiler der Ausstellungsthese für die Sammlungsneuaufstellung. Das BRUSEUM, das Museum für den Aktionisten, Bilddichter und Literaten Günter Brus an der Neuen Galerie, das zeitgleich als permanente Ausstellung eröffnet wird, schließt sich als in-

haltlicher Link an die Sammlungsausstellung an.

Die Kunst von Günter Brus, die bis an die Grenzen der Selbstzerstörung führte, ist eines der zahlreichen Zeugnisse für die Tendenz der Kunst der 1950er- und 1960er-Jahre zur Selbstauflösung und Selbstausslöschung der Kunst und des Künstlers. Diese Selbstausslöschung verdeckt in ihrer Radikalität aber die eigentliche Leistung der Moderne, ihren fundamentalen Ikonoklasmus, nämlich den Wechsel von der Repräsentation zur Realität. Gelöscht und negiert wurde nur die repräsentative Kunst. In der radikalen Moderne wurde alles, was bisher nur gemalt war, also nur repräsentiert wurde, durch die Realität selbst bzw. durch reale Dinge ersetzt – so die Ausstellungsthese.

Repräsentation und Realität bilden eine binäre Opposition, eine grundlegende ontologische Differenz. Die klassischen Künste unterscheiden sich von der Moderne durch die Beachtung dieser Differenz, sie überschreiten nie die Grenze zur Realität. Wenn sie sich ihr oft auch größtmöglich annähern, so bleiben sie doch stets im Reich der Zeichen, der Darstellung. Dies ändert die Moderne: Auf die Verbannung der Gegenstandswelt durch die abstrakte Malerei um 1910/15 (Vladimir Kandinsky, Kasimir Malewitsch, Piet Mondrian) antwortete Marcel Duchamp mit der Einführung realer Gegenstände (Ready Mades) in die Kunst. In weiterer Folge trat statt des gemalten Portraits oder der gemalten Figur der reale Körper auf (Aktionismus, Performance); statt der gemalten Landschaft gibt es die Gestaltung der realen Landschaft in der Land Art; statt gemalter Stilleben gibt es die Ansammlung realer Gegenstände (Assemblagen, Installationen), statt gemalter Bewegung die reale Bewegung (Kinetik), statt gemaltem Naturlicht reales künstliches Licht etc. Wenn also unter dem Begriff der Kunst in erster Linie die klassische Kunst verstanden wird, nämlich das Abbilden der Realität, hat die Moderne tatsächlich die Kunst gemordet.

Die neuen Medien haben eine neue Darstellungsweise in die Kunst gebracht. Einerseits sind sie als Dokumente von Aktionen selbst Repräsentation, andererseits sind sie in Installationen selbst reale Maschinen und Gegenstände. In der Ausstellung werden Land Art und urbanistische Aktionen, Performances und Körperaktionen durch Fotos und Videos dokumentiert, aber ebenso werden Video- und Klanginstallationen als selbstständige Kunstformen des Realen ausgestellt. Im Kapitel der „Interaktion“ ist das Publikum nicht nur Adressat, sondern Akteur am Zustandekommen des Kunstwerks. Somit bekommen auch BetrachterInnen eine neue Funktion dem Kunstwerk gegenüber: Sie betrachten es nicht nur, sondern greifen als real handelnde Personen ins Kunstwerk ein und gestalten, verändern oder vollenden es erst dadurch. Anhand einer Auswahl aus der Sammlung der Neuen Galerie Graz von 1800 bis heute werden historische und moderne künstlerische Ausdrucksformen einander gegenübergestellt. Die These der Ablösung der Repräsentation durch die Realität wird in den folgenden elf Kapiteln/Themenkreisen untersucht: Linie – Farbe – Licht – Musik/Ton – Bewegung/Kinetik – Landschaft – Stilleben – Interieur/Möbelskulpturen – Medienrealität – Interaktion zwi-



Fotos: UMG / N. Lackner

Der Universalkünstler Hans Hollein – Ausstellungsansicht

schen Kunstwerk und Betrachter – Körper. Die Ausstellung wird von einem Katalogbuch begleitet, das alle gezeigten Werke abbildet und die einzelnen Kapitel mit theoretischen Texten erläutert.

Laufzeit: 27. 11. 2011 – 02. 09. 2012

Der Universalkünstler Hans Hollein

Das Ziel dieser Ausstellung zur Eröffnung des Joanneumsviertels und damit auch der zukünftigen Räumlichkeiten der Neuen Galerie Graz ist das Werk des Universalkünstlers Hans Hollein. Der Architekt, Künstler, Designer, Theoretiker, Ausstellungsgestalter und eminente Lehrende ist schon lange international höchst etabliert und dekoriert (Pritzker Prize, Reynolds Memorial Award u. v. a.) – ein Weltstar. Seine Ausbildung – nach dem Studium der Architektur bei Clemens Holzmeister in Wien – absolvierte er in den USA (Chicago, Berkeley), wo er wesentliche Impulse erhielt. Neben Klassikern wie Mies van der Rohe, oder Frank Lloyd Wright, waren es vor allem Visionäre wie Friedrich Kiesler und Richard Buckminster Fuller, mit denen Hollein ein reger Gedankenaustausch verband, die für seinen weiteren Weg bedeutsam werden sollte.

Otto Wagner hat die moderne Architektur nach Wien gebracht und war mit Persönlichkeiten wie Adolf Loos oder Josef Hoffmann für einen Wandel mitverantwortlich. Zu dieser Zeit im Wien um 1900 war man universalistisch orientiert und hat im Sinne der Moderne Kunst und Architektur, Design und Mode in ein Gesamtkonzept einbezogen und vereint. Hierarchien und Kategorien wollte man zugunsten eines umfassenderen Welt- und Gesellschaftsmodells verlassen.

Hans Hollein gehört zu den zentralen Figuren, die nach 1945 Anschluß an die frühen Avantgarden der Moderne suchte. Besonders interessierten ihn die verdrängten Linien der österreichischen Architektur – neben den zuvor genannten war es vor allem auch R.M. Schindler, der im kalifornischen Exil für Furore sorgte. Sein Werk hat Hollein intensiv studiert und für Österreich gleichsam wiederentdeckt.

War es zunächst die Affinität der Architektur zur Skulptur, die Hollein in seiner frühen Zeit beschäftigte, so gelangte er bald zu wesentlich radikaleren Überlegungen, die in konsequenter Weise bis zur Auflösung des Materiellen führten und im „Non-Physical-Environment“ endeten – einer Pille, die unterschiedlichen Formen von Architektur zur Wahrnehmung verhalf. Für Hans Hollein war Architektur von Beginn an Zeichen, Illusion, Raum, Idee, Zelle, Kapsel, Ritual und Kunstwerk. Holleins Forderung an die Architektur ist klar: „Architekten sollten vom Gedanken wegkommen, daß Umweltgestaltung nur mit Bauen zusammenhängen muß.“ Das Immaterielle und Spirituelle bekommt damit einen besonderen Stellenwert. Die Stimmung und Atmosphäre eines Baus bekommen hier entscheidende Wichtigkeit und führen zu einer psychologischen Dimension, die in Holleins Gesamtwerk von grundsätzlicher Bedeutung wird. Assoziative und metaphorische Elemente setzt Hollein bewußt ein, um seiner Idee des Erlebnisses im Zusammenhang mit der Architektur zum Durchbruch zu verhelfen. Der narrative Ansatz bei der Behandlung bzw. Verwendung von Materialien und Formen trägt wesentlich zur Beziehung Holleins zur Postmoderne bei.



Foto: Atelier Hollein/Erich Pedevilla

Objekt Hans Hollein: »Car Sculpture« – Ausstellung: CAR CULTURE. Medien der Mobilität, ZKM Karlsruhe, Deutschland, 2011

Postmoderne Architektur wird demnach darauf abzielen, visuelle Codes darzustellen. Der Architekt versucht, durch die Gestaltung seines Bauwerks semantische Assoziationen zu wecken und folgt selbst semantischen Assoziationen beim Herstellen und Entwerfen eines Baues, die aus historischen oder lokalen Kontexten bezogen werden. Funktional überflüssige Elemente werden aufgewertet – das Bauwerk wird zum Schauwerk, zur Fabel, zum Theaterstück, zum Kommentar.

Es ist der Ehrgeiz dieser Ausstellung, Hans Holleins Werk in seiner Vielschichtigkeit auf die Spur zu kommen. Es ist ein weitläufiges Netz an Bezüglichkeiten, sowohl formaler als auch inhaltlicher Ebene, das sich hier aufspannen lässt. Der Künstler, Architekt, Designer und Ausstellungsmacher trennt, wie bereits erwähnt wurde, keinesfalls Kategorien und Bereiche. Alles hat mit allem zu tun. Ein Flugzeugträger kann sowohl Ausgangspunkt für urbanistische Über-

legungen sein, wie auch beim Design eines Kaffeeservices („Memphis Design“) eine zentrale Rolle spielen.

Die Ausstellung versucht daher, nicht in erster Linie chronologische Abläufe zu rekonstruieren bzw. denen zu folgen, sondern vielmehr sollen hier phänomenologische Bezugsrahmen sichtbar gemacht werden. Oft spielen in Holleins Überlegungen lange zurückliegende Ideen, die in Form von Skizzen existieren, wesentlich später eine maßgebliche Rolle. Diese zeitlichen Unterschiede werden in der Ausstellung transparent und verstehbar gemacht. Ausgehend von den Grundlagen „Digging and Piling Up“ (Graben und Aufeinander türmen), die Hollein als seine Basis für die Architektur formuliert hat, versucht die Ausstellung, die zentralen Forderungen Holleins und deren Anwendung in seinem Werk nachzuzeichnen.

Vom ersten realisierten Architekturprojekt (Retti-Kerzengeschäft, Wien 1965) bis

zu jüngsten Hochhausbauten in Peru, Japan oder China wird der Architektur Holleins nachgegangen. Parallel dazu kann man die künstlerische Entwicklung von Holleins Biennale-Beitrag aus dem Jahre 1972 in Venedig (Kommissär: Wilfried Skeiner, damals Leiter der Neuen Galerie Graz), bis zur Documenta-Teilnahme in Kassel 1977 in dieser Ausstellung verfolgen.

Anlässlich der Ausstellung erscheint das erste umfassende monografische Buch Hans Hollein im Verlag Hatje Cantz. Darin wird das vielschichtige Werk Hans Holleins dargestellt und seine zentralen Schriften als theoretische Basis veröffentlicht. Peter Weibels Einleitungsartikel „Hans Hollein – Der Universalkünstler“ verdichtet das Bezügenetz Holleins und macht es gleichzeitig transparent. Kuratoren der Ausstellung sind Peter Weibel und Günther Holler-Schuster.

Laufzeit: 27. 11. 2011 – 09. 04. 2012

<http://www.museum-joanneum.at>

21er Haus

Ein neues Museum für Wien – ein Ort der künstlerischen Produktion, Rezeption und Reflexion. Im Mittelpunkt steht die österreichische Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und deren Einbettung in einen internationalen Kontext.

Der für die Weltausstellung 1958 in Brüssel entstandene Österreich-Pavillon von Karl Schwanzer wurde 1962 als Museum für die Kunst des 20. Jahrhunderts in Wien eröffnet – jetzt erhält das sanierte Architekturjuwel unter der Leitung des Belvedere ein neues Profil: Mit seinen lichten, klar gegliederten Ausstellungs- und Veranstaltungsräumen sowie einem Kino entspricht das Gebäude in seiner Struktur allen Anforderungen zeitgemäßer interdisziplinärer Produktionsbedingungen. Zur Gewährleistung eines modernen Museumsbetriebs wurde das 21er Haus von Adolf Krischanitz, einem Schüler Karl Schwanzers, adaptiert und erweitert. Das neue Café-Restaurant mit Terrasse im Skulpturenhof gestaltet er gemeinsam mit Hermann Czech. Für das neue Buchhandlungskonzept konnte Bernhard Cella mit dem Salon für Kunstbuch gewonnen werden.

Mit 15. November 2011 wird das Gebäude als Plattform für die österreichische Kunst von 1945 bis heute im internationalen Kontext genutzt. Unter der Direktion von Agnes Husslein-Arco entwickeln die Kuratorinnen Cosima Rainer und Bettina Steinbrügge das Programm des Hauses. Das neue Museum wird zusätzlich die Schausammlung der Wotrubastiftung und die Artothek des Bundes beherbergen.

Die Mission des 21er Haus

Das 21er Haus versteht sich als ein Ort der künstlerischen Produktion, Rezeption und Reflexion. Im Mittelpunkt steht die österreichische Kunst des 20. und 21. Jahrhunderts und deren Einbettung in einen internationalen Kontext. Die Sammlungen des Belvedere, mit einer permanenten Präsenz in einem Teilbereich des Gebäudes, werden als Basis für die Forschungs- und Ausstellungsarbeit dienen. Von diesen ausgehend schlägt das Programm in unterschiedlichen Formaten eine Brücke über die Museumsarchitektur der Moderne hin zur zeitgenössischen Kunst, die durch interdisziplinäre und gesellschaftsanalytische Herangehensweisen geprägt ist. Thematische Wechselausstellungen und korrespondierende Einzelpositionen fokussieren dabei die zahlreichen und immer



Foto: Markus Oberndorfer

Außenansicht des neu eröffneten 21er Haus

bedeutungsvolleren Verbindungen zwischen den Künsten.

Die musealen Kernaufgaben des Vermitteln, Sammeln, Forschens und Bewahrens sind integrale Bestandteile aller Ausstellungsprojekte und bilden die Grundlagen für die Produktion und die Positionierung österreichischer Kunst. Das 21er Haus ermöglicht es dem Besucher, an einem Ort einen umfassenden und tiefen Überblick über die jüngere österreichische Kunstgeschichte in all ihrer Vielfalt zu erhalten. Die vorrangige Aufgabe des Museums ist es, die internationale Vernetzung österreichischer Kunst bis in die Gegenwart engagiert fortzuführen.

In Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, mit Artist- und Curator-in-Residence-Programmen soll ein regelmäßiger Austausch neue Blicke auf lokale und internationale Entwicklungen gewährleisten. Durch Vorträge, Performances, Filmvorführungen und Konzerte wird die Ausstellungstätigkeit erweitert und der lebendige Dialog mit dem Publikum gesucht. Das neue Museum soll zur aktiven Auseinandersetzung mit Kunst einladen und verschiedene Zugänge und Betrachtungsweisen aufzeigen, um so gängige kunsthistorische Rezeptionsmuster neu zu diskutieren. Es ist ein Ort kunsthistorischer wie künstlerischer Forschung, ein Ort des Diskurses, des Dissens

Foto: Foto: Belvedere, Wien / Wolfgang Thaler



Das 21er Haus am Rande des Schweizergartens und gegenüber dem künftigen »Wien Hauptbahnhof – Europa Mitte«

und des Experiments, in dem Gesellschaft befragt und entdeckt wird.

Über Grenzen Hinausblicken

„Der 15. November 2011 ist ein Festtag für die österreichische Kunst, für alle Kunst- und Kulturschaffenden, für alle Kunst- und Kulturgebeisterter und für all jene, die es noch werden“, so Kulturministerin Claudia Schmied. „Mit dem heutigen Tag ist eines der größten Kulturinfrastrukturprojekte der letzten Jahrzehnte abgeschlossen. Als Kulturministerin freue ich mich, daß wir mit der substantiellen Finanzierung der öffentlichen Hand den von der Kunstszene lang ersehnten und von Direktorin Agnes Husslein-Arco und Alfred Weidinger zielstrebig verfolgten Wunsch der Wiederbelebung des 21er Haus erfüllen. Die österreichische zeitgenössische Kunst hat ab heute ein neues und dennoch historisch verwurzeltes Zuhause, ein Museum, das Generationen begleitet und begleiten wird, einen Kunstraum, der zum Entdecken, Erleben, Begreifen, Lernen, Experimentieren und ‚über Grenzen Hinausblicken‘ einlädt!“

Neues Aushängeschild für den Kultur- und Tourismus-Standort Österreich

„Nachhaltige Investitionen in unser kulturelles Erbe sind gut angelegt, der Mehrwert für Österreich ist enorm“, sagte Wirtschafts- und Tourismusminister Reinhold Mitterlehner. „Daher hat das Wirtschafts- und Tourismusministerium über die Burghauptmannschaft Österreich einen finanziellen Beitrag von 11,3 Millionen Euro zu den gesamten Umbaukosten von 31,9 Millionen Euro geleistet. Mit dem 21er Haus wird unsere Museumslandschaft um ein wieder adaptiertes Aushängeschild für die österreichische Kunst von 1945 bis heute erweitert.

Gleichzeitig erhalten Wien und Österreich eine aussagekräftige neue Visitenkarte, die auch zahlreiche wirtschaftliche Vorteile mit sich bringt. Denn Attraktionen wie das 21er Haus fördern nicht nur die Kunst, sondern eröffnen gerade der Tourismus- und Freizeitwirtschaft neue Chancen. Die Ankünfte und Nächtigungen der vergangenen Jahre zeigen, daß sich immer mehr österreichische und internationale Gäste für einen Kultururlaub in der Stadt interessieren. Mit diesem Alleinstellungsmerkmal können wir im härter werdenden internationalen Wettbewerb der Destinationen Marktanteile gewinnen und die Tourismusmarke Österreich weiter aufwerten.“

Vision realisiert, die bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts kursierte

„Nach einer umfassenden Umbau- und Adaptierungsphase wird nun endlich das 20er Haus als 21er Haus wiedereröffnet“, so Belvedere Direktorin Agnes Husslein-Arco.

„Mit dem Zugewinn dieses Gebäudes realisiert das Belvedere eine Vision, die bereits zu Beginn des letzten Jahrhunderts kursierte. Seit der Gründung der Modernen Galerie, die 1903 provisorisch im Unteren Belvedere eingerichtet wurde und als ‚Wiege‘ der heutigen Österreichischen Galerie Belvedere anzusehen ist, hat es den Wunsch nach einem Neubau gegeben, der den modernen bzw. zeitgenössischen Werken gewidmet ist. Den Anspruch der Secessionisten, die zu den größten Kämpfern für eine solche Institution gehörten, einem kunstaffinen Publikum den künstlerischen Horizont möglichst breit, also auch international, aufzufächern, erfüllt das Belvedere bis heute. Das 20er Haus mit seinem Schwerpunkt auf zeitgenössischer Kunst war zu seiner Zeit ein Novum für Wien. Heute kann die Stadt zweifellos eine Reihe hochklassiger Häuser mit zeitgenössischem Ausstellungsprogramm vorweisen, und das 21er Haus wird sich behaupten müssen. Wir freuen uns auf diese Aufgabe.“



Foto: Markus Oberndorfer

Ausstellungsraum im Inneren des 21er Haus

Kultur

Hauptaugenmerk liegt auf der städtebaulichen Komponente

2003 schrieb die Republik Österreich, vertreten von der Burghauptmannschaft Österreich, einen EU-weiten, offenen, zweistufigen Wettbewerb zur Sanierung und Erweiterung des 20er Hauses aus, den Adolf Krischanitz mit seinem Entwurf für sich entscheiden konnte. Ein Hauptaugenmerk liegt auf der städtebaulichen Komponente. Die mangelhafte Präsenz des Bestandes an der Arsenalstraße hebt er auf, indem er den vorgelagerten Bereich zu einem Atrium absenkt. Fassade und Zugangsbrücke determinieren einen Zwischenraum, der die landschaftliche Fassung des Bauwerks nachhaltig beeinflusst. Durch die Freilegung des Untergeschoßes wird dieses in seiner Nutzbarkeit aufgewertet – so entstehen Räume für die Schausammlung der Wotruba-Stiftung, ein Café-Restaurant mit Gastgarten und ein Atelier für Kunstvermittlungsaktivitäten (Studio 21). In einem zweiten Untergeschoß findet die Artothek des Bundes ihre neue Heimstätte.

Artothek

Die Artothek des Bundes sammelt, verwaltet und betreut die seit 1948 im Rahmen der Kunstförderungsankäufe erworbenen Kunstwerke. 2002 wurde die Verwahrung und Verwaltung der bundeseigenen Kunstwerke der Gesellschaft zur Förderung der Digitalisierung des Kulturgutes übergeben. Die Kunstankäufe der Kunstsektion werden seit Ende 2006 in den Räumlichkeiten dieser Gesellschaft, Speisingerstraße 66, 1130 Wien, gelagert und betreut. Hier befinden sich neben einem Schauraum und einem Depot auch eine Bibliothek und die Dokumentation zu den Werken. Die Exponate werden prinzipiell an Bundesdienststellen im In- und Ausland sowie an ausgegliederte Unternehmen verliehen, die im Mehrheitsbesitz des Bundes stehen. Unter Einbeziehung unabhängiger Kuratoren werden Ausstellungen, die die aktuelle Entwicklung der österreichischen Kunst dokumentieren, für Präsentationen zusammengestellt. In einem langfristig angelegten Projekt wurde eine Museumsdatenbank erstellt, die laufend erweitert und aktualisiert wird. 2012 wird die Artothek in das 21er Haus übersiedeln.

Fritz Wotruba im 21er Haus

„Der Auftrag dieses Museums ist es, das Echte aufzuspüren hier und in der übrigen Welt, es zu zeigen und mit den Werken der anderen zu konfrontieren und zu erhalten,



Foto: Belvedere, Wien / Wolfgang Thaler

Fritz Wotruba im 21er Haus

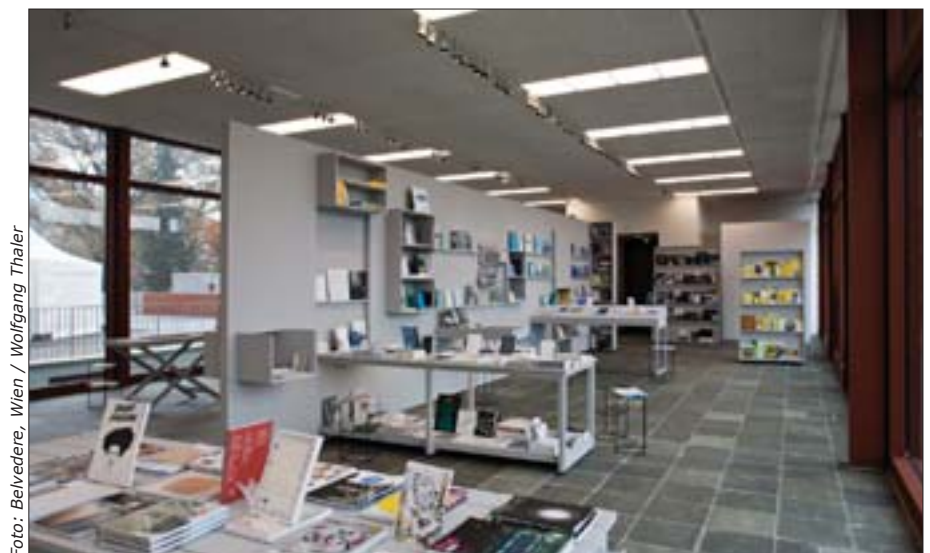


Foto: Belvedere, Wien / Wolfgang Thaler

Salon für Kunstbuch von Bernhard Cella

damit der bedrohlich dünne Faden der Kultur nicht abreißt, denn der Genius, der in unserer Landschaft lebt, ist von zarter Empfindsamkeit und braucht die schützende und fördernde Hand.“ (Fritz Wotruba)

Fritz Wotruba (1907-1975), der schon als junger Bildhauer im Wien der späten 20er- und 30er-Jahre internationale Beachtung fand, prägte nach 1945 als Künstler und Lehrer die österreichische Bildhauerei. 1963 wurde seine erste große Retrospektive im Museum für das 20. Jahrhundert gezeigt. Nach Wotrubas Tod betreute seine Witwe als Erbin dessen umfangreichen künstlerischen Nachlaß. Nach deren Tod führte ab 1985 der Fritz Wotruba-Verein diese Aufgabe fort. 2007 übernahm die Fritz Wotruba Privatstiftung den Nachlaß des Bildhauers: rund 500 Arbeiten aus Stein, Bronze und Gips, 2500 Zeichnungen, 1500 druckgrafische Blätter und 14 Ölbilder Wotrubas sowie Ar-

chiv und Dokumentation. 2008 wurde die Fritz Wotruba Werknutzungsgesellschaft gegründet.

Salon für Kunstbuch im 21er Haus

Das Belvedere und das 21er Haus freuen sich, den Künstler Bernhard Cella und seinen Salon für Kunstbuch für das neue Buchhandlungskonzept im 21er Haus gewonnen zu haben. Der von Cella konzipierte Ort ist der erste Museumsshop weltweit, der als künstlerische Intervention geführt wird. Der Prototyp des Salons wurde im Jahr 2007 in der Wiener Mondscheingasse 11 ins Leben gerufen und wird als eigenes Versuchsmodell bestehen bleiben.

Restaurant und Bar im 21er Haus

Hermann Czech, der Doyen der österreichischen Kaffeehausarchitektur, und Adolf Krischanitz, der sich seit Beginn seiner be-

Kultur

ruftlichen Laufbahn auch der Innenausstattung verschrieben hat, arbeiten für das 21er Haus gemeinsam an der Gestaltung eines großzügigen Gastraums. Das Konzept basiert im wesentlichen auf einem tiefgründigen Diskurs der mit Buntfarben akzentuierten Raumstruktur mit den sanften, kurvilinearen Schwüngen der Ausstattung.

Studio 21

Das Studio 21 (Atelier für Kinder und Jugendliche) im Untergeschoß des 21er Haus, vom Architekturbüro Krischanitz geplant und ausgestattet, bietet auf 77 m² Raum, selbst kreativ zu werden. Der vorgelagerte Innenhof sorgt für optimale Lichtverhältnisse und bietet die Möglichkeit, in der warmen Jahreszeit auch im Freien zu arbeiten. Für facettenreiche Workshops steht neben dem Atelier, das alle Anforderungen an eine moderne Kreativwerkstatt erfüllt, auch ein Fotolabor inklusive Dunkelkammer zur Verfügung. Das Studio 21 ist ein Ort des kreativen Schaffens, Lernens und Austauschs für Kunstbegeisterte jeden Alters.

Das Blickle Kino

Das Blickle Kino im 21er Haus macht es sich zu einer zentralen Aufgabe, den öffentlichen Diskurs zwischen Film und Kino, Kunst und Wissenschaft zu fördern, und engagiert sich in den Debatten um Geschichte und Zukunft der bewegten Bilder im Kontext der Bild- und Medienkultur des 21. Jahrhunderts. Das Blickle Kino entspricht allen heutigen kinotechnischen Standards und verfolgt gemeinsam mit seiner Partnerin, der Ursula Blickle Stiftung, das Ziel, zeitgenössische Film- und Videoarbeiten in einen film- und zugleich auch kunsthistorischen Kontext einzubinden und damit Querverbindungen und historische Linien aufzuzeigen.

Geschichte des 21er Haus

Das Gebäude wurde 1958 von dem österreichischen Architekten Karl Schwanzer (1918 – 1975) als temporärer Ausstellungsraum für die Weltausstellung in Brüssel errichtet. Schwanzer hatte sich in der nationalen Ausschreibung des Bundes gegen Mitbewerber wie Oswald Haerdtl, Otto Niedermoser und Erich Bolternstern durchgesetzt. Später schrieb er in seinem Buch Architektur aus Leidenschaft: „...mit minimalem Aufwand sollte maximaler Effekt erzielt werden.“

35 Millionen Schilling ließ sich Österreich seinen Pavillon zur Weltausstellung 1958



Foto: mumok, museum moderner kunst stiftung wien

Das Blickle Kino entspricht allen heutigen kinotechnischen Standards.



Foto: Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig Wien

Das Gebäude wurde 1958 von dem österreichischen Architekten Karl Schwanzer als temporärer Ausstellungsraum für die Weltausstellung in Brüssel errichtet.

kosten – im Vergleich zu anderen Teilnehmerländern ein niedrig angesetzter finanzieller Rahmen. „Die humanistische Idee, die den Menschen zur Mitte und zum Maß jedes zivilisatorischen und geistigen Fortschrittes prägt“, war laut Schwanzer Ausgangspunkt des Konzepts. Ein Beitrag ganz im Sinne des Expo-Mottos „Bilanz einer Welt für eine menschlichere Welt“. Die Architektur des Pavillons schien zu schweben. Aus Rücksicht auf den schlechten Baugrund im Parc Royal wurde das Bauwerk in Leichtbauweise konzipiert, das Obergeschoß mit 40 mal 40 Metern stand ausschließlich auf vier Stützen. Für die Statik der Konstruktion war Robert Krapfenbauer verantwortlich, der später

auch an der Planung des Wiener Donauturms mitwirkte. Für den zukunftsweisenden und technisch innovativen Entwurf erhielt Schwanzer 1958 den Grand Prix d'Architecture. Fritz Wotruba wurde mit der Gestaltung eines monumentalen Figurenreliefs beauftragt, das vor dem Pavillon aufgestellt wurde.

Nicht zuletzt dem ehemaligen Unterrichtsminister Heinrich Drimmel ist zu verdanken, daß der österreichische Pavillon als Museum des 20. Jahrhunderts einer neuen Nutzung zugeführt wurde. In der Presse vom 30. Jänner 1958 wurde die Weltausstellungshalle als „geradezu ideale Grundlage für ein Museum moderner Kunst“ bezeichnet. Die

Kultur

Foto: Belvedere Wien/Wolfgang Thaler



Für die Eröffnung des 21er Haus wurden Künstler eingeladen, Fragen zur gesellschaftlichen und institutionellen Bedeutung des Museums zu stellen und das neue Haus und seine Geschichte zu thematisieren.

Stahlskelettkonstruktion wurde von Karl Schwanzer für museale Zwecke adaptiert, das Erdgeschoß verglast, der Hof überdacht, alle Fassaden maßgeblich verändert und im Schweizer Garten wieder aufgebaut. Am 20. September 1962 wurde das Gebäude als Museum des 20. Jahrhunderts eröffnet. Über das neue Museum und die erste Ausstellung Kunst von 1900 bis heute hieß es in der lokalen Presse, das Museum stelle „einen solchen Einbruch in die Wiener Museumstradition dar, daß man sich unwillkürlich beim ersten Betreten des Museums wie auf exterritorialem Boden vorkommt“. Der Kunsthistoriker Werner Hofmann schrieb anlässlich der Eröffnung: „Das neue Haus besitzt die Signatur unseres Zeitalters, seine räumliche Anlage trägt dem Umstand Rechnung, daß die Kunst dieses Jahrhunderts ein kraftvolles, oft aggressives Selbstbewußtsein zur Schau trägt, das nach Weite und Offenheit verlangt.“

Das Gebäude diente dem Museum Moderner Kunst als Ausstellungshalle, bis die Sammlung Ende 2001 in das Museum Moderner Kunst Stiftung Ludwig im neuen Museumsquartier (ehemalige Hofstallungen) umzog. Im Frühsommer 2002 wurde das Haus an das Belvedere übergeben und wird am 15. November 2011 als 21er Haus neu eröffnet.

Schöne Aussichten!

Für die Eröffnung des 21er Haus wurden Künstler eingeladen, Fragen zur gesellschaftlichen und institutionellen Bedeutung

des Museums zu stellen und das neue Haus und seine Geschichte zu thematisieren. Jedes einzelne künstlerische Werk nähert sich dem Haus dabei auf individuelle Art und Weise und verwandelt es in ein freies Experimentierfeld, auf dem sich die unterschiedlichen künstlerischen Disziplinen begegnen und überlagern können.

Die Ansätze der Künstler sind dabei breit gefächert: Marcus Geigers Parodie auf staatstragende Repräsentationssymbole läßt Fahnen und rote Teppiche aus ihrem gewohnten Format geraten. Franz West setzt in den von Sonnenlicht durchfluteten Räumen des 21er Haus auf das Mondlicht und dessen besondere Qualitäten. Im Sound-Piece von Florian Hecker erwächst aus einer künstlerischen Kooperation eine Sound-Voice-Chimäre mit halluzinatorischer Wirkung. Während Oswald Oberhuber mit seinem Museum im Museum einen anderen, häufig vergessenen Blick auf die österreichische Kunst eröffnet, thematisiert Christian Philipp Müller in seiner Arbeit Family of Austrians Klischees, die auf Österreich projiziert werden.

Daneben findet sich eine Installation von Peter Kogler zu den Künstlerporträts, die das alternative Museumsprojekt museum in progress seit den 1990er-Jahren produziert. Mit seiner Neonskulptur Struttura al neon per la IX Triennale di Milano öffnet Lucio Fontana den Raum für die vierte Dimension der Architektur, und Sophie Thorsen recherchiert die Geschichte von Spielplastiken, die in den 1950er-Jahren für Wiener Kinderspielflächen konzipiert wurden und als Refe-

renz für eine erweiterte Kunstgeschichtsschreibung dienen. Einen Stock tiefer im Foyer präsentiert Andrea Fraser eine überdreht-hysterische Museumsführung, in der die hochkulturelle Verankerung der Institution Museum persifliert und hinterfragt wird.

Lois Weinberger setzt der gängigen Präsentation im „White Cube“ seinen Wild Cube entgegen, während einige Meter weiter im Museumsshop Heimo Zobernig die Ökonomiesysteme von Kunst und Mode verquickt und mit seinem SALE-T-Shirt die Rolle des Künstlers als Marke thematisiert. Parallel laufen im Kino alte Wochenschauen, die die Geschichte des Hauses vermitteln, sowie eine poetische Illumination des Gebäudes durch Feuerwerke von Sasha Pirker und ein Film von Pierre Huyghe über Potentiale und surreale Geschichten, die sich in einem leer stehenden Museum entfalten könnten. Als Österreich-Premiere wird der Film Hypercrisis von Josef Dabernig aufgeführt, in dem in einem ehemaligen Erholungsheim für sowjetische Filmemacher die Schaffens- und Konzentrationskrisen der letzten verbliebenen Künstler ausagiert werden.

Der Titel „Schöne Aussichten!“ verweist dabei in doppelter Hinsicht auf das neue Museum: Sowohl die Übersetzung des Worts „Belvedere“ als auch die transparente Architektur des 21er Haus, die in alle Richtungen Aussichten eröffnet, finden sich darin wieder. ■

<http://www.belvedere.at/house21/de>

Der meist geschätzte Portraitmaler in den USA

Wahre österreichische Künstler werden erst groß, wenn sie im Ausland Karriere machen. Das trifft auch auf den gegenständlich malenden Robert Schöller zu.



Alle Foto: SchoellerFineArts

Robert Schöller in seinem Atelier in Florida – mit dem damals noch unfertigen Portrait von Wiens Bürgermeister Michael Häupl

Robert Schöller's Kunst ist zeitlos. Seit seiner Jugend hat sich der inzwischen international aktive Künstler mit jenen Eigenschaften beschäftigt, die seine Kunstwerke so einzigartig machen: Elemente, die – wie er später feststellte – Kunst „klassisch“ machen.

Heute tritt Schöller als moderner Klassiker in seiner ganz eigenen Art hervor, weil er seiner Kunst besondere Qualitäten verleiht. Seine ästhetische Sensibilität für das Arrangement von Raum und Objekten im Bild, die Dynamik, welche er mit Licht und Schatten kreiert, sein Gefühl für Schönheit und Eindruck sowie seine Fähigkeit „mehr zu malen, als man sieht“, sind elementare Eigenschaften, die sich in seiner Kunst widerspiegeln.



Camille Reyes, Los Angeles

Geboren und aufgewachsen in Ennsdorf (Niederösterreich), entdeckte er als Kind alte Aquarelle seiner Mutter, die ihn sofort begeisterten und zum Malen anregten. Zu dieser Zeit erhielt er als Weihnachtsgeschenk das Kunstbuch „Das große Buch der Malerei“, dessen Bilder er begeistert studierte und nachzeichnete. Obwohl er es inzwischen längst verloren hat, blieb seine Faszination für diese Bilder bestehen. Er betrachtet es noch heute als seine „Kunstbibel“.

Mit 15 Jahren besuchte Robert Schöller die Kunsthochschule in Linz. Im Alter von 19 folgte die Akademie der bildenden Kunst in Wien bei Professor Hausner. Ein Jahr später packte ihn das Fernweh. Es folgten Reisen nach Mexiko und Los Angeles und schließlich drei Lebensjahre in New York.

Kultur



Ein im Sinne des Wortes phantastischer Blick vom Wiener Rathaus über die Reichsratsstraße auf die nahegelene Votivkirche

Im Jahr 1974 zog es ihn zurück nach Österreich. Nachdem Schöller zwei Jahre in Salzburg malte und Ausstellungen gab, ging er 1976 zurück nach Wien. Dort experimen-

tierte er viel und entwickelte neue Themen. Unter anderem eine spezielle Art der Landschaftsmalerei, oft aus der Vogelperspektive und in einer eigenen, neuen Aquarelltechnik.



Anne und Bella Bares, Lafayette, Los Angeles, Öl auf Leinen

Als Künstler interessiert sich Robert Schöller stets für neue Herausforderungen. Es ist ihm ein großes Anliegen, jede Art menschlicher Daseins-Gefühle, Emotionen, Gedanken, malerisch ausdrücken zu können.

In den 1980er Jahren malte Schöller für das Donauinselfest die ersten Plakate, welche mit dem Preis „Bestes europäisches Plakat“ ausgezeichnet wurden. Im Jahr 1986 wurde er vom Weißen Haus beauftragt, ein Bild für die 200-Jahr-Feier der Gründung der Amerikanischen Verfassung zu malen. Der Wiener Bürgermeister Michael Häupl ist nur eine von vielen Persönlichkeiten, die bereits von Schöller portraitiert wurden.

1989 eröffnete er sein Atelier in Florida und ist bis heute der meistgeschätzte Portraitmaler in den USA.

Schwerpunkte in seiner künstlerischen Tätigkeit sind Kinder- & Familienportraits, Portraits verschiedener Persönlichkeiten, Landschaften, die romantische Malerei und Fantasiewesen.

<http://www.SchoellerFineArt.com>



Nun ein Blick – ebenfalls vom Wiener Rathaus über die Reichsratsstraße – auf das Parlament und das Palais Epstein

Das Café Central

Wiener Genußkultur einst und jetzt



Foto: Österreichisches Verkehrsbüro AG

Das Café Central ist eine Institution, die nun seit mehr als 135 Jahren im Palais Ferstel im Herzen von Wien ein Treffpunkt ist. Soeben ist im Eigenverlag der Palais Events Veranstaltungen GmbH das Buch „Café Central – Wiener Genusskultur einst und jetzt“ erschienen, das zu einem Streifzug durch die bewegte Geschichte eines der weltweit berühmtesten Wiener Traditionskaffeehäuser einlädt. Das Buch erlaubt Einblicke in den Alltag eines Kaffeehauses, das von 100 Mitarbeitern 365 Tage im Jahr traditionsbewußt und mit Herzlichkeit geführt wird (ISBN 978-3-200-02411-3).

Im vergangenen Jahr feierte das Palais Ferstel in der Herrengasse seinen 150. Geburtstag. Fast ebenso lange – seit 1876 – ist dort das Café Central zu finden. Aus diesem Anlaß betrachtet das in deutscher und englischer Sprache verfaßte Buch den Mythos der Wiener Kaffeehauskultur aus zeitgemäßer Perspektive. Mit seiner weit zurückreichenden Tradition hat das Café Central wesentlich zur Bedeutung des Kaffeehauses für die Wiener Lebensart und das große Ansehen der Wiener Genußkultur in aller Welt beigetragen.

Die Wiener Koch- und Zuckerbäckerkunst werden hier mit besonderer Hingabe ge-

pfligt. Im Wiener Traditionscfé trafen sich einst namhafte Persönlichkeiten aus Kunst, Literatur, Politik und Wissenschaft, um die großen Angelegenheiten des Weltgeschehens sowie die Ereignisse in der Wiener Gesellschaft zu diskutieren, was sich bis heute nicht geändert hat. Berühmte Schriftsteller nutzten das Café Central sogar als ihre Kreativwerkstatt: Franz Kafka, Alfred Polgar, Robert Musil, Hugo von Hofmannsthal, Arthur Schnitzler und Sigmund Freud zählten zu den Stammgästen des Hauses und der Dichter Peter Altenberg, war mit dem Café Central sogar so sehr verbunden, daß er es als Wohnadresse angab. Ursprünglich waren die Räumlichkeiten im Erdgeschoß des Palais Ferstel der Sitz der Wiener Börse. Nach dem Auszug eröffneten die Gebrüder Pach hier das Café Central, das schnell zum beliebten Treffpunkt für Gelehrte, Künstler und der Wiener Gesellschaft wurde und bis 1918 eines der Literatencafés in Wien blieb.

1925 wurde das Café Central, anläßlich seines 50jährigen Bestehens, komplett renoviert und ein Jahr später als Café-Restaurant wieder eröffnet. Erst vier Jahrzehnte später und nach aufwendigen Renovierungsarbeiten öffnete es 1982 wieder seine Pforten.

Im Jahr 2001 übernahm die Karl Wlaschek Privatstiftung die Immobilien auf der Wiener Freyung und Karl Wlaschek selbst erklärte das Café Central zu seinem „Lieblings-Restaurant“. Mit viel Hingabe und Liebe wurde seitdem durch die Palais Events an dieser Wiener Institution erfolgreich gearbeitet. Seit Jänner 2011 ist die Verkehrsbüro Group, Österreichs größter Tourismuskonzern, Betreiber der Palais Events mit den drei historischen Gebäuden Palais Ferstel, Palais Daun-Kinsky und den Wiener Börsensälen. Palais Events erweitern das Angebot der Verkehrsbüro Group um historische Veranstaltungsflächen in City-Lage in Kombination mit Hotelübernachtungen.

Harald Nogrased, Generaldirektor der Verkehrsbüro Group: „Das Café Central mit jährlich 300.000 Gästen fügt sich nahtlos in die Firmenphilosophie der Verkehrsbüro Group ein: Traditionen pflegen und neu interpretieren. Dieser Gedanke spiegelt sich auch in der Küche von Chefkoch Bernhard Laimer und Pâtissier Pierre Reboul wider, die mehrfach ausgezeichnet wurde. Das Café Central-Buch erscheint nur wenige Tage, nachdem die UNESCO die Wiener Kaffeehauskultur zum immateriellen Kulturerbe ernannt hat. Es ist nicht nur ein schönes Prä-

Kultur

sent für den Gast, der Wien besucht, sondern für jeden Wiener, der sein Kaffeehaus liebt.“

Immaterielles UNESCO Kulturerbe

Heute besuchen Wiener, die das große Angebot an nationalen und internationalen Zeitungen schätzen, gleichermaßen das bekannte Kaffeehaus, wie kulturbegeisterte Wienbesucher, die das traditionelle Kaffeehaus-Flair erleben möchten. Nicht umsonst wurde am 10. November 2011 die Wiener Kaffeehauskultur offiziell in die nationale Liste des immateriellen Kulturerbes der UNESCO aufgenommen. Neben dem großen Angebot an traditionellen Kaffeevariationen besticht das Café Central auch mit seinen hausgemachten Mehlspeisen, die vom klassischen Kaiserschmarrn bis hin zu Topfenstrudel oder Gugelhupf reichen. Die süßen Köstlichkeiten unterstreichen dabei den gediegenen Wiener Kaffeehauscharme und können, ebenso wie die original Café Central-Torte, auch mit nach Hause genommen werden. Gulasch, Sacher Würstel oder Wiener Schnitzel vom Kalb dürfen aber auf einer Kaffeehauskarte ebenso wenig fehlen, wie gratinierter Tafelspitz als modern interpretierter Klassiker.

Alfred Flammer, Geschäftsführer der Palais Events: „Es ist uns ein großes Anliegen, unseren Gästen aus dem In- und Ausland Wiener Küche auf hohem Niveau, unprätentiös und mit dem gerühmten Wiener Charme zu kredenzen. In unserem Buch wollen wir für unsere Gäste ein Stück gelebte Wiener Gastlichkeit für Zuhause einfangen und veranschaulichen. Die Geschichte der Wiener Genußkultur – im Speziellen der Kaffeehauskultur – ist mit der des Café Central eng verbunden. Deshalb haben wir auch eine Auswahl an Rezepten von Küchenklassikern zusammengestellt, die unsere Küche repräsentiert.“

Neben historischen Fakten und der Geschichte großer Persönlichkeiten, die sich stark mit dem Café Central verbunden sahen, enthält das Buch einen attraktiv illustrierten Rezeptteil mit Koch- und Backanleitungen für Klassiker und neue Kreationen der Wiener Pâtisserie und Kaffeehausküche von Café Central-Pâtissier Pierre Reboul und Küchenchef Bernhard Laimer. Ein Lexikon über Wiener Kaffeespezialitäten – von Advocat bis Zarenkaffee – rundet das Buch ab und macht es zu einem unterhaltsamen und informativen Begleiter für alle Kaffee- und Süßliebhaber und Freunde der entspannten Lebensart.

<http://www.cafecentral-wien.at>



Passend zum Ambiente, sind die Tische im Restaurantbereich festlich gedeckt.



Sie gehören zu einem Wiener Kaffeehaus dazu: die unzähligen Tageszeitungen.



Buchpräsentation Café Central v.l.: Harald Nogrased (Generaldirektor der Verkehrsbüro Group) Café Central-Pâtissier Pierre Reboul, Karl Wlaschek (Eigentümer des Café Central) und Burgschauspieler Frank Hoffmann

festival.Esterházy 2012

drei Zyklen, zwei Residenzen, eine Vision

Musikalische Neu- und Wiederentdeckungen, Österreich-Debüts und Stammgäste, die Wiedergeburt einer langen Tradition und gänzlich neue Formate – das festival.Esterházy 2012 bietet eine abwechslungsreiche Konzertsaison für jeden Geschmack. Doch auch abseits des Musikprogramms hat Esterházy 2012 viele Neuigkeiten für die Besucher: Eine spannende Ausstellung über das Leben dreier Fürstinnen im Schloß Esterházy, sowie die Neuaufstellung des historischen Waffen- und Monturdepots auf der Burg Forchtenstein sind die Highlights.

„Auch 2012 gibt es wieder ein unverwechselbares Programm, das sich an die besondere Geschichte des Ortes, den Namen Esterházy und die Traditionen der Kulturförderung, die mit diesem Namen untrennbar verbunden sind, anlehnt“, kündigt Robert Tannenbaum, seit August 2011 Generalleiter Kulturbetriebe bei Esterházy, an.

„2011 gab es das festival.Esterházy erstmals im Schloß Esterházy. Für 2012 haben wir noch umfangreichere Pläne und viele Highlights, die wir den Konzertbesuchern bieten werden“, so Karl Wessely, Mitglied der Geschäftsführung der Esterházy Betriebe. Musikliebhabern gewährt das Programm neue musikalische Einblicke fernab des gewohnten Wiener Konzertbetriebs. Stattdessen will es interessante und neue musikalische Einblicke in der Region präsentieren. Darüber hinaus bietet eine sommerliche Konzertreihe einen ungezwungenen und lockeren Zugang zu klassischen Konzerten.

Drei große Zyklen bilden den Bogen über das gesamte Jahr: das Esterházy Streichquartett Festival, die „Liebhaber-Concerte“ und die Sommerkonzerte. Ergänzt werden die drei Konzertreihen von einzelnen Konzertformaten, die durch ihre unterschiedliche Ausrichtung und Programmierung verschiedene Publikumsgruppen ansprechen sollen.

„Wir präsentieren heuer ein Programm, das vor allem für den speziellen Standort Eisenstadt konzipiert wurde. Langfristig möchten wir daran festhalten und die Stadt und das Land Burgenland als einzigartigen Kulturstandort noch weiter festigen“, so Stefan Ottrubay, Generaldirektor der Esterházy Privatstiftung.

Auch abseits des Musikprogramms gibt es zwei spannende neue Kulturangebote: So



Foto: Österreich Journal / Michael Wössner

Zusätzlich zum Konzertprogramm bietet Esterházy alleine im Schloß Esterházy mit vier Ausstellungen ein umfangreiches Zusatzprogramm.

wird ab April 2012 die Ausstellung „Das Appartement der Fürstin. Lebenswelt – Schicksalswelt“ die Persönlichkeit dreier Fürstinnen anhand ihres privaten Umfelds im Schloss Esterházy beschreiben. „Porträts, Tagebücher, persönliche Korrespondenz, oder Berichte von Zeitgenossen bildeten die Quellen, die uns erstmals ermöglichten, die Fürstinnen Maria Josepha Hermenegilde (geb. Prinzessin von und zu Liechtenstein), Maria Theresia (geb. Prinzessin von Thurn u. Taxis) und Lady Sarah Frederica (Tochter von George Child-Villiers Earl of Jersey) aus einem gänzlich neuen Blickwinkel zu betrachten“, berichtet Florian Bayer, Leiter der Sammlungen der Esterházy Privatstiftung. Für die Ausstellung wurden die Räume im Westflügel des Eisenstädter Schlosses, die gemeinsam das Appartement der jeweiligen Fürstin bildeten, auf ihre historische Gestaltung und Verwendung hin beforstet,

befundet sowie generalsaniert. Sie ist ab April 2012 zu sehen.

Neu auf der Burg Forchtenstein ist der Ausstellungsbereich „Türken, Preußen und Franzosen – 300 Jahre Militärgeschichte der Esterházy. Das historische Waffen- und Monturdepot NEU aufgestellt“. Die Ausstellung ermöglicht den Besuchern einen Einblick in die Sternstunden Esterházy'scher Militärgeschichte vom späten 17. bis ins späte 19. Jahrhundert. „Unter anderem gibt es die Krönungsfahnen aus dem 17. Jahrhundert, einen einzigartigen Bestand an preußischen Gebrauchszelten aus dem 18. Jahrhundert sowie außergewöhnliche Einzelobjekte aus dem Nachlaß des Prinzen Louis Esterházy, der sowohl zum Hauptmann der königlichen ungarischen Leibgarde sowie zum General der Kavallerie aufstieg, zu sehen“, so Bayer über die neuen Objekte. ■

<http://www.esterhazy.at>

Krippen in der Peterskirche

Seit mittlerweile 54 Jahren stellt der »Verein von Krippenfreunden Wien – Niederösterreich« Dutzende Weihnachtskrippen in der Krypta der Kirche aus. In diesem Jahr sind Arbeiten aus steirischen Vereinen zu Gast.



Alle Fotos: Österreich Journal

Eine für die Steiermark typische Maisstrohkrippe von Waltraude Lechner, Obfrau des Vereins der Krippenfreunde Oststeiermark.

Wenn auch im Weihnachtsevangelium nicht von der Armut der Heiligen Familie zu lesen ist, wird aber jene Stelle der Bibel so interpretiert, nach der das Kind an einen Platz gelegt wurde, der sonst für das Futter der Tiere vorgesehen ist. So entstand ein Bild von der Geburt Christi bereits im Spätmittelalter. Wenn man nun weiß, daß Südtirol als das „Krippenland“ schlechthin gilt, überrascht es nicht sehr, daß eine der ältesten Darstellungen in der spätromanischen Burgkapelle in Hocheppan bei Bozen zu sehen ist, die um 1200 entstanden ist. In Verbindung mit der theaterhaften Darstellung der Weihnachtsszene von Francisco de Assis Ferreira de Vasconcellos (Franz von Assisi), der 1223 in Greccio mit lebenden Tieren und Menschen das Weihnachtsgeschehen nachstellte, steht möglicherweise das in Frauenklöstern des 13. und 14. Jahrhundert verbreitete Christkindlwiegen. Diese scheinbar kontinuierliche Weiterentwicklung bis hin zu der uns heute bekannten

Weihnachtskrippe wurde durch die Reformation schlagartig unterbrochen. Bestärkt durch das Konzil von Trient (1545-1563)



Sizilianische Krippe von Reinhard Sigmund

versuchten die Orden der Jesuiten, Serviten und Franziskaner die Inhalte der Bibel durch szenenhafte Darstellungen neu zu beleben. Vor allem Weihnachten sowie die Passion zu Ostern wurden solchermassen näher gebracht. Kästchen mit biblischen Darstellungen wurden in Kirchen aufgestellt und wurden in auch adligen Kreisen bald populär.

Die 1562 von Jesuiten in Prag aufgestellte Weihnachtsdarstellung gilt allgemein als erste Nennung einer Krippe im heutigen Sinn. In den folgenden Jahren wurde in Kirchen das Aufstellen von Krippen zur Weihnachtszeit fast zur Prestigesache. Nach dem Vorbild der 1607 in München aufgestellten Krippe errichtete man etwa 1608 in Innsbruck und 1609 in Hall eine solche. Seit dem Jahr 1615 ist eine Weihnachtskrippe im Benediktinerinnenkloster Nonnberg in Salzburg belegt.

Zu den berühmtesten Krippen zählen bis heute die Neapolitanischen Krippen, deren charakterstarke Köpfe an die Masken der italienischen Commedia dell'arte erinnern. Die

Kultur

Szene der Geburt Christi wird dort oft in äußerst aufwendige und detailreiche Strassen- und Marktszenen eingebettet, sodaß die Darstellung der Geburt oft nur noch Nebensache scheint. Im Barock wurden auch in Österreich und Süddeutschland (Bayern, Schwaben, Allgäu) viele Krippen nach neapolitanischem Vorbild geschaffen.

Unter Kaiserin Maria Theresia und Joseph II. wurden Weihnachtskrippen durch mehrere Verbote aus den öffentlichen Gebäuden, also vor allem aus den Kirchen, verbannt. Ein ähnliches Verbot erließ Erzbischof Hieronymus Franz Josef von Colloredo-Mannsfeld am 22. November 1784 für das Fürstbistum Salzburg. Dadurch erhielten die Weihnachtskrippen Einzug in den privaten Bereich. Dies blieb, auch nachdem die Verbote aufgehoben wurden.

Bevor im 19. Jahrhundert der Christbaum allgemeine Verbreitung fand, stand die Krippe im Mittelpunkt der katholischen familiären Weihnachtsfeier. Im evangelischen Deutschland wurde die Weihnachtskrippe besonders durch das Wirken von Gustav Wilhelm Jahn verbreitet, der Krippenfiguren durch die Insassen der Züllicher Anstalten herstellen ließ.

Hauskrippen sind noch heute fester Bestandteil des häuslichen Weihnachtsschmucks und werden in allen erdenklichen künstlerischen Stilen und Materialien gefertigt. Beliebt sind auch selbst gebastelte oder fertig gekaufte Krippen für Kinder, bis hin zur Weihnachtskrippe von Playmobil aus dem Jahr 2000.

Eine der größten ganzjährigen Krippenausstellungen aus verschiedenen Jahrhunderten befindet sich im Bayerischen Nationalmuseum in München, eine weitere im Dombergmuseum in Freising.

Heutzutage wird die Krippe meistens wenige Tage vor Weihnachten aufgestellt. In früheren Zeiten wurde dies schon am Anfang der Adventszeit gemacht und nach und nach kamen immer mehr Figuren dazu, bis dann am 24. Dezember das Christuskind hingelegt wurde. Aufgeräumt wurde die Krippe früher am Ende der Weihnachtszeit. Diese reichte bis zum Fest „Darstellung des Herrn“ (2. Februar), der so genannten „Mariä Lichtmeß“. Heute bleiben die Weihnachtskrippen vielfach bis nach dem „Heilig Drei Königstag“ in den Wohnungen.

Wiener Krippenbewegung

Die Geschichte der Wiener Krippenbewegung begann 1952, als in der Pfarre Gersthof der Entschluß gefaßt wurde, einen Krip-



Heimatliche Krippe von Johann Puster, der auch alle Figuren selbst geschnitzt hat.



Alpenländische Krippe von Herbert Krump, Obmann des Krippenvereines Eisenerz



Ausschnitt einer Bilderkrippe von Antonia Winter

Kultur

penbaukurs mit anschließender Krippenschau ins Leben zu rufen – die eigentliche Geburtsstunde des heutigen Krippenvereins, dessen Statuten nach Abzug der Besatzungsmächte 1955 auch offiziell anerkannt wurden.

„Es war ein schwieriger Anfang. Es gab kein Geld, kein Lokal, nur den eisernen Willen der wenigen Frauen und Männer, den Verein zu gründen. Stellvertretend für alle, die daran beteiligt waren, soll ein Name erwähnt werden: Maria Divisek, die als Gründerin 30 Jahre lang die Geschicke des Vereins geleitet hat“, weiß Obmann Norbert Schuh zu berichten.

Nun wurde also in den späten 60er Jahren mit dem Aufbau einer eigenen Krippenbauerschule begonnen. In verschiedenen Pfarren wurden Krippen gebaut und in Ausstellungen präsentiert. Das war die Geburtsstunde der „Wiener Krippenschau“, die in der Krypta der Wiener Peterskirche eine wohl mehr als würdige Heimstätte gefunden hat. Dutzende Ausstellungsstücke verschiedenster Größe und Machart, von Klosterarbeiten über Schnitzarbeiten, von der Miniaturkrippe in der Nußschale bis hin zu nicht nur durch ihre Größe beeindruckenden Landschaftskrippen, sind für die BesucherInnen aneinandergereiht. Auch wenn die Vorbereitung dieser Präsentation nur einen Bruchteil der Arbeit an den Krippen ausmacht, vergeht schon eine knappe Woche, bis die Tausenden Teile in das Tiefgeschoß geschleppt und dort fachkundig zusammengestellt werden. Und es herrscht auch ziemliche Spannung, wenn nur drei Tage vor der Eröffnung noch immer große Transportbehälter darauf warten, von den Krippenbauern entleert zu werden. Und dann muß noch an der Anordnung der Ausstellungsstücke gefeilt werden: schließlich müssen sie nicht nur thematisch, sondern auch von der eingesetzten Arbeitstechnik her ein harmonisches Bild geben.

Liebe Gewohnheit ist seit vielen Jahren die Teilnahme von Krippenbauern aus Tirol und Südtirol und Krippenbauenden Nichtmitgliedern.

Ein paar letzte Handgriffe noch beim „Advent-Standl“ des Vereins, bei dem nicht nur selbsthergestelltes Zubehör wie winzige Milchkannen, Laternderln und bäuerliches Werkzeug für die eigene Krippe zu Hause angeboten wird, sondern auch vieles andere, was rund um die „stillste Zeit im Jahr“ weihnachtliche Akzente in jede Wohnung bringt.

Rund 180 Mitglieder zählt der Verein mittlerweile, der in Gersthof über ein eigenes Lokal mit entsprechend geräumigen Werk-



Es gibt, Gott sei Dank, Nachwuchs: Hier sehen Sie Arbeiten aus dem Kinder-Krippenbaukurs, der vom Verein angeboten wird.



Viele verschiedene Techniken führen zu diesen faszinierenden Klosterarbeiten.

stätten und Lagerräumen verfügt. Ilse Moik, langjährige Krippenbau-Kursleiterin, erzählt, daß bei jeder Gelegenheit „Rohmaterial“ gesammelt wird: Steine, Moos, Holz, Stoffe usw., die dann im Fundus einsortiert werden und den Vereinsmitgliedern für den Bau der nächsten Krippen zur Verfügung stehen.

Durch Krippenausstellungen soll der Krippengedanke hinausgetragen werden und seine Verbreitung finden. Die bedeutendste ist eindeutig die alljährliche in der Peterskirche, die in knapp vier Wochen bis zu Weihnachten 10.000 Interessierte anlockt. Einige davon kommen dabei auf den Geschmack und entschließen sich, an einem der Krippen-

bau-Kurse teilzunehmen, die der Verein natürlich auch für 2012 anbietet. Sie sollten jedenfalls für 2012 in Ihren Terminkalender eintragen, daß in der letzten Novemberwoche die 55. Krippenausstellung in der Krypta der Wiener Peterskirche eröffnet wird!

<http://www.krippenfreunde-wien.at>

<http://www.krippenfreundeoststmk.at>

Ein Teil dieses Artikel ist unter Verwendung von „Weihnachtskrippe“ aus der freien Enzyklopädie Wikipedia entstanden, die unter der Lizenz Creative Commons Attribution/ Share Alike verfügbar ist; zusätzliche Bedingungen können dafür anwendbar sein. In der Wikipedia ist eine Liste der Autoren verfügbar <http://de.wikipedia.org/wiki/Weihnachtskrippe>

Viennale 2012

Vom 20. Oktober bis zum 2. November fand in der Wiener Innenstadt, wie jedes Jahr im Oktober, das Vienna International Film Festival, kurz – die Viennale, statt.

Von Margarethe Glac.



Foto: Viennale / Ruth Ehrmann

Im nächtlichen Wien: das Urania Kino und das »Badeschiff« am Donaukanal, das als Festival-Zentrale diente.

Es war bereits die 49. Viennale. Vor dem runden Jubiläum ist es erfreulich, zu sehen, daß die bewährte Struktur des Festivals unverändert geblieben ist.

Das Programm wurde auch 2011 so gewählt, daß das Spiel-, Dokumentar- und Kurzfilm-Angebot in einem Gleichgewicht zueinander stehen. Pressekonferenzen, Interviews und Publikumsgespräche mit den zahlreichen Gästen aus der Filmbranche sorgen für die einzigartige Atmosphäre des Festivals.

Tributes

Heuer würdigte die Viennale das Œuvre von Harry Belafonte, der auch die Einladung zum Festivalbesuch annahm. Eine Auswahl aus seinem Lebenswerk konnte das Publikum in Anwesenheit des wunderbaren Schauspielers sehen.

Die Viennale ehrte dieses Jahr in einem zweiten Tribute den Produzenten Jeremy Thomas.

Retrospektive

Die große Retrospektive dieses Jahres galt Chantal Akerman. Aus diesem Anlaß erschien eine Publikation über die belgische Filmemacherin, die Interviews, Essays und Filmkritiken zu ihrem Werk enthält.

Special Programs

„Between inner and outer space“ hatte „Kunsträume“ als Leitthema.

„Awake and sing“ war der amerikanischen Filmemacherin Lee Anne Schmitt gewidmet.

Eröffnungsfilm

Wie jedes Jahr, wurde die Viennale mit einer Galavorstellung eröffnet, diesmal mit dem neuesten Werk von Aki Kaurismäki. „Le havre“ (Finnland/Frankreich/Deutschland 2010) verbindet auf eine sehr natürliche

und, das muß gesagt werden, unkonventionelle Weise gleich zwei Filmgattungen, das Drama und die Komödie. Denn, wenn man die dargestellte, in der EU-Realität stark verankerte, Situation bedenkt, dann wird man mit Bildern konfrontiert, die den Konflikt zwischen dem „globalen Norden“ und dem „globalen Süden“ deutlich und unverhüllt zeigen. Andererseits gibt es ja doch noch Momente im Leben, die einem diese grausame Realität erträglich machen. Und diese Augenblicke sind auch diejenigen, die den Film seiner Dramatik berauben und den Zuschauer in eine andere Welt versetzen – in die Kaurismäki-Welt.

Viennale-Tracker 2011

Kein Geringerer als der amerikanische Filmemacher David Lynch hat sich bereit erklärt, in dem rund einminütigen Werk „The 3 Rs“ die in den tiefsten Abgründen der menschlichen Seele vergraben geglaubten Ängste hervorzuholen. Dabei wird dem einfachen

*) Mag. Dr. Margarethe Glac hat auch 2011 täglich von der Viennale für das „Österreich Journal“ berichtet.

Kultur

Wort „school“ eine große Bedeutung zugesprochen.

Das Filmprogramm

Als „Highlight“ des ersten Viennale-Wochenendes kann man **„Americano“** (F 2011) von Mathieu Demy bezeichnen. Der junge Schauspieler hatte es als Sohn von Agnès Varda und Jacques Demy sicherlich einfacher, für seinen ersten Spielfilm eine Star-Besetzung zu engagieren, für die ihn so mancher unabhängige Filmemacher gewiß beneidet. Und wen wundert es auch, wenn der Film doch eine wundervolle Hommage auf das Œuvre seiner Eltern ist. In der Rolle der Prostituierten Lola sehen wir Salma Hayek; Linda (Geraldine Chaplin) ist die quirliche und, nicht zu übersehen, gierige Freundin der Familie; Claire, die Partnerin des vom Autor dargestellten Hauptfigur Martin wird von Chiara Mastroianni verkörpert. Carlos Bardem verwandelt sich in den Nachtclub-Besitzer Luis. Mathieu Demy vereint wiederum mehrere Aufgaben – er ist Drehbuchautor, Regisseur, Produzent und Hauptdarsteller. An diesem Projekt arbeitete er rund fünf Jahre.

Roberto Guédiguian zeigt in **„Les Neiges du Kilimandjaro“** (F 2011) sein Lieblingsmotiv – Marseille, dort hingegen eine „bürgerliche“, wenn auch von der Weltwirtschaftskrise gezeichnete, Familie, die sich mit einem bisher unbekannten Problem auseinandersetzen muß – einem Raubüberfall. Daß aufgrund dessen zwei Jugendliche ins Gefängnis müssen und zwei Kinder ein neues Zuhause finden, scheint vorprogrammiert, wenn man den Werbeslogan der Gewerkschaft der Werft-Angestellten liest: „Ihr seid die Krise, wir sind die Lösung.“

Lars von Trier erzählt in **„Melancholia“** (DM/S/F/D 2011) von der Beziehung zweier Schwestern, die stärker ist als Ehe oder Mutterliebe. Der drohende Weltuntergang wird hingegen wie nebenbei erwähnt, viel mehr Beachtung scheint der Regisseur einer stekengebliebenen Limousine zu schenken. Möglicherweise ist das der Grund, weshalb die verblüffende Schlussszene lautes Gelächter des Publikums hervorrief.

Justine (Kirsten Dunst) ist eine wunderschöne, auf den ersten Blick auch glückliche Braut. Erst später wird klar, daß ihre düsteren Ängste sie vollkommen eines normalen Lebens berauben. Dagegen scheint ihre Schwester Claire (Charlotte Gainsbourg) die Starke, Verantwortungsbewußte und Glückliche zu sein. Ihre Ängste möchte sie keinesfalls an die Oberfläche kommen lassen.



»Americano« von Mathieu Demy, F 2011



»Les Neiges du Kilimandjaro« von Robert Guédiguian, F 2011



»Melancholia« von Lars von Trier, DK/S/F/D 2011

Kultur

Doch alles kommt, wie es so oft im Leben passiert, dann doch ganz anders.

Für *„Schlafkrankheit“* (D/F/Niederlande 2011) wurde Ulrich Köhler bei der Berlinale 2011 mit dem Preis des „Besten Regisseurs“ gekürt. In diesem Werk steht ein deutscher Arzt im Mittelpunkt, der seit 20 Jahren in der Entwicklungshilfe in Afrika tätig ist. Er soll nun, seiner Frau zuliebe, das Leben in Kamerun aufgeben und nach Deutschland zurückkehren. Das Fehlen von Zugehörigkeit, ein „Dazwischenstehen“, wird als das zentrale Gefühl in diesem Film vermittelt. Denn so wie ein Deutscher unfähig ist, die Rückreise nach Europa anzutreten, nachdem er sein halbes Leben in einer ganz anderen Kultur verbracht hat, so fühlt sich auch ein junger französischer Mediziner mit kongole-sischen Wurzeln in Afrika völlig fremd. Was beide verbindet, ist der „Blick von Außen“, die Unsicherheit gegenüber einer Kultur, die aufgrund der Entfernung längst nicht mehr als „eigen“ bezeichnet werden kann. Dieses Fehlen von Zugehörigkeit wird vor allem durch die Sprache ausgedrückt – der „einheimische“ Deutsche, der mit seinem typisch deutschen Akzent gebrochenes Französisch spricht, und der Franzose, der sich in Kamerun zwar in seiner Muttersprache problemlos verständigen kann, doch ohne die Hilfe des Deutschen nur mit größter Mühe vorankommt.

Nach dem großen Erfolg von *„L'Enfant“* (2005) der Brüder Dardenne gewann auch dieses Jahr eine berührende Geschichte eines Kindes die Goldene Palme beim Filmfestival in Cannes. Jean-Pierre und Luc Dardenne kehren zu dem Drama eines zurückgewiesenen Kindes zurück: In *„Le gamin au vélo“* (F 2011) ist die Hauptfigur jedoch kein Kleinkind mehr, es ist ein elfjähriger Junge, Cyril. Sein Vater möchte ein neues Leben beginnen und bringt den Jungen in einem Waisenheim unter, verspricht ihm jedoch, in einem Monat zurückzukehren, um ihn abzuholen. Als er nach mehreren Wochen kein Lebenszeichen gibt, macht sich Cyril auf die Suche nach ihm. Doch: wenn sich eine Tür schließt, dann öffnet sich eine andere...

Die freie Adaption von *„Faust“* (R 2011) brachte dem russischen Regisseur Alexander Sokurov den Goldenen Löwen in Venedig. In den Hauptrollen sehen wir die Österreicher Johannes Zeiler (Faust) und Anton Adasinsky (Mephisto). Und auch wenn Wagners Frage nach dem Aufenthaltsort der Seele am Ende doch noch offen bleibt, so kann man auf jeden Fall sagen, daß es ein gebirgiger Ort sein muß.



»Schlafkrankheit« von Ulrich Köhler, D/F/NL 2011



»Le Gamin au vélo« von Jean-Pierre Dardenne, Luc Dardenne, B/F/I 2011



»Faust« von Alexander Sokurov, Rußland 2011

Kultur

Paul Rosdy drehte seinen neuesten Dokumentarfilm „mit einem Fotoapparat“, wie er selbst sagt. Die Qualität der Aufnahmen ist erstaunlich. Jedoch nicht nur das. Rosdy überläßt in *„Der letzte Jude von Drohobysch“* (A/U 2011) Alfred Schreyer das Wort. Er begleitet ihn bei einem Spaziergang durch Drohobysch, bei dem Besuch der Gedenkstätte der Opfer des Nationalsozialismus und bei einem Hauskonzert des Alfred-Schreyer-Trios. Sehr zurückhaltend, sehr subtil, ohne sich aufzudrängen, nur ab und zu nachfragend. Es ist ein zutiefst berührendes Porträt eines 88jährigen Mannes, der von dem friedlichen Zusammenleben der jüdischen, ukrainischen und polnischen Bevölkerung vor 1939, von seinen Aufenthalten in Konzentrationslagern, von der Flucht während des Todesmarsches, von der Rückkehr nach Drohobysch und der Nachkriegszeit im kommunistischen Regime erzählt. Und so erscheint dem Zuschauer die Kleinstadt Drohobysch, von der man bisher vielleicht nur als von der Heimatstadt des von den Nazis ermordeten Schriftstellers Bruno Schulz hörte, plötzlich nicht mehr als ein abstrakter Ort auf der Landkarte. Durch die Augen von Alfred Schreyer sieht man die Gebäude aus der Vorkriegszeit, die heute in Ruinen stehende Alte Synagoge, das Gymnasium, in dem er als Schüler von Bruno Schulz lernte, das alte jüdische Viertel mit dem nicht mehr existierenden Friedhof, auf dem die Kommunisten ihre Blockhäuser errichteten. All diese Bilder und Erinnerungen, alte polnische, jüdische, ukrainische und russische Lieder, die Stille der in Wäldern gelegenen Massengräber sprechen für sich.

Foto: Viennale



»Der letzte Jude von Drohobysch« von Paul Rosdy, A/Ukraine 2011

Wenn man also einen Favoriten für den diesjährigen Wiener Filmpreis in der Kategorie Dokumentation nennen darf, dann ist es sicherlich das filmische Porträt Alfred Schreyers.

Ein großer Dank ergeht an dieser Stelle an Alfred Schreyer für den wundervollen Auftritt vor und nach der Filmpräsentation: Er machte es dem Publikum möglich, sich die Atmosphäre der ukrainischen Kinos der Nachkriegszeit vorzustellen, in denen er jahrelang vor den Abendvorstellungen als Musiker und Sänger arbeitete.

In *„Habemus Papam“* (I/F 2010) zeigt Nanni Moretti ein Konklave, wie er es sich vorstellt. Bei diesem wird ein Papst gewählt, der sich für diese Aufgabe gar nicht geschaffen sieht. Kein Wunder also, daß er, wenn sich die Gelegenheit bietet, noch ehe er die auf dem Petersplatz versammelten Gläubigen segnet, die Flucht ergreift. In der Haupt-

Foto: Viennale



»Habemus Papam« von Nanni Moretti, I/F 2010

Foto: Viennale



»Jodaeiye Nader az Simin« von Asghar Farhadi, Iran 2011

Kultur

rolle sehen wir Michel Piccoli. Der wundervoll witzige polnische Schauspieler Jerzy Stuhr ist als Pressesprecher des Vatikans zu sehen. In einem Interview sagte der Regisseur und Drehbuchautor, daß er die Rolle speziell für Stuhr geschrieben habe. Moretti hingegen übernahm die Rolle des Psychotherapeuten, der es sich im Angesicht der Abwesenheit des Papstes zur Aufgabe macht, die beunruhigten Kardinäle mit einer Volleyballmeisterschaft zu beschäftigen.

Der neueste Film des iranischen Regisseurs Asghar Farhadi *„Jodaeiye Nader az Simin“* (Iran 2011) ist die Geschichte einer Trennung. Simin will sich von ihrem Mann Nader trennen, weil dieser sie nicht ins Ausland begleiten möchte, sondern in Teheran bei seinem an Alzheimer erkrankten Vater bleiben möchte. Sie erhält zwar die Scheidung, doch die 13jährige Tochter Termeh soll bei dem Vater leben. Das hat sich Simin ganz anders vorgestellt, sie hat jedoch 40 Tage Zeit, Nader umzustimmen, um doch noch mit der Tochter auswandern zu können. Auch Nader möchte Simin umstimmen, und zwar soll sie zu der Familie zurück. In der Zwischenzeit stellt er eine Haushaltshilfe an, die auch den kranken Vater versorgen soll. Als er jedoch eines Tages nach Hause kommt und den Vater ans Bett gefesselt und ohne Sauerstoffzufuhr am Boden liegend findet, verliert er die Kontrolle. Farhadi läßt seine Protagonisten von einem Problem ins andere, von einer Lüge in die nächste tapen, bis sie wieder einmal in einem Gerichtssaal landen. Jedoch wie auch schon in *„Elly“* (2009) läßt der Autor am Ende alles offen.

Galavorstellungen

Ruth Klüger feierte am 30. Oktober 2011 ihren 80. Geburtstag. Nach der Galavorstellung des Dokumentarfilms von Renata Schmidtkunz, *„Das Weiterleben der Ruth Klüger“* (A 2011) sprach sie über das Gefühl, wieder in Wien zu sein, das zwar ihre Geburtsstadt ist, aber nie ihre Heimatstadt sein werde, denn „in Wien atmen die Pflastersteine den Antisemitismus“.

Der Film zeigt Klüger an vier Orten, die für die Autorin von Bedeutung waren – in Irvine, Kalifornien, wo sie ein halbes Jahrhundert lang lebte, in Göttingen, wo sie in den späten 80er Jahren arbeitete und sich aufgrund eines schweren Unfalls dazu entschloß, ihre Biografie zu schreiben, in Jerusalem, das sie als ihre „Heimatstadt im Konjunktiv II“ bezeichnet und in Wien, wo sie bei Empfängen gefeiert wird, sich jedoch



»Das Weiterleben der Ruth Klüger« von Renata Schmidtkunz, A 2011



»A Dangerous Method« von David Cronenberg, GB/Kanada/F/D/CH 2011

nicht auf die Erinnerung aus der Kindheit einlassen möchte. Sie spricht über die fehlende Zugehörigkeit der Juden ihrer Generation und über die deutsche Sprache, die sie ablegte, um die Ereignisse des Krieges zu vergessen.

Bei der Galavorstellung von *„A Dangerous Method“* (GB/D/Kanada/Schweiz/F 2011) war David Cronenberg anwesend. In seinem neuesten Film widmet er sich den psychoanalytischen Studien von Carl Gustav Jung (Michael Fassbender) und Sigmund Freud (Viggo Mortensen). In den Mittelpunkt kommt auch die jahrelange außereheliche Beziehung zwischen Jung und Sabina Spielrein (Keira Knightley).

Rahmenprogramm

In der Viennale-Zentrale auf dem Badeschiff, das zum zweiten Mal als Festival-Zentrale diente, fanden, wie auch letztes Jahr, zahlreiche Podiumsdiskussionen mit Gästen aus der Filmbranche statt.

Bei der Eröffnungsparty legten die DJs Chris Geddes und TIN MAN auf.

Wie jedes Jahr fanden auch heuer während des Festivals DJ-Abende unter dem Titel „FilmemacherInnen an den Plattentellern“ statt, bei denen unter anderen Sasha Pirker, José Felipe Costa, Benjamin Cantu und Marie Losier ihre Lieblingsmusik auflegten.

Mehrere DJ-Lines rundeten das Rahmenprogramm ab.

Kultur

Bei der Abschlußparty trat DJ, Produzent und Tectonis-Labelgründer Pinch alias Robert Ellis auf.

Abschlußvorstellung

Für die Abschlußvorstellung der Viennale 2011 wurde George Clooneys neuester Film gewählt. In „*The Ides of March*“ (USA 2011) thematisiert der Regisseur die Mechanismen der Macht, die einer nordamerikanischen Präsidentschaftswahlkampagne zugrunde liegen. Der demokratische Kandidat Mike Morris (George Clooney) hat zwar den besten Medienexperten in seinem Team, aber auch jede Menge zu verschweigen.

Im Mittelpunkt steht jedoch nicht Morris, sondern Stephen Meyers (Ryan Gosling), der Liebling aller Journalisten, wie ihn ein Konkurrent bezeichnet. Clooney erzählt von seinem Engagement, seiner Loyalität, seiner Enttäuschung und seiner Rache. Er zeigt hiermit, wie wichtig es für einen Politiker ist, die richtigen Personen an seiner Seite zu haben.

Bilanz der Viennale 2011

Mit 96.700 Besuchern kann das Festival einen geringen Zuwachs im Vergleich zum Vorjahr verzeichnen. Die Gesamtauslastung stieg auf 79,9 Prozent. Es wird auch deutlich, daß die Verlängerung der Viennale um einen Tag vom Publikum positiv aufgenommen und auch wahrgenommen wurde. Die Zahl der ausverkauften Vorstellung betrug 120, ähnlich wie auch schon im Jahr 2010.

Filmpreise

Bei der Abschlußgala im Gartenbaukino wurden folgende Preise verliehen:

Wiener Filmpreis

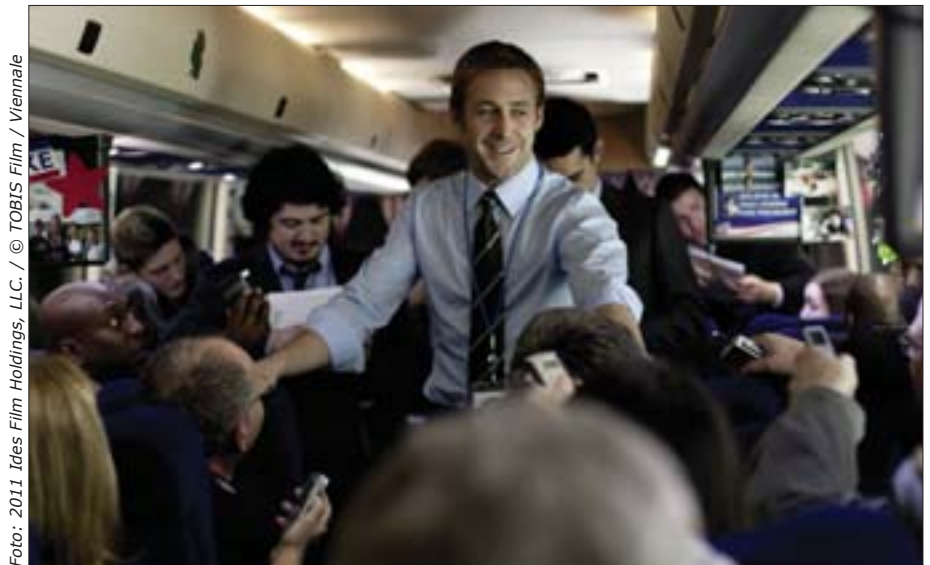
Den Wiener Filmpreis erhielt in der Kategorie Spielfilm „*Michael*“ (Markus Schleinzer, A 2011). Auszug aus der Jurybegründung: „Markus Schleinzer zeigt die Erbärmlichkeit der Macht und zwingt uns, verstörende aber nötige Fragen an uns und die Gesellschaft zu stellen.“

Dokumentarfilm

In der Kategorie Dokumentarfilm ging der Preis an „*Der Prozess*“ (Gerald Igor Hauzenberger, A 2011). Die Jury begründete ihre Entscheidung folgendermaßen: „Gerald Igor Hauzenberger erhält den Preis für seine konsequente Begleitung des Kampfes einer Gruppe Tierschützer gegen die Justizmühlen Österreichs.“

Viennale-Standard-Publikumspreis

Der Viennale-Standard-Publikumspreis ging an „*El lugar más pequeño*“ (Tatiana



»The Ides of March« von George Clooney, USA 2011



»Michael« von Markus Schleinzer. A2011



»Der Prozess« von Gerald Igor Hauzenberger, A 2011

Kultur

Huezo Sánchez, Mexiko 2011). Auszug aus der Jurybegründung: „El lugar más pequeño hat eine Botschaft an die BetrachterInnen – ohne ein Thesenfilm zu sein, er verbreitet Hoffnung – obwohl er ein düsteres Kapitel der Geschichte thematisiert, er lädt mit wunderschönen Bildern in eine ferne Welt ein[.]“

Fipresci-Preis

Den Fipresci-Preis erhielt der argentinische Dokumentarfilm „Yastato“ (Hermes Paralluelo, 2011). Auszug aus der Jurybegründung: „... für ein realistisches und eindringliches Porträt einer Gruppe Müll sammelnder Kinder in der argentinischen Provinz Córdoba.“

MehrWERT Filmpreis der Erste Bank

Erstmals wurde bei der Viennale 2011 der MehrWERT Filmpreis der Erste Bank vergeben. Der Preis ist einem österreichischen Film gewidmet, der bei der Viennale gezeigt wird.

Heuer ging der Preis an „Der Prozeß“ von Gerald Igor Haunzenberger. Auszug aus der Jurybegründung: „Die packende, spektakuläre aber nie spekulative Art, mit der der Autor die Vorgänge und Positionen rund um sein Thema darstellt, ist beeindruckend und überzeugend.“

Zusätzlich vergab die Erste Bank auf Empfehlung der Jury zwei Preise für die Kurzfilme „Schneiderei (Vaginale VI)“ und „Sommerurlaub (Vaginale VII)“ von Kurdwin Ayub und „Kreis Wiener Neustadt“ von Johann Lurf.

Die Viennale 2012 findet vom 26. Oktober bis 7. November statt.

<http://www.viennale.at>



Foto: Viennale

»Yastato« von Hermes Paralluelo, Argentinien 2011



Foto: Viennale / Alexander Turna

Publikumsgespräch mit Harry Belafonte im Gartenbaukino (im unteren Bild)



Hollywood in Österreich

Erste internationale Kinoproduktion der Terra Mater Factual Studios GmbH – Walter Köhler, Thomas Feldkircher und Peter Fonda produzieren »The Lazarus Protocol«

Foto: Terra Mater Factual Studios / ChristianSchramm.at



Ein Teil der Crew am Set: Regisseur und Autor Paul Finelli (2.v.r.) und Hauptdarsteller Peter Fonda (sitzend, rechts)

Bei zum 2. Dezember fanden in Stockerau bei Wien die Dreharbeiten zu der ersten internationalen Kinoproduktion der Terra Mater Factual Studios „The Lazarus Protocol“ statt. Seit dem 14. November 2011 entsteht der fiktionale Teil des packenden Thrillers, der durch eine einmalige Kombination aus Archivmaterial und Fiktion von 9/11 und Verschwörungstheorien erzählt und brennende Fragen aufwirft. Unter der Regie von Autor Paul Finelli spielen Hollywood-Entdeckung Travis Fimmel, Hollywood-Legende Peter Fonda („Ulee's Gold“, „Easy Rider“) und Michael Desante („Hurt Locker“) in den Hauptrollen.

„Dieses außergewöhnliche Drehbuch von Paul Finelli ließ sich in Amerika nicht realisieren – wir wiederum waren überzeugt davon, daß man diesen Film der Welt zeigen muß“, erklärt Walter Köhler, Geschäftsführer der Terra Mater Factual Studios, den Einstieg in die internationale Kinoproduktion und führt fort: „Unsere Firma wird in Kürze ein Jahr alt. Wir sind stolz darauf, daß

uns dieser Coup gelungen ist und wir uns an dieser Produktion, die sich durch ein spannendes wie brennendes Drehbuch und ein erstklassiges Ensemble auszeichnet, beteiligen konnten“. Sophokles Tasioulis, Head of Cinema Terra Mater Factual Studios erklärt: „The Lazarus Protocol ist ein wunderbares Beispiel für unsere Strategie, Reales mit Fiktionalem für international relevante Kinounterhaltung zu verbinden.“

„The Lazarus Protocol“ wird produziert von Thomas Feldkircher, Tomcat Productions GmbH, Walter Köhler, Terra Mater Factual Studios GmbH und Peter Fonda und wird unterstützt vom Land Niederösterreich. Die Fertigstellung ist bis Frühjahr 2012 geplant.

„The Lazarus Protocol“ erzählt von Lazarus Fell (Travis Fimmel), einem Navy SEAL und Experten für verdeckte Operationen, der seinen Vater, Solomon Fell (Peter Fonda), einen hochrangigen Mitarbeiter des amerikanischen Geheimdienstes, beim Anschlag auf die Twin Towers verloren hat. Die

„Ermordung“ seines Vaters veranlaßt Lazarus, seinen eigenen Tod vorzutauschen und sich auf die Suche nach den Verantwortlichen für den Tod seines Vaters zu machen. Nach vielen Jahren gelingt es Lazarus schließlich, den für 9/11 verantwortlichen Täter (Michael Desante) in Österreich aufzuspüren. Lazarus entführt den Terroristen, bringt diesen in ein Versteck und beginnt ihn zu verhören. Bei diesem Verhör findet Lazarus Dinge über den internationalen Terrorismus heraus, die nicht nur das Leben von Lazarus verändern werden ...

Terra Mater Factual Studios

Terra Mater Factual Studios wurde am 1. Jänner 2011 mit dem renommierten, ehemaligen Produktionsteam von Universum, der Natural History Unit des ORF, gegründet. Firmensitz ist Wien. Das Unternehmen, eine hundertprozentige Tochter des Red Bull Media House, realisiert hochwertige Kino-, TV- und Multimedia-Produktionen. ■

<http://www.terramater.at>

Kultur

Franz Preitler (Hg.): Meine Lust ist Leben Peter Rosegger Anthologie

Das Buchprojekt hat vor einem Jahr im Oktober begonnen und ist dem „Kreativen Schreiben“ gewidmet. Die gewählten Themen sind Natur, zwischenmenschliche Beziehungen, Leben, Glauben, Heimat, Lebenswege und Schicksale.

Über 80 internationale Autoren folgten dem Aufruf, sich an der Entstehung dieses Buches zu beteiligen und schickten mir per Post und per Email ihre Gedichte und Kurzgeschichten zu. Aus den Einsendungen wurden Texte von insgesamt 64 Autoren ausgewählt und diese bekamen unter der Rubrik „Autoren im Buch“ jeweils eine Seite sowie eine eigene Autorenbeschreibung am Ende des Buches. Die Anthologie setzt sich aus Zitaten Peter Roseggers sowie Betrachtungen des Herausgebers der Anthologie und den Texten der mitwirkenden, zeitgenössischen Autoren zusammen.

Publiziert wird das Buch durch den Verlag Staackmann KG München, der die Peter Rosegger Bücher verlegt.

Franz Preitler (Hg.)
Meine Lust ist Leben
Die Peter Rosegger Anthologie
Hardcover, 228 Seiten
Preis: 15,90 Euro
ISBN: 978-3886750702
<http://www.staackmann.de>



Elisabeth Karamat: Honigmann

Die Brüsseler Diplomatin Elisabeth Karamat verliebt sich auf der Karibikinsel St. Kitts in den einbeinigen Rastaman und spirituellen Heiler Kwando. Tief in seinem christlichen Glauben verankert, heilt er Menschen, die durch Obiah, eine karibische Version von Voodoo, verhext wurden. Die Diplomatin lässt sich von ihrem Job beurlauben und bleibt auf St. Kitts. Auf der kleinen idyllischen Insel entdeckt sie Kwandos geheimnisvolle Welt. Beide haben Wunden aus der Vergangenheit zu bewältigen und in ihrer wachsenden Leidenschaft begleiten sie sich auf dem Weg der Heilung. Nach einem Schreckenserlebnis zieht sie sich zurück, doch dann kämpft sie weiter für ihre grenzüberschreitende Liebe. Mit Erfolg.

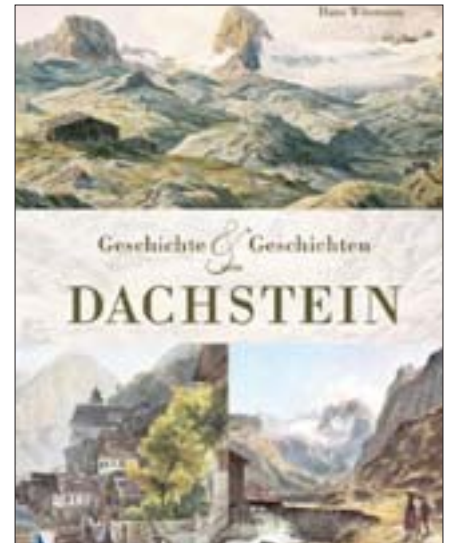
Elisabeth Karamat wurde in New York geboren und besuchte das französische Lycée in Dakar, Senegal und Washington, bevor sie in Wien ihren Magister in Kunstgeschichte machte, sich auf Völkerrecht und internationale Verhandlungen spezialisierte und 2005 in Rechtswissenschaften promovierte. Ihre



Arbeit führte sie unter anderem nach Bosnien und als Botschaftsrätin nach Brüssel. Seit 2009 sie in St. Kitts, wo sie für eine kirchliche Entwicklungsorganisation mit Jugendlichen in der Landwirtschaft arbeitet.

Elisabeth Karamat
Honigmann
Gebunden, 240 Seiten
Preis: 19,95 Euro
ISBN: 978-3990010273
<http://edition-a.at>

Hans Witzmann: Dachstein - Geschichte und Geschichten



Durch seine jahrzehntelange Sammellei-denschaft hat Hans Witzmann unter anderem eine reichhaltige Dachstein-Bücher-Sammlung zusammengetragen. Einen Teil der darin vorkommenden Geschichten und Berichte früherer Besucher des Dachsteingebietes möchte er Ihnen nicht vorenthalten. Um die mit Worten geschilderten Eindrücke zu vertiefen und anschaulich zu machen hat er die Originaltexte aus dem 19. Jahrhundert mit vielen passenden Fotos und Bildern aus der gleichen Zeit illustriert.

Der erste Teil des Buches beinhaltet die wichtigsten Stationen im Leben des Dachsteinforschers Friedrich Simony und die Aktivitäten der Alpinen Vereine zu seiner Zeit im gesamten Dachsteingebiet. Der zweite Teil des Buches enthält viele interessante Berichte von früheren Besteigungen der Dachsteingipfel, sowie Schilderungen von Wanderungen und Skitouren vom Gosaukamm bis zum Grimming aus früheren Tagen und die wichtigsten Erschließungsfakten bis zum Bau der drei Dachsteinseilbahnen in den 1960er Jahren. Mit den zahlreichen Fotos möchte Witzmann unter anderem auf den starken Rückgang der Dachsteingletscher hinweisen.

Hans Witzmann
Dachstein - Geschichte und Geschichten
Gebunden, 152 Seiten, 24 x 32 cm
ca. 200 Bilder
Preis: 29,90 Euro
ISBN 978-3-99024-028-1
<http://www.kral-verlag.at>

Serie »Österreicher in Hollywood«

Der Wiener Autor Rudolf Ulrich dokumentiert in seinem Buch »Österreicher in Hollywood« 400 Einzelbiografien mit beigeschlossenen Filmografien und über 12.000 Film- und Fernsehproduktionen aus Hollywood mit österreichischer Beteiligung. In dieser Folge portraitiert er

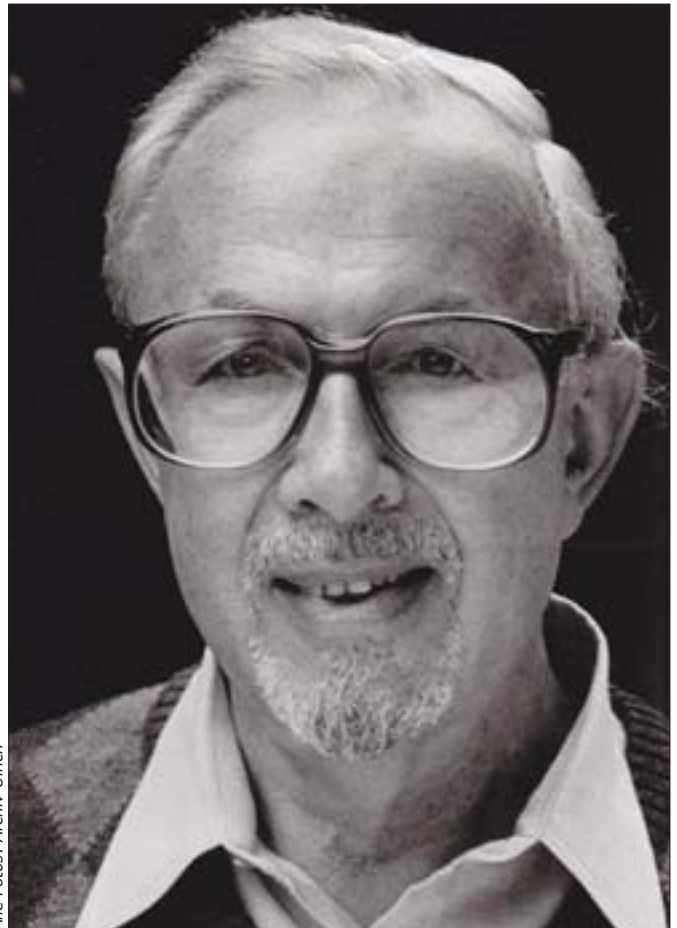
Ernest Gold (Ernst Goldner)

Komponist

Ernst Goldner, geboren am 13. Juli 1921 in Wien, war durch beide Großväter und seinen Vater musikalisch vorbelastet, die Mutter war eine hervorragende Liedinterpretin. Er begann früh Geigen- und Pianospiele zu erlernen, galt kompositorisch als Wunderkind und äußerte, beeindruckt von populärer amerikanischer Musik wie vom Werk und der Karriere des in Hollywood tätigen Wieners Max Steiner, bereits in der Schule den Wunsch, Filmkomponist zu werden. Die politischen Ereignisse im März 1938 zwangen ihn zum Abbruch des Studiums (Klavier- und Musiklehre) an der Akademie in Wien, die Familie (Vater und Schwester, ohne die drei Jahre zuvor verstorbene Mutter) gelangte im Zuge der fluchtartigen Emigration im Oktober 1938 in die Vereinigten Staaten.

Der 17jährige widmete sich in New York zunächst der Schlagerkomposition, Erfolge mit Songs wie „Practice Makes Perfect“, der wochenlang an der Spitze der Hitparade stand oder „Accidentally on Purpose“ ermöglichten ihm in den Fächern Arrangieren von Tanzmusik, Harmonielehre und Kunst des Dirigierens, die Fortführung des Studiums auf privater Basis. Sein erstes Orchesterwerk, die „Pan American Symphony“ (1941) wurde vom NBC-Symphonie-Orchester als Radiokonzert gesendet, ein 1945 in der Carnegie Hall von der argentinischen Pianistin Marisa Regules gespieltes Klavierkonzert (geschrieben 1943/44) dagegen von New Yorks Kritikern sarkastisch als „Filmmusik“ abgewertet. Der genuine Enthusiasmus für das Medium Film veranlaßte ihn 1945, sein Glück in Hollywood zu versuchen, wo er sich Ernest Gold nannte. Bei Columbia sah man das gleiche Konzert als Reputation, die ihm zehn Tage nach dem Eintreffen in der Filmstadt mit einem 20minütigen Musikteil zur Adaptierung des Romans „The Girl of the Limberlost“ von Gene Stratton Porter sein erstes Engagement sicherte.

Vielseitigkeit war einer der Schlüssel seines Erfolgs. Ernest Gold arbeitete in Erwartung des Durchbruchs über ein Jahrzehnt an B-



Alle Fotos: Archiv Ulrich

Ernest Gold (Ernst Goldner)



Auf einer Hollywood-Party: der argentinische Filmkomponist Lalo Schiffrin, die Sängerin Jan Daly und Ernest Gold (v.l.).

Movies, Cartoons und Film-Dokumentationen. 1947 nahm ihn die kleine Production- und Distribution-Company Republic Pictures für ein Jahr unter Vertrag, bei der er für einige mit geringem Budget produzierte Western, wie „Saddle Pals“, „Wyoming“ oder „Old Los Angeles“ die Musik schrieb. Golds Tätigkeit beeindruckte George Antheil, der einen Orchestrator suchte. Der früher auch in Europa bekannte Konzertpianist und seit Mitte der 30er-Jahre für Hollywood tätige Komponist unterrichtete ihn über zweieinhalb Jahre lang in Kontrapunkt und in den großen symphonischen Formen. Antheil war damals auch für die 1949 von Humphrey Bogart gegründete Filmgesellschaft Santana tätig. Gold erhielt den Auftrag, mehrere Filmkompositionen des Lehrers und Mentors zu orchestrieren und die Einspielungen zu dirigieren, darunter für den sozialkritischen Streifen „Knock on Any Door“ („Vor verschlossenen Türen“, 1949), die Dramen „Tokio Joe“ (1949) und „In a Lonely Place“ („Ein einsamer Ort“, 1950), zuletzt für den im Stil von „Casablanca“ gehaltenen Abenteuerfilm „Sirocco“ („Sirocco-Zwischen Kairo und Damaskus“, 1951), in denen jeweils Bogart als eigener Hauptdarsteller fungierte. Gold versuchte sich anschließend als unabhängiger Komponist und

Serie »Österreicher in Hollywood«



Bei der Academy Award ceremony am 17. April 1961 im Santa Monica Civic Auditorium fungierte das frisch vermählte Ehepaar Sandra Dee und Bobby Darin (2.v.r.) als Presenter der Musik Oscars. Rechts außen Ernest Gold, der die Auszeichnung in der Kategorie »Best Music Score for Dramatic or Comedy Picture« zum Film »Exodus« erhielt. 2.v.l.: Harry Sukman, der in der Kategorie »Scoring of a Musical Picture« ausgezeichnet wurde. Im Rahmen dieser denkwürdigen 33. Oscar-Verleihung empfing Billy Wilder gleich drei der begehrten Statuetten für seinen Film »The Apartment«.

setzte dabei sein Talent bei allen möglichen Studios, Lippert, Fox, United Artists, Universal oder Canyon auch als Dirigent, Bearbeiter, Musical Director und erneut als Orchestrator ein, häufig bei Billigproduktionen. 1957 lernte er durch George Antheil den Erfolgsproduzenten Stanley Kramer kennen, der, nachdem Antheil unabkömmlich war, für sein Projekt »The Defiant Ones« („Flucht in Ketten“, 1958) und nach dem Tod Antheils für »On the Beach« einen Komponisten benötigte. Aus der Begegnung entwickelte sich eine langjährige und fruchtbare Zusammenarbeit.

Die expressive Partitur zu »On the Beach« („Das letzte Ufer“) von 1959, ein Problemfilm mit engagierter Stellungnahme gegen den Krieg, brachte dem aufstrebenden Musiker im folgenden Jahr die Auszeichnung mit dem Golden Globe der Hollywood-Auslandspresse (HFPA), die erste Oscar-Nominierung der Academy und den Downbeat Magazine Award für den besten dramatischen Score des Jahres ein. Die meisterhafte Untermalung zu dem vom Wiener Produzenten und Regisseur Otto Preminger an Originalschauplätzen in Israel gedrehten monumentalen Epos »Exodus« (1960), nach Leon Uris, bildete einen weiteren Höhepunkt seiner Karriere und letztlich seine erfolgreichste Arbeit. Gold bekam für den Gesamtscore eine

„Globe“-Nominierung und den Academy Award, dazu je einen Grammy für das Soundtrack-Album und das darin enthaltene, in 18tägiger Kompositionszeit entstandene „Exodus“-Thema, das zum Welthit geriet. Zwei der nächsten Stanley-Kramer-Filme,

„Inherit the Wind“ („Wer den Wind sät“, 1960), ein Appell für die Freiheit der Überzeugung und der breit angelegte perfekte Klassiker „Judgment at Nuremberg“ („Urteil von Nürnberg“, 1961) bewiesen erneut, daß er das dramatische Musikfach perfekt beherrschte und seine Scores parallel zum Geschehen auf der Leinwand eine speziell emotionelle Wirkung auslösen konnten. Obwohl ihn seine Auftraggeber eher den europäischen, symphonischen Formen zugeneigt einstufen, komponierte Gold (geprägt durch sein Studium in New York bei Otto Cesana) für den Film „Pressure Point“ (1962) auch Jazzmusik. Kramers mit Handlungssträngen und absurder Komik vollgestopfte Monsterkomödie „It’s a Mad Mad Mad Mad World“ („Eine total, total verrückte Welt“, 1963) veranlaßte ihn, der sich bis dato nur ernststen Filmthematiken gewidmet hatte, zu einer gleichfalls verschwenderisch grotesken und temporeichen, vom Los Angeles Philharmonic Orchestra eingespielten Begleitmusik, mit der er die zweite Oscar-Nominierung erzielte. Die auf den Roman von Katherine Anne Porter zurückgehende Literaturverfilmung „Ship of Fools“ („Das Narrenschiff“, 1965) mit Oskar Werner, benötigte als tragendes Moment direkt im Film von Musikern aufgeführte oder aus dem Radio kommende „source music“, die in Italien spielende rustikale Kriegssposse „The Secret of Santa Vittoria“ („Das Geheimnis von Santa Vittoria“, 1969) wurde mit musikalisch umge-



Einspielung des Scores von George Antheil zum farbenprächtigen Abenteuer-Spektakel der United Artists »The Pride and the Passion« (»Stolz und Leidenschaft«) von 1957. In der Bildmitte Dirigent Ernest Gold, der die Musik orchestrierte, links neben ihm Antheil, rechts der Produzent Stanley Kramer.

Die stillste Zeit im Jahr

Stellen Sie sich vor, es gäbe einen Ort, der Sie zurückführt zu den Adventerlebnissen Ihrer Kindheit. Zur Vorfreude auf das Christkind, zur kalten Nase nach der Schneeballschlacht und zum Duft der besten Weihnachtskekse...

»Advent Austria« begleitet Sie dorthin.



Foto: Kärnten Werbung / Gerdil

Velden am Wörthersee in der besinnlichen Adventzeit: links im Bild das Schloß, rechts der schwimmende Adventkranz

Wo der Brief ans Christkind voll Erwartung und Vorfreude geschrieben wurde, die Weihnachtsgeschenke selbst gebastelt und der Glaube an Weihnachten noch kaum erschüttert war.

Jeder Tag in dieser Zeit war gefüllt mit Geschichten, Liedern und der Vorbereitung auf den Heiligen Abend. Das Adventkranzbinden und – weihen war der Auftakt, der heilige Nikolaus und der Krampus die nächsten Fixpunkte in unserem Kinderdasein.

Diese Vorfreude wollen die Orte ihren Besuchern wiedergeben. Gestützt auf die regionalen Traditionen, umgesetzt in höchster Qualität, finden Sie in den Orten ein wunderschönes Vorweihnachtsambiente das Sie und Ihre Familie einlädt einzutauchen in die österreichischen Traditionen.

Die „Advent Austria“-Orte haben es sich zur Aufgabe gemacht, der Adventzeit mehr

abzurufen als steigende Umsatz- und Besucherzahlen, sie wollen den Sinn dieser Zeit vermitteln.

<http://www.advent-austria.at>

Bad Gleichenberg:

»Advent. Wia`s frühaher wor«

Lust auf eine Zeitreise? Zurück in die Advent-Zeit unserer Urgroßeltern, die bei Kerzenschein für ihre Liebsten Geschenke bastelten? Romantisch und stimmungsvoll ist die Weihnachtswelt in Bad Gleichenberg, abseits von Hektik, lauter Musik und greller Beleuchtung. Ankommen im Kurpark von Bad Gleichenberg bedeutet Innehalten und die stillste Zeit des Jahres – im wahrsten Sinne des Wortes – genießen.

Nur mit Laternen und Kerzen, Fackeln und Feuerschalen kommt man hier aus. Jagdhorn- Bläser lassen sanft weihnachtliche

Weisen erklingen. Die Kulisse für diesen nostalgischen Adventmarkt bildet der Kurpark von Bad Gleichenberg. Der Kurort des Steirischen Thermenlandes hat sich ganz dem Advent „Wia`s frühaher wor“ verschrieben. Aus den Kinder-Bastelstuben duftet es nach Keksen, in den Adventhütten bestaunen die Besucher klassisches Kunsthandwerk und Selbstgebasteltes. Kutschenfahrten gehören ebenso dazu wie Speisen und Getränke aus Großmutter's Küche (auf Alkohol wird auf allen Veranstaltungen verzichtet), die sogar mit „Schillingen“ bezahlt werden können.

Bereits zum 6. Mal findet heuer der Bad Gleichenberger Advent "Wia`s frühaher wor" statt. Und seit sechs Jahren verzichten die Verantwortlichen bei ihren Adventveranstaltungen auf elektrisches Licht und auf alkoholische Getränke.

Eine überdimensionale, aus Holz ge-

ÖJ-Reisetip

schnitzte Krippe im Kurpark bereichert in diesem Jahr den Bad Gleichenberger Advent. Josef hat dabei schon eine Größe von 2,20 m mit 800 kg erreicht, Maria ist mit 600 kg etwas „zarter“. Die Konturen der Krippenfiguren lassen erahnen, daß der heimische Künstler Thomas Rauch, gelernter Holzbildhauer, seinem Ruf als „Holzkünstler“ gerecht wird.

Das Programm: von der traditionellen Adventwanderung mit Laternenlicht „Gsungan und Gongan“, dem Adventmarkt und dem Weihnachtsdorf bis hin zur stimmungsvollen Adventveranstaltung „Seinerzeit im Advent“ und der Krippenwanderung, bei der die Wanderer zum Abschluß ihre eigene Krippe bauen werden, laden zum besinnlichen Hören, Staunen und Wahrnehmen ein.

„Wia's früherer wor“: Anreise mit der Eisenbahn und mit dem Schilling bezahlen. Zum Adventmarkt am 4. Dezember und zum Weihnachtsdorf im Kurpark am 18. Dezember können die Besucher mit dem Sternderlzug anreisen.

<http://www.bad-gleichenberg.at/advent>

Die besinnliche Zeit auf der Salzburger Sonnenterrasse erleben

Wenn das wärmende Holzfeuer knistert, die Winterlandschaft ihren stillen Zauber spüren läßt, die Tage kürzer und die Nächte lang sind, dann ist die Zeit des Goldegger Advents und der St. Veiter Weihnacht.

Fern ab vom vorweihnachtlichen Trubel stehen diese beiden Orte ganz im Zeichen der Ursprünglichkeit, Ruhe und Besinnung. Das Christkind wird mit Freude erwartet und die Faszination lebendigen Brauchtums lädt zum Besuch zahlreicher Veranstaltungen ein. Lassen Sie sich von der vorweihnachtlichen Stimmung in Goldegg und vom Geheimnis der Weihnacht in St. Veit verzaubern.

Fackeln leuchten den Weg bei Wanderungen durch die herrliche Winterlandschaft und man begegnet Musikanten, Sängern und mystischen Gestalten der heimischen Bräuche. Der Weihnachtsstern leuchtet hell in St. Veit und auf Schloß Goldegg erklingen festliche Klänge und besinnliche Geschichten.

Am 26. November hat der Goldegger Advent und die St. Veiter Weihnacht mit dem Adventkranzmarkt in Goldegg begonnen. Zahlreiche Veranstaltungen bieten bis zum 6. Jänner 2011 Einblicke in die traditionellen heimischen Bräuche und die Adventmärkte verwöhnen mit regionalen Köstlichkeiten.

<http://www.sonnenterrasse.at>



Romantisch und stimmungsvoll ist die Weihnachtswelt in Bad Gleichenberg.



Fern ab vom vorweihnachtlichen Trubel stehen die beiden Orte Goldegg und St. Veit ganz im Zeichen der Ursprünglichkeit, Ruhe und Besinnung.

Erleben Sie Graz zur »5. Jahreszeit«

Wenn die Tage kürzer werden, der Duft von Glühwein und Punsch, Tannenzweigen und gebratenen Maroni durch die Stadt zieht, wenn besinnliche Musik durch die festlich geschmückten Straßen tönt und die glitzernde Weihnachtsbeleuchtung für strahlende Kinderaugen sorgt, dann steht Weihnachten kurz vor der Tür.

In der „Genuss Hauptstadt Graz“ können Sie die Vorweihnachtszeit mit allen Sinnen wahrnehmen. Quer durch die Altstadt laden bis Samstag, 24. Dezember, neun liebevoll gestaltete Advent- und Weihnachtsmärkte, zum Verweilen ein – alle sind in bequemer Fußdistanz zu erreichen: Am Christkindlmarkt am Hauptplatz duftet es verführerisch

nach allerlei kulinarischen Köstlichkeiten. Der Kunsthandwerksmarkt am Färberplatz ist ein Geheimtipp für Liebhaber von echtem Kunsthandwerk. Der Charity-Adventmarkt am Eisernen Tor steht unter dem Motto „Glühwein trinken und damit Gutes tun“. Der Verkaufserlös kommt hier wohltätigen Zwecken zugute.

Produkte aus den „Steirischen Genuss-Regionen“ stehen am Altgrazer Christkindlmarkt im Franziskanerviertel im Mittelpunkt. Am Kinderadventmarkt am Kapistran-Pieller-Platz strahlen die Augen der Kleinsten bei Anblick von Karussell, Nostalgie-Riesenrad und Spielwaren. Am Kunsthandwerksmarkt am Glockenspiel- und Mehlplatz wird auch für Kinder etwas geboten –

ÖJ-Reisetip

vom gemeinsamen Adventkranzstecken bis hin zum Flötenbauen. Bunt so weit das Auge reicht – das ist der Advent in Graz am Tummelplatz.

In der Kinderwinterwelt am Karmeliterplatz entstand auch heuer wieder eine Erlebniswelt mit zahlreichen Attraktionen wie z.B. einem Eislaufplatz und einem Eis-Café – das hilft den Kleinsten die lange Wartezeit auf das Christkind zu verkürzen. Und mit dem „Wonderlend“ am Mariahilferplatz bietet die Stadt Graz jungen Kreativen einen chilligen Treff.

Heuer neu im Veranstaltungsprogramm von „Advent in Graz“ ist das „Fest der Sinne im Joanneumsviertel“ – das bis 24. Dezember jeweils von Dienstag bis Sonntag von 10.00 bis 22.00 Uhr stattfindet.

Ein weiteres Highlight wird der „Aufsteirern“-Weihnachtsmarkt am Schloßberg, der von Freitag, 2. bis Sonntag, 11. Dezember, seine Pforten öffnet – ein besonderer Weihnachtsmarkt mitten in der Stadt, nur wenige Gehminuten vom Hauptplatz entfernt.

Ein Besuch der Grazer Innenstadt lohnt sich aber nicht nur wegen der zahlreichen Christkindlmärkte: Der überdimensionale Adventkalender am Grazer Rathaus, die aus rund 50 Tonnen kristallklarem Eis geschnitzte Eiskrippe sowie das Büro für Weihnachtslieder in der Sporgasse laden zur Besichtigung ein. Oder steigen Sie doch einfach in unseren Adventzug ein – er verbindet die einzelnen Weihnachtsmärkte und ist ein echter Segen, wenn die Einkaufs- und Genußtour müde gemacht hat.

In der gesamten Adventzeit sorgt ein umfangreiches Programm für vorweihnachtliche Stimmung: Adventsingen, Gospelkonzerte, regionale Chöre und Musikgruppen, besinnliche Adventrundgänge, der Krampus- und Perchtenlauf, die „Lange Nacht des Advents“ und vieles mehr bringen den Gästen von „Advent in Graz“ das große Fest facettenreich näher.

<http://www.adventingraz.at>

Ferienregion Imst: Weihnachtszauber in der Tiroler Bergwelt erleben

Krampusläufe, Weihnachtsmärkte, Krippenschauen, Konzerte, Lesungen und Ausstellungen – von Ende November bis Weihnachten steht rund um die Kleinstadt Imst alles im Zeichen adventlicher Festtagsstimmung. Selten erleben Besucher den Reichtum des alpenländischen Weihnachtszaubers in so einer Vielfalt.

Den Auftakt zum Veranstaltungsreigen bildet die Eröffnung der „Kunststrasse Imst“



Foto: Graz Tourismus

Am Christkindlmarkt am Grazer Hauptplatz duftet es verführerisch nach allerlei kulinarischen Köstlichkeiten.



Foto: Ferienregion Imst / Abber Melitta

Rund 35 Künstler präsentieren in Imst an 24 Standorten ihre Werke.

am 25. November 2011. Unter dem Motto „Kunst ist das Bemühen, neben der wirklichen Welt eine menschlichere Welt zu schaffen“ (André Maurois) präsentieren rund 35 Künstler an 24 Standorten ihre Werke. Der kleine, aber sehr feine Weihnachtsmarkt lädt hinter der Imster Johanneskirche am Eingang der Rosengartenschlucht zu Glühwein, Kastanien & Co. Bevölkerung und Gäste finden sich täglich ein, um am beliebten Treffpunkt Köstlichkeiten zu genießen, Kunsthandwerk zu bestaunen oder einfach nur gemütlich zu plaudern.

Der Galeriebummel läßt sich hervorragend verbinden mit dem Besuch einer weiteren Werkschau, diesmal aber unter freiem Himmel. Der Krippenpfad präsentiert an 20 ausgewählten Plätzen, Hauseingängen und

Fenstern der alten Oberstadt die schönsten Exponate heimischer Krippenbauer. Ein Spaziergang für die ganze Familie, der nicht nur für leuchtende Kinderaugen sorgt. Zu sehen sind die liebevoll gestalteten Ensembles der Heiligen Familie bis zum 8. Jänner 2012.

Nicht fehlen dürfen in der Ferienregion Imst die Auftritte von finsternen Gesellen. Ein beliebtes Spektakel ist der traditionelle Krampusumzug in Tarrenz. Am 5. und 6. Dezember 2011 sorgen hier die jungen Burschen der Gemeinde für ein sehenswertes Höllenspektakel. Besucher müssen bei dem geordneten Geschehen keine Züchtigungen fürchten, allerdings so manche Schwärzungen in Kauf nehmen. Denn die Teufelsgesellen haben vor allem in Tarrenz sehr rußige Pranken!

ÖJ-Reisetip

Doch zurück nach Imst: Begleitet wird das Advent-Programm hier von vielen Angeboten für Familien und Kinder. So können Besucher der Imster Innenstadt an den Advent-Wochenenden kostenlos mit der Pferdekutsche fahren, Kindertheater erleben, eine eigene Kinderbetreuungs-Einrichtungen mit Bastel- und Malangeboten nutzen, dem Weihnachtswald oder der Backstube einen Besuch abstatten.

Die Pfarrkirche Imst steht an acht Abenden im Zeichen adventlicher Geschichten und weihnachtlicher Klänge. Bläserensembles, Chorgesang und Lesungen inszenieren Abende der Ruhe, Besinnung und Einkehr. Die Advent-Abende finden am 3., 7., 10., 14., 17. und 23. Dezember statt. Die einzelnen Veranstaltungen dauern jeweils von 17.00 bis 18.00 Uhr, der Besuch ist kostenlos!

<http://www.imst.at>

Idyllische Weihnachtsstimmung bei der »Schladminger Bergweihnacht«

Ab 2. Dezember heißt es am Schladminger Hauptplatz wieder jedes Wochenende „Freut Euch, das Christkind kommt bald!“ bei der Schladminger Bergweihnacht. Verschiedenen Berichten zufolge wurde es in den letzten Jahren am Schladminger Adventmarkt gesichtet – oder war’s bei der weihnachtlichen Klammerwanderung – oder doch in der Adventwerkstatt? Fest steht, daß alles vorbereitet ist, um so richtig in vorweihnachtliche Stimmung zu kommen. Lichterglanz und Glitzer für’s Aug’, der Duft von Lebkuchen, Glühwein und Weihnachtspunsch für die Nase und viel Liebevoller, Kunst und Kitsch für’s Herz!

Advent in den Bergen ist halt doch immer wieder was ganz Besonderes. Schnee, Wald, Tiere – einfach das richtige Ambiente gefühlvoll verpackt. Die Schleiferl drauf sind z. B. die „lebende Krippe“, ein kleines Stück Weihnachtsgeschichte zum Anfassen oder der „Adventzauber in der Klamm“, bei dem Fackeln und Lichtspiele die Talbachklamm in eine mystische Welt der Engel, Märchen-erzähler und Musikanten verzaubern (8. und 18. Dezember).

Auch heuer überraschen kleine und große heimische Künstler auf der Adventbühne mit ihren Darbietungen. Während sich die Erwachsenen bei einem Glühwein erwärmen, drehen die Kinder mit dem Pferdeschlitten eine Runde durchs vorweihnachtliche Schladming. An Samstagen und Sonntagen wird den kleinen Gästen ein abwechslungsreiches Kinderprogramm geboten, wie zum Beispiel



Foto: TVB Schladming-Rohrmoos

Idyllische Weihnachtsstimmung bei der »Schladminger Bergweihnacht«



Foto: Tourismusverband Steyr

Eine Welt für sich: Winterabend in Steyr an der Mündung der Steyr in die Enns

die Kinderbackstube oder die Kinderbastelstube. Im Engerl Postamt können dann auch gleich die innigsten Wünsche ans Christkind aufgegeben werden.

<http://www.bergweihnacht.at>

Steyr – Österreichs offizielle Christkindlstadt

Was gibt es Schöneres, als einen vorweihnachtlichen Besuch in jener Stadt in der das „Christkindl“ wohnt. Wenn uraltes Brauchtum wieder lebendig wird und einen so manches an die eigene Kindheit erinnert.

Der Wallfahrtsort Christkindl ist eines der Zentren im Steyrer Weihnachtsgeschehen. Vor 300 Jahren wurde die Kirche gebaut, nachdem der Steyrer Bürger Ferdinand Sertl ein Wachs Jesu Kind in eine Baumhöhle in den Wäldern vor Steyr gelegt hat. An diesen

Platz hat er sich oft zum Beten in die Einsamkeit zurückgezogen und wurde schließlich von seiner Krankheit geheilt. Heute noch ist dieses Wachs-Jesu-Kind im „Baum unterm Himmel“-Zentrum der Kirche und Ziel zahlreicher Pilger.

Gleich hinter der Wallfahrtskirche entstand 1950 das Weihnachtspostamt Christkindl, das letztes Jahr sein 60jähriges Jubiläum feierte! Alljährlich werden hier mehr als zwei Millionen Briefsendungen von 16 Mitarbeitern mit dem Weihnachtsstempel (Ersttag bis 25. Dezember) bzw. dem Heiligen 3 Königsstempel (26. Dezember bis 6. Jänner) versehen. Die zahlreichen Kinderbriefe mit Wünschen ans Christkind werden alle beantwortet.

Die Christkindlstadt Steyr hat eine lange Eisentraktion. Bereits im Mittelalter wurde

ÖJ-Reisetip

Foto: Tourismusverband Steyr



Die weltweit bekannte Wallfahrtskirche in Christkindl bei Steyr, dort, wo das Christkind zuhause ist...

hier Eisen verarbeitet bzw. mit Eisen gehandelt. In den Wintermonaten darbtten die Nagelschmiede und besserten sich ihr karges Leben mit dem Bau von Krippen auf. Kleine gebrannte Lehmfiguren wurden in Holzkästen gesetzt und mit einer Glasscheibe verschlossen. So entstanden die für unsere Region typischen Kastenrippen, auch Nagelschmiedkrippen genannt. Heute sind diese Krippen zum Beispiel in der Ausstellung „Nagelschmiedkrippen und MEHR“ zu sehen. Eine Besonderheit stellt auch die Mechanische Krippe dar, bei der mehr als 200 Figuren montiert auf Fahrradketten durch eine biblische Landschaft ziehen, oder das Steyrer Kripperl – eines der letzten noch bespielten Stabpuppentheater Europas. Die Texte und Lieder sind mündlich überliefert und seit Jahrzehnten nahezu unverändert geblieben.

Tradition und Brauchtum werden in Steyr immer wieder aufs Neue entdeckt. Im 1. Österreichischen Weihnachtsmuseum für antiken Christbaumschmuck sind über 14.000 Stück Weihnachtsschmuck aus den Jahren 1830 bis 1930 ausgestellt, Schmiede treffen sich alljährlich zur Steyrer Schmiedeweihnacht, ein Postbus aus den 50er Jahren pendelt zwischen Steyr und Christkindl, advent-

liche Weisen erklingen am Christkindlmarkt und bei stimmungsvollen Adventkonzerten.

<http://www.steyr.info>

Brauchtum und Besinnlichkeit beim Pitztaler Bergadvent

Zum 10. Mal lockt das Pitztal in der Vorweihnachtszeit mit Brauchtum, Besinnlichkeit und einem ganz besonderen Advents-

kalender. Im Ortsteil Plangeroß öffnet sich jeden Tag in einem anderen Haus ein Fenster voller Überraschungen. Neu: Eine romantische Fackelwanderung im Wald am Donnerstag sowie Engel, die jeden Dienstag im Christkindl-Postamt auf die Wunschzettel der Kinder warten.

Adventszeit bedeutet im Pitztal in diesem Jahr Zeit der besinnlichen Stille und 10jähri-

Foto: Tourismusverband Pitztal



Die besinnliche Zeit im Pferdeschlitten beim Pitztaler Bergadvent erleben

Foto: Bildarchiv Wörthersee Tourismus GmbH



Das Wahrzeichen des Veldener Advents: der schwimmende Adventkranz mit seinen tausend funkelnden Lichtern

ges Jubiläum des Pitztaler Bergadvents. Und für diesen haben sich die Pitztaler mit viel Liebe zum Detail einiges einfallen lassen: Ein Dorf, das zum Adventskalender wird, ein Christkindl Postamt, romantische, besinnliche Waldandachten, Fackelwanderungen und lebendige Krippen machen einen Aufenthalt im verschneiten Tal zu einem Adventserlebnis der besonderen Art.

Im Dezember öffnet sich auf 1600 Metern Höhe im tief verschneiten Plangeroß bis Heiligabend jeden Abend an einem anderen Haus ein Adventsfenster, während der gesamte Ort im Glanz von 24 liebevoll geschmückten Fenstern erstrahlt. Nach Tradition lädt die Gastgeberfamilie des jeweiligen Advents-Fensters ab 20 Uhr zu hausgemachten Spezialitäten wie selbst geräuchertem Speck, Strudel nach Familienrezept oder Bratäpfeln.

Zusätzlich haben sich die Pitztaler für jeden Tag ein ganz besonderes Advents-Highlight einfallen lassen. So können sich seit diesem Jahr Kinder jeden Dienstag von 15 bis 17 Uhr im Christkindl-Postamt am Dorfplatz ihre Briefe an das Christkind abstempeln lassen und diese dann zur Abholung an ihr Fensterbrett legen. Am Donnerstag wandern Besucher mit Fackeln durch den tief verschneiten Wald zu einer Lichtung, auf der unter freiem Himmel und bei einem Lagerfeuer eine Waldandacht gehalten wird. Jeden Freitag stimmt nach der Messe das Krippenspiel der örtlichen Schulen und Kindergärten bei der Dorfkrippe auf

Weihnachten ein. Anschließend geht es mit Laternen ins „Waldele“ oberhalb von Plangeroß, wo ein Lagerfeuer mit einem gewaltigen Glühweinkessel auf durstige Wanderer wartet.

<http://www.pitztaler-bergadvent.at>

Adventzauber in der Engelstadt Velden am Wörthersee

In der besinnlichen Adventzeit verwandelt sich Velden, die pulsierende Wörthersee-Metropole, zur stimmungsvollen Engelstadt am Ufer des Wörthersees, die ihre Besucher in eindrucksvoller Weise mit ihrer weihnachtlichen und heimeligen Atmosphäre verzaubert. Allorts treffen die Besucher auf fleißige Engerln, die emsig an den Weihnachtsvorbereitungen arbeiten und besonders den kleinen Besuchern helfen, das lange Warten auf das Christkind zu verkürzen.

Dafür hat man sich in Velden aber auch etwas einfallen lassen: Fleißige und interessierte Kinder werden zu „Christkindl-Helfern“ ausgebildet. Dabei unterstützen die Kinder das Christkind bei den vielen verschiedenen Arbeiten am Veldener Advent. Die angehenden Christkindl-Helfer sind ganz leicht zu erkennen, halten sie doch alle einen goldenen Stern in Händen. Für jede erfüllte Aufgabe erhalten die Kinder einen Weihnachtssticker. Als kleines Dankeschön darf sich jedes Kind eine Urkunde und einen Christkindl-Button in der Engerlschreibstube abholen. Damit werden unsere Kinder zu Botschaftern von Weihnachten, wie's frü-

her einmal war, mit all den traditionellen Weihnachtsbräuchen.

Auch heuer gibt es wieder einige Attraktionen in Velden: Beim schwimmenden Kunsthandwerksmarkt auf der MS Klagenfurt, die in der Veldener Bucht vor Anker liegt, erwartet die Besucher traditionelles Kunsthandwerk in einem einzigartigen Ambiente. Gleichzeitig eröffnet sich von hier der wohl schönste Blick auf das Wahrzeichen des Veldener Advents, den schwimmenden Adventkranz mit seinen tausend funkelnden Lichtern. Doch nicht nur am See funkelt es heuer. Bei der Christbaumausstellung im Casino Foyer stellen sich Kärntner Unternehmen einem Besucher-Voting zur Wahl des schönsten Kärntner Christbaums und präsentieren die neuesten Highlights und Trends am Sektor Weihnachtsschmuck. Das Schloß Velden trägt ein ganz besonders schönes Lichterkleid. Geöffnet ist der Veldener Adventmarkt bis 29. Dezember.

<http://www.veldener-advent.at>

Liebe Leserinnen und Leser,

wir wissen, daß nur die wenigsten unter Ihnen die Möglichkeit haben werden, eines dieser beschriebenen weihnachtlichen Angebote in Anspruch nehmen zu können. Wir möchten Ihnen damit vielmehr heimatliche Stimmung vermitteln und auch dazu beitragen, daß Sie irgendwann einmal vielleicht einen dieser Orte besuchen – in der stillsten Zeit im Jahr. Wir wünschen Ihnen eine schöne Adventszeit!

Christa und Michael Mössmer